# Jerusalem

Erzählung von

Selma Lagerlöf

UNIVERSITY OF VIRGINIA LIBRARY

Digitized by Google

LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF VIRGINIA

FROM THE BOOKS OF
FRANCIS MARION WIGMORE
1872-1952

Digitized by Google

Digitized by Google

# Jerusalem I

## In Dalarne

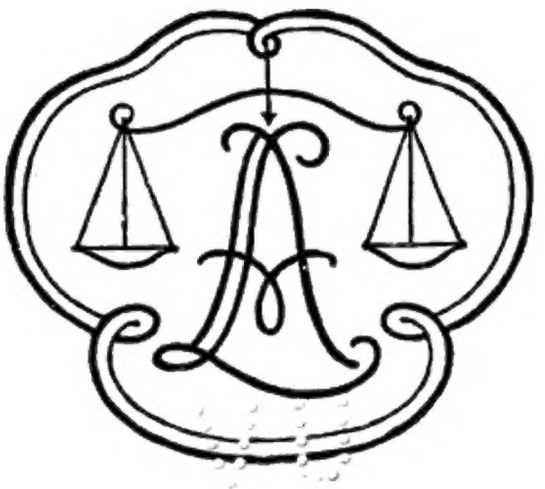
Erzählung

von

**Selma Lagerlöf**

Einzig berechtigte Übersetzung
aus dem Schwedischen von **Pauline Klaiber**

**Achtes Tausend**



Albert Langen
Verlag für Litteratur und Kunst
**München 1905**

Digitized by Google

GIFT
JUN 11 54

PT
9767
.J4G45
1905
v.1
Copy 1

Digitized by Google

# Einleitung

Digitized by Google

# Die Ingmarsſöhne

## I

An einem Sommermorgen war ein junger Mann draußen auf ſeinem Brachfeld und pflügte. Die Sonne ſchien freundlich, das Gras war feucht von Tau, und die Luft war ſo friſch, daß es mit Worten nicht zu beſchreiben iſt. Die Pferde waren ein wenig ausgelaſſen von der Morgenluft und zogen den Pflug wie ein Spielzeug vorwärts. Das war ein ganz anderer Trott als für gewöhnlich; der junge Mann mußte beinahe laufen, um ihnen folgen zu können.

Die vom Pfluge umgewendete Erde lag ſchwarzbraun da und leuchtete vor Feuchtigkeit und Fette, und der Mann, der pflügte, freute ſich, bald Roggen hier ſäen zu können. Er dachte im ſtillen: „Wie kommt es nur, daß ich mir manchmal ſo große Sorgen mache und meine, es ſei ſo ſchwer zu leben? Braucht man etwas anderes als Sonnenſchein und ſchön Wetter, um ſo glücklich zu ſein wie ein Kind Gottes im Himmel droben?“

Es war ein langes, ziemlich breites Thal, das von einer Menge gelber und gelbgrüner Saatfelder durch-



Digitized by Google

ſchnitten war, ſowie von gemähten Kleewieſen, blühenden Kartoffeläckern und kleinen in blauer Blüte ſtehenden Hanffeldern, über denen eine ungeheure Menge weißer Falter ſchwebte. Und wie um alles vollkommen zu machen, erhob ſich mitten im Thalgrund ein mächtiger alter Herrenhof mit vielen grauen Wirtſchaftsgebäuden und einem großen rotangeſtrichenen Wohnhaus. An der Giebelſeite ſtanden zwei hohe verwachſene Birnbäume, neben der Hausthür ein paar junge Birken, auf dem Hofplatz große Stapel Brennholz und hinter der Scheune einige rieſige Heuſchober. Dieſer Herrenhof, wie er ſo aus dem flachen Lande aufragte, war ein eben ſo prächtiger Anblick, als wenn ſich ein großes Schiff mit Maſten und Segel über der Meeresfläche erhebt.

„Und ſolch einen Hof haſt du!“ dachte der junge Bauer, der da pflügte. „Gute wohlgezimmerte Gebäude, mit ſchönem Viehſtand und flinke Pferde, und Knechte ſo treu wie Gold! Du biſt mindeſtens ebenſo reich als der reichſte im Bezirk und brauchſt nicht zu befürchten, jemals arm zu werden.

„Ja, es iſt auch nicht die Armut, vor der ich mich fürchte,“ ſagte er gleichſam als Antwort auf ſeine eigenen Gedanken. „Ich will zufrieden ſein, wenn ich nur ein ebenſo braver Menſch werde, wie mein Vater und mein Großvater geweſen ſind.

„Es iſt dumm, daß ich auf dieſe Gedanken kam,“ ſagte er, „denn ich war vorhin ſo froh. Aber wenn ich nur an das eine denke: Zu Vaters Zeiten richteten



Digitized by Google

ſich alle Nachbarn nach ihm, und zwar in allem, was er that. An demſelben Morgen, wo er die Ernte begann, begannen auch ſie, und an demſelben Tag, wo wir anfingen, das Brachfeld des Ingmarshofs umzupflügen, ſtießen auch ſie im ganzen Thal den Pflug in die Erde. Aber nun pflüge ich hier ſchon ſeit ein paar Stunden, ohne daß auch nur einer eine Pflugſchar gewetzt hätte.

„Ich glaube, ich habe den Hof ebenſogut betrieben als irgend einer, der Ingmar Ingmarsſon geheißen hat," ſagte er. „Ich habe mehr für mein Heu bekommen als der Vater, und ich habe all die kleinen ſauern Gräben abgeſchafft, die zu ſeiner Zeit durch die Äcker liefen. Und das iſt doch auch wahr und wahrhaftig, daß ich nicht ſo ſchlimm mit dem Wald umgehe wie Vater und ihn niederbrenne, was er nie laſſen konnte.

„Es iſt oft recht ſchwer, daran zu denken," ſagte der junge Mann, „und ich nehme es nicht immer ſo leicht wie heute. Als Vater und Großvater lebten, da hieß es, die Ingmarsſöhne ſeien ſo lange auf der Welt, daß ſie wüßten, wie Gott es haben wolle, und daß die Leute ſie geradezu anflehten, über das Dorf zu herrſchen. Sie ſetzten den Pfarrer und den Küſter ein, ſie beſtimmten, wann der Fluß gereinigt und wo das Schulhaus gebaut werden ſolle. Mich aber fragt keiner um Rat, und ich habe nichts zu beſtimmen.

„Immerhin iſt es merkwürdig, wie leicht einem an einem ſolchen Morgen die Sorgen vorkommen; nun



Digitized by Google

könnte ich faſt über alle miteinander lachen. Und doch habe ich Angſt, daß es im Herbſt ſchlimmer für mich werden wird als je vorher. Wenn ich das thue, woran ich jetzt denke, wird am Sonntag weder der Pfarrer noch der Amtsrichter auf dem Kirchplatz zu mir treten und mir die Hand ſchütteln, und das haben ſie doch bis jetzt noch immer beibehalten. Ich werde nicht einmal mehr in den Vorſtand des Armenvereins gewählt werden, und nie darf ich daran denken, Kirchenälteſter zu werden.

„Niemals geht das Nachdenken ſo leicht, als wenn man ſo hinter dem Pflug Furche auf-, Furche abgeht. Allein iſt man, und nichts iſt da, was einen ſtört, nichts als die Krähen, die in den Furchen laufen und nach Würmern ſuchen.“ Dem jungen Bauern war es, als ob die Gedanken ſo leicht in ſeinem Kopfe aufſtiegen, wie wenn ſie ihm jemand in die Ohren flüſterte. Und da er ſelten ſo deutlich und klar zu denken vermochte, wie an dieſem Tag, wurde er froh und aufgeräumt. Er fing an zu glauben, daß er ſich unnötige Sorgen mache, und ſagte ſich ſelbſt, es verlange ja niemand von ihm, daß er ſich ins Unglück ſtürze.

Er dachte, wenn ſein Vater nun lebte, dann würde er ihn darüber fragen, wie er ihn früher in allen ſchwierigen Sachen um Rat gefragt hatte, und er wurde ganz ungeduldig, daß der Vater nicht bei der Hand war, und er ſich nicht gleich mit ihm beraten konnte.

„Wenn ich nur den Weg wüßte,“ ſagte er, und



Digitized by Google

der Gedanke begann ihn zu ergötzen, „dann würde ich gleich zu ihm gehen. Ich möchte wohl wissen, was Groß-Ingmar sagen würde, wenn ich eines schönen Tags daher käme. Ich denke mir, daß er auf einem großen Hofe sitzt, mit vielen Äckern und Wiesen und großen Scheunen und einer Menge roter Kühe, keine schwarzen und keine bunten, sondern alle so, wie er sie hier unten haben wollte. Und wenn ich dann in den Saal hineintrete . . . ."

Der junge Mann hielt plötzlich mitten auf dem Acker an und lachte. Diese Gedanken gewährten ihm ein unglaubliches Vergnügen, und sie rissen ihn mit sich fort, so daß er kaum wußte, ob er überhaupt noch auf der Erde sei. Es war ihm, als sei er mit einmal zu seinem alten Vater in den Himmel hineingekommen.

„Wenn ich dann in den Saal trete," fuhr er fort, „sitzen die Bauern rings an den Wänden, alle mit graurotem Haar und weißen Augenbrauen und großen Unterlippen, und alle sehen Vater so ähnlich, wie ein Ei dem andern. Wenn ich dann sehe, daß so viele Leute da sind, dann werde ich schüchtern und bleibe an der Thür stehen. Aber Vater sitzt ganz oben am Tisch, und sobald er mich sieht, sagt er: ‚Willkommen, Klein-Ingmar Ingmarsson.' — Und dann steht Vater auf und kommt zu mir her. — ‚Ich hätte gern ein paar Worte mit Euch geredet, Vater,' sage ich, ‚aber hier sind so viele Fremde.' — ‚Ach, die gehören alle zur Familie,' sagt Vater, ‚die Männer hier haben alle auf dem Ingmarshof gewohnt, und der älteste



Digitized by Google

von ihnen ſtammt ſogar aus der Heidenzeit.‘ — ‚Ja, aber ich möchte gerne ein paar Worte mit Euch allein reden.‘

„Da ſieht Vater ſich um und überlegt, ob er ins Stübchen gehen ſoll; aber weil nur ich es bin, geht er mit mir in die Küche. Nun ſetzt ſich Vater auf den Herd und ich mich auf den Haublock. ‚Das iſt ein ſchöner Hof, den Ihr da habt, Vater,‘ ſage ich. — ‚Ja, er iſt ſchon recht,‘ ſagt Vater. ‚Aber wie ſteht es daheim auf dem Ingmarshof?‘ — ‚Da ſteht es gut,‘ ſage ich. ‚Im vorigen Jahr bekamen wir zwölf Kronen für das Schiffspfund Heu.‘ — ‚Iſt das möglich?‘ ſagt Vater. ‚Ich glaube, du biſt hierhergekommen, um mich zum beſten zu haben, Klein-Ingmar!“

‚Aber mir geht es ſchlecht,‘ ſage ich. ‚Immerfort muß ich hören, daß Ihr, Vater, ebenſo klug als der liebe Herrgott ſelber geweſen ſeid, aber nach mir fragt niemand.‘ — ‚Biſt du nicht in den Gemeinderat gewählt worden?‘ fragt nun der Alte. — ‚Nein, weder in den Schulrat, noch in den Kirchenrat, noch in den Armenausſchuß.‘ — ‚Was haſt du denn dann verbrochen, Klein-Ingmar?‘ — ‚Ach, die Leute ſagen, wer für anderer Leute Angelegenheiten Sorge tragen wolle, der müſſe zuerſt ſeine eigenen Sachen ordentlich beſorgen.‘

„Ich denke mir, daß der Alte dann die Augen niederſchlägt und eine Weile ſtill nachdenkt. — ‚Du mußt ſehen, daß du heirateſt, Ingmar, und eine gute Frau bekommſt,‘ ſagt er ſchließlich. — ‚Aber das iſt



Digitized by Google

es gerade, was ich nicht thun kann, Vater,' antworte ich. ‚Kein noch ſo armer Bauer im Dorf will mir ſeine Tochter geben.' — ‚Erzähl mir nun ordentlich, wie das alles zuſammenhängt, Klein-Ingmar,' ſagt Vater, und ſeine Stimme klingt ganz weich.

‚Ja, ſeht Ihr, Vater, vor vier Jahren, in demſelben Jahr, wo ich den Hof übernahm, freite ich um Brita auf Bergskog.' — ‚Laß mich ſehen,' ſagt Vater, ‚wohnt jemand von unſerem Geſchlecht auf Bergskog?' Er hat keine ganz klare Erinnerung mehr daran, wie es hier unten ſteht. — ‚Nein, aber es ſind wohlhabende Leute, und Ihr werdet Euch doch wohl daran erinnern, daß Britas Vater Reichstagsmitglied iſt.' — ‚Ja ja, ja ja, aber du hätteſt eine aus unſerem eigenen Geſchlecht heiraten ſollen, ſo daß du eine Frau bekommen hätteſt, die alten Brauch und alte Sitte kennt.' — ‚Das iſt ſehr wahr, Vater, das wurde mir nachher auch klar.'

„Nun ſitzen Vater und ich eine Weile ſchweigend da, aber dann beginnt Vater aufs neue. ‚Sie war wohl hübſch?' — ‚Ja,' ſage ich, ‚ſie hatte dunkles Haar und helle Augen und Roſen auf den Wangen. Aber ſie war auch tüchtig, ſo daß die Mutter ſehr erfreut war, daß ich ſie nehmen wollte. Es wäre ſchon gut gegangen, aber ſeht Ihr, der Fehler war der, daß ſie mich nicht wollte.' — ‚Das iſt doch wohl einerlei, was ſo ein junges Ding will.' — ‚Ja, die Eltern zwangen ſie auch, ja zu ſagen.' — ‚Woher weißt du, daß ſie gezwungen wurde? Ich dächte, ſie hätte froh



Digitized by Google

ſein können, einen Mann zu bekommen, der ſo reich war, wie du, Klein-Ingmar Ingmarsſon.‘

‚Ach nein, froh war ſie gerade nicht, aber jedenfalls wurden wir in der Kirche aufgeboten, der Hochzeitstag war beſtimmt, und vor der Hochzeit zog Brita auf den Ingmarshof, um Mutter zu helfen. Denn Mutter wird nachgerade alt und müde, das kann ich dir ſagen.‘ — ‚All dies iſt aber doch nichts Schlimmes, Klein-Ingmar?‘ ſagt Vater, mich gleichſam aufmunternd.

‚Aber in dem Jahr wollte nichts auf den Äckern wachſen, die Kartoffeln ſchlugen ganz fehl, und die Kühe wurden krank, ſo daß Mutter und ich meinten, es wäre beſſer, wenn die Hochzeit ein Jahr verſchoben würde. Siehſt du, ich dachte, die Hochzeit ſei nicht ſo wichtig, weil wir doch ſchon aufgeboten waren; aber es war wohl altmodiſch, ſo zu denken.‘ — ‚Hätteſt du eine aus unſerem Geſchlecht genommen, ſo hätte ſie ſich ſchon in Geduld gefaßt,‘ ſagt Vater. — ‚Ach ja,‘ antworte ich, ‚ich merkte wohl, daß Brita dieſer Aufſchub nicht gefiel, aber ſeht Ihr, ich glaubte, ich hätte das Geld nicht zur Hochzeit. Wir hatten ja erſt im Frühjahr das Begräbnis gehabt, und ich wollte nichts aus der Sparkaſſe holen.‘ — ‚Nein, es war ganz richtig, daß du warten wollteſt,‘ ſagt Vater. — ‚Aber ich hatte doch Angſt, Brita würde es nicht gefallen, vor der Hochzeit Kindstaufe halten zu müſſen.‘ — ‚In erſter Linie muß man aber doch daran denken, ob man das Geld dazu hat,‘ ſagt Vater.



Digitized by Google

‚Aber mit jedem Tag wurde Brita ſtiller und ſonderbarer, und ich konnte gar nicht begreifen, was mit ihr los war. Ich meinte, ſie habe Heimweh, denn ſie hing ſehr an ihren Eltern und an ihrer Heimat. ‚Es wird ſchon vorüber gehen,‘ dachte ich, ‚wenn ſie ſich erſt eingewöhnt hat. Es wird ihr mit der Zeit ſchon auf dem Ingmarshof gefallen.‘ Damit beruhigte ich mich eine Weile, aber dann fragte ich Mutter, warum Brita ſo blaß geworden ſei und ſo verſtört ausſehe. Ich hatte ja wohl meine eigenen Gedanken, daß Brita ärgerlich ſei, weil ich die Hochzeit verſchoben hatte, aber ich fürchtete mich, ſie darüber zu fragen. Ihr wißt, Vater, daß Ihr mir immer geſagt hattet, in dem Jahr, wo ich mich verheirate, ſolle ich das Wohnhaus rot anſtreichen laſſen. Und gerade zu dieſem roten Anſtrich hatte ich in dieſem Jahr das Geld nicht. ‚Im nächſten Jahr wird ſich das alles machen laſſen,‘ dachte ich.“

Der junge Bauer ſchritt weiter und bewegte die Lippen dabei. Er war ſo in ſeine Gedanken verſunken, daß es ihm war, als ſehe er das Geſicht ſeines Vaters in Wirklichkeit vor ſich. ‚Ich muß dem Vater alles deutlich und klar vorlegen,‘ dachte er, ‚damit er mir einen guten Rat geben kann.‘

„So verging der Winter, und ich dachte oft, daß ich, wenn Brita fortgeſetzt unglücklich wäre, ſie lieber aufgeben und nach Bergskog zurückſchicken wolle, aber auch dazu war es nun zu ſpät. Dann kam der Mai heran, und da merkten wir eines Abends, daß ſie ſich



Digitized by Google

fortgeſchlichen hatte. Wir ſuchten ſie die ganze Nacht, und gegen Morgen fand ſie eine der Mägde.

„Nun wird es mir ſchwer, weiter zu machen, und ich ſchweige, aber da fragt der Vater: ‚Sie war doch um Gottes Willen nicht tot?‘ — ‚Nein, ſie nicht,‘ ſage ich, und Vater merkt, daß meine Stimme zittert. — ‚War das Kind geboren worden?‘ ſagt Vater. — ‚Ja,‘ ſage ich, ‚und ſie hatte es erwürgt. Es lag neben ihr.‘ — ‚Sie war wohl nicht bei Sinnen?‘ — ‚Doch, bei Sinnen war ſie. Aber ſie hatte es gethan, um ſich an mir zu rächen, weil ich ſie mir erzwungen hatte. Sie hätte es aber doch nicht gethan, wenn ich ſie geheiratet hätte, ſagte ſie, aber nun, ſagte ſie, habe ſie gedacht, daß ich, da ich mein Kind nicht in Ehren gewollt habe, gar keines haben ſolle.‘ — Nun wird Vater ganz ſtill vor Betrübnis. ‚Hatteſt du dich auf das Kind gefreut, Klein-Ingmar?‘ fragt er ſchließlich. — ‚Ja,‘ ſage ich. — ‚Dann war es ſchade um dich, daß du dich mit einem ſo ſchlechten Frauenzimmer eingelaſſen hatteſt.‘

‚Sie iſt jetzt wohl im Zuchthaus?‘ ſagt Vater. — ‚Ja, ſie wurde zu drei Jahren verurteilt.‘ — ‚Und darum alſo will dir keiner ſeine Tochter geben?‘ — ‚Ja, darum, aber ich habe auch keinen gefragt.‘ — ‚Und darum alſo haſt du kein Anſehen im Dorfe?‘ — ‚Die Leute meinen, es hätte nicht ſo mit Brita zu gehen brauchen. Sie ſagen, wenn ich ſo klug geweſen wäre, wie Ihr, Vater, dann hätte ich mit ihr geſprochen und herausgebracht, worüber ſie ſich grämte.‘ — ‚Es iſt nicht



Digitized by Google

ſo leicht für einen jungen Mann, ſich auf ein ſchlechtes Frauenzimmer zu verſtehen.‘

‚Nein, Vater,‘ ſage ich, ‚Brita war nicht ſchlecht, aber ſie war ſtolz.‘ — ‚Das kommt auf eins heraus,‘ ſagt Vater.

„Wie ich nun merke, daß Vater eigentlich meine Partei ergreifen will, ſage ich: ‚Es giebt viele, die meinen, ich hätte es ſo einrichten können, daß niemand etwas anderes erfahren hätte, als daß das Kind tot geboren worden ſei.‘ — ‚Warum ſollte ſie ihre Strafe nicht leiden?‘ ſagt Vater. — ‚Sie ſagen, wenn es zu Eurer Zeit geſchehen wäre, ſo hättet Ihr dem Mädchen, das ſie gefunden hatte, den Mund geſtopft, ſo daß nichts herausgekommen wäre.‘ — ‚Und würdeſt du ſie dann geheiratet haben?‘ — ‚Nein, dann hätte ich nicht nötig gehabt, ſie zu heiraten. Ich hätte nach ein paar Wochen das Aufgebot widerrufen laſſen und ſie zu ihren Eltern zurückſchicken können, weil es ihr nicht bei mir gefallen habe.‘ — ‚Ja, das hätteſt du allerdings können; aber die Leute konnten doch nicht verlangen, daß du, da du noch jung biſt, ſo klug wie ein Alter ſein ſollteſt?‘ —

‚Das ganze Dorf meint, daß ich ſchlecht an Brita gehandelt habe!‘ — ‚Sie hat wohl noch ſchlechter gehandelt, ſie, die Schande über ehrbare Leute gebracht hat!‘ — ‚Aber ich war es, der ſie zur Ehe zwang.‘ — ‚Ja, darüber hätte ſie doch nur froh ſein ſollen,‘ ſagt Vater.

‚Ihr meint alſo nicht, es ſei meine Schuld, daß



Digitized by Google

ſie ins Gefängnis kam?‘ — ‚Ich meine, daß ſie ſich ſelbſt dahin gebracht hat.‘ — Da richte ich mich auf und ſage langſam: ‚Ihr meint alſo nicht, Vater, daß ich etwas für ſie zu thun brauche, wenn ſie nun zum Herbſt herauskommt?‘ — ‚Was wollteſt du thun, willſt du ſie etwa heiraten?‘ — ‚Ja, das müßte ich wohl?‘ — Vater ſieht mich ſcharf an und fragt mich dann: ‚Haſt du ſie lieb?‘ — ‚Nein, ſie hat meine Liebe getötet.‘ Da ſchlägt Vater die Augen nieder und ſagt nichts, ſondern überlegt nur.

‚Seht Ihr, ich kann nicht darüber hinwegkommen, Vater, daß ich das Unglück verſchuldet habe,‘ ſage ich. Der Alte ſitzt ganz ſtill und giebt keine Antwort. — ‚Als ich ſie zum letztenmal ſah, war es bei der Gerichtsverhandlung, und da war ſie ganz unglücklich und weinte bitterlich, daß ſie das Kind nicht mehr hatte. — Nicht ein einziges böſes Wort gab ſie mir, ſie nahm alle Schuld auf ſich allein. Viele der Anweſenden weinten, Vater, und ſelbſt dem Richter traten beinahe die Thränen in die Augen. Er gab ihr auch nicht mehr als drei Jahre.‘

„Aber Vater ſagt kein Wort.

‚Es wird ſehr ſchwer für ſie werden, nun im Herbſt, wenn ſie heimkommt,‘ ſage ich. ‚Sie werden ſich in Bergskog nicht über ihre Heimkunft freuen. Sie meinen, ſie habe Schande über ſie gebracht, und man kann nicht ſicher ſein, ob ſie es ihr nicht auch vorwerfen. Sie wird immer daheim bleiben müſſen und ſich kaum in die Kirche wagen dürfen. Es wird in jeder Beziehung ſehr ſchwer für ſie werden.‘



Digitized by

„Aber Vater giebt keine Antwort.

‚Es ist jedoch auch nicht leicht für mich, sie zu heiraten,‘ sage ich. ‚Für den, der einen großen Hof hat, ist es nicht angenehm, eine Frau zu haben, auf die die Knechte und Mägde herunterſehen. — Mutter würde auch keine Freude daran haben, und ich glaube nicht, daß wir Großbauern zu uns einladen könnten, weder bei Begräbniſſen noch zu Hochzeiten.‘

„Noch immer ſchweigt Vater.

‚Seht, beim Thing ſuchte ich ihr zu helfen, ſo gut ich konnte; ich ſagte zum Richter, daß ich an allem ſchuld ſei, weil ich ſie gezwungen hätte. Und ich ſagte auch, ich hielte ſie für ſo unſchuldig, daß ich ſie, wenn ſie ihre Geſinnung gegen mich änderte, an demſelben Tag noch heiraten würde. Das ſagte ich, damit ſie eine mildere Strafe bekäme. Aber obgleich ſie mir zweimal geſchrieben hat, ſo deutet doch nichts darauf hin, daß ſie ihren Sinn geändert hätte. Da könnt Ihr doch wohl verſtehen, Vater, daß ich nicht verpflichtet bin, ſie wegen dieſer Worte zu heiraten.‘

„Aber Vater ſitzt da und überlegt und iſt ganz ſtumm.

‚Ich weiß, daß man das die Sache nach Menſchenweiſe auffaſſen heißt, und wir Ingmarsſöhne haben immer gut mit dem lieben Gott ſtehen wollen. Manchmal jedoch denke ich, der liebe Gott würde es vielleicht nicht billigen, daß eine Mörderin ſo erhöht werde.‘

„Aber Vater ſchweigt nur.

‚Ihr müßt daran denken, Vater,‘ ſage ich, ‚wie



Digitized by Google

ſchwer es für den iſt, der einen anderen leiden läßt, ohne zu verſuchen, ihm zu helfen. Ich glaube, daß alle im Dorfe es für unrecht halten würden, aber dieſe Jahre ſind mir zu ſchwer gefallen, als daß ich nicht verſuchen möchte, etwas für ſie zu thun, wenn ſie nun frei wird.'

„Vater ſitzt ganz unbeweglich.

„Da ſteigt mir faſt das Weinen auf, und ich ſage: ‚Seht, ich bin ein junger Burſche, und ich verliere ſehr viel, wenn ich ſie nehme. Die Leute meinen, ich habe zuerſt ſchlecht gehandelt, und wenn ich das thue, ſo werden ſie es für noch verkehrter halten.'

„Aber ich kann Vater nicht dazu bringen, ein einziges Wort zu ſagen.

‚Und dann habe ich auch gedacht, Vater, es ſei doch merkwürdig, daß wir Ingmarsſöhne nun ſeit vielen hundert Jahren auf dem Hofe ſitzen, während alle anderen Höfe ihre Beſitzer gewechſelt haben. Und dann denke ich, es werde wohl darum ſo ſein, weil die Ingmarsſöhne immer Gottes Wege zu gehen verſuchten. Wir Ingmarsſöhne haben nicht nötig, die Menſchen zu fürchten, wir wollen nur die Wege Gottes gehen.'

„Nun ſchlägt der Greis die Augen auf, und dann ſagt er: ‚Dies iſt eine ſchwierige Frage, Ingmar, ich glaube, ich will hineingehen und die anderen Ingmarsſöhne fragen.'

„Und darauf geht Vater wieder in den Saal hinein, ich aber bleibe draußen ſitzen. Und da muß ich warten und warten, und Vater kommt nicht zurück.



Digitized by

Nachdem ich dann viele Stunden lang gewartet habe, bin ich des Wartens müde und gehe zum Vater hinein. ‚Gedulde dich draußen, Klein-Ingmar,‘ ſagt Vater, ‚dies iſt eine ſchwierige Frage.‘ Und ich ſehe alle die Alten, wie ſie mit geſchloſſenen Augen daſitzen und nachdenken. Und ich warte und warte, und ich warte wohl noch — — —.“

* * *

Der junge Bauer ging lächelnd hinter dem Pfluge her, der nun ganz langſam weiter fuhr, wie wenn die Pferde der Ruhe bedürften. Als er am Grabenrand ankam, zog er die Zügel an und blieb ſtehen; er war ganz ernſt geworden.

„Es iſt doch merkwürdig, wenn man jemand um Rat fragt, dann merkt man, ſchon während man fragt, ſelbſt, was recht und was unrecht iſt; da ſieht man auf einmal, was man in drei langen Jahren nicht herausgefunden hatte. Nun mag es gehen, wie Gott will.“

Er fühlte, daß er es thun müſſe. Gleichzeitig erſchien es ihm aber ſo ſchwer, daß ihn aller Mut verließ, wenn er daran dachte.

„Gott helfe mir, dachte er — — — —“

Ingmar Ingmarsſon war indes nicht der einzige, der in dieſer frühen Morgenſtunde unterwegs war.

Auf einem Pfad, der ſich zwiſchen den Kornäckern hinſchlängelte, kam ein alter Mann gegangen. Es war nicht ſchwer zu erraten, was er für ein Gewerbe hatte, denn er trug einen langen Malerpinſel über der



Digitized by Google

Schulter und war von der Mütze an bis hinunter zu den Schuhsohlen mit roter Farbe bespritzt. Er sah sich oft um, wie es die herumwandernden Tüncher zu thun pflegen, um einen unangestrichenen Hof, oder einen, an dem alle Farbe verblaßt oder abgewaschen ist, zu entdecken. Er glaubte bald da, bald dort einen solchen zu sehen, konnte sich aber nicht recht für den einen oder den anderen entscheiden. Schließlich erreichte er eine kleine Anhöhe und erblickte von da den Ingmarshof, der groß und mächtig im Thale lag. „Ach, du lieber Gott!“ rief er laut und blieb vor Freude stehen, „das Wohnhaus dort ist seit hundert Jahren nicht frisch angestrichen worden, es ist ja ganz schwarz vor Alter, und die Wirtschaftsgebäude haben noch nie eine Farbe gesehen. Und solch eine Menge Häuser!“ rief er aus. „Hier hab ich ja Arbeit bis in den Herbst hinein!“

Er war noch nicht lange weiter gegangen, da nahm er einen Mann wahr, der ein Feld umpflügte. „Sieh, da ist ein Bauer, der hier ansässig ist und die Gegend kennt,“ dachte der Tüncher, „von ihm kann ich erfahren, was ich über den Hof zu wissen brauche.“ Er bog vom Weg ab auf das Brachfeld zu und fragte Ingmar, was das für ein großer Hof sei, und ob er glaube, daß der Besitzer ihn anstreichen lassen wolle.

Ingmar Ingmarsson fuhr zusammen und starrte den Mann an, als sei er ein Geist. „Ich glaube wahrhaftig, es ist ein Maler,“ dachte er, „und er kommt gerade jetzt!“ Er war ganz überwältigt und konnte keine Antwort herausbringen.



Digitized by Google

Er erinnerte ſich ganz deutlich daran, daß der Vater, ſo oft jemand zu ihm ſagte: ‚Ihr ſolltet doch Euer altes häßliches Haus anſtreichen laſſen,‘ ſtets erwidert hatte, er werde es in dem Jahr thun laſſen, wo Ingmar Hochzeit mache.

Der Maler fragte ein zweites und noch ein drittes Mal, aber Ingmar ſtand ganz ſtill da, als ob er ihn nicht verſtehe.

„Sind ſie da droben im Himmel nun mit der Antwort fertig geworden?“ fragte er ſich. „Iſt dies eine Botſchaft vom Vater, daß ich in dieſem Jahr heiraten ſoll!“

Er war ſo betroffen von dieſem Gedanken, daß er dem Mann ohne weiteres die Arbeit zuſagte.

Alsdann ging er tief bewegt und beinahe glücklich hinter ſeinem Pflug her. „Es wird dir nun nicht ſo gar ſchwer werden, es zu thun, jetzt, wo du ſo gewiß weißt, daß der Vater es will,“ ſagte er.

## II

Ein paar Wochen ſpäter war Ingmar mit dem Putzen ſeines Wagengeſchirrs beſchäftigt. Er ſah aus, als ſei er ſchlechter Laune, und die Arbeit ging nur langſam von ſtatten. „Wenn ich der liebe Gott wäre...“ dachte er und faßte ordentlich wieder an; alsdann begann er aufs neue: „Wenn ich der liebe Gott wäre, dann würde ich dafür ſorgen, daß eine Sache in demſelben



Digitized by Google

Augenblick, wo ſie beſchloſſen worden iſt, auch gethan wird. Ich würde den Leuten nicht ſo lang Zeit laſſen, ſich zu beſinnen, und über alles, was im Weg ſteht, nachzugrübeln. Mir wär es einerlei, ob ſie Zeit hätten, das Geſchirr zu putzen und den Wagen anzuſtreichen; ich würde ſie gerade vom Pflug wegholen."

Er hörte einen Wagen auf der Straße daher rollen, ſchaute auf und erkannte ſofort Pferd und Fuhrwerk. „Der Reichstagsabgeordnete von Bergskog kommt hierher!" rief er in die Küche hinein, wo ſeine Mutter an der Arbeit war. Gleich darauf hörte man ſie das Feuer ſchüren und die Kaffeemühle in Gang ſetzen.

Der Reichstagsabgeordnete fuhr auf den Hof; hier blieb er ſitzen, ohne abzuſteigen. „Nein, ich danke, ich will nicht hinein," ſagte er, „denn ich möchte nur ein paar Worte mit dir reden, Ingmar. Ich habe nur wenig Zeit, denn ich muß in die Gemeinderatsſitzung." — „Mutter wird gleich mit dem Kaffee fertig ſein," ſagte Ingmar. — „Danke, aber ich muß zu rechter Zeit da ſein." — „Es iſt lange her, ſeit Sie das letztemal hier waren," ſagte Ingmar.

Seine Mutter trat nun auch vor die Thür und bat den Mann, herein zu kommen. „Der Herr Reichstagsabgeordnete wird doch nicht wegfahren wollen, ohne eine Taſſe Kaffee getrunken zu haben," ſagte ſie. Ingmar ſchlug das Spritzleder zurück, und der Reichstagsabgeordnete ſtand auf. „Ja, wenn Mutter Märta ſelbſt darum bittet, muß ich wohl gehorſam ſein," ſagte er.



Digitized by Google

Es war ein großer, schöner, leicht beweglicher Mann, der einem ganz anderen Menschenschlag anzugehören schien als Ingmar und seine Mutter, die beide häßlich waren, mit schläfrigen Gesichtern und schwerfälligen Gliedmaßen. Aber er hatte eine große Ehrerbietung vor dem altansässigen Geschlecht auf dem Ingmarshof und hätte gerne sein schönes Äußere drangegeben, um so auszusehen wie Ingmar und selbst einer der Ingmarssöhne zu sein. Seiner Tochter gegenüber hatte er stets Ingmars Partei ergriffen, und es wurde ihm ganz leicht ums Herz, als er sich nun so gut aufgenommen sah.

Als Mutter Märta nach einer Weile den Kaffee brachte, rückte er mit seinem Anliegen heraus.

„Ich möchte," begann er und räusperte sich, „ich möchte gerne mitteilen, was wir mit Brita zu thun gedenken." Die Tasse, die Mutter Märta in der Hand hielt, zitterte ein wenig, so daß der Löffel auf der Untertasse klirrte; hierauf trat eine drückende Stille ein. — „Wir meinen, es wäre das Beste, wenn sie nach Amerika ginge." Er hielt aufs neue inne, und dieselbe Stille trat ein. Da seufzte er über diese schwerfälligen Menschen. „Wir haben schon das Billet für sie gekauft." — „Sie kommt doch wohl zuerst nach Hause?" sagte Ingmar. — „Nein, was sollte sie denn daheim?"

Ingmar verfiel wieder in Schweigen. Seine Augen waren fast geschlossen, und er saß so ruhig da, als ob er schliefe. An seiner Stelle begann nun



Digitized by Google

Mutter Märta zu fragen: „Sie braucht wohl Kleider?“ — „Das iſt ſchon alles in Ordnung, es ſteht ein gepackter Koffer bei Kaufmann Löfberg, wo wir einkehren, wenn wir in der Stadt ſind.“ — „Und ihre Mutter geht nicht hin, um ſie noch zu ſehen?“ — „Doch, ſie möchte gern, aber ich ſagte, es ſei beſſer, wenn die beiden ſich nicht ſähen.“ — „Ja, das iſt wohl möglich.“ — „Das Billet und das Geld liegen beim Kaufmann Löfberg für ſie bereit; ſie bekommt alſo alles, was ſie nötig hat.“

„Ich dachte, Ingmar müßte dies wiſſen, ſo daß er ſich die Sache nicht mehr zu Herzen nimmt.“ ſagte der Abgeordnete. Nun ſchwieg Mutter Märta auch, das Kopftuch war ihr in den Nacken geglitten; ſie ſaß da und betrachtete ihre Schürze. „Nun muß Ingmar an eine neue Heirat denken.“ Mutter und Sohn ſchweigen beide gleich tapfer. „Mutter Märta braucht eine Hilfe in dem großen Haushalt, und Ingmar muß dafür ſorgen, daß ſie ein ruhiges Alter bekommt.“ Der Abgeordnete ſchwieg und fragte ſich, ob ſie wohl hörten, was er ſagte. „Ich und meine Frau möchten ja alles wieder gut machen,“ ſagte er ſchließlich.

Ingmar aber ſaß da, und er fühlte eine große Freude in ſeinem Herzen aufſteigen. Brita ſollte nach Amerika, und er brauchte ſie nicht zu heiraten. Keine Mörderin würde auf dem alten Ingmarshof die Hausmutter werden. Er hatte ſo ſtill dageſeſſen, weil er es nicht für paſſend fand, ſogleich zu zeigen, wie froh er war, nun aber hielt er es an der Zeit, etwas zu ſagen.

Der Abgeordnete war nun auch verſtummt, er



Digitized by Google

wußte, daß er der Ingmarsfamilie Zeit laſſen mußte, ſich zu beſinnen. Und endlich ſagte denn auch Ingmars Mutter: „Ja, nun hat Brita ihre Strafe verbüßt, nun kommt die Reihe an uns andere.“ Die Alte wollte damit ſagen, wenn der Abgeordnete irgend eine Hilfe von den Ingmarsſons verlange, und zwar zum Lohn dafür, daß er ihnen den Weg geebnet hatte, ſo würden ſie ſich dem nicht entziehen, aber Ingmar faßte die Worte anders auf. Er fuhr zuſammen, und es war, als erwache er aus einem Schlaf. „Was würde Vater dazu ſagen?“ dachte er. „Wenn ich ihm nun die Sache vorlegte, was würde er dazu ſagen?“ — „Du darfſt nicht glauben, daß du Gottes Gerechtigkeit ſpotten kannſt,“ ſagt Vater da. „Du darfſt nicht glauben, daß er es ungeſtraft hingehen läßt, wenn du Brita alle Schuld allein tragen läßt. Wenn ihr Vater ſie verſtoßen will, um ſich dir angenehm zu machen und um Geld von dir zu entlehnen, ſo ſollſt doch du die Wege Gottes gehen, du Klein-Ingmar Ingmarsſon.“

„Ich glaube wirklich, der alte Vater wacht in dieſer Sache über mich,“ dachte er, „er hat gewiß Britas Vater hierhergeſchickt, um mir zu zeigen, wie ſchlecht es iſt, ihr alle Schuld beimeſſen zu wollen, der Ärmſten. Er wird wohl geſehen haben, daß ich in den letzten Tagen große Luſt hatte, davon zu laufen.“

Ingmar ſtand auf, goß etwas Kognak in ſeinen Kaffee und erhob die Taſſe: „Nun danke ich ſchön, daß der Herr Abgeordnete heute hierhergekommen iſt,“ ſagte er und ſtieß mit ihm an.



Digitized by Google

## III

Den ganzen Vormittag hatte sich Ingmar eifrig an den Birken vor der Hausthüre zu schaffen gemacht. Zuerst hatte er ein Gerüst aufgeschlagen und dann bog er die Birkenwipfel so zusammen, daß sie eine Pforte bildeten. Die Bäume ließen sich nur widerwillig biegen, sie rissen sich einmal ums andere wieder los und richteten sich wie eine Kerze gerade auf. „Was machst du hier?“ fragte Mutter Märta. — „Ach, ich meine, sie könnten nun auch eine Weile so wachsen,“ sagte Ingmar.

Es wurde Mittag, und als das Essen vorüber war, gingen die Dienstboten auf den Hofplatz hinaus, um zu schlafen. Ingmar Ingmarsson schlief auch, aber er lag in einem breiten Bett in dem Stübchen hinter dem Saal. Die einzige, die nicht schlief, war die Hausmutter; sie saß im Saal und strickte.

Da öffnete sich leise die Thür, und herein trat ein altes Weib mit zwei großen Körben, die sie an einem Joch über dem Nacken trug. Sie sagte leise guten Tag, setzte sich auf einen Stuhl neben der Thür und hob, ohne ein Wort, zu sagen den Deckel von den Körben. Der eine war mit Zwieback und Bretzeln gefüllt, der andere mit frisch gebackenen Weißbrötchen. Die Hausmutter trat schnell näher und begann ihre Einkäufe zu machen. Sonst konnte sie mit ihren Groschen recht genau sein, aber einem guten Kaffeebrot vermochte sie nicht leicht zu widerstehen.



Digitized by Google

Während sie die Brötchen auswählte, unterhielt sie sich mit dem Weib, das, wie die meisten ihres Schlags, die von einem Hof zum andern wandern und viele Menschen sehen, eine geläufige Zunge hatte. — „Ihr seid eine kluge Frau, Kajsa, auf die man sich verlassen kann," sagte Mutter Märta.

„O ja," entgegnete Kajsa, „wenn ich nicht über das, was ich weiß, schweigen könnte, so würden sich viele in den Haaren liegen." — „Aber manchmal schweigt ihr zu viel, Kajsa." — Die Alte sah auf und verstand sofort, was Mutter Märta meinte. „Ja, Gott sei mir gnädig," sagte sie, indem ihr die Thränen in die Augen traten. „Ich sprach mit der Frau des Abgeordneten auf Bergskog, aber ich hätte zu Euch gehen sollen." — „Nun, Ihr habt also mit der Frau des Reichstagsabgeordneten gesprochen?" Es lag eine unendliche Verachtung in dem Ton, womit sie das lange Wort aussprach.

Ingmar Ingmarsson fuhr aus dem Schlaf auf, als sich die Thür nach dem Saal leise öffnete. Es trat zwar niemand ein, aber die Thür blieb angelehnt. Er wußte nicht, ob sie von selbst aufgegangen war, oder ob sie jemand geöffnet hatte. Aber schläfrig wie er war, blieb er ruhig liegen und hörte nur, daß in dem äußeren Gemach gesprochen wurde,

„Sagt mir nur, Kajsa, woher Ihr erfahren habt, daß Brita Ingmar nicht lieb hatte," sagte die Mutter. — „Ach, es hieß ja von Anfang an, daß die Eltern sie gezwungen hätten," sagte das Weib ausweichend. —



Digitized by Google

„Sprecht nur gerade heraus, Kajſa; wenn ich frage, braucht Ihr keine Umſchweiſe zu machen, um die Wahrheit zu ſagen. Ich glaube, ich werde das ſchon ertragen können, was Ihr ſagen könnt.“

„Nun, ich muß ſagen, daß ſie mir jedesmal ſo verweint vorkam, ſo oft ich zu jener Zeit nach Bergskog kam. Und einmal, als ſie und ich in der Küche auf Bergskog allein waren, ſagte ich zu ihr: „Du bekommſt einen ſchönen Mann, Brita!“ — Sie ſah mich an, als ob ſie glaubte, ich wolle ſie verſpotten. Und dann ſagte ſie: „Ja, das kannſt du ſchon ſagen, ſchön iſt er.“ Dies ſagte ſie auf eine Weiſe, daß es mir war, als ſehe ich Ingmar Ingmarsſon vor mir, und ſchön iſt er allerdings nicht, aber daran hatte ich vorher gar nicht gedacht, denn ich habe immer große Achtung vor den Ingmarsſons gehabt. Aber nun konnte ich mich nicht enthalten, ein wenig zu lachen. Da ſah mich Brita an und ſagte noch einmal: „Ja, ſchön iſt er;“ dann aber wandte ſie ſich raſch ab, ſtürzte in die Kammer nebenan, und ich hörte, daß ſie weinte.

Aber als ich ging, dachte ich bei mir ſelbſt: Es wird ſchon recht werden, denn alles wird recht bei den Ingmarsſöhnen. Ich wunderte mich nicht über die Eltern, denn wenn ich eine Tochter gehabt hätte, und Ingmar Ingmarsſon hätte um ſie geworben, dann hätte ich auch nicht nachgelaſſen, bis ſie Ja geſagt hätte.“

Ingmar lag auf dem Bett und hörte zu. „Das thut Mutter abſichtlich,“ dachte er. „Sie wundert ſich



Digitized by

über das Anſtreichen des Hauſes und die Ehrenpforte und die Reiſe in die Stadt, die ich morgen antreten will. Mutter denkt, ich wolle hinfahren und Brita holen, ſie weiß ja nicht, daß ich ein ſolcher Tropf bin, der dies gar nicht fertig bringt.“

„Als ich dann Brita wieder ſah,“ fuhr das Weib fort, „war ſie ſchon hierher auf den Ingmarshof gezogen. Ich konnte ſie nicht gleich fragen, wie es ihr gehe, denn es waren ſo viele Leute im Zimmer, aber als ich mich entfernte und auf das Gehölz zuging, kam ſie mir nach. ‚Kajſa,‘ ſagte ſie, ‚biſt du kürzlich in Bergskog geweſen?‘ — ‚Vorgeſtern war ich dort,‘ ſagte ich. — ‚Ach, du lieber Gott, du warſt vorgeſtern dort, und mir iſt es, als ſei ich ſeit vielen Jahren nicht mehr daheim geweſen.‘ — Ich wußte nicht recht, was ich ihr antworten ſollte; ſie ſah aus, als könne ſie nichts hören, ſondern würde ſofort in Thränen ausbrechen, was ich auch immer ſagen mochte. ‚Du kannſt doch einmal nach Hauſe gehen und ſehen, wie es ihnen geht,‘ ſagte ich. — ‚Nein,‘ ſagte ſie, ‚ich glaube, ich komme nie mehr nach Hauſe.‘ — ‚Geh du nur einmal heim,‘ ſagte ich zu ihr, ‚es iſt ſo ſchön da oben, der ganze Wald iſt voller Beeren, und die Brandplätze ſind ganz rot von Preißelbeeren.‘ — ‚Du liebe Zeit!‘ rief ſie, und ihre Augen wurden ganz groß, ‚giebt es ſchon Preißelbeeren?‘ — ‚Ja, und du wirſt dich ſchon einen Tag frei machen können, ſo daß du hingehen und dich daran ſatt eſſen kannſt.‘ — ‚Nein, ich glaube nicht, daß ich es thue,‘ ſagte ſie. ‚Gehe ich heim, dann



Digitized by Google

wird es nur schlimmer, wenn ich wieder hierher zurückkomme.'

‚Ich habe immer gehört, daß man es bei den Ingmarssöhnen gut habe,' sagte ich. ‚Es sind gute Leute.' — ‚Ja,' antwortete sie, ‚es sind gute Leute.' — ‚Es sind die besten Leute im Dorf,' sagte ich. ‚Sie sind rechtschaffen.' — ‚Ja, es wird ja nicht als Unrecht angesehen, wenn man eine Frau gegen ihren Willen nimmt.' — ‚Und klug sind sich auch.' — ‚Ja, sie verschweigen das, was sie wissen.' — ‚Sagen sie nie etwas?' — ‚Keines von allen redet mehr als das allernotwendigste.'

„Nun mußte ich gehen, aber da fiel mir noch etwas ein, und ich fragte sie: ‚Soll die Hochzeit hier oder daheim bei dir gefeiert werden?' — ‚Sie soll hier auf dem Hof gefeiert werden, denn hier ist besser Platz dazu.' — ‚Dann sorge nur dafür, daß die Hochzeit nicht allzulange hinausgeschoben wird,' sagte ich. — ‚Sie soll in vier Wochen sein,' erwiderte sie.

Aber als ich Brita verlassen wollte, fiel mir's noch ein, daß man auf dem Ingmarshof eine schlechte Ernte gehabt hatte, und ich sagte ihr, daß ich, offen gestanden, nicht glaube, die Hochzeit werde in diesem Jahr noch stattfinden. — ‚Dann muß ich ins Wasser gehen,' sagte Brita.

Einen Monat später hörte ich, die Hochzeit sei verschoben worden, und ich fürchtete, es könnte schlimm ablaufen, deshalb ging ich nach Bergskog und redete mit der Frau des Abgeordneten. — ‚Sie greifen es



Digitized by

ganz verkehrt an da drunten,' ſagte ich. — ‚Ja, wir müſſen zufrieden ſein, wie ſie es einrichten,' ſagte ſie. Wir danken Gott jeden Tag dafür, daß wir unſere Tochter ſo gut verſorgt wiſſen.'

„Mutter hätte ſich nicht ſo viele Mühe zu machen brauchen," dachte Ingmar Ingmarsſon, „denn hier auf dem Hof iſt niemand, der in die Stadt fahren und Brita holen will. Sie hätte nicht nötig gehabt, wegen der Ehrenpforte in Angſt zu ſein, das iſt nur etwas, was ein Mann thut, um zu Gott ſagen zu können: ‚Ich war ja bereit dazu! Du konnteſt doch daran ſehen, daß es meine Abſicht war.' Es aber wirklich thun, das iſt etwas anderes."

„Als ich Brita zum letztenmal ſah," fuhr Kajſa fort, „war es Winter, und es lag hoher Schnee. Ich ſchritt auf einem ſchmalen Pfad mitten im wilden Wald; es war ſehr ſchwer zu gehen, denn es hatte zu tauen begonnen, und die Füße glitten mir im geſchmolzenen Schnee aus. Da erblickte ich einen Menſchen, der auf dem Schnee ſaß und ſich ausruhte, und als ich näher kam, erkannte ich Brita. ‚Gehſt du allein hier im Wald ſpazieren?' fragte ich ſie. — ‚Ja, ich gehe ſpazieren,' ſagte ſie. Da blieb ich ſtehen und ſah ſie an, denn ich konnte nicht begreifen, was ſie hier wolle. ‚Ich will ſehen, ob ich hier nicht irgendwo einen ſteilen Felſen finde,' ſagte Brita dann. — ‚Daß Gott erbarm, du wirſt dich doch nicht hinabſtürzen wollen!' ſagte ich, denn ſie ſah aus, als ob ſie nicht länger leben wolle.

‚Doch,' ſagte ſie, ‚wenn ich nur einen Felſen fände,



Digitized by Google

der hoch und ſteil genug wäre, dann würde ich mich hinabſtürzen.‘ — ‚Du ſollteſt dich ſchämen, Brita, wo du es doch ſo gut haſt.‘ — ‚Siehſt du, Kajſa, ich bin ſchlecht.‘ — ‚Ja, es ſcheint ſo.‘ — ‚Ich thue gewiß noch einmal etwas Böſes, ſo daß es beſſer wäre, ich ſtürbe.‘ — ‚Was ſind das für Reden, Kind?‘ — ‚Ja, ich wurde ſchlecht, als ich da hinunterzog.‘ Dann trat ſie ganz nahe zu mir mit ganz verſtörten Augen und ſagte: ‚Sie ſinnen nur darauf, wie ſie mich quälen, und ich denke nur daran, wie ich ſie auch quälen kann.‘ — ‚Gewiß nicht, Brita, es ſind gute Leute.‘ — ‚Sie ſinnen nur darauf, wie ſie Schande über mich bringen können.‘ — ‚Haſt du ihnen das geſagt?‘ — ‚Ich ſpreche nie mit ihnen. Ich denke nur darüber nach, wie ich ihnen Böſes zufügen kann.‘

‚Ja, ich denke darüber nach, ob ich den Hof anzünden ſoll; ich weiß, er hängt ſehr daran. Ich überlege auch, ob ich den Kühen Gift geben ſoll; ſie ſind ſo häßlich und alt und weiß um die Augen herum, als ſeien ſie verwandt mit ihnen.‘ — ‚Der Hund, der bellt, beißt nicht,‘ ſagte ich. — ‚Etwas Böſes muß ich ihm anthun,‘ ſagte ſie, ‚eher bekomme ich keine Seelenruhe.‘ — ‚Du weißt ſelbſt nicht, was du ſagſt,‘ ſagte ich, ‚ja, du wirſt deiner Seelenruhe ſchließlich für immer ein Ende machen.‘

Da ſtimmte ſie plötzlich einen anderen Ton an und begann zu weinen. Sie wurde weich und ſagte, daß es ihr ſchwer werde, die böſen Gedanken, die ſie überfielen, zu bekämpfen. Dann begleitete ich ſie zurück



Digitized by

auf den Ingmarshof, und als wir uns trennten, versprach sie mir, daß sie nichts Böses thun wolle, wenn ich nur meinen Mund halten würde.

„Und dann überlegte ich eifrig, mit wem ich darüber sprechen könne," sagte Kajsa, „denn es kam mir so schwierig vor, zu so vornehmen Leuten zu gehen, wie Ihr . . . ."

In diesem Augenblick läutete die Eßglocke auf dem Stallgebäude; die Mittagsruhe war vorüber. Mutter Märta verabschiedete Kajsa hurtig. „Hört, Kajsa, meint Ihr, daß es jemals zwischen Ingmar und Brita wieder gut werden könnte?" — „Was?" sagt die Alte betroffen. — „Ich meine, — wenn sie nun nicht nach Amerika ginge, ob Ihr glaubt, daß sie ihn nehmen würde?" — „Wie könnte ich das wissen? Nein, ich glaube es eigentlich nicht." — „Würde sie wohl nein sagen?" — „Ja, das würde sie."

Die Beine über die Bettkante heruntergehängt, saß Ingmar drin auf dem Bett. „Nun hast du erfahren, was du zu wissen brauchtest, Ingmar, nun glaube ich, daß du morgen abreisest," sagte er und schlug mit der Faust auf die Bettkante. „Daß aber Mutter glaubt, sie könne mich zurückhalten, indem sie mir zeigt, daß Brita mich nicht liebt."

Wieder und wieder schlug er auf die Bettkante, wie wenn er in seinen Gedanken etwas Hartes niederschlüge, das ihm Widerstand leistete. „Nun will ich es doch noch einmal versuchen. Wir Ingmarssöhne fangen wieder von vorne an, wenn etwas schief gegangen ist.



Digitized by Google

— Kein rechter Kerl kann ſich darein finden, daß ein Frauenzimmer aus Groll gegen ihn verrückt wird."

Noch nie hatte er ſo tief gefühlt, welche Niederlage er erlitten hatte, und er brannte vor Sehnſucht nach irgend einer Art der Genugthuung.

„Das wäre doch des Teufels, wenn ich Brita nicht lehren könnte, auf dem Ingmarshof glücklich zu ſein," ſagte er.

Er verſetzte der Bettkante einen letzten Schlag, ehe er aufſtand, um an ſeine Arbeit zu gehen.

„So wahr als ich daſtehe, Groß-Ingmar iſt es, der Kajſa hergeſchickt hat, um mich dazu zu bringen, dieſe Reiſe in die Stadt zu machen!"

## IV

Ingmar Ingmarsſon hatte die Stadt erreicht und ging nun langſam den Weg nach dem großen Bezirksgefängnis entlang, das hochaufragend auf einem kleinen Hügel über den ſtädtiſchen Anlagen ſtand. Er ſah ſich nicht um, ſondern ſchleppte ſich, die ſchweren Augenlider tief geſenkt, ſo mühſam vorwärts, als ſei er ein Greis.

In Anbetracht der ernſten Angelegenheit hatte er die ſchöne Volkstracht ſeines Heimatdorfs abgelegt und trug ſchwarze Tuchkleider und ein geſtärktes Vorhemd, das er ſchon etwas zerknittert hatte. Es war ihm ſehr



Digitized by

feierlich zu Mut, aber gleichzeitig auch ängstlich und widerwillig.

Nun erreichte Ingmar den kiesbestreuten Platz vor dem Gefängnis; er bemerkte einen Schutzmann und fragte, ob Brita, die Tochter Eriks, wirklich heute entlassen werde. „Ja, ich glaube, es wird heute jemand frei," sagte der Schutzmann. — „Es ist eine, die wegen Kindsmord gesessen hat," klärte ihn Ingmar auf. — „Jawohl, ja; sie wird heute vormittag entlassen."

Ingmar ging nicht weiter, sondern stellte sich neben einem Baum auf, um zu warten; nicht ein einziges Mal wandte er die Augen von dem Gefängnisthor ab. „Manche von denen, die da hinein gegangen sind, mögen es nicht allzugut gehabt haben," dachte er. „Ich will zwar nicht zu dick auftragen," fuhr er fort, „aber doch hat es vielleicht mancher, der da hinein gegangen ist, leichter gehabt als ich, der hier außen steht."

„Ja, ja, nun hat Groß-Ingmar mich doch hierher gebracht, um die Braut aus dem Gefängnis zu holen," sagte er dann. „Aber ich könnte nicht behaupten, daß Klein-Ingmar froh darüber wäre; es wäre ihm lieber, wenn die Braut durch eine Ehrenpforte geschritten käme, ihre Mutter neben sich, um sie dem Bräutigam zuzuführen. Und dann hätten sie mit einer großen Hochzeitsgesellschaft in die Kirche fahren sollen. Und die Braut hätte schön geschmückt neben ihm sitzen und unter der Brautkrone lächeln sollen."

Das Thor öffnete sich mehrere Male; es kam ein Pfarrer, es kam die Frau des Gefängnisdirektors sowie



Digitized by Google

deren Mägde, die in die Stadt gingen. Schließlich kam Brita. Als das Thor aufging, fühlte Ingmar, wie ſich ſein Herz zuſammenkrampfte. „Jetzt kommt ſie," dachte er. Seine Augen ſchloſſen ſich, er war wie gelähmt und rührte ſich nicht. Als er ſich ermannte und aufſah, ſtand ſie auf der Staffel vor dem Thor.

Er ſah, daß ſie da einen Augenblick ſtehen blieb. Sie ſchob das Kopftuch zurück und ſchaute mit klaren Augen in die Ferne. Das Gefängnis lag hoch über der Stadt, und über Ortſchaften und Wälder hinweg konnte ſie die Berge ihres Heimatdorfs ſehen.

Nun ſah Ingmar, daß ſie wie von einer unſichtbaren Macht geſchüttelt und gebeugt wurde. Sie ſchlug die Hände vors Geſicht und ſetzte ſich auf die Staffel.

Von ſeinem Platz aus hörte er deutlich, daß ſie ſchluchzte.

Da ſchritt er über den Kiesplatz, ſtellte ſich neben ſie und wartete. Sie weinte ſo heftig, daß ſie nichts hörte, und er mußte lange daſtehen. — „Weine nicht ſo, Brita," ſagte er ſchließlich. — „Ach Gott im Himmel, biſt du hier?" rief ſie. In demſelben Augenblick ſtand all das, was ſie ihm gethan hatte, deutlich vor ihr, und ebenſo deutlich auch, was es ihn gekoſtet haben mußte, hierher zu kommen. Sie ſtieß einen Freudenſchrei aus, warf ſich ihm um den Hals und ſchluchzte aufs neue.

„Ach, wie ſehr habe ich gewünſcht, daß du hier ſein möchteſt!" ſagte ſie. — Ingmars Herz begann heftig zu klopfen, weil ſie ſich über ſein Kommen freute. —



Digitized by Google

„Was ſagſt du, Brita, haſt du dich nach mir geſehnt?“ ſagte er gerührt. — „Ja, ich hätte dich gern um Verzeihung gebeten.“

Da richtete ſich Ingmar in ſeiner ganzen Größe auf und wurde ſo kalt wie ein Steinbild. — „Dazu wird ſich ſchon Gelegenheit finden,“ ſagte er, „ich meine aber, wir ſollten jetzt nicht länger hier ſtehen bleiben.“ — „Nein, dies iſt ja kein Platz zum Verweilen,“ ſagte ſie demütig. — „Ich bin bei Kaufmann Löfberg abgeſtiegen,“ ſagte Ingmar im Weitergehen. — „Dort ſteht auch mein Koffer.“ — „Ja, ich habe ihn dort ſtehen ſehen,“ ſagte Ingmar, „er iſt zu groß, um ihn hinten auf den Wagen zu ſtellen, wir müſſen ihn hier laſſen, bis wir ihn holen laſſen können.“ — Brita blieb ſtehen und ſah Ingmar an. Es war die erſte Anſpielung, daß er die Abſicht habe, ſie mit ſich nach Haus zu nehmen. — „Ich habe heute einen Brief von meinem Vater bekommen; er ſchrieb, du meinteſt auch, ich ſolle nach Amerika auswandern.“ — „Ich meinte, es würde nichts ſchaden, wenn du die Wahl hätteſt; es war ja nicht ſicher, ob du mit mir gehen wollteſt.“ Sie merkte wohl, daß er nicht ſagte, er wünſche es, aber das konnte ſeinen Grund auch darin haben, daß er ſie nicht aufs neue zwingen wollte. Sie wurde ſehr bedenklich. Es war gewiß nichts Beneidenswertes, eine ſolche wie ſie auf den Ingmarshof heimzuführen. „Sag ihm, daß du nach Amerika willſt, das iſt der einzige Dienſt, den du ihm leiſten kannſt,“ ſagte ſie zu ſich ſelbſt. „Sag es ihm, ſag es ihm,“ trieb ſie ſich



Digitized by Google

ſelbſt an. Während ſie noch ſo dachte, hörte ſie jemand ſagen: „Ich fürchte, ich bin nicht ſtark genug, um nach Amerika auszuwandern, es heißt, man müſſe dort ſehr hart arbeiten," und dabei kam es ihr vor, als ſei es nicht ſie, ſondern jemand ganz anderes, der ſo geſprochen hatte. — „Ja, es wurde davon geredet," ſagte Ingmar leiſe. Sie ſchämte ſich über ſich ſelbſt, als ſie daran dachte, daß ſie gerade heute morgen zu dem Pfarrer geſagt hatte, ſie gehe nun als ein neuer und beſſerer Menſch in die Welt hinaus. Sehr unzufrieden mit ſich ſelbſt wanderte ſie ſchweigend weiter und überlegte, wie ſie ihr Wort wieder zurücknehmen könnte, aber ſobald ſie ein diesbezügliches Wort ſagen wollte, hielt der Gedanke ſie zurück, daß ihn wieder zurückzuweiſen, der ſchwärzeſte Undank von ihr wäre, wo er ſie doch offenbar noch immer lieb hatte. „Wenn ich nur in ſeinen Gedanken leſen könnte," dachte ſie.

Da ſah Ingmar, daß ſie ſtehen blieb und ſich an eine Mauer lehnte. — „Ich werde ganz verwirrt von all dem Lärm und den vielen Menſchen." Er ſtreckte die Hand aus, die ſie ergriff, und dann gingen ſie Hand in Hand durch die Straße. „Nun ſehen wir aus wie ein Brautpaar," dachte Ingmar, aber er überlegte die ganze Zeit, wie es wohl gehen werde, wenn er nun heim komme, und wie er wohl mit ſeiner Mutter und all den andern zurechtkommen werde.

Als ſie das Löfbergſche Haus erreicht hatten, ſagte Ingmar, daß ſein Pferd nun ausgeruht habe und daß er vorſchlage, wenn Brita nichts dagegen habe, die



Digitized by Google

erſten Wegsſtrecken noch heute zurückzulegen. Da dachte ſie, jetzt ſei der Augenblick gekommen, wo ſie ihm ſagen müſſe, daß ſie nicht wolle. Sie flehte zu Gott, er möge ihr doch kund thun, ob Ingmar nur aus Barmherzigkeit gekommen ſei. Mittlerweile zog Ingmar den Wagen aus dem Schuppen heraus. Er war friſch angeſtrichen, das Spritzleder leuchtete, und die Sitze hatten neue Bezüge bekommen. Vorn am Wagendach ſteckte ein kleiner halbverwelkter Wieſenblumenſtrauß. Als Brita dieſen ſah, blieb ſie ſtehen und überlegte; Ingmar aber ging in den Stall, ſchirrte das Pferd an und zog es heraus. Da ſah ſie einen ebenſolchen halbverwelkten Strauß an dem Kummet ſtecken und begann nun zu glauben, daß er ſie wirklich lieb habe, und daß es das beſte wäre, zu ſchweigen. Sonſt könnte er vielleicht denken, ſie ſei undankbar und verſtehe nicht, wie groß das war, was er ihr bot.

Sie fuhren auf der Straße dahin, und um dem Schweigen ein Ende zu machen, begann ſie ihn über dies und jenes daheim auszufragen. Mit jeder neuen Frage erinnerte ſie ihn an irgend jemand, vor deſſen Urteil ihm bange war. „Wie der ſich verwundern wird," dachte er, „wie der ſich über mich luſtig machen wird!" Er gab ihr nur einſilbige Antworten, und wieder und wieder war es ihr, als wolle ſie ihn bitten, wieder umzukehren. Er will mich nicht haben, er hat mich nicht lieb; er thut es nur aus Barmherzigkeit!

Bald hörte ſie auf, zu fragen, in tiefem Schweigen fuhren ſie eine Meile um die andere. Aber als ſie



Digitized

an ein Wirtshaus kamen, ſtanden Kaffee und neugebackenes Brot für ſie bereit, und auf dem Kaffeebrett lagen auch Blumen. Sie begriff, daß er es ſo beſtellt hatte, als er am vorhergehenden Tag vorbeigekommen war. War das auch nur Güte und Barmherzigkeit? War er geſtern froh geweſen? War er ſeines Entſchluſſes erſt heute überdrüſſig geworden, als er ſie aus dem Gefängnis kommen ſah? Aber morgen, wenn er es wieder vergeſſen hatte, da würde es ſchon recht werden!

Brita war weich geworden vor Reue und Demut. Sie wollte ihm keinen Kummer bereiten. Vielleicht, daß er ſie doch wirklich — — — —

Sie blieben in einer Herberge über Nacht, brachen aber früh wieder auf, und gegen zehn Uhr waren ſie ſo weit gekommen, daß ſie die Kirche ihres Heimatdorfes wahrnehmen konnten. Als ſie daran vorüberfuhren, war der Weg voller Kirchgänger, und die Glocken läuteten. „Lieber Gott, es iſt Sonntag!“ ſagte Brita und faltete unwillkürlich die Hände. Sie vergaß alles über dem Wunſche, zur Kirche zu fahren und Gott zu danken.

Das neue Leben, das ſie nun führen würde, hätte ſie ſo gern mit einem Gottesdienſt in der alten Kirche eingeweiht.

„Ich möchte ſo gern in die Kirche gehen,“ ſagte ſie zu Ingmar. In dieſem Augenblick dachte ſie gar nicht daran, daß es ihm ſchwer werden könnte, ſich mit ihr in der Kirche zu zeigen; ſie war ganz von Andacht und Dankbarkeit erfüllt. — Ingmar war nahe daran,



Digitized by Google

es ihr rundweg abzuſchlagen, er traute ſich den Mut nicht zu, den ſcharfen Blicken und klatſchſüchtigen Zungen zu begegnen. „Aber einmal muß es ja doch ſein,“ dachte er und bog in den Kirchenweg ein. „Es wird gleich ſchlimm, wann es auch ſein mag.“

Als ſie den Hügel zur Kirche hinanfuhren, ſaßen da auf dem Steinmäuerchen eine Menge Menſchen, die auf den Beginn des Gottesdienſtes warteten und indes die Ankommenden betrachteten. Als ſie nun Ingmar und Brita erkannten, begannen ſie zu flüſtern und einander anzuſtoßen und auf die beiden zu deuten. Ingmar ſah Brita an; ſie ſaß mit gefalteten Händen und ſah aus, als wiſſe ſie nicht, wo ſie ſei. Sie ſah die Menſchen nicht, aber Ingmar ſah ſie dafür um ſo beſſer, einige davon liefen ſogar hinter dem Wagen her. Er verwunderte ſich nicht darüber, daß ſie nachliefen, und daß ſie ihn anſtarrten! Sie wußten ja wohl nicht, ob ſie recht geſehen hatten, denn ſie konnten ſich natürlich nicht denken, daß er mit ihr, die ſein Kind erwürgt hatte, in Gottes Haus gefahren kommen werde. „Das iſt zu viel,“ dachte er, „ich ertrage es nicht.“

„Es iſt am beſten, du gehſt gleich in die Kirche, Brita,“ ſagte er, als er ihr beim Ausſteigen half. — „Jawohl,“ antwortete ſie, denn ſie war gekommen, um dem Gottesdienſt anzuwohnen, und nicht, um andere Menſchen zu treffen. Ingmar ließ ſich nicht lange Zeit, um das Pferd auszuſpannen und es zu füttern. Die Blicke vieler waren auf Ingmar gerichtet, aber niemand redete ihn an. Als er ſchließlich fertig war,



Digitized by Google

und in die Kirche ging, waren die meiſten ſchon an ihren Plätzen, und man hatte ſchon angefangen zu ſingen. Während er nun den breiten Gang hinaufſchritt, ſchaute er nach der Frauenſeite hinüber. Alle Bänke waren beſetzt, mit Ausnahme einer einzigen, und in dieſer ſaß nur eine Perſon. Er ſah ſogleich, daß es Brita war, und erriet, daß niemand neben ihr ſitzen wollte. Er machte noch ein paar Schritte, dann wandte er ſich nach der Frauenſeite und ſetzte ſich neben Brita. Brita machte große Augen, als er zu ihr trat. Sie hatte vorher gar nichts bemerkt gehabt, jetzt aber erriet ſie, daß die anderen nicht neben ihr ſitzen wollten. Da verwandelte ſich die feierliche Sonntagsfreude, die ſie vorhin empfunden hatte, in tiefe Traurigkeit. Was ſollte nur daraus werden? Ach ſie hätte nie mit ihm zurückkehren ſollen!

Die Thränen traten ihr in die Augen, und um nicht zu weinen, nahm ſie ein altes Geſangbuch, das vor ihr lag, und begann darin zu leſen. Sie blätterte die Evangelien ſamt den Epiſteln durch, konnte aber vor lauter Thränen, die ſie nicht zurückhalten konnte, kein Wort unterſcheiden. Da leuchtete plötzlich etwas Hochrotes vor ihren Augen auf; es war ein Buchzeichen mit einem roten Herzen darauf, das zwiſchen den Blättern lag. Sie nahm es und ſchob es Ingmar hin.

Sie ſah, daß er es in ſeiner großen Hand hielt und es verſtohlen betrachtete. Gleich nachher lag es auf dem Boden. „Was ſoll aus uns werden, was



Digitized by Google

ſoll aus uns werden?“ dachte Brita und weinte in das Geſangbuch hinein.

Sie verließen die Kirche, ſobald der Pfarrer von der Kanzel geſtiegen war. Ingmar ſpannte in aller Eile an, und Brita half auch dabei. Als der Segen geſprochen und die Schlußverſe geſungen waren und die Leute allmählich aus der Kirche ſtrömten, waren Brita und Ingmar ſchon unterwegs. Beide hatten ungefähr denſelben Gedanken. Wer ein ſolches Verbrechen begangen hat, darf nicht mehr unter anderen Menſchen leben. Sie fühlten es alle beide, daß ſie da in der Kirche geſeſſen hatten, als ſtünden ſie am Pranger. „Das können wir alle beide nicht aushalten,“ dachten ſie.

Mitten in ihrem Kummer erblickte Brita den Ingmarshof, und ſie erkannte ihn faſt nicht wieder, ſo rotleuchtend lag er da. Es fiel ihr ein, daß es immer geheißen hatte, der Hof werde rot angeſtrichen werden, wenn Ingmar Hochzeit feiere. Und damals war die Hochzeit verſchoben worden, weil er das Geld fürs Anſtreichen nicht ausgeben wollte. Ach, Brita fühlte, daß er alles recht gut hatte machen wollen, daß es ihm dann aber doch zu ſchwer geworden war.

Als ſie auf den Ingmarshof fuhren, ſaßen die Bewohner eben beim Mittageſſen. „Da iſt der Herr,“ ſagte einer der Knechte und ſchaute hinaus. Mutter Märta ſtand auf, hob aber kaum die ſchläfrigen Augenlider. „Ihr bleibt alle hier,“ befahl ſie. „Es braucht keiner vom Tiſch aufzuſtehen.“



Digitized

Die alte Frau ging ſchwerfällig durch die Stube. Den Leuten, die ihr nachſahen, fiel es auf, daß ſie, wie um noch gebieteriſcher auszuſehen, im Sonntagsſtaat war, mit einem ſeidenen Shawl um die Schultern und einem ſeidenen Tuch auf dem Kopf. Sie ſtand ſchon an der Hausthür, als der Wagen hielt.

Ingmar ſprang ſchnell ab, aber Brita blieb ſitzen. Er ging auf ihre Seite hinüber und knöpfte das Spritzleder auf. „Willſt du nicht ausſteigen?“ — „Nein, ich will nicht.“ — Sie war in Thränen ausgebrochen und hielt die Hände vors Geſicht. — „Ich hätte nie zurückkommen ſollen,“ ſagte ſie ſchluchzend. — „Ach, ſteig jetzt nur aus,“ ſagte Ingmar. — „Laß mich in die Stadt zurückfahren, ich bin nicht gut genug für dich.“ — Vielleicht dachte Ingmar, darin habe ſie recht; er ſprach es aber nicht aus, ſondern hielt das Spritzleder zurück und wartete. — „Was ſagt ſie?“ fragte Mutter Märta von der Hausthüre her. — „Sie ſagt, ſie ſei nicht gut genug für uns,“ ſagte Ingmar, denn Brita konnte vor lauter Weinen kein deutliches Wort hervorbringen. — „Und warum weint ſie?“ fragte die Alte. — „Weil ich eine arme Sünderin bin,“ ſchluchzte Brita, die Hände auf das Herz drückend; ſie meinte, es müſſe ihr vor Schmerz brechen. — „Was ſagt ſie?“ fragte die Alte wieder. — „Weil ſie eine arme Sünderin ſei,“ wiederholte Ingmar.

Als Brita hörte, daß er ihre Worte mit kalter, gleichgültiger Stimme wiederholte, ging ihr plötzlich die Wahrheit auf. Nein, er hätte nicht daſtehen und



Digitized by Google

ihre Worte der Mutter wiederholen können, wenn er ſich etwas aus ihr gemacht, wenn er auch nur die geringſte Spur von Liebe für ſie gefühlt hätte. Nun hatte ſie nicht nötig, noch weiter zu fragen, jetzt wußte ſie, was ſie zu wiſſen brauchte.

„Warum ſteigt ſie nicht aus?“ fragte die Alte.

Nun unterdrückte Brita ihre Thränen und antwortete ſelbſt mit lauter Stimme: „Darum, weil ich Ingmar nicht ins Unglück bringen will.“ — „Ich denke, ſie hat recht,“ ſagte die Mutter, „laß ſie gehen, Klein-Ingmar. Sonſt gehe ich, das mußt du wiſſen, denn mit ſo einer ſchlafe ich nicht eine einzige Nacht unter demſelben Dach.“

„Laß uns um Gottes Willen machen, daß wir fortkommen!“ jammerte Brita. — Ingmar ſtieß einen Fluch aus, wandte den Wagen und ſprang hinauf. Er war der ganzen Sache überdrüſſig und wollte nicht länger dafür kämpfen.

Als ſie wieder auf der Fahrſtraße waren, begegneten ihnen jeden Augenblick Leute, die aus der Kirche kamen. Das war widerwärtig, und Ingmar bog plötzlich in einen ſchmalen Waldweg ein, der in früheren Zeiten eine Landſtraße geweſen war. Er war ſteinig und holperig, aber mit einem Einſpänner konnte man ſchon darauf fahren.

Gerade wie er in dieſen Weg einbog, rief ihn jemand an. Er ſah ſich um; es war der Poſtbote, der ihm einen Brief übergab. Ingmar nahm ihn, ſteckte ihn in die Taſche und fuhr in den Wald hinein.



Digitized by Google

Sobald er so weit gekommen war, daß ihn von der Landstraße aus niemand mehr sehen konnte, hielt er an und zog den Brief hervor. In demselben Augenblick legte Brita die Hand auf seinen Arm. „Lies ihn nicht," sagte sie. — „Soll ich ihn nicht lesen?" — „Nein, er ist nicht des Lesens wert." — „Wie kannst du das wissen?" — „Der Brief ist von mir." — „Dann kannst du mir ja selbst sagen, was darin steht." — „Nein, das kann ich nicht."

Er sah sie an; sie wurde glühend rot, und ihre Augen waren ganz verstört vor Angst. „Ich glaube, ich will den Brief doch lesen," sagte Ingmar. Er wollte ihn öffnen, aber sie versuchte ihn ihm zu entreißen. Er widersetzte sich, und es gelang ihm, den Umschlag aufzuschlitzen. — „Ach du lieber Gott," jammerte sie, „es wird mir doch auch gar nichts erspart!"

„Ingmar," flehte sie, „lies ihn in ein paar Tagen, wenn ich abgereist bin." Er hatte den Brief schon ausgebreitet und begann zu lesen. „Höre mich, Ingmar, der Gefängnispfarrer war es, der mich dazu brachte, den Brief zu schreiben, und er versprach, ihn aufzuheben und erst abzuschicken, wenn ich schon auf dem Dampfschiff sei. Nun hat er ihn zu früh abgeschickt, und du hast kein Recht, ihn jetzt schon zu lesen. Laß mich nur erst fort sein, ehe du ihn liesest."

Ingmar warf ihr einen zornigen Blick zu, er sprang vom Wagen, um Ruhe vor ihr zu haben, und schickte sich an, den Brief zu entziffern. Sie war jetzt



Digitized by Google

in eben ſo großer Aufregung wie früher manchmal, wenn ſie ihren Willen nicht durchſetzen konnte. — „Es iſt nicht wahr, was darin ſteht! Der Pfarrer hat mich dazu überredet! Ich liebe dich nicht, Ingmar!“ Mit einem großen verwunderten Blick ſchaute er von dem Brief auf. Da verſtummte ſie, und die Demut, die ſie im Gefängnis gelernt hatte, überkam ſie von neuem und zwang ſie zur Ruhe. Nun, es war ja nicht mehr, als ſie verdient hatte.

Ingmar plagte ſich mit dem Leſen des Briefs. Plötzlich knitterte er ihn ungeduldig zuſammen, und aus ſeinem Hals drang ein röchelnder Laut. „Ich kann nicht klug daraus werden!“ rief er und ſtampfte auf den Boden. „Es fließt mir alles ineinander.“

Er ging um den Wagen herum, trat zu Brita und faßte ſie heftig beim Arm. Seine Stimme klang zornig und rauh, und er ſah ſchrecklich aus. „Iſt es wahr, was da in dem Brief ſteht, daß du mich lieb haſt?“ wiederholte er mit erregtem Geſicht. — „Ja,“ antwortete ſie tonlos.

Er ſchüttelte ihren Arm und ſchleuderte ihn weg. — „Du lügſt alſo, du lügſt alſo!“ ſagte er. Er brach in ein lautes, rohes Gelächter aus und verzerrte ſein Geſicht gräßlich. „Gott weiß es!“ ſagte ſie feierlich, „daß ich ihn jeden Tag darum gebeten habe, dich vor meiner Abreiſe noch einmal ſehen zu dürfen.“ — „Wo willſt du denn hin?“ — „Ich ſoll ja nach Amerika.“ — „Den Teufel ſollſt du, ja!“

Ingmar war ganz von Sinnen; er wankte ein



Digitized by Google

paar Schritte in den Wald hinein; hier warf er ſich auf den Boden nieder, und nun war die Reihe zum Weinen an ihm. Brita ging ihm nach und ſetzte ſich neben ihn; ſie war ſo froh, daß ſie es kaum über ſich vermochte, nicht hell aufzulachen. — „Ingmar, Klein-Ingmar," ſagte ſie und nannte ihn bei ſeinem Koſenamen. — „Du, die mich für ſo häßlich hält!" — „Ja, das thue ich wahrhaftig!" — Ingmar ſtieß ihre Hand zurück. — „Nun will ich dir alles erzählen." — „Ja, thu' das!" — „Erinnerſt du dich deſſen, was du vor drei Jahren bei der Gerichtsverhandlung ſagteſt?" — „Ja." — „Daß du mich heiraten wollteſt, wenn ich meinen Sinn ändern würde." — „Ja, ich erinnere mich." — „Damals begann ich, dich lieb zu gewinnen, denn ich hätte nie geglaubt, daß irgend ein Menſch ſo etwas ſagen könne. Übermenſchlich war es, daß du das zu mir ſagen konnteſt, Ingmar, nach allem, was ich gethan hatte. Als ich dich damals anſah, Ingmar, dachte ich, du ſeieſt ſchöner als alle anderen, du ſeieſt klüger als alle die anderen und du ſeieſt der einzige, mit dem es ſich gut leben ließe. Ich gewann dich innig lieb, und ich dachte, du gehörteſt zu mir, und ich zu dir. Und im Anfang betrachtete ich es als eine ausgemachte Sache, daß du kommen würdeſt und mich holen; aber ſpäter wagte ich nicht mehr, daran zu glauben."

Ingmar hob den Kopf. „Warum haſt du nichts geſchrieben?"

„Ich habe ja geſchrieben." — „Und bateſt mich



Digitized by

um Verzeihung; das war doch nichts, um darüber zu ſchreiben." — „Worüber hätte ich denn ſonſt ſchreiben ſollen?" — „Über das andere." — „Hätte ich das thun dürfen, ich?" — „Nun wäre ich beinahe nicht gekommen." — „Aber Ingmar, ich durfte dir doch keinen Antrag machen, nach allem, was ich dir gethan hatte! Am letzten Tag im Gefängnis ſchrieb ich dir auch nur, weil der Pfarrer ſagte, ich müſſe es thun. Er nahm den Brief zu ſich und verſprach mir, daß du ihn nach meiner Abreiſe bekommen ſollteſt. Und nun hat er ihn ſchon abgeſchickt."

Ingmar ergriff ihre Hand, legte ſie auf den Boden und ſchlug darauf. „Ich hätte Luſt, dich ſelbſt zu ſchlagen." — „Du darfſt mir thun, was du willſt, Ingmar." Er ſchaute ihr in das Geſicht, dem das Leiden eine neue Schönheit verliehen hatte, dann ſtand er auf und beugte ſich tief über ſie. „Es war aber nahe daran, daß ich dich hätte reiſen laſſen." — „Du konnteſt es aber doch nicht unterlaſſen, zu kommen." — „Ich muß dir ſagen, daß ich dich gar nicht lieb hatte." — „Das verſtehe ich recht wohl." — „Ich war ſo froh, als ich hörte, daß du nach Amerika ſollteſt." — „Ja, Vater ſchrieb, du ſeieſt erfreut darüber." — „Wenn ich Mutter anſah, dachte ich, ich könne ihr eine ſolche wie du nicht als Schwiegertochter bringen." — „Nein, das geht auch nicht, Ingmar." — „Ich habe deinetwegen ſo viel ſchlucken müſſen; niemand wollte mehr etwas mit mir zu thun haben, weil ich dich ſo ſchlecht behandelt hatte." — „Ich glaube, jetzt ſchlägſt du mich, Ingmar, wie



Digitized by Google

du vorhin ſagteſt." — „Ja, kein Menſch kann ſich denken, wie böſe ich auf dich bin."

Sie ſaß ganz ruhig da. „Wenn ich bedenke, wie es mir nun ſeit vielen Tagen und Monaten zu Mut war," begann er aufs neue. — „Aber Ingmar!" — „Ach, deshalb bin ich nicht böſe, aber ich hätte dich ja abreiſen laſſen können." — „Hatteſt du mich nicht lieb, Ingmar?" — „O nein!" — „Auch während der Reiſe nicht?" — „Nicht einen Augenblick! Du warſt mir nur zuwider!" — „Wann kam es denn wieder?" — „Als ich den Brief bekam." — „Ja, ich ſah ja wohl, daß es bei dir vorbei war; und deshalb meinte ich, es ſei eine Schande für mich, daß du erfahren ſollteſt, daß es bei mir begonnen hatte."

Ingmar lachte ſtill vor ſich hin. „Was haſt du, Ingmar?" — „Ich denke daran, daß wir aus der Kirche geflohen ſind und vom Ingmarshof fortgejagt wurden." — „Und darüber lachſt du?" — „Ja, iſt es nicht zum Lachen? Wir müſſen wohl wie andere Landſtreicher auf freiem Feld übernachten. Das ſollte der Vater ſehen!" — „Jetzt lachſt du wohl, Ingmar, aber es geht nicht, es geht nicht, und das iſt meine Schuld." — „Es wird ſchon gehen," ſagte er, „denn nun kümmere ich mich keinen Pfifferling um jemand anders als um dich."

Brita war dem Weinen nahe vor lauter Angſt, aber er wollte nur immer wieder hören, wie ſie an ihn gedacht und ſich nach ihm geſehnt hatte. Allmählich beruhigte er ſich wie ein Kind, das einem Wiegenlied lauſcht. Es war eben alles ganz anders, als Brita es



Digitized by Google

ſich gedacht hatte. Sie hatte gedacht, wenn er komme, um ſie zu holen, dann werde ſie ſogleich von ihrer Schuld ſprechen und ihm ſagen, wie ſehr dieſe ſie bedrücke und wie ſchlecht ſie ſelbſt ſei. Ihm oder der Mutter oder wer auch immer kommen würde, werde ſie ſagen, daß ſie wohl wiſſe, wie tief ſie unter ihnen ſtehe, und wie ſie ja nicht glauben ſollten, ſie rechne ſich ihnen ebenbürtig. Und nun hatte ſie von alldem gar nichts zu ihm ſagen können.

Da unterbrach er ſie plötzlich und ſagte leiſe: „Du möchteſt mir etwas ſagen.“ — „Ja, ich möchte gern.“ — „Etwas, woran du immerfort denkſt.“ — „Ja, Tag und Nacht.“ — „So ſag es jetzt, dann tragen wir es zu zweien.“ Er ſah ihr in die Augen, die einen ängſtlichen verſtörten Ausdruck hatten, die aber ruhiger wurden, während ſie ſprach. „Jetzt iſt es dir leichter,“ ſagte er, als ſie fertig war. — „Ja, nun iſt es mir, als ſei es ganz verſchwunden,“ ſagte ſie. — „Das kommt daher, daß wir es nun zu zweien tragen. Nun willſt du vielleicht nicht mehr fort gehen.“ — „Ach nein, ich möchte ſo gerne bleiben,“ ſagte ſie und faltete die Hände.

„Dann fahren wir jetzt heim,“ ſagte Ingmar und ſtand auf. — „Nein, das wage ich nicht,“ ſagte Brita. — „Ach, Mutter iſt nicht ſo gefährlich, wenn ſie erſt begriffen hat, daß man ſelbſt weiß, was man will.“ — „Nein, niemals will ich ſie aus ihrer Heimat vertreiben. Ich weiß mir keinen anderen Rat, als daß ich nach Amerika reiſe.“ — „Ich will dir etwas ſagen,“ ſagte



Digitized by Google

Ingmar und lächelte geheimnisvoll, „du brauchſt keine Angſt zu haben, es giebt einen, der uns hilft.“ — „Wer iſt das?“ — „Es iſt der Vater, er fügt es ſchon ſo, daß es geht.“

Da kam jemand auf dem Waldpfad gegangen. Es war Kajſa; aber die beiden erkannten ſie kaum, denn ſie hatte weder Joch noch Körbe bei ſich. — „Guten Tag, guten Tag!“ begrüßten ſie die Alte; und dieſe trat zu ihnen und drückte ihnen die Hände. „Ja, hier ſitzt ihr, während alle Knechte vom Ingmarshof auf der Suche nach euch ſind. — Ihr hattet es ſo eilig, aus der Kirche hinauszukommen,“ fuhr die Alte fort, „daß ich euch da nicht mehr erreichen konnte, aber ich wollte doch Brita begrüßen, und ſo ging ich nach dem Ingmarshof, und gleichzeitig mit mir kam auch der Pfarrer, und er trat in den Saal, ehe ich nur guten Tag zu ihm ſagen konnte. Und noch ehe er Mutter Märta die Hand gereicht hatte, rief er ihr zu: ‚Jetzt, Mutter Märta, werdet Ihr Freude an Ingmar erleben, jetzt ſieht man, daß er vom alten Stamm iſt, nun müſſen wir anfangen, ihn Groß-Ingmar zu nennen!‘

„Mutter Märta ſagt ja nie viel, ſie ſtand da und knüpfte nur ihr Kopftuch auf und zu. ‚Was ſagt der Herr Pfarrer?‘ fragte ſie ſchließlich. — ‚Er hat Brita heimgeholt,‘ ſagte der Pfarrer, ‚und glaubt mir, Mutter Märta, dafür wird er geehrt werden, ſo lang er lebt.‘ — ‚Ach nein, ach nein,‘ ſagte die Alte. — ‚Ich wäre beinahe in der Predigt ſtecken geblieben, als ich ſie in der Kirche ſitzen ſah, das war eine beſſere Predigt, als



Digitized by Google

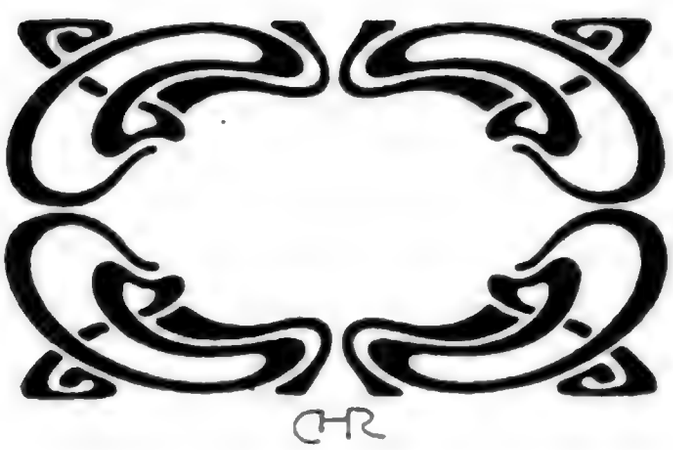
ich eine halten kann. Ingmar wird uns allen zum guten Beispiel, gerade wie sein Vater es auch war.' — ‚Das sind schwere Nachrichten, die der Herr Pfarrer bringt,' sagte Mutter Märta. — ‚Ist er denn noch nicht heimgekommen?' — ‚Nein, er ist nicht daheim, aber sie sind vielleicht zuerst nach Bergskog gefahren.'"

„Hat Mutter das gesagt?" rief Ingmar. — „Ja, gewiß, und während wir auf euch warteten, schickte sie einen Boten nach dem anderen auf die Suche nach euch."

Kajsa sprach noch weiter, aber Ingmar hörte nicht mehr, was sie sagte; seine Gedanken waren weit weg. — „Dann trete ich in den Saal," dachte er, „wo der Vater mit all den Ingmarssöhnen sitzt. — ‚Guten Tag, Groß-Ingmar Ingmarsson,' sagt Vater und geht mir entgegen. ‚Guten Tag, Vater, und schönen Dank für die Hilfe.' — ‚Ja, nun machst du eine gute Heirat,' sagt Vater, ‚und dann kommt alles andere von selbst.' — ‚Ich wäre nie so weit gekommen, wenn Ihr mir nicht beigestanden hättet,' sage ich. — ‚Das war keine Kunst,' sagt Vater. ‚Wir Ingmarssöhne brauchen nur die Wege Gottes zu gehen.'"



Digitized by Google



Digitized by Google

# Erſte Abteilung

## Beim Schulmeiſter

In dem Kirchſpiel, wo die alten Ingmarsſöhne wohnten, war im Anfang der achtziger Jahre kein Menſch, der ſich hätte denken können, daß er je einen neuen Glauben annehmen oder einer neuen Art Gottesdienſt anwohnen könnte. Die Leute hatten ja wohl davon reden hören, daß in den anderen Kirchſpielen in Dalarne da und dort Sekten erſtanden, und daß es Menſchen gab, die in die Flüſſe und Teiche ſtiegen, um ſich mit der neuen Taufe der Baptiſten taufen zu laſſen; aber ſie lachten alle darüber und ſagten: „So etwas paßt vielleicht für die, die in Äppelbo und in Gagnef wohnen, aber es wird nie bis zu uns kommen.“

Ebenſo wie die Leute an allen anderen Gebräuchen feſthielten, ſo hielten ſie auch ſtreng darauf, daß man jeden Sonntag in die Kirche ging. Wer kommen konnte, der kam, ſelbſt im Winter bei der allerſtrengſten Kälte. Und gerade im Winter war es beinahe notwendig, denn man hätte es nicht aushalten können, bei vierzig Grad Kälte in der ungeheizten Kirche zu ſitzen, wenn ſie nicht mit Menſchen ganz dicht beſetzt geweſen wäre.



Digitized by Google

Aber man darf nicht glauben, daß der Kirchenbesuch so groß gewesen wäre, weil man einen so ausgezeichneten Pfarrer hatte. Der Ortsgeistliche, der auf den alten Propst folgte, der in Groß-Ingmars Jugend dagewesen war, war zwar ein guter Mann, aber niemand hätte von ihm sagen können, daß er eine besondere Gabe habe, das Wort Gottes auszulegen. Zu jener Zeit ging man in die Kirche, um Gott zu ehren, und nicht, um sich an einer schönen Predigt zu erfreuen. Wenn man sich nachher auf der stürmischen Landstraße heimwärts kämpfte, dachte man: „Gott hat es wohl bemerkt, daß du bei diesem strengen Wetter in der Kirche warst."

Das war es, worauf es ankam, im übrigen aber konnte niemand etwas dafür, wenn der Pfarrer wieder ganz genau dasselbe gesagt hatte, was man ihn, seit er ins Dorf gekommen war, an jedem Sonntag wiederholen hörte.

Aber um die Wahrheit zu sagen, so war der Zusammenhang wohl der, daß die meisten mit dem, was sie zu hören bekamen, vollkommen zufrieden waren. Sie wußten, daß das, was der Pfarrer ihnen vorlas, das Wort Gottes war, und deshalb fanden sie es schön. Nur der Schulmeister und der eine oder andere der alten klugen Bauern sagten gelegentlich einmal zu einander: „Unser Pfarrer hier hat eigentlich nur eine einzige Predigt. Er spricht beinahe von nichts anderem, als von Gottes Vorsehung und Gottes Regierung. Das geht nur noch an, so lange die Sekten sich fern halten; denn gegen-



Digitized by Google

wärtig ist diese Festung schlecht verwahrt, und beim ersten Angriff wird sie fallen."

Es verhielt sich auch in der That so, daß die herumreisenden Prediger immer an dem Kirchspiel vorbeizogen. Es nütze nichts, wenn man dahin komme, sagten sie. Die Leute wollten da nichts von einer Erweckung wissen. Die Laienprediger und die Erweckten der Nachbardörfer hielten denn auch die alten Ingmarssons und die übrigen Dorfbewohner für große Sünder, und wenn sie die Kirchenglocken des Dorfs hörten, sagten sie, sie läuteten die Melodie: „Schlafet in euren Sünden, schlafet in euren Sünden!"

Alle im Dorfe, die Kleinen und die Großen, waren sehr aufgebracht, als sie hörten, wie die Leute über ihre Glocken sprachen. Wußten sie doch, daß kein Mensch im ganzen Kirchspiel es versäumte, ein Vaterunser zu beten, wenn die Kirchenglocken läuteten. Und jeden Abend, wenn die Betglocke erklang, wurde in und außer dem Hause jegliche Arbeit unterbrochen; die Männer nahmen die Hüte ab, die Frauen verneigten sich, und alle standen so lange still, als man braucht, um ein Vaterunser zu beten. Und wer je in diesem Dorfe gewohnt hatte, mußte anerkennen, daß er nie so deutlich gefühlt habe, daß Gott das „Reich und die Kraft und die Herrlichkeit" gehört, als wenn an den Sommerabenden plötzlich die Sicheln ruhten, die Pflüge mitten in den Furchen anhielten und die Erntewagen auf dem Wege zur Scheune stehen blieben, und zwar nur um einiger Glockenschläge willen. Es war, als wüßten die



Digitized by Google

Leute, daß gerade da Gott auf einer Abendwolke über das Dorf hinschwebe, groß und mächtig und gut und Segen über die ganze Gegend ausstreuend.

In diesem Dorfe hatte man noch keinen Schullehrer, der auf einem Seminar gewesen war, sondern man hatte einen altmodischen Schulmeister, einen Bauern, der sich das, was er konnte, selbst gelehrt hatte. Er war ein tüchtiger Mann, der ganz allein mit mehr als hundert Kindern fertig wurde; seit mehr als dreißig Jahren war er nun Schulmeister hier und genoß das größte Ansehen. Der Schulmeister war auch nicht weit davon entfernt, zu glauben, daß er das Wohl und Wehe des ganzen Dorfs auf seinem Gewissen habe, und nun wurde er unruhig, weil man einen Pfarrer hatte, der durchaus nicht predigen konnte. Er verhielt sich indes ruhig, so lange in den Dörfern nur von der Einführung einer neuen Taufe die Rede war, aber als er hörte, daß die Reihe nun auch an das Abendmahl gekommen sei, und daß die Leute sich da und dort in den Häusern versammelten, um das Abendmahl zu nehmen, konnte er nicht mehr gleichgültig zusehen. Er selbst war arm, aber es gelang ihm, einige der ersten Bauern zum Bau eines Missionshauses zu überreden. „Ihr kennet mich," sagte er zu ihnen, „ich will nur predigen, um die Leute in dem alten Glauben zu stärken. Denn wohin soll es kommen, wenn die Laienprediger uns mit der neuen Taufe und dem neuen Abendmahl überfallen und dann niemand da ist, der den Leuten sagt, was wahre und was falsche Lehre ist?"



Digitized by Google

Der Schulmeiſter war beim Pfarrer und bei jedermann ſonſt recht gut angeſchrieben. Er und der Pfarrer gingen ſehr oft lange zwiſchen dem Pfarrhof und der Schule auf und ab, als könnten ſie mit dem, was ſie einander zu ſagen hatten, nie fertig werden. Der Pfarrer kam häufig abends zum Schulmeiſter, ſaß da in der Küche an dem großen Herd und plauderte mit Mutter Stina, des Schulmeiſters Frau. Bisweilen kam er ſogar jeden Abend. Es war immer ſo traurig bei ihm daheim, ſeine Frau lag beſtändig zu Bett, und ſo war weder Ordnung noch Gemütlichkeit in ſeinem Hauſe.

Es war an einem Winterabend. Der Schulmeiſter und ſeine Frau ſaßen ſehr ſtill und ernſt neben dem Herd, aber in einer Ecke der Stube ſpielte ein zwölfjähriges Mädchen, das Gertrud hieß und die Tochter des Schullehrers war. Sie war ganz hellblond, beinahe weißhaarig, hatte roſige runde Wangen, aber ſie ſah weder ſo aufgeweckt noch ſo altklug aus, wie es ſonſt die Art der Schulmeiſterskinder iſt.

Der Winkel, in dem ſie ſaß, war ihr Spielkämmerchen. Da hatte ſie eine Menge verſchiedener Sachen aufgeſpeichert; kleine Scherben farbigen Glaſes, zerbrochene Taſſen und Teller, runde Steine vom Flußufer, dicke Holzklötzchen und vielen andern ähnlichen Kram.

Nun hatte ſie ſchon lange ruhig weiter ſpielen dürfen; weder Vater noch Mutter hatte ſie geſtört. Sie ſaß auf dem Boden, baute ſehr eifrig mit ihren Holzklötzen und Glasſcherben und fürchtete nur, an ihre Aufgaben und ihre Arbeit erinnert zu werden. Doch



Digitized by Google

nein, das war herrlich, es ſah nicht darnach aus, als ob aus der beſonderen Rechenſtunde beim Vater heute abend etwas werden würde.

Sie hatte da in ihrem Winkel eine große Arbeit vor; nämlich nichts weniger, als ein ganzes Dorf zu bauen. Das ganze Kirchſpiel ſamt Kirche und Schule ſollte geſchaffen werden. Der Fluß und die Brücke mußte auch dabei ſein; ſie wollte es ganz ſo machen, wie es war.

Sie hatte auch ſchon ein großes Stück fertig. Die hohe Bergkette, die das ganze Dorf umgab, war aus großen und kleinen Steinen errichtet. In den Raum dazwiſchen hatte ſie kleine Tannenzweige geſteckt, die den Wald vorſtellen ſollten, und droben gegen Norden ragten zwei ſpitzige Steine auf, die ſtellten den Klackberg und Olofshut vor, die zu beiden Seiten des Fluſſes einander gerade gegenüber ſtanden und das ganze Thal beſchatteten.

Das runde Thal zwiſchen den Bergen war mit Erde aus einem der Blumentöpfe der Mutter bedeckt, und ſo weit war alles recht, aber die Kleine brachte es nicht ſo grün und fruchtbar hin, wie es ſein ſollte. Da tröſtete ſie ſich damit, daß man ſich denken könnte, es ſei Frühling, ehe Gras und Korn aufgegangen ſeien.

Den Dalelf, der breit und ſchön durch das Kirchſpiel floß, hatte ſie dagegen mit einem langen ſchmalen Glasſcherben ganz deutlich angeben können, und die ſchwankende Floßbrücke, die die beiden Teile des Dorfes



Digitized by Google

miteinander verband, lag schon lange bereit und schwamm auf dem Wasser.

Die abgelegenen Höfe und Weiler hatte sie auch schon durch rote Ziegelstückchen bezeichnet. Weit im Norden, von Äckern und Wiesen umgeben, lag der Ingmarshof, aber der Kolaaos Weiler lag ganz im Osten droben am Bergabhang und das Berganaer Sägewerk am weitesten gegen Süden, da wo sich der Fluß mit Stromschnellen und Fällen zum Thal hinaus drängte und die Bergkette durchbrach.

Mit dem Äußern war sie nun eigentlich fertig. Die Landstraßen zogen sich, gut mit Kies und Sand bestreut, zwischen den Höfen hin und den Fluß entlang. Bei den Höfen und um die Häuser herum standen da und dort kleine Bäume. Das Mädchen brauchte nur einen Blick auf sein Bauwerk aus Steinen und Erde und Tannenzweiglein zu werfen, und sogleich sah es das ganze Kirchspiel vor sich. Es meinte, es sei über alle Maßen hübsch.

Ein ums andere Mal hob die kleine Gertrud auch den Kopf, um die Mutter zu rufen und ihr das Wunderwerk zu zeigen, aber sie unterließ es jedesmal, denn sie fand es doch am klügsten, die Eltern nicht daran zu erinnern, daß sie da sei.

Was nun noch zu thun blieb, war das schwerste von allem, nämlich das Kirchdorf selbst zu bauen, das sich mitten im Kirchspiel zu beiden Seiten des Flusses ausbreitete. Sie mußte die Steine und Glasscherben oftmals verrücken, ehe sie Ordnung in all den Wirrwarr



Digitized by Google

brachte. Das Haus des Schultheißen wollte den Kaufladen auf die Seite drängen, und das des Landrichters fand keinen Platz neben dem des Doktors. Und wie schwer war es schon allein, sich an all das zu erinnern, was da war: Die Kirche und der Pfarrhof, die Apotheke und das Postbureau, die großen Bauernhöfe mit ihren Wirtschaftsgebäuden, das Wirtshaus, der Hof des Jägermeisters, die Telegraphenstation — — —

Endlich lag das ganze Dorf mit seinen weißen und roten Häusern zwischen all dem Grün da. Nun fehlte nur noch eins.

Sie hatte sich mit all diesem so sehr beeilt, um an den Bau des Schulhauses zu kommen, das ja auch im Dorfe stehen mußte. Zu der Schule brauchte sie sehr viel Platz. Sie sollte sich am Flußufer erheben; ein mächtiges, weißes, zweistöckiges Haus mit einem großen Garten und einer Flaggenstange mitten im Hof.

Ihre besten Klötze hatte sie zu der Schule aufgehoben, und doch saß sie lange da und überlegte, wie sie damit zu stande kommen solle. Am liebsten hätte sie das Schulhaus ganz so gebaut, wie es war; mit einem großen Schulzimmer in jedem Stock und mit der Küche und der Stube, wo sie und die Eltern wohnten.

„Aber das wird sehr viel Zeit in Anspruch nehmen, und man wird mich wohl nicht so lange in Frieden lassen," dachte sie.

Da erklangen Schritte auf der Flur, jemand schüttelte draußen den Schnee von den Schuhen, und das Mädchen begann plötzlich schnell wieder zu bauen.



Digitized by

Nun kam ja der Pfarrer und unterhielt ſich mit Vater und Mutter, dachte ſie, nun bekam ſie den ganzen Abend frei. Und ſie begann mit friſchem Mut, den Grund zu einem Schulhaus zu legen, das ſo groß war wie das halbe Dorf.

Die Mutter hatte die Schritte auf der Flur auch gehört. Sie ſtand auf und rückte einen alten Lehnſtuhl an den Herd. Zugleich wandte ſie ſich an ihren Mann. „Willſt du es ihm heute abend ſagen?“ — „Ja,“ antwortete der Schulmeiſter, „ſobald ich Gelegenheit finde.“ Der Pfarrer trat nun ein, verblaſen und erfroren und froh, ſich in einer warmen Stube an den Ofen ſetzen zu können. Er war wie gewöhnlich ſehr redſelig. Man konnte ſich wirklich keinen angenehmeren Mann denken, als den Pfarrer, wenn er ſo kam, um über alles mögliche zu plaudern. Er ſprach außerordentlich gewandt und offen über alles, was zu dieſer Welt gehörte, und man hätte nicht glauben ſollen, daß dies derſelbe Mann ſei, dem das Predigen ſo ſchwer wurde. Aber wenn man von etwas mit ihm ſprach, das der anderen Welt angehörte, dann bekam er einen roten Kopf, ſuchte nach Worten und ſagte nie etwas, das des Anhörens wert war, höchſtens wenn er davon ſprach, wie Gott regiere.

Als nun der Pfarrer ſo daſaß, wandte ſich der Schulmeiſter an ihn und ſagte erfreut: „Nun muß ich dem Herrn Pfarrer mitteilen, daß ich ein Miſſionshaus bauen will.“

Der Pfarrer erblaßte, er ſank in dem Lehnſtuhl,



Digitized by Google

den Mutter Stina für ihn hingeſtellt hatte, förmlich zuſammen.

„Was ſagen Sie, Storm?“ fragte er. „Soll hier ein Miſſionshaus gebaut werden? Was wird dann aus der Kirche und aus mir? Sollen wir fort?“

„Die Kirche und den Pfarrer haben wir trotzdem noch recht nötig,“ ſagte der Schulmeiſter vollkommen ſicher. „Meiner Anſicht nach wird das Miſſionshaus die Kirche ſtützen. Es ziehen ſo viele Irrlehrer im Land umher, daß die Kirche wahrlich einer Hilfe bedarf.“

„Ich glaubte, Sie ſeien mein Freund, Storm,“ ſagte der Pfarrer mit betrübter Stimme.

Vor ein paar Augenblicken war er ſicher und froh herein gekommen, nun war er auf einmal ſo zuſammengefallen, als ſei es aus mit ihm.

Der Schulmeiſter verſtand wohl, warum der Pfarrer ſo verzweifelt war. Er und jedermann ſonſt wußte, daß der Pfarrer einſt einen ausgezeichneten Lernkopf gehabt hatte, daß er aber in ſeinen jungen Jahren zu ſtark lebte, ſo daß er ſchließlich vom Schlage getroffen wurde und ſich davon nie ganz erholt hatte. Oftmals vergaß er ſelbſt, daß er nur noch eine Ruine von einem Menſchen war, aber ſo oft ihn etwas daran erinnerte, bemächtigte ſich ſeiner eine düſtere Verzweiflung.

Nun ſaß er faſt wie tot in dem Lehnſtuhl, und lange wagte niemand ein Wort zu ſagen. Auf dieſe Weiſe dürfe der Pfarrer die Sache nicht auffaſſen, ſagte der Schulmeiſter endlich und verſuchte, ſeine Stimme ſehr leiſe und freundlich zu machen.



Digitized by Google

„Still, Storm," ſagte der Pfarrer, „ich weiß, daß ich kein hervorragender Prediger bin, aber ich hätte nicht geglaubt, daß Sie das Amt von mir nehmen wollten."

Storm ſtreckte abwehrend die Hände aus, wie um zu ſagen, daß ſo etwas gewiß nicht ſeine Abſicht ſei, aber er wagte kein Wort laut werden zu laſſen.

Der Schulmeiſter war ein Mann von ſechzig Jahren, aber noch in ſeiner vollen Kraft, trotz aller Arbeit, die er ſich auferlegte. Zwiſchen ihm und dem Pfarrer machte ſich ein großer Gegenſatz bemerkbar. Storm war ſo groß als der größte Mann in Dalarne, die Stirne war von ſchwarzen Locken umrahmt, die Haut ſo dunkel wie Kupfer und das Geſicht ſcharf geſchnitten. Er ſah wie ein Rieſe aus neben dem Pfarrer, der klein war, mit eingefallener Bruſt und kahlem Scheitel.

Die Frau Schulmeiſterin meinte, daß ihr Mann, weil er der Stärkere ſei, auch der Nachgiebige ſein müſſe. Sie gab ihm ein Zeichen, daß er einlenken ſolle; aber ſo betrübt er auch war, ſo machte er doch keine Miene, von ſeinem Vorſatz abzuſtehen.

Der Schulmeiſter begann nun ſehr langſam und deutlich zu ſprechen. Er ſagte, es ſei ganz ſicher, es werde nicht lange mehr dauern, bis ſich das ſektiereriſche Treiben auch in dieſe Gemeinde eindränge. Und er ſagte, daß man einen Ort brauche, wo man mit dem Volk in einfacherer Weiſe reden könne, als es ſich in der Kirche ſchicke, einen Ort, wo man ſich ſeinen Text ſelbſt wählen, die ganze Bibel erklären und die Gemeinde



Digitized by Google

über die Bedeutung aller ſchwierigen Fragen aufklären könne.

Seine Frau machte ihm ein Zeichen, daß er ſchweigen ſolle; ſie fühlte, wie der Pfarrer bei jedem Wort dachte: „Ich habe alſo keine Unterweiſung gegeben, ich bin kein Schutz gegen den Unglauben geweſen, ich muß wahrlich recht ſchlecht ſein, wenn mein eigener Schullehrer, ein Mann, der nur ein ſelbſtgelehrter Bauer iſt, glaubt, daß er beſſer predigen könne, als ich.“

Aber der Schulmeiſter ſchwieg nicht, er ſprach weiter von all dem, was gethan werden müſſe, um die Herde zu beſchützen, damit die Wölfe nicht darüber herfielen.

„Aber ich ſehe gar keine Wölfe,“ ſagte der Pfarrer.

„Ich weiß, daß ſie unterwegs ſind,“ erwiderte Storm.

„Und Sie, Storm, Sie ſind es, der ihnen die Thür öffnet.“

Der Pfarrer richtete ſich im Lehnſtuhl auf; die Worte des Schulmeiſters hatten ihn erzürnt; er bekam einen roten Kopf und gewann einen Teil ſeiner Würde zurück.

„Lieber Storm, laſſen Sie uns nicht weiter über die Sache reden,“ ſagte er.

Darauf wandte er ſich an die Hausmutter und begann mit ihr über die ſchöne Braut, die ſie kürzlich geſchmückt hatte, zu ſcherzen; denn Mutter Stina ſchmückte alle Bräute des Dorfs zu ihrer Hochzeit. Aber die Bauernfrau verſtand, welch furchtbarer Schmerz über ſein eigenes Unvermögen in ihm erweckt worden war;



Digitized by

ſie weinte aus Mitleid und konnte vor lauter Thränen nicht antworten, ſo daß der Pfarrer die Unterhaltung faſt ganz allein führen mußte.

Die ganze Zeit aber dachte der Pfarrer: „Ach, ach, hätte ich doch die Kraft und Stärke meiner Jugend noch! Dann würde ich dieſem Bauern bald bewieſen haben, wie ſchlecht er handelt.“

Plötzlich wandte er ſich aufs neue an den Schullehrer. „Wo haben Sie denn das Geld her, Storm?“

„Wir haben eine Geſellſchaft gegründet,“ antwortete Storm und nannte einige der Bauern, die ihm ihre Hilfe verſprochen hatten, um zu beweiſen, daß es lauter Leute ſeien, die weder dem Pfarrer noch der Kirche zu ſchaden trachteten.

„Iſt Ingmar Ingmarsſon auch dabei?“ ſagte der Pfarrer, und es war, als gebe ihm das einen neuen Todesſtoß. „Ebenſo ſicher, als ich auf Storm vertraut hatte, eben ſo ſicher bin ich Ingmar Ingmarsſons geweſen.“

Aber er ſagte nichts mehr darüber, ſondern wandte ſich wieder an die Hausmutter und ſprach mit ihr. Er bemerkte wohl, daß ſie weinte, that jedoch, als ſehe er es nicht.

Nach einer kleinen Weile fing er aber doch wieder mit dem Schulmeiſter an:

„Geben Sie es auf, Storm!“ bat er. „Geben Sie es um meinetwillen auf. Es würde Ihnen auch nicht gefallen, wenn jemand eine Schule neben der Ihrigen errichtete.“



Digitized by Google

Der Schulmeiſter ſchaute zu Boden und überlegte. „Ich kann nicht, Herr Pfarrer,“ ſagte er dann und verſuchte, mutig und ruhig auszuſehen.

Der Pfarrer ſagte nichts mehr, und wohl zehn Minuten lang war es totenſtill im Zimmer.

Dann ſtand er auf, zog ſeinen Pelz an, ſetzte ſeine Mütze auf und ging nach der Thür.

Den ganzen Abend hatte er nach Worten geſucht, die Storm beweiſen ſollten, daß er Unrecht thue, und zwar nicht allein ihm, dem Pfarrer, ſondern der ganzen Gemeinde, die er mit dieſem Unternehmen verderben werde. Und obgleich ſich die Worte und Gedanken in ſeinem Gehirn drängten, ſo konnte er ſie doch nicht ausſprechen und keine Ordnung hineinbringen, weil er ein gebrochener Mann war.

Indem er nach der Thüre ging, bemerkte er Gertrud, die in ihrer Ecke ſaß und mit ihren Klötzchen und Glasſcherben ſpielte. Er blieb ſtehen und ſah ſie an. Sie hatte offenbar kein Wort von der Unterhaltung gehört, ihre Augen glänzten vor Freude, und ihre Wangen waren röter als gewöhnlich.

Der Pfarrer wurde von dem Gegenſatz zwiſchen dieſer großen Sorgloſigkeit und ſeinem eigenen ſchweren Kummer betroffen, und er trat zu ihr. „Was machſt du hier?“ fragte er.

Das Mädchen war längſt mit dem ganzen Dorfe fertig geworden. Sie hatte es ſogar ſchon zerſtört und mit etwas Neuem begonnen.

„Wenn der Herr Pfarrer nur ein klein wenig



Digitized by Google

früher gekommen wäre!“ ſagte das Kind. „Ich hatte ſo ein ſchönes Dorf mitſamt der Kirche und dem Schulhaus.“

„Wo iſt es denn nun?“

„Ach, das Dorf habe ich wieder zerſtört, und nun bin ich dabei, Jeruſalem zu bauen und“ — — — —

„Was ſagſt du?“ rief der Pfarrer. „Willſt du damit ſagen, daß du das Dorf zerſtört habeſt, um Jeruſalem zu bauen?“

„Ja,“ antwortete Gertrud, „es war ein ſehr ſchönes Dorf, aber wir haben geſtern in der Schule von Jeruſalem gehört, und nun habe ich das Dorf zerſtört, um Jeruſalem zu bauen.“

Der Pfarrer blieb ſtehen und betrachtete das Kind. Er ſtrich ſich über die Stirn, um Klarheit in ſeine Gedanken zu bringen. „Es muß wahrlich ein Größerer ſein als du, der durch deinen Mund ſpricht,“ ſagte er.

Die Worte des Kindes erſchienen ihm ſo merkwürdig, daß er ſie einmal übers andere vor ſich hinſagte. Während er dies that, glitt er in ſeinen gewöhnlichen Gedankengang hinein, und begann, ſich darüber zu verwundern, wie Gott die Welt regiere und welche Mittel er anwende, um ſeinen Willen durchzuſetzen.

Er trat wieder zum Schulmeiſter und ſagte mit ſeiner gewöhnlichen freundlichen Stimme und mit einem ganz neuen klaren Ausdruck in den Augen:

„Ich bin nicht böſe auf Sie, Storm, Sie thun wohl nur, was Sie thun müſſen. Mein Lebtag habe



Digitized by Google

ich darüber nachgedacht, wie Gott die Welt regiert, aber ich bin nie zu einer rechten Klarheit gekommen. Auch dies hier verstehe ich nicht, aber das verstehe ich, daß Sie thun, was Sie thun müssen."

## Sie sahen den Himmel offen

In dem Frühjahr, wo das Missionshaus gebaut wurde, trat plötzlich Tauwetter ein, und das Wasser stieg hoch im Dalelf. Es war erstaunlich, all das Wasser zu sehen, das dieser Frühling brachte. Es regnete vom Himmel herunter, es kam in großen Strömen von den Bergen herabgestürzt, es rieselte aus der Erde heraus, in jedem Wagengeleise und in jeder Pflugfurche stand Wasser. Und alles Wasser suchte sich einen Weg nach dem Flusse, der wuchs und wuchs und immer eiliger dahinrauschte. Er war nicht dunkel und klar und ruhig wie gewöhnlich, sondern gelbgrau von all dem erdigen Wasser, das hineinströmte, und wie er nun daherrauschte, voller Balken und Eisblöcke, sah er merkwürdig unheimlich und drohend aus.

Im Anfang kümmerten sich die Erwachsenen nicht viel um die Frühlingsgewässer; nur die Kinder eilten zum Strand, sobald sie eine freie Stunde hatten, und besahen den rasenden Strom und all das, was er mit sich führte.

Bald waren es auch nicht mehr blos Balken und



Digitized by

Eisklötze; da kam noch ganz anderes! Es kamen Waschbrücken und Badehäuser, und eine kleine Weile später kamen Boote und Stücke von zerstörten Floßbrücken.

„Er nimmt wohl bald auch unsere Brücke mit! Ja, ganz gewiß!“ sagten die Kinder. Sie waren ein wenig ängstlich, aber die Freude darüber, daß etwas so Merkwürdiges geschehen könnte, war doch überwiegend.

Plötzlich kam eine große Tanne mit allen Wurzeln und Zweigen dahergesegelt, und hinter ihr schwamm eine Espe mit weißem Stamm; vom Ufer aus konnte man sehen, daß die dicken Zweige große Knospen hatten, die in dem langen Bade aufgequollen waren. Und dicht hinter den Bäumen kam ein kleiner umgestürzter Heuboden. Er war noch mit Heu und Stroh gefüllt und schwamm auf seinem Dach wie ein Boot auf seinem Kiel.

Aber als solche Dinge vorbeigetrieben wurden, kamen die Erwachsenen auch in Bewegung. Man begriff, daß der Fluß irgendwo weiter nördlich über seine Ufer getreten sein mußte, und eilte zum Strand hinunter mit Stangen und Bootshaken, um Hausgeräte und Gebäude ans Land zu ziehen.

Weit droben im Norden des Bezirks, wo das Land nur spärlich bebaut war und nur wenige Menschen wohnten, stand Ingmar Ingmarsson einsam am Flußufer. Er war nun nahe an sechzig und sah sogar noch etwas älter aus. Das Gesicht war grob geschnitten und gefurcht, der Rücken war gebeugt, und



Digitized by Google

er ſah noch ebenſo unbeholfen und hilflos aus wie früher.

Er ſtand da und ſtützte ſich auf einen langen ſchweren Bootshaken, während er mit einem trägen und ſchläfrigen Blick über den Fluß hinſchaute.

Der Fluß brauſte und ſchäumte und zog mit all dem, was er von den Ufern geraubt hatte, ſtolz an ihm vorüber. Es war, als wollte er den Bauern wegen ſeiner Langſamkeit verhöhnen, und er ſchien zu ſagen: „Du biſt nicht der, der mir von dem, womit ich mich beladen habe, etwas entreißt.“

Ingmar Ingmarsſon ließ Floßbrücken und Bootsrümpfe dicht an ſich vorüber ſchwimmen, ohne einen Verſuch zu machen, ſie heraus zu ziehen. „Das wird ſchon drunten im Kirchdorf geborgen werden,“ dachte er.

Trotzdem verwandte er kein Auge vom Fluß, ſondern beobachtete alles, was vorüber kam. Plötzlich erſchien ein gutes Stück weiter droben, auf dem Strom etwas glänzendes Gelbes auf ein paar zuſammengenagelten Brettern, und er entdeckte es augenblicklich. „Ja, darauf habe ich ſchon lange gewartet,“ ſagte er dann laut zu ſich ſelbſt. Er konnte noch nicht erkennen, was das Gelbe war, aber für den, der weiß, wie die kleinen Kinder in Dalarne gekleidet ſind, war es leicht zu erraten. „Das ſind ein paar Kinder, die auf einer Waſchbrücke ſaßen und ſpielten,“ dachte er, „und nicht genug Verſtand hatten, ans Land zu gehen, ehe der Fluß ſie ergriff.“

Es dauerte auch nicht lange, bis der Bauer ſah,



Digitized by Google

daß er recht geraten hatte. Er konnte deutlich drei kleine Kinder in gelben Frieskleidern und gelben runden Mützen erkennen, die auf dem Fluß daher gesegelt kamen, und zwar auf einer schlecht gezimmerten Brücke, die von der Strömung und von anprallenden Eisstücken langsam auseinander gerissen wurde.

Die Kinder waren zwar noch weit entfernt, aber Ingmar wußte, daß sich ziemlich nahe an der Stelle, wo er stand, eine Stromschnelle befand. Wenn es nun Gottes Wille war, daß die Brücke, auf der die Kinder saßen, in diese Strömung hinein geriet, dann war es nicht unmöglich, daß er sie ans Land ziehen konnte.

Er stand unbeweglich da und schaute auf den Fluß. Da war es, als habe jemand der Brücke einen Stoß gegeben, sie drehte sich und wandte sich seinem Ufer zu. Die Kinder kamen so nahe, daß er ihre kleinen angstvollen Gesichter sehen und ihr Weinen hören konnte.

Aber trotzdem waren sie weiter draußen, als daß er sie vom Ufer aus mit dem Bootshaken hätte erreichen können. Da eilte er hinunter ins Wasser und begann, in den Fluß hinaus zu waten.

Während er dies that, hatte er ein sonderbares Gefühl; es war ihm, als ob ihm jemand zurufe: „Du bist kein junger Mann mehr, Ingmar, du setzest vielleicht dein Leben aufs Spiel!“

Er besann sich einen Augenblick und überlegte, ob er recht thue, wenn er sein Leben wage. Seine Frau, sie, die er einst aus dem Gefängnis geholt hatte, war



Digitized by Google

im letzten Winter gestorben, und seit sie von ihm gegangen war, hatte er sehr gewünscht, ihr bald nachzufolgen. Aber auf der anderen Seite war der Sohn, der den Hof übernehmen sollte, noch nicht erwachsen. Er müßte wohl um des Sohnes willen das Leben ertragen.

„Es mag nun jedenfalls gehen, wie Gott will," sagte er.

Und nun war er nicht mehr unbeholfen und langsam, er, Groß-Ingmar. Als er in den brausenden Strom hineinschritt, stieß er beständig die Stange in den Boden, um nicht von der Strömung mit fortgerissen zu werden, und gab genau acht auf die Eisblöcke und Balken, die an ihm vorbeischwammen, damit sie ihn nicht umrissen. Und als dann die Brücke kam, stemmte er seine Füße fest in den Flußgrund, streckte den Bootshaken aus und schlug ihn in die Brücke ein.

„Haltet euch gut fest!" rief er den Kleinen zu, denn in demselben Augenblick machte die Brücke eine große Wendung, und es krachte in allen ihren Fugen. Aber das ärmliche Machwerk hielt, und Groß-Ingmar brachte es aus der schlimmsten Strömung heraus. Dann ließ er es los, denn er wußte, daß es nun von selbst vollends ans Land treiben würde.

Wieder stieß er die Stange fest in den Boden und wandte sich, um selbst ans Land zurückzugehen. Aber dabei gab er nicht acht auf einen großen Balken, der dahergesaust kam. Er prallte auf ihn auf und stieß ihn in die Seite gerade unter dem Arm. Es



Digitized by Google

war ein furchtbarer Stoß; der Balken war mit gewaltiger Wucht dahergekommen, und Groß-Ingmar ſchwankte im Waſſer hin und her. Aber er ſtützte ſich noch immer auf den Bootshaken und erreichte das Ufer. Als er auf dem Strand ſtand, wagte er es kaum, ſeinen Körper zu befühlen, er meinte, der ganze Bruſtkaſten müſſe ihm eingedrückt ſein. Sein Mund füllte ſich ſchnell mit Blut. Nun iſt es aus mit dir, Groß-Ingmar, dachte er. Er konnte keinen Schritt mehr machen, ſondern ſank am Ufer nieder.

Die kleinen geretteten Kinder waren es, die ein Angſtgeſchrei ausſtießen, ſo daß Leute herbeikamen und Groß-Ingmar nach Hauſe geſchafft wurde. — — —

Vom Ingmarshof aus wurde der Pfarrer geholt, der dann den ganzen Nachmittag dort blieb. Als er am Abend zurückkam, ging er zu Schulmeiſters hinüber. Er hatte im Lauf des Tags etwas gehört, worüber er noch mit jemand ſprechen mußte.

Der Schulmeiſter und Mutter Stina waren tief betrübt, denn ſie hatten ſchon gehört, daß Ingmar Ingmarsſon tot ſei. Der Pfarrer dagegen ſchritt mit leichten Schritten einher, und es lag etwas Freudiges und Klares über ihm, als er bei den beiden eintrat.

Der Schulmeiſter fragte ihn ſogleich, ob er noch zur rechten Zeit gekommen ſei. — „Ja," antwortete der Pfarrer, „aber man hatte mich da nicht nötig." — „Nicht?" fragte Mutter Stina. — „Nein," ſagte der Pfarrer und lachte geheimnisvoll, „er konnte ebenſogut ohne mich fertig werden!"



Digitized by Google

„Es ist oft recht schwer, an einem Sterbebett zu sitzen," sagte der Pfarrer. — „Jawohl, jawohl," stimmte der Schulmeister bei. — „Ja, und besonders wenn es der erste Mann im Dorf ist, der stirbt." — „Jawohl." — „Aber es kann auch ganz anders sein, als man sich gedacht hat."

Hierauf schwieg der Pfarrer eine Weile und sah geradeaus, seine Augen leuchteten etwas heller als sonst hinter der Brille.

„Haben Sie, Storm, oder Sie, Mutter Stina, auch von dem merkwürdigen Erlebnis gehört, das Groß-Ingmar in seiner Jugend gehabt hat?" fragte der Pfarrer. — Der Schulmeister antwortete, daß man ja allerlei von Groß-Ingmar gehört habe. — „Jawohl, aber dies ist das allermerkwürdigste; ich habe es erst heute droben auf dem Ingmarshof gehört."

„Groß-Ingmar hat einen guten Freund, der ein Häusler auf seinem Hof ist," fuhr der Pfarrer fort. — „Ja, das weiß ich," sagte der Schulmeister. „Er heißt Ingmar, und die Leute nennen ihn Stark-Ingmar, um einen Unterschied zwischen den beiden zu machen." — „Ja, der ist es," sagte der Pfarrer, „der Vater nannte ihn Ingmar aus Hochachtung für seinen Herrn."

„Aber da geschah es einmal, als Groß-Ingmar noch jung war — es war im Mitsommer und an einem Sonntag Abend, und er und sein Freund Stark-Ingmar hatten eben Feierabend gemacht — daß sie ihre Sonntagskleider anzogen und ins Kirchdorf



Digitized by Google

hinabgingen, um ſich einen vergnügten Abend zu machen.“

Der Pfarrer hielt inne und dachte nach. „Ich kann mir denken, welch ein herrlicher Abend das geweſen ſein muß,“ ſagte er; „ganz ſtill und klar, ein Abend, wo Erde und Himmel die Farbe vertauſchen, ſo daß der Himmel in ein helles Grün übergeht und die Erde ſich mit einem leichten Nebel bedeckt, der allem ein weißes oder bläuliches Ausſehen verleiht.

„Aber als Groß-Ingmar und Stark-Ingmar ins Dorf kamen und über die Brücke gehen wollten, war es ihnen, als ob jemand zu ihnen ſagte, ſie ſollten die Augen aufheben. Das thaten ſie, und da ſahen ſie den Himmel offen über ſich. Das ganze Himmelsgewölbe war wie ein Vorhang auf die Seite geſchoben, und die beiden ſtanden Hand in Hand und ſahen in die Herrlichkeit des Himmels hinein.

„Haben Sie je ſo etwas gehört, Mutter Stina, oder Sie, Storm?“ fragte der Pfarrer. „Die beiden, Groß-Ingmar und Stark-Ingmar, ſtanden da auf der Brücke und ſahen den Himmel offen.

„Sie haben eigentlich niemals mit jemand darüber geſprochen, was ſie geſehen hatten, ſondern nur zu ihren Kindern und nächſten Anverwandten geſagt, daß ſie einmal dageſtanden und den Himmel offen geſehen hätten. Kein Fremder hat es je früher erfahren, und es iſt ihr größter Schatz und ihr unentweihtes Heiligtum geweſen, daß ſie des Himmels Herrlichkeit geſehen hatten.“



Digitized by Google

Wieder ſchaute der Pfarrer eine Weile zu Boden und dann ſeufzte er tief auf. „Ich habe noch nie ſo etwas erzählen hören,“ ſagte er, und ſeine Stimme bebte ein wenig, als er fortfuhr: „Ich hätte gern mit Groß-Ingmar und Stark-Ingmar dort auf der Brücke geſtanden und hätte den Himmel offen geſehen.“

„Heute nun, ſobald man Groß-Ingmar auf den Hof geſchafft hatte,“ ſagte der Pfarrer, „befahl er, daß man Stark-Ingmar holen ſolle; das that man ſofort, und gleichzeitig ſchickte man auch nach dem Doktor und nach mir. Aber Stark-Ingmar war nicht daheim. Er war weit droben im Walde beim Baumfällen und nicht leicht zu finden. Man ſchickte einen Boten nach dem andern aus, und Groß-Ingmar war in großer Angſt, daß er ihn vor ſeinem Tode nicht mehr ſehen würde.

Es dauerte ſehr lange; ich kam, und der Doktor kam, aber Stark-Ingmar war nicht zu finden.

Groß-Ingmar kümmerte ſich nicht viel um uns andere; er war dem Tode nahe. „Nun ſterbe ich bald, Herr Pfarrer,“ ſagte er. „Ich wünſche nur, daß ich Ingmar vorher noch ſähe.“

„Er lag auf dem breiten Bett im Stübchen, und die koſtbarſte Decke, die ſie hatten, war über ihn gebreitet worden. Er lag mit offenen Augen da und ſchaute die ganze Zeit nach etwas aus, das weit entfernt war und das niemand anders ſah. Die drei Kindlein, die er gerettet hatte, hatte man zu ihm aufs Bett gehoben, und ſie ſaßen zuſammengekauert und ruhig zu ſeinen Füßen. Wenn er dazwiſchen einmal



Digitized by Google

die Blicke von dem abwandte, was er in weiter Ferne sah, fielen sie auf die Kinder, und dann zog ein Lächeln über sein ganzes Gesicht.

Schließlich hatte man den Häusler doch gefunden, und Groß-Ingmar schaute lächelnd vor sich hin, als er Stark-Ingmars schwere Schritte auf dem Flur vernahm.

Als der Mann an sein Bett trat, ergriff der Kranke seine Hand und streichelte sie sachte; dann fragte er ihn:

„Weißt du es noch, du, Stark-Ingmar, wie wir da drunten auf der Kirchenbrücke standen und den Himmel offen sahen?"

„Ja, wahrlich weiß ich es noch, wie wir beide in den Himmel hineinsahen," antwortete Stark-Ingmar.

Da wandte sich Groß-Ingmar ganz zu ihm hin; er lächelte, und sein Gesicht strahlte, als habe er die größte Freude zu verkündigen. — „Ich gehe nun dorthin, ich," sagte er zu Stark-Ingmar.

Da beugte sich der Häusler vor und sah ihm tief in die Augen. „Und ich komme nach, ich," sagte er. Groß-Ingmar nickte ihm zu. „Aber du weißt, daß ich nicht kommen kann, ehe dein Sohn von der Wallfahrt zurück ist."

„Ja, das weiß ich," sagte Groß-Ingmar und nickte ihm zu.

Nachdem er dies gesagt hatte, that er noch ein paar tiefe Atemzüge, und dann war er tot.

Die Schulmeistersleute stimmten mit dem Pfarrer



Digitized

überein, daß dies ein schöner Tod sei. Alle drei saßen lange Zeit still da.

„Aber," sagte Mutter Stina plötzlich, „was meinte denn Stark-Ingmar mit dem, was er von der Wallfahrt gesagt hat?"

Ein wenig verwirrt sah der Pfarrer auf. „Ich weiß es nicht, Groß-Ingmar starb gleich nachher, und ich habe noch nicht Zeit gehabt, darüber nachzudenken," sagte er und versank in Gedanken.

„Es waren recht merkwürdige Worte, da haben Sie recht, Mutter Stina."

„Der Pfarrer weiß doch, daß es heißt, Stark-Ingmar könne in die Zukunft sehen."

Der Herr Pfarrer strich sich nachdenklich über die Stirne, wie um seine Gedanken zu ordnen. „Es giebt nichts Merkwürdigeres, als wenn man bedenkt, wie Gott die Welt regiert," sagte er dann. „Nein, es giebt nichts Merkwürdigeres auf der Welt."

## Die Ingmarstochter Karin

Es war an einem Vormittag im Herbst. Die Schule hatte angefangen, aber es war gerade Vormittagspause. Der Schulmeister und Gertrud traten in die Küche; sie setzten sich an den Tisch, und Mutter Stina schenkte ihnen Kaffee ein.



Digitized by Google

Ehe sie ihre Tassen geleert hatten, bekamen sie Besuch.

Halfvor Halfvorsson war es, der kam, ein junger Bauer, der einen Kaufladen im Kirchdorf eröffnet hatte. Er stammte vom Timshof und wurde deshalb meistens Tims Halfvor genannt. Er war ein großer hübscher Mensch, sah aber niedergeschlagen aus. Mutter Stina bot ihm auch Kaffee an; er setzte sich an den Tisch und begann ein Gespräch mit dem Schulmeister.

Die Hausmutter saß auf dem Kanapee am Fenster und strickte. Sie saß so, daß sie auf die Straße hinausschauen konnte. Auf einmal errötete sie und beugte sich vor, um besser zu sehen. Aber sie versuchte sofort, wieder ruhig auszusehen und sagte gleichgültig: „Ich glaube, wir bekommen vornehme Gäste.“ Der Kaufmann hörte, daß ein ungewohnter Ton in ihrer Stimme lag; er stand auf und sah hinaus. Da sah er eine große, etwas vorgebeugte Frau mit einem halbgewachsenen Jungen auf die Schule zukommen.

„Wenn ich nicht falsch sehe, so ist es die Ingmarstochter Karin,“ sagte Mutter Stina. — „Ja, gewiß ist es Karin,“ sagte der Kaufmann. Er sagte nichts weiter, sondern wandte sich vom Fenster ab und sah sich in der ganzen Stube um, als spähe er nach einem Ausgang. Aber im nächsten Augenblick ging er ruhig an seinen alten Platz zurück.

Die Sache verhielt sich nämlich so, daß im vergangenen Sommer, als Groß-Ingmar noch lebte, Halfvor um die Ingmarstochter Karin gefreit hatte.



Digitized by Google

Er hatte zwar schon viel früher um sie geworben, aber es hatte viele Wenn und Aber gegeben. Das alte Geschlecht hatte nicht gewußt, ob er genüge, und zwar nicht um des Geldes willen, denn Halfvor war reich, sondern weil sein Vater dem Trunke ergeben gewesen war, und man fürchtete, dies könnte sich vererben. Schließlich aber war es doch bestimmt worden, daß er Karin bekommen sollte.

Der Hochzeitstag war festgesetzt und das Aufgebot beim Pfarrer bestellt, aber ehe das Brautpaar zum erstenmal ausgerufen wurde, machten Karin und Halfvor eine Reise nach Falun, um die Eheringe und das Gesangbuch zu kaufen. Sie waren drei Tage unterwegs, und als sie zurückkamen, sagte Karin zu ihrem Vater, sie könne Halfvor nicht heiraten. Sie konnte sich über nichts weiter beklagen, als daß sich Halfvor während der Reise einmal betrunken hatte, und deshalb fürchtete sie, er könne gerade wie sein Vater werden. Groß-Ingmar sagte, daß er seine Tochter nicht zwingen werde, und so wurde Halfvor verabschiedet.

Aber Halfvor war ganz außer sich. „Du thust mir eine Schmach an, die ich nicht ertragen kann," sagte er zu Karin. „Was müssen die Leute von mir denken, wenn du mich so verwirfst? Auf diese Weise darf man nicht mit einem ehrenhaften Mann verfahren."

Aber Karin ließ sich nicht erweichen, und Halfvor war seither mißmutig und unglücklich gewesen; er konnte das Unrecht, das ihm die Ingmarssöhne angethan hatten, nicht vergessen.



Digitized by Google

Und da kam nun Karin, und hier saß Halfvor, was sollte jetzt daraus werden?

Soviel war gewiß, daß von einer Versöhnung keine Rede sein konnte, denn seit dem vorigen Herbst war Karin mit Elias Elof Ersson verheiratet. Sie und ihr Mann wohnten auf dem Ingmarshof und bewirtschafteten ihn, seit Groß-Ingmar im Frühjahr gestorben war. Groß-Ingmar hatte fünf Töchter und einen Sohn hinterlassen, aber der Sohn war noch zu jung, um den Hof zu übernehmen.

Jetzt trat Karin in die Küche. Sie war erst im Anfang der zwanzig, aber sie hatte gewiß nie richtig jung ausgesehen. Von vielen anderen Leuten wäre sie wohl für häßlich erklärt worden, denn sie schlug ihrem Geschlecht nach, hatte schwere Augenlider, rötliches Haar und einen strengen Zug um den Mund; aber den Schulmeistersleuten gefiel es, daß sie den alten Ingmarssöhnen gleich sah.

Karin verzog keine Miene, als sie Halfvor erblickte, sondern ging langsam und ruhig von einem zum andern, um die Anwesenden zu begrüßen. Als sie Halfvor die Hand reichte, streckte er die seinige nur so weit vor, daß sich ihre äußersten Fingerspitzen berührten.

Karin hatte immer eine etwas vorgebeugte Haltung, und als sie nun zu Halfvor trat, schien sie den Kopf noch tiefer zu senken als für gewöhnlich, aber Halfvor stand aufrechter und größer da, als es sonst seine Gewohnheit war.

„So, Ihr seid also heute unterwegs, Karin?“



Digitized by Google

ſagte Mutter Stina und rückte den pfarrherrlichen Lehnſtuhl für ſie herbei. — „Ja," antwortete ſie, „die Wege ſind jetzt nicht ſo ſchwierig, ſeit es gefroren hat." — „Ja, es hat heute nacht feſt gefroren," ſagte der Schulmeiſter.

Aber darnach wurde es ſtill in dem Gemach, keines wußte noch etwas zu ſagen, und die Stille währte mehrere Minuten.

Dann erhob ſich Halfvor, und die andern fuhren auf, als erwachten ſie aus einem tiefen Schlaf.

„Nun muß ich in meinen Laden zurück," ſagte Halfvor. — „Ach, es wird wohl keine ſo große Eile haben," ſagte Mutter Stina. — „Ich werde Halfvor doch nicht etwa vertreiben," ſagte Karin, und ihre Stimme klang ſehr demütig, als ſie dies ſagte.

Sobald ſich Halfvor entfernt hatte, war der Bann gebrochen, und der Schulmeiſter wußte ſofort, wovon er reden ſollte. Er betrachtete den Jungen, der mit Karin gekommen war, und den vorher niemand beachtet hatte. Es war ein kleiner Burſche, der nicht viel älter ſein konnte als Gertrud. Er hatte ein offenes weiches Kindergeſicht, aber zugleich auch etwas Altkluges, und es war nicht ſchwer zu erraten, welchem Geſchlecht er angehörte.

„Ich glaube, Ihr kommt mit einem Schuljungen, Karin," ſagte der Schulmeiſter. — „Es iſt mein Bruder, er iſt jetzt der Ingmar Ingmarsſon," antwortete Karin. — „Er iſt freilich etwas klein für dieſen Namen," bemerkte der Schulmeiſter. — „Ja, Vater ſtarb viel



Digitized by Google

zu früh." — „Das iſt ein wahres Wort," ſagten der Schulmeiſter und ſeine Frau wie aus einem Munde.

„Er iſt in die Lateinſchule in Falun gegangen," ſagte Karin. „Deshalb iſt er nicht früher hierher zum Herrn Schulmeiſter gekommen." — „Könnt Ihr es denn nicht einrichten, daß er jetzt im Herbſt auch wieder dorthin kommt?" — Karin ſenkte die ſchweren Augenlider und ſeufzte tief, gab aber keine Antwort. „Es heißt, er lerne recht gut," ſagte ſie dann. — „Ja, ich fürchte nur, daß er hier bei mir nichts mehr lernen kann. Er weiß gewiß ebenſoviel als ich ſelbſt." — „Ach, ich weiß wohl, daß der Herr Schulmeiſter mehr weiß, als ſo ein kleiner Burſche."

Wieder trat eine Stille ein, bis Karin aufs neue begann. „Ich meine nicht nur, daß er hier in die Schule gehen ſoll, ich möchte den Herrn Schulmeiſter und Mutter Stina auch fragen, ob er hier wohnen dürfte."

Der Schulmeiſter und ſeine Frau ſahen ſich ganz betroffen an, und keines wußte etwas zu antworten. — „Aber wir haben ja ſelbſt ſo wenig Platz," ſagte Storm ſchließlich.

„Ich dachte, ich könnte vielleicht Butter und Milch und Eier an Bezahlungsſtatt geben." — „Ach, was das anbelangt . . ." — „Es wäre ja eine ſehr große Gefälligkeit," ſagte die reiche Bauernfrau.

Aber Mutter Stina begriff, daß Karin ſie nicht um etwas ſo Außerordentliches bitten würde, wenn ſie



Digitized

die Hilfe nicht dringend nötig hätte. Deshalb entschied sie die Sache rasch.

„Ihr habt nicht nötig, uns länger darum zu bitten," sagte sie. „Für die Ingmarssöhne thun wir alles, was wir können."

„Ich danke Euch," sagte Karin.

Mutter Stina und Karin sprachen dann noch lange miteinander darüber, wie Ingmar es haben solle, aber Storm nahm Ingmar mit in die Schule. Da setzte sich dieser auf die Bank neben Gertrud. An dem ganzen ersten Tag sprach er nicht ein einziges Wort.

Tims Halfvor hielt sich eine ganze Woche lang vom Schulhaus entfernt, als fürchte er sich, dort wieder mit Karin zusammen zu treffen. Aber eines Vormittags, als es in Strömen regnete und keine Kunden zu erwarten waren, überfiel ihn eine tiefe Niedergeschlagenheit. „Ich tauge zu gar nichts, niemand hat Achtung vor mir," dachte er und quälte sich selbst damit, was ihm, seit Karin die Verlobung aufgelöst hatte, zur Gewohnheit geworden war.

Zuletzt entschloß er sich, zu Mutter Stina hinüber zu gehen, um mit einem frohen und freundlichen Menschen ein wenig zu plaudern.

Er verschloß seinen leeren Kaufladen, knöpfte seinen Mantel fest zu und arbeitete sich durch Regen und Wind und patschende Wasserlachen nach dem Schulhaus durch.

Halfvor fühlte sich so behaglich im Schulhaus, daß er noch dasaß, als es zur Vormittagspause



Digitized by Google

läutete und Storm mit den zwei Kindern zum Kaffee hereinkam.

Sie begrüßten ihn alle drei, und Halfvor ſtand vor dem Schulmeiſter auf, aber als Ingmar ihm die Hand reichen wollte, hatte er ſich ſchon wieder geſetzt und ſprach ſo eifrig mit Mutter Stina, daß er den Jungen gar nicht zu bemerken ſchien. Ingmar blieb einen Augenblick ganz ruhig ſtehen, dann trat er an den Tiſch und ſetzte ſich. Er ſeufzte ein paar mal, gerade wie ſeine Schweſter an jenem Tage, wo ſie hier ſaß, auch geſeufzt hatte.

„Halfvor will uns ſeine neue Uhr zeigen," ſagte Mutter Stina. Darauf zog Halfvor eine neue ſilberne Uhr aus der Taſche und zeigte ſie. Sie war ſehr ſchön, ganz klein und mit einer vergoldeten Blume auf dem Deckel. Der Schulmeiſter machte die Uhr auf, ging dann in die Schule hinauf und holte ein Vergrößerungsglas, klemmte es in das Auge und betrachtete das Uhrwerk genau. Er war ganz entzückt davon, blieb lange davor ſtehen und hatte große Freude daran, zu ſehen, wie die Räder ineinander griffen. Noch nie habe er eine ſo gute Arbeit geſehen, meinte er. Endlich gab er Halfvor die Uhr zurück, und dieſer ſteckte ſie wieder ein, ſah aber weder ſo vergnügt noch ſo ſtolz aus, wie die Leute es ſonſt zu ſein pflegen, wenn man das lobt, was ſie ſich angeſchafft haben.

Ingmar ſchwieg, während er aß, aber als er ſeine Kaffeetaſſe ausgetrunken hatte, fragte er Storm, ob er ſich auf Uhren verſtehe. — „Ja," antwortete



Digitized by Google

der Schulmeiſter, „du weißt doch, daß ich mich auf alles verſtehe.“

Da zog Ingmar eine Uhr aus ſeiner Weſtentaſche; es war eine große, runde ſilberne Zwiebel, häßlich und klobig, beſonders jetzt, wo man eben Halfvors neue Uhr geſehen hatte. Die Kette, an der die Uhr hing, war ebenfalls häßlich und plump. Auf dem Deckel war keine Verzierung, ſondern nur eine große Beule. Die Uhr war überhaupt nicht mehr viel wert; das Glas fehlte über den Zeigern, und die Emaille auf dem Zifferblatt war ebenfalls ſchadhaft.

„Sie ſteht,“ ſagte der Schulmeiſter und hielt ſie ans Ohr. — „Ja,“ ſagte der Junge, „ich möchte auch nur wiſſen, ob Sie glauben, daß man ſie wieder in Stand ſetzen könnte?“

Der Schulmeiſter öffnete die Uhr, und da raſſelte es in ihr, als ob alle Räder los wären. „Du haſt gewiß Nägel mit dieſer Uhr eingeſchlagen,“ ſagte er, „der kann ich nicht mehr helfen.“ — „Meinen Sie, daß der Uhren-Erich ihr helfen könnte?“ — „Ebenſowenig als ich, das Beſte wäre, ſie nach Falun zu ſchicken und ein neues Werk einſetzen zu laſſen.“ — „Ja, das dachte ich auch,“ ſagte Ingmar und ſteckte die Uhr wieder ein.

„Was haſt du nur mit der Uhr gemacht?“ fragte der Schulmeiſter. Der Junge ſaß da und ſchien etwas zu verſchlucken; es war, als ſteige ihm das Weinen auf. — „Es iſt Vaters Uhr,“ ſagte er. „Sie wurde ſo zugerichtet, als der Balken den Vater traf.“ Nun



Digitized by Google

wurden plötzlich alle ganz still und aufmerksam, Ingmar aber überwand sich und fuhr fort:

„Wir hatten gerade Pfingstferien, so daß ich daheim war, als es geschah, und ich war der erste, der zu dem Vater an den Strand kam. Vater lag da und hielt die Uhr in der Hand. ‚Nun ist es aus mit mir, Ingmar,‘ sagte Vater, ‚es thut mir leid, daß die Uhr entzwei ist, denn ich wünsche, daß du sie jemand giebst, dem ich einmal Unrecht gethan habe, und daß du ihn von mir grüßest.‘ Dann sagte er mir, wer es sei, der die Uhr haben solle.

„Er gebot mir, dafür zu sorgen, daß sie in Falun hergerichtet werde, ehe ich sie dem, der sie bekommen solle, gäbe. Aber ich kam ja gar nicht mehr nach Falun, und nun weiß ich nicht, was ich thun soll.“

Der Schulmeister dachte sogleich darüber nach, ob er nicht jemand wisse, der in der nächsten Zeit in die Stadt reisen würde, aber Mutter Stina unterbrach ihn fast augenblicklich mit den Worten:

„Wer ist es, Ingmar, der die Uhr haben soll?“ — „Ich weiß nicht, ob ich es wagen darf?“ sagte der Junge. — „Ist es nicht Tims Halfvor, der hier sitzt?“ — „Ja, der ist es,“ antwortete Ingmar leise. — „Dann gieb Halfvor die Uhr so, wie sie ist,“ sagte Mutter Stina, „das wird ihm am liebsten sein.“ Ingmar stand gehorsam auf, nahm die Uhr, fuhr mit dem Rockärmel ein paar mal darüber hin, um sie so schön als möglich zu machen, und ging dann mit langen Schritten zu Halfvor hin. — „Ich soll dich von Vater



Digitized

grüßen, und dir dies geben," ſagte er und reichte ihm die Uhr.

Halfvor hatte die ganze Zeit ſtill und düſter dageſeſſen, und als der Junge nun mit der Uhr zu ihm trat, legte er die Hand über die Augen, als ob er nichts ſehen wolle. Ingmar ſtand ziemlich lange vor ihm und hielt ihm die Uhr hin. Schließlich ſchaute er die Hausmutter an, als ob er ſie um Hilfe bäte. — „Selig ſind die Friedfertigen," ſagte dieſe. Da machte Halfor eine Bewegung mit der Hand, wie um die Uhr zurückzuweiſen. Aber nun verſuchte auch der Schulmeiſter, ſich ins Mittel zu legen. — „Ich meine, Ihr könntet keine beſſere Genugthuung verlangen, Halfvor," ſagte er, „und ich habe immer geſagt, daß Ingmar Ingmarsſon, wenn er am Leben geblieben wäre, Euch längſt die Ehrenrettung hätte zu teil werden laſſen, die Ihr verdient habt."

Nun ſahen die übrigen Anweſenden, daß Halfvor mit der Hand, die er nicht vor die Augen hielt, faſt widerwillig die Uhr ergriff und ſie an ſich zog. Und ſobald er ſie in der Hand hielt, ſteckte er ſie unter den Rock und die Weſte hinunter.

„Dieſe Uhr entreißt ihm niemand mehr," ſagte der Schulmeiſter lachend, als er ſah, wie feſt Halfvor Wams und Rock über ihr zuknöpfte. — Halfvor begann auch zu lachen, indem er aufſtand, und, ſich hoch aufrichtend, einen tiefen Atemzug that. Ein helles Rot überzog ſeine Wangen, und mit großen glänzenden Augen ſchaute er ſich um. — „Ich glaube, Halfvor



Digitized by Google

hat das Gefühl, als ob ihm neues Leben geſchenkt worden ſei," ſagte die Schulmeiſterin.

* * *

Eloſ Erſſon vom Eliashof, der die Ingmarstochter Karin geheiratet hatte, war der Sohn eines Geizhalſes. Er hatte es ſehr ſchlecht bei ſeinem Vater gehabt. Als Kind hatte er ſich kaum ſatt eſſen dürfen, und auch als erwachſener junger Mann wurde er noch immer recht unter dem Daumen gehalten. Der Alte jagte ihn unaufhörlich an die Arbeit, nie durfte er auf den Tanzboden gehen, und ſelbſt am Sonntag hatte er keine Ruhe. Und auch nachdem Eljas Eloſ ſchließlich geheiratet hatte, war er nicht ſein eigener Herr, denn da mußte er auf den Ingmarshof ziehen und hatte den Schwiegervater über ſich. Und auf dem Ingmarshof kannte man auch nichts als Arbeit und Sparſamkeit. Aber ſo lange Ingmar Ingmarsſon lebte, ſchien Eljas Eloſ ganz zufrieden zu ſein, er plagte ſich vom Morgen bis zum Abend und verlangte nichts Beſſeres. Es hieß allgemein, nun hätten die Ingmarsſons einen Schwiegerſohn nach ihrem Herzen bekommen, denn Eloſ Erſſon wiſſe nicht, daß es außer der Arbeit noch etwas anderes auf der Welt gäbe.

Aber ſobald Groß-Ingmar tot war, fing der Schwiegerſohn das Trinken an und begann auch ſonſt, ein wildes Leben zu führen. Er machte mit allen leichtſinnigen Burſchen des Kirchſpiels Bekanntſchaft,



Digitized

lud sie auf den Ingmarshof ein oder trieb sich mit ihnen in Spielstuben oder Wirtshäusern umher. Er versäumte die Arbeit vollständig und betrank sich jeden Tag. Im Verlauf von wenigen Monaten wurde er ein regelrechter Trunkenbold.

Als seine Frau Karin ihn zum erstenmal betrunken sah, wurde sie wie versteinert. „Das ist die Strafe Gottes, weil ich Halfvor unrecht gethan habe," dachte sie sogleich.

Ihrem Manne machte sie nicht viel Vorwürfe und hielt ihm auch keine Strafpredigten. Sie sah bald, daß er ein Baum war, dem die Axt schon an die Wurzel gelegt war, und daß sie von ihm nie Schutz oder Schirm zu erwarten hatte.

Aber Karins Schwestern waren nicht eben so klug. Sie schämten sich über das ausschweifende Leben des Schwagers und konnten sich nicht darein finden, daß man vom Ingmarshofe bis auf die Straße hinaus Lärmen und Trinklieder hörte. Bald verspotteten, bald ermahnten sie ihn, und obgleich der Schwager im Grunde ein gutmütiger Mensch war, geriet er doch bisweilen in heftigen Zorn. So gab es viel Unfrieden im Haus.

Nun dachte Karin nur daran, ihre Schwestern aus dem Hause zu schaffen, damit diese von dem Elend, in dem sie selbst lebte, befreit würden. Im Lauf des Sommers feierte sie die Hochzeit der beiden ältesten, die beiden jüngsten aber schickte sie nach Amerika, wo sie reiche Verwandte hatten.



Digitized by Google

Allen Schweſtern wurde ihr Erbteil, das ſich auf 20 000 Kronen belief, ausbezahlt. Karin ſelbſt hatte den Hof bekommen, aber es war beſtimmt, daß der junge Ingmar mit ſeinen 20 000 Kronen den Hof einlöſen ſolle, ſobald er mündig ſei, und dann ſollten Karin und Eljas Elof ihren Wohnſitz anderswo aufſchlagen.

Es war merkwürdig, daß Karin, die ſo unentſchloſſen und ſchüchtern ausſah, die Kraft hatte, nicht allein ſo viele Vögel aus dem Neſte hinaus zu ſenden, ſondern ihnen auch noch Männer und Ausſteuern und Billette nach Amerika zu verſchaffen. Denn ſie mußte dies alles allein beſorgen; von ihrem Mann hatte ſie nicht die geringſte Hilfe.

Aber wer Karin am meiſten Sorge machte, das war ihr Bruder, er, der nun Ingmar Ingmarsſon war. Dieſer trat Karins Mann ſchärfer entgegen, als eines der anderen Geſchwiſter, und zwar that er es nicht mit Worten, ſondern mit der That. Einmal goß er allen Branntwein aus, den Eljas Elof ins Haus geſchafft hatte, und ein anderes Mal ertappte ihn der Schwager dabei, wie er ſeine Getränke mit Waſſer verdünnte.

Als es Herbſt wurde, wollte Karin, daß Ingmar, wie ſchon ſeit mehreren Jahren, wieder in die Lateinſchule nach Falun gehen ſolle, aber ihr Mann, der Ingmars Vormund war, ſchlug es rundweg ab.

„Ingmar ſoll ein Bauer werden wie ich und ſein Vater und mein Vater," ſagte Eljas Elof. „Was ſoll er in der Lateinſchule? Im Winter gehen er und



Digitized by Google

ich in den Wald und ſetzen Kohlenmeiler, das iſt die beſte Gelehrſamkeit, die er erwerben kann. Als ich ſo alt war wie er, ſchlief ich den ganzen Winter hindurch in der Kohlenbrennerhütte."

Karin konnte ihn nicht bewegen, ſeine Anſicht zu ändern, ſondern mußte ſich darein finden, daß Ingmar auf dem Hof verblieb.

Eljas Elof gab ſich nun alle Mühe, Ingmar zu gewinnen. Beſonders nahm er ihn jetzt oft mit ſich, wenn er ausfuhr. Der Junge that es nur ungern, denn er wollte nicht an den Trinkgelagen des Schwagers teilnehmen. Aber dann ſchwor dieſer darauf, daß er gewiß nicht weiter fahren werde, als bis zur Kirche oder bis zum Kaufladen; wenn er jedoch Ingmar erſt ſicher auf dem Wagen hatte, fuhr er weit fort, zum Schmied bei der Bergſanaer Kirche oder ins Wirtshaus in Karmſund.

Karin freute ſich darüber, daß der Mann den Jungen mitnahm. Sie betrachtete es als eine gewiſſe Sicherheit, daß er nicht in einem Straßengraben liegen bleiben oder das Pferd zu Schanden fahren werde.

Aber einmal, als Eljas erſt morgens um acht Uhr heimkam, ſaß Ingmar neben ihm auf dem Wagen und ſchlief feſt.

„Komm und hilf mir, ihn hineintragen," ſagte Eljas zu Karin. „Der arme Junge hat ſich betrunken; er kann auf keinem Fuße ſtehen."

Karin war ſo entſetzt, daß ſie förmlich zuſammenſank. Sie mußte ſich einen Augenblick auf die



Digitized by

Staffel ſetzen, ehe ſie helfen konnte, Ingmar hineinzutragen.

Als ſie ihn aufhob, ſah ſie, daß er nicht ſchlief, ſondern wie tot war, ganz kalt und vollſtändig ohne Bewußtſein. Karin nahm ihn auf den Arm und trug ihn ins Stübchen. Da ſchloß ſie ſich mit dem Knaben ein und verſuchte ihn wieder ins Leben zurückzurufen.

Bald nachher kam Karin in den Saal, wo Eljas beim Frühſtück ſaß. Sie trat ganz nahe zu ihm hin und legte ihm die Hand auf die Schulter. — „Es iſt am beſten, du ißt dich noch ordentlich ſatt," ſagte ſie, „denn wenn mein Bruder ſtirbt, ſo kannſt du bald eine geringere Koſt bekommen, als die auf dem Ingmarshof." — „Ach, Unſinn," ſagte der Mann, „ſo ein bischen Branntwein kann ihm nichts ſchaden." — „Aber es iſt doch ſo, wie ich ſage," erwiderte Karin, während ſie ihre harten mageren Hände auf ſeine Schulter preßte. „Stirbt er, dann bekommſt du deine zwanzig Jahr Zuchthaus, Eljas."

Als Karin wieder zu dem Jungen hineinkam, war er zum Bewußtſein gekommen, aber er war noch ganz wirr im Kopf, konnte kein Glied rühren und litt große Schmerzen. „Glaubſt du, daß ich ſterben muß, Karin?" fragte er. — „Nein, gewiß nicht," ſagte ſie und ſetzte ſich neben ihn. — „Ich wußte nicht, was das war, was ſie mir gaben," ſagte er. — „Gott ſei gedankt dafür," antwortete Karin ernſt. — „Schreib es den Schweſtern, wenn ich ſterbe," ſagte der Junge. „Schreib, ich hätte

nicht gewußt, daß es Branntwein war." — „Ja," ſagte Karin. — „Ich wußte es nicht, ich ſchwöre es dir."

Ingmar fieberte den ganzen Tag und redete irre.

„Sag es nur Vater nicht," ſagte er zu der Schweſter. — „Nein, niemand wird es ihm ſagen." — „Aber wenn ich nun ſterbe, dann erfährt es Vater doch, und ich muß mich vor ihm ſchämen." — „Es war ja nicht deine Schuld," ſagte Karin. — „Aber Vater denkt vielleicht, ich hätte mich vor allem, was Eljas mir gab, hüten ſollen."

„Meinſt du, das ganze Dorf weiß, daß ich betrunken geweſen bin," fragte er wieder. „Was ſagen die Knechte, und was ſagt die alte Liſa? Und was ſagt Stark-Ingmar?" — „Nichts ſagen ſie," erwiderte Karin. — „Aber du, Karin, du mußt ihnen erklären, wie es zugegangen iſt. Siehſt du, ſie hatten die ganze Nacht hindurch getrunken, und ich ſaß im Halbſchlummer in der Ecke auf einer Bank. Es war im Wirtshaus zu Karmſund. Da weckte mich Eljas und ſagte ganz freundlich: ‚Wach auf, Ingmar, da haſt du etwas, um dich zu erwärmen. Hier trink dies, es iſt nur Waſſer und Zucker!' — Mich fror tüchtig, als ich aufwachte, und als ich dann das koſtete, was er mir reichte, konnte ich nichts anderes finden, als daß es warm und ſüß ſchmeckte. Und dann war es doch etwas anderes geweſen, das er für mich zuſammengebraut hatte. Ach, was wird der Vater nun ſagen!"

Karin öffnete die Thür. Eljas ſaß noch draußen,



Digitized by Google

und ſie dachte, es könne ihm gut thun, wenn er hörte, was hier geſprochen wurde.

„Wenn nur der Vater noch lebte, Karin! Wenn doch nur der Vater noch lebte!“ — „Was dann, Ingmar?“ — „Glaubſt du nicht, daß er Eljas totſchlüge?“ Da brach Eljas in ein rohes Gelächter aus, und der Junge wurde totenblaß, als er es hörte, ſo daß Karin ſchnell die Thür wieder ſchloß.

Nach dieſem Vorfall wurde Eljas indes ſo zahm, daß er ſich nicht widerſetzte, als Karin Ingmar bei den Schulmeiſtersleuten unterbrachte.

* * *

In der erſten Zeit, nachdem Tims Halfvor die Uhr bekommen hatte, waren immer viele Leute in ſeinem Laden. Kein Bauer kam in das Kirchdorf, ohne daß er einen Einkauf bei Halfvor machte, um die Geſchichte von Ingmar Ingmarsſons Uhr zu hören. Stundenlang lehnten ſich die Bauern, die durchfurchten ernſten Geſichter auf Halfvor gerichtet, in ihren langen weißen Pelzmänteln über den Ladentiſch und lauſchten eifrig der Erzählung. Und zum Schluß zog dann Halfvor die Uhr aus der Taſche und zeigte das verbogene Uhrgehäuſe und das zerſprungene Zifferblatt. — „Na, alſo da hat ihn der Balken getroffen?“ ſagten die Bauern, und es war, als ſähen ſie den ganzen Vorgang von Ingmars Tod vor ſich. „Ja, der Beſitz dieſer Uhr, das iſt etwas Großes für dich, Halfvor.“



Digitized

Wenn Halfvor die Uhr vorzeigte, gab er sie nie aus der Hand, sondern hielt sie die ganze Zeit an der Kette fest; nicht einen einzigen Augenblick ließ er sie los.

Eines Tages war Halfvor auch wieder wie gewöhnlich von einem Haufen Bauern umgeben. Er erzählte und erzählte, schließlich wurde die Uhr vorgezeigt. Und sogleich überkam es alle wie Andacht, und es herrschte eine fast lautlose Stille, während einer nach dem andern die Uhr betrachtete.

Gerade während dies geschah, trat Eljas in den Laden; die Uhr nahm jedoch die Aufmerksamkeit aller so in Anspruch, daß niemand auf ihn acht gab. Und da er die Geschichte von seines Schwiegervaters Uhr auch gehört hatte, begriff er augenblicklich, was hier vorging. Er war nicht neidisch auf Halfvor, sondern es kam ihm nur sehr lächerlich vor, ihn und die andern so andächtig um die alte schlechte silberne Uhr versammelt zu sehen.

Eljas schlich sich hinter den, der über den Tisch gebeugt dastand, that einen raschen Griff, erfaßte die Uhr und zog sie an sich. Es war nur ein Scherz von Eljas; er dachte nicht daran, Halfvor die Uhr zu rauben, sondern wollte ihn nur ein wenig ärgern.

Halfvor wollte die Uhr wieder ergreifen, aber Eljas ging ein paar Schritte rückwärts, indem er sie hoch in der Hand hielt, wie man einem Hund ein Stück Zucker hoch hält. Halfvor stützte die Hand auf den Ladentisch und schwang sich hinüber. Er sah so böse



Digitized by Google

aus, daß Eljas Angſt bekam und auf die Thür zuſtürzte, anſtatt ſtehen zu bleiben und ihm die Uhr zurückzugeben.

Vor der Thür war eine hölzerne Treppe mit ausgetretenen Stufen. Eljas geriet mit einem Fuß in ein Loch, glitt aus und ſtürzte rücklings die Treppe hinunter. Halfvor warf ſich über ihn, entriß ihm zuerſt die Uhr und gab ihm dann ein paar tüchtige Rippenſtöße.

„Du brauchſt nicht ſo hart zuzuſchlagen," ſagte Eljas. „Sieh lieber nach, was mit meinem Rücken geſchehen iſt."

Da hörte Halfvor auf, zu ſchlagen, aber Eljas rührte weder Arm noch Bein, um ſich aufzurichten. — „Hilf mir auf," bat er. — „Du wirſt dir wohl ſelbſt helfen können, wenn du deinen Rauſch ausgeſchlafen haſt," ſagte Halfvor. — „Ich bin nicht betrunken," erwiderte Eljas, „aber als ich auf die Treppe herauskam, war es mir, als ob Groß-Ingmar mir entgegentrete und mir die Uhr nehme, und deshalb fiel ich ſo unglücklich zu Boden."

Halfvor bückte ſich nun, den Armen, der da vor ihm lag, aufzuheben. Hierauf mußte Eljas nach Hauſe gefahren werden; er hatte ſich das Rückgrat verletzt, und es war zweifelhaft, ob er den Gebrauch ſeiner Beine je wieder erlangen würde.

Von dieſer Zeit an lag Eljas immer zu Bett; er war gelähmt und konnte ſich nicht bewegen. Aber ſprechen konnte er, und den lieben langen Tag hindurch bettelte er um Branntwein.



Digitized by Google

Der Doktor hatte Karin ſtrengſtens verboten, ihrem Manne geiſtige Getränke zu geben, weil er ſich ſonſt in kurzer Zeit den Hals abtrinken würde. Da verſuchte Eljas, ſich das, wonach ihn verlangte, zu erzwingen, indem er beſonders bei Nacht immerfort ſchrie und johlte. Er führte ſich wie ein Wahnſinniger auf, ſodaß niemand ſchlafen konnte.

Dies war Karins ſchwerſtes Lebensjahr. Ihr Mann quälte ſie oft dermaßen, daß ſie meinte, es nicht mehr ertragen zu können. Er erfüllte den Hof mit böſen, giftigen Worten und Flüchen, ſo daß man wie in der Hölle war.

Da bat Karin die Schulmeiſtersleute, Ingmar ganz zu ſich zu nehmen. Sie wollte den Bruder nicht einen einzigen Tag auf dem Hofe haben, nicht einmal zu Weihnachten.

Alle Dienſtleute auf dem Ingmarshof ſtanden in irgend einer Verwandtſchaft mit den Ingmarsſons und hatten ihr ganzes Leben auf dem Hofe zugebracht. Und wenn ſie nicht ſo feſt mit den Ingmarsſons verwachſen geweſen wären, hätten ſie es jetzt nicht aushalten können, da zu bleiben.

Denn es gab nicht viele Nächte, an denen Eljas ſie ruhig ſchlafen ließ, und immer wieder verfiel er auf etwas Neues, womit er Karin ſo quälte, daß ſie ſchließlich ſeinen Bitten nachgeben mußte.

In dieſem Elend verbrachte Karin einen Winter, einen Sommer und noch einen Winter.

---



Digitized by Google

Es gab einen Ort, an den ſich die Ingmarstochter Karin flüchtete, um allein zu ſein und über ihr Unglück nachzugrübeln. Das war ein ſchmales Bänkchen hinter dem kleinen Hopfengarten; tief vorgebeugt, die Ellbogen auf die Kniee und das Kinn in die Hände geſtützt, ſaß ſie hier oft und ſchaute ins Land hinein, ohne irgend etwas zu ſehen. Man konnte übrigens von hier aus weit herum ſchauen. Die Kornfelder erſtreckten ſich von dem Platz aus, wo ſie ſaß, bis zu dem Walde mit ſeinen aufragenden Felsmaſſen und dem Klackgebirge.

An dieſem Platz ſaß Karin auch an einem Abend im April. Sie fühlte ſich ſchwach und mutlos, wie es den Menſchen oft geht, wenn der Schnee erſt halb geſchmolzen iſt und ſo recht naß und ſchmutzig ausſieht, und die Erde von dem Frühlingsregen noch nicht rein gewaſchen worden iſt. Die Sonne ſchien warm, aber der Nordwind wehte gleichzeitig ungehindert über Karin hin, denn die beſchützenden Hopfenranken wuchſen noch nicht in die Höhe, ſondern lagen noch im Winterſchlaf unter ihrer Decke aus Tannenzweigen. Es war ein recht ſcharfer Wind, und allerlei Fetzen und Papierſchnitzel und vertrocknetes Gras wirbelte über das Feld hin. Drüben über den Bergen ſtand der Taunebel, die Birken begannen ſich in den Wipfeln braun zu färben, aber am Waldrand lag noch hoher Schnee. „Ja, nun wird überall bald der Frühling anbrechen,“ dachte Karin und fühlte ſich dabei müder als je; es war ihr, als könne ſie nicht noch einen Sommer durchmachen.



Digitized by Google

Sie dachte daran, wie nun alles auf sie eingestürmt kommen würde. Das Säen und die Heuernte, die Frühjahrsbäckerei und die Frühjahrswäsche, das Weben und Kleidermachen; nein, es erschien ihr unmöglich, dies alles fertig zu bringen.

„Nun, es thut ja nichts, wenn ich sterbe," sagte sie leise. „Mir kommt es vor, als lebte ich nur dafür, um ihn zu hindern, sich zu Tode zu trinken."

Plötzlich schaute sie auf, es war ihr, als hätte jemand ihren Namen gerufen. Gerade vor ihr stand Halfvor Halfvorsson. Er lehnte sich an den Zaun und sah sie an.

Karin wußte nicht, wann er gekommen war; es sah aus, als hätte er schon lange hier gestanden.

„Ich dachte es mir, daß du hier sitzen würdest," sagte Halfvor. — „So, dachtest du dir's?" — „Ja, ich erinnerte mich aus alten Tagen, daß du dich, wenn du eine freie Stunde hattest, hierher flüchtetest, um dich zu grämen." — „Ach, damals gab es nicht viel, worüber ich mich hätte grämen müssen." — „Den Kummer, den du damals nicht hattest, den bildetest du dir ein."

Wie nun Karin Halfvor so vor sich sah, dachte sie, er werde wohl denken, sie sei recht dumm gewesen, daß sie ihn nicht geheiratet habe, solch einen stolzen und stattlichen Mann, wie er einer war. „Nun hat er mich da, wo er mich haben will," dachte sie, „und er ist hierher gekommen, um sich über mich lustig zu machen."



Digitized by Google

„Ich bin drin gewesen und habe mit Elias gesprochen," sagte Halfvor. „Eigentlich wollte ich auch nur mit ihm sprechen."

Karin gab keine Antwort, aufrecht und steif, mit niedergeschlagenen Augen, und die Hände übereinandergelegt, saß sie da und wartete auf all den Hohn, den Halfvor nun über sie ausgießen würde.

„Ich sagte zu ihm," fuhr Halfvor fort, „daß ich mich teilweise für sein Unglück verantwortlich fühle, weil er doch bei mir zu Hause zu Schaden gekommen ist." — Halfvor hielt inne, als warte er auf ein Zeichen der Billigung oder der Mißbilligung; aber Karin rührte sich nicht. — „Deshalb fragte ich ihn," fuhr Halfvor fort, „ob er nicht eine Zeitlang zu mir kommen wolle. Das wäre doch eine Veränderung für ihn, und er würde dort mehr Leute sehen als hier."

Nun schlug Karin die Augen auf, sonst aber blieb sie unbeweglich sitzen.

„Wir haben nun ausgemacht," sagte Halfvor, „daß du ihn morgen zu mir fahren läßt. Ich weiß, er willigt ein, weil er denkt, er könne sich bei mir Branntwein verschaffen, aber das verstehst du doch, Karin, daß davon keine Rede ist, nein, nicht einen Tropfen, so wenig bei mir wie bei dir. Nun, morgen kommt er also. Ich gebe ihm die Stube hinter dem Laden und habe ihm versprochen, daß die Thür nach dem Laden offen stehen soll, so daß er die Leute sehen kann."

Bei den ersten Worten, die Halfvor sagte, hatte



Digitized by Google

ſich Karin gefragt, ob das wohl etwas ſei, was er ſich ausgedacht hatte, um ſie zu verhöhnen, aber allmählich ging ihr doch ein Licht darüber auf, daß er es ernſt meinte.

Karin war immer der Anſicht geweſen, Halfvor habe nur um ſie geworben, weil ſie reich war und aus einer guten Familie ſtammte. Nie hatte ſie an die Möglichkeit gedacht, daß er ſie um ihrer ſelbſt willen lieb haben könne, ſie wußte recht wohl, daß ſie nicht zu den Mädchen gehörte, die den Männern gefallen, und ſie ſelbſt war auch weder in Halfvor noch in Eljas verliebt geweſen.

Aber als Halfvor nun kam und ihr helfen wollte, dieſe Laſt zu tragen, da wurde Karin von etwas ſo Großem und Unerhörtem ganz überwältigt.

Halfvor mußte ſie alſo lieben, ja, er mußte ſie lieben, wenn er auf dieſe Weiſe ſeinen Beiſtand anbot.

Karins Herz begann plötzlich ſehr heftig und unruhig zu klopfen. Sie erwachte zu etwas, das ſie noch nie empfunden hatte. Sie wußte nicht, was es war, bis ſie plötzlich begriff, daß Halfvors Güte ihr erfrorenes Gemüt erwärmt hatte, ſo daß die Liebe zu ihm nun in ihr aufzulodern begann.

Halfvor erklärte ihr nun ſeinen Plan näher — er fürchtete, ſie könnte Einwendungen machen. „Es iſt ja auch ſchwer für Eljas," ſagte er, „er kann ſchon eine Veränderung brauchen. Und ſo ungeberdig, wie er gegen dich geweſen iſt, wird er gegen mich nicht



Digitized by Google

ſein. Es iſt etwas anderes, wenn ein Mann im Haus iſt, vor dem er ſich fürchtet.“

Karin wußte nicht, was ſie thun ſollte, es war ihr, als könne ſie nicht ein Wort ſagen und keine Bewegung machen, ohne Halfvor merken zu laſſen, daß ſie ihn liebte. Aber etwas mußte ſie doch ſagen.

Schließlich ſchwieg Halfvor und ſah ſie an.

Karin erhob ſich wie widerwillig, trat zu Halfvor und ſtreichelte ihm ſanft die Hand.

„Gott ſegne dich, Halfvor!“ ſagte ſie mit gebrochener Stimme. „Gott ſegne dich!“

Wie vorſichtig ſie aber auch war, ſo mußte doch Halfvor etwas gemerkt haben, denn er ergriff raſch ihre beiden Hände und zog ſie an ſich. — „Nein, nein!“ rief ſie entſetzt, indem ſie ſich losriß und davoneilte.

---

Eljas zog nun zu Halfvor und lag den ganzen Sommer in der Ladenſtube. Er fiel übrigens Halfvor nicht allzulang zur Laſt, denn er ſtarb ſchon im Herbſt.

Kurz nachher ſagte Mutter Stina zu Halfvor: „Nun mußt du mir etwas verſprechen.“ Halfvor fuhr zuſammen und ſchaute auf. „Du mußt mir verſprechen, Geduld mit Karin zu haben.“ — „Gewiß werde ich Geduld mit ihr haben,“ ſagte Halfvor verwundert. — „Ja, es iſt der Mühe wert, ſie zu gewinnen, und ſollte man auch ſieben lange Jahre auf ſie warten müſſen.“

Aber es war nicht ſo leicht für Halfvor, Geduld



Digitized by Google

zu haben; denn bald hörte er davon reden, daß der und jener um sie werbe; ja, das Gerede begann schon vierzehn Tage nach Eljas Begräbnis.

An einem Sonntagnachmittag saß Halfvor auf seiner Staffel und betrachtete die Vorübergehenden. Es kam ihm vor, als ob ungewöhnlich viele schöne Gefährte nach dem Ingmarshof führen. In einem davon saß der Inspektor vom Bergsanaer Sägewerk, dann fuhr der Sohn des Wirts in Karmsund vorüber, und schließlich kam Berger Sven Persson, ein Hofbauer aus dem Nachbardorf. Dies war der reichste Bauer in Westdalarne, ein kluger und hochangesehener Mann. Jung war er allerdings nicht mehr; er war schon zweimal verheiratet gewesen und nun wiederum Witwer.

Als Berger Sven Persson vorüberfuhr, konnte Halfvor nicht mehr ruhig hier sitzen bleiben. Er begann die Straße entlang zu gehen, und bald hatte er die Brücke überschritten und war auf der Seite des Flusses, wo der Ingmarshof lag. „Ich möchte wohl wissen, wo all diese Wagen hinfahren?“ sagte er. Er ging den Spuren nach, und je weiter er ging, desto erregter wurde er. „Ich weiß, daß dies dumm ist,“ sagte er, und Mutter Stinas Warnung fiel ihm ein. „Ich will auch nur bis zur Pforte gehen und sehen, was sie da droben vorhaben.“

Berger Sven Persson und ein paar andere junge Männer saßen im Saal auf dem Ingmarshof und tranken Kaffee. Ingmar Ingmarsson, der noch immer



Digitized by

in der Schule wohnte, war an diesem Sonntag daheim. Er saß mit den andern am Tisch und mußte den Wirt machen, denn Karin war nicht gegenwärtig; sie hatte sich damit entschuldigt, daß sie in der Küche zu thun habe, weil die Mägde ins Missionshaus gegangen seien, um den Schulmeister predigen zu hören.

Es war totenstill im Zimmer; alle tranken ihren Kaffee, ohne ein Wort zu sagen. Die Freier waren einander fast ganz fremd, und jeder wartete nur auf eine Gelegenheit, um in die Küche hinaus zu gehen und allein mit Karin sprechen zu können.

Da ging die Thür auf, und es trat noch ein Gast ein. Ingmar Ingmarsson ging ihm entgegen und führte ihn an den Tisch. „Dies ist Tims Halfvor Halfvorsson," sagte er zu Berger Sven Persson. Sven Persson stand nicht auf, er grüßte ihn nur mit einer leichten Handbewegung und sagte in scherzhaftem Ton: „Es ist ja sehr angenehm, mit einem so berühmten Mann zusammenzutreffen." Ingmar Ingmarsson rückte Halfvor einen Stuhl hin, und zwar mit solchem Geräusch, daß Halfvor nicht zu antworten brauchte.

Von dem Augenblick an, wo Halfvor eingetreten war, wurden alle Freier auf einmal gesprächig und großsprecherisch. Sie begannen, sich gegenseitig zu loben und einander Schmeicheleien zu sagen, es war, als hätten sie verabredet, daß sie zusammenhalten wollten, bis sie Halfvor verscheucht hätten. — „Das ist ein prächtiges Pferd, mit dem Sie heute gefahren sind, Herr Gemeinderatsvorsteher," begann der Inspektor.



Digitized by Google

Berger Sven Perſſon ging auf das Spiel ein und ſprach von einem Bären, den der Inſpektor im vergangenen Winter erlegt hatte. Hierauf prieſen beide dem Wirtsſohn von Karmſund gegenüber das neue Wohnhaus, das ſein Vater baute. Schließlich vereinigten ſich alle drei und rühmten Berger Sven Perſſons Reichtum. Sie wurden ſehr beredt, und mit jedem Worte gaben ſie Halfvor zu verſtehen, daß er ein viel zu geringer Mann ſei, um ſich mit ihnen meſſen zu können. Halfvor fühlte ſich auch ſehr unbedeutend, und er bereute bitter, daß er gekommen war.

Nun trat Karin ein und bot noch mehr Kaffee an. Als ſie Halfvors anſichtig wurde, freute ſie ſich im erſten Augenblick über ſein Kommen, aber gleich darauf dachte ſie, wie ſchlecht es ſich doch ausnehme, daß er gleich nach dem Todesfall zu ihr komme.

Wenn er es ſo eilig hatte, würden die Leute wohl ſagen, er habe Eljas ſchlecht gepflegt, um ihn bald los zu werden und Karin zu bekommen.

Am liebſten wäre es ihr geweſen, wenn er zwei, drei Jahre gewartet hätte, dies wäre lang genug geweſen, um den Leuten verſtändlich zu machen, daß er Eljas aus Ungeduld nichts Böſes zugefügt habe. „Was braucht er ſolche Eile zu haben?“ dachte ſie. „Er muß doch wiſſen, daß ich keinen andern nehme, als ihn.“

Als Karin eintrat, wurde es wieder ſtill in der Stube, und keiner dachte nunmehr an etwas anderes, als aufzupaſſen, wie ſie und Halfvor einander begrüßten. Aber ſie thaten nichts weiter, als daß ſich ihre Finger-



Digitized by Google

ſpitzen gerade berührten. Als der Gemeinderatsvorſteher dies ſah, machte er ſeiner Freude in einem leiſen, ſcharfen Pfeifen Luft, während der Inſpektor in ein lautes Gelächter ausbrach. Halfvor wandte ſich ruhig an ihn: „Warum lacht der Herr Inſpektor?“ fragte er leiſe. Und der Inſpektor wußte nicht gleich, was er antworten ſolle. Etwas Verletzendes wollte er nicht ſagen, weil Karin dabei war. — „Er dachte an einen Jagdhund, der einen Haſen aufgeſtöbert hat, den aber dann ein anderer erſchießt,“ ſagte der Wirtsſohn bedeutungsvoll.

Karin war dunkelrot geworden, während ſie den Kaffee einſchenkte. Nun ſagte ſie in entſchuldigendem Ton: „Berger Sven Perſſon und ihr andern müßt mit Kaffee allein vorlieb nehmen, wir geben keine geiſtige Getränke mehr auf dem Hof.“ — „Das thue ich bei mir daheim auch nicht,“ ſagte der Gemeinderatsvorſteher. Der Inſpektor und der Wirt ſchwiegen, aber es war ihnen ganz klar, daß der Gemeinderatsvorſteher einen großen Schritt vorwärts gemacht hatte. Und ſogleich begann dieſer auch von der Enthaltſamkeitsfrage und ihrem Nutzen zu ſprechen. Karin blieb ſtehen und hörte zu; ſie ſtimmte in allem, was er ſagte, mit ihm überein. Der Bauer erkannte ſofort, daß dies die Art und Weiſe ſei, auf die ſie gewonnen werden konnte, und verbreitete ſich daher mit großer Weitläufigkeit über Branntwein und Trunkſucht. Karin erkannte alle ihre eigenen unausgeſprochenen Worte wieder, die in den letzten Jahren in ihr aufgeſtiegen waren, und freute



Digitized by Google

ſich darüber, daß ſo ein mächtiger und kluger Mann dieſe Gedanken mit ihr teilte.

Mitten im Geſpräch ſah der Gemeinderatsvorſteher zu Halfvor hinüber. Niedergeſchlagen und ärgerlich ſaß dieſer da, die Kaffeetaſſe ſtand unberührt vor ihm. „Ja, gewiß iſt es hart für ihn," dachte Berger Sven Perſſon, „beſonders wenn es wahr iſt, was die Leute ſagen, daß er nämlich Eljas ein wenig nachgeholfen habe, und eigentlich war es doch nur eine gute That, daß er Karin von dem ſchrecklichen Menſchen befreite." Und weil er dachte, er habe das Spiel nun beinahe gewonnen, fühlte er ſich freundlich gegen Halfvor geſtimmt. Er erhob ſeine Taſſe, hielt ſie ihm hin, und ſagte: „Dein Wohl, Halfvor! Du biſt Karin ſicherlich eine große Hilfe geweſen, indem du dich des erbärmlichen Kerls, mit dem ſie verheiratet war, angenommen haſt." Halfvor blieb ruhig ſitzen, und den andern ſtarr anſehend, beſann er ſich, wie er dieſe Worte aufnehmen ſolle. Aber der Inſpektor brach wieder in ein Gelächter aus. „Ja, eine gute Hilfe," rief er lachend, „eine recht gute Hilfe!"

Ehe das Lachen wieder verſtummte, war Karin verſchwunden; wie ein Schatten war ſie zu der Thür, die nach der Küche führte, hinausgeglitten.

Vor der Thür blieb ſie ſtehen, gerade ſo weit entfernt, um alles, was im Saal geredet wurde, verſtehen zu können. Sie war nur ärgerlich über Halfvor, weil er zu früh gekommen war. Auf dieſe Weiſe kam es ja ſo, daß ſie ihn nie heiraten konnte; die



Digitized

Verleumdung war ja schon unterwegs. „Ich weiß nicht, wie ich es ertragen soll, ihn noch einmal zu verlieren," dachte sie, indem sie die Hand aufs Herz drückte.

Im Anfang war es ganz still im Saal, dann aber hörte sie, daß ein Stuhl zurückgeschoben wurde und jemand aufstand. „Willst du schon gehen, Halfvor?" fragte der junge Ingmar. — „Ja," antwortete Halfvor, „ich kann nicht länger bleiben, grüße Karin von mir zum Abschied." — „Du kannst doch selbst in die Küche gehen und dich verabschieden, Halfvor." — „Nein," hörte sie nun Halfvor sagen, „wir beide haben uns nichts mehr zu sagen."

Karins Herz begann heftig zu klopfen, und die Gedanken jagten sich, wie nie vorher. Jetzt war Halfvor böse auf sie, und das war gar nicht zum Verwundern. Sie hatte ja kaum gewagt, ihm die Hand zu geben, und als die anderen ihn verspotteten, hatte sie ihn nicht verteidigt, sondern geschwiegen und sich davon geschlichen.

Und nun glaubte er, sie habe ihn nicht lieb; nun ging er davon und kam nie wieder!

Nein, sie wußte nicht, wie sie sich hatte so aufführen können, nach allem, was Halfvor für sie gethan hatte.

Da war es ihr plötzlich, als höre sie die Worte, die ihr Vater zu sagen pflegte, daß die Ingmarssöhne nichts nach den Menschen zu fragen hätten, sondern nur auf Gottes Wegen zu wandeln brauchten.

Da machte Karin rasch die Thür wieder auf und stand vor Halfvor, ehe er die Stube verlassen hatte.



Digitized by Google

„Gehſt du ſchon, Halfvor? Ich dachte, du würdeſt zum Abendbrot dableiben!“ Halfvor ſah ſie verwundert an. Sie war ganz verwandelt, rot und warm ſtand ſie vor ihm und hatte einen rührenden, zärtlichen Ausdruck, den er nie vorher bei ihr geſehen hatte. — „Ich habe die Abſicht, zu gehen und nie wieder zu kommen,“ ſagte Halfvor; er verſtand nicht, was ſie wollte. — „Ach, komm und trink deinen Kaffee aus!“ ſagte Karin.

Sie ergriff ihn bei der Hand und führte ihn an den Tiſch. Wohl errötete und erblaßte ſie abwechslungsweiſe bei dieſem Gang, der Mut verließ ſie mehrere Male, aber ſie gab nicht nach, obgleich Hohn und Verachtung das Bitterſte war, das ihr begegnen konnte. „Nun ſoll er wenigſtens ſehen, daß ich die Laſt mit ihm teilen will,“ dachte ſie.

„Berger Sven Perſſon und ihr andern,“ ſagte Karin, „Halfvor und ich haben zwar noch nicht miteinander darüber geſprochen, weil ich ja erſt ſeit kurzem Witwe bin, aber ich glaube, daß es am beſten iſt, wenn jedermann erfährt, daß ich Halfvor lieber heirate als irgend einen andern.“ Sie hielt inne, weil ihr die Stimme verſagte. „Die Leute mögen nun darüber ſagen, was ſie wollen, aber Halfvor und ich haben nichts Böſes gethan.“

Als ſie das geſagt hatte, trat Karin näher zu Halfvor, wie um gegen all die böſen Worte, die ſie nun zu hören bekommen würde, Schutz zu ſuchen.

Alle ſchwiegen eine Weile, hauptſächlich vor Verwunderung über die Ingmarstochter Karin, die in



Digitized by Google

dieſem Augenblick mehr wie ein junges Mädchen ausſah, als je vorher in ihrem Leben.

Halfvor ſagte mit bebender Stimme: „Als ich deines Vaters Uhr bekam, Karin, da glaubte ich, daß ich nie etwas Größeres erleben könne, aber das, was du jetzt gethan haſt, iſt das Größte, was einem Manne widerfahren kann.“

Aber Karin wartete mehr auf die Worte der andern, als auf die Halfvors; die Angſt verließ ſie nicht.

Da erhob ſich Berger Sven Perſſon — er war in vieler Hinſicht ein ausgezeichneter Mann — „Dann müſſen wir alle Karin und Halfvor Glück wünſchen,“ ſagte er freundlich, „denn das weiß jeder, wen die Ingmarstochter Karin wählt, der iſt ohne Flecken und Tadel.“

## In Zion

Niemand darf ſich darüber verwundern, wenn ein alter Dorfſchulmeiſter manchmal ein wenig ſelbſtbewußt wird. Da hat er nun ſein ganzes Leben lang Kenntniſſe und Gelehrſamkeit unter ſeinen Nebenmenſchen verbreitet; er ſieht, daß alle Bauern gerade von dem leben, was er ihnen gegeben hat, und daß keiner mehr weiß, als was er, der Schulmeiſter, ihn einſt gelehrt hat. Kann er da etwas dafür, daß er alle Gemeindeglieder, und wenn ſie auch noch ſo alt werden, als Schulkinder

8*



Digitized by Google

betrachtet, und daß er denkt, er sei klüger als alle anderen. Ja, so einem richtigen alten Schulmeister fällt es hin und wieder geradezu schwer, jemand als erwachsen zu behandeln, denn in seinen Augen sieht jeder noch ebenso aus wie in seinen Kinderjahren, mit runden Kinderwangen und Grübchen darin und frommen ruhigen Kinderaugen.

Es war an einem Sonntag im Winter, gleich nach dem Gottesdienst. Der Pfarrer und der Schullehrer unterhielten sich in der kleinen gewölbten Sakristei noch miteinander, und im Laufe des Gesprächs waren sie auf die Heilsarmee gekommen.

„Das ist doch die allermerkwürdigste Erfindung," sagte der Pfarrer, „nie hätte ich gedacht, daß ich so etwas zu sehen bekäme." Der Schulmeister sah den Pfarrer streng an; es kam ihm vor, als spreche dieser ungebührlich. Er, der Pfarrer, konnte doch wirklich nicht meinen, daß solch eine Verrücktheit in ihrem Dorfe Einlaß fände. „Ich glaube auch nicht, daß der Herr Pfarrer sie zu sehen bekommt," sagte er mit Nachdruck.

Der Pfarrer, der sich wohl bewußt war, daß er ein schwacher und gebrochener Mann sei, ließ zwar meistens den Schulmeister regieren, wie er wollte, aber er konnte es doch nicht unterlassen, ihm zu widersprechen. „Woher wollen Sie denn so sicher sein, daß wir von der Heilsarmee verschont bleiben, Storm?" sagte er. — „Doch," antwortete Storm, „wo der Pfarrer und Schulmeister zusammenhalten, da kann sich ein solches Ungeziefer nicht eindrängen." — „Ich weiß gerade



Digitized by

nicht, ob Sie es ſo ganz mit mir halten, Storm," ſagte der Pfarrer ein wenig ſpitzig. „Sie predigen ja auf eigene Fauſt drüben in ihrem Zion." — Der Schulmeiſter ſchwieg zuerſt zu dieſen Worten, dann ſagte er ſehr leiſe: „Der Herr Pfarrer hat mich ja noch nie predigen hören."

Das beſprochene Miſſionshaus war ein böſer Stein des Anſtoßes. Der Pfarrer hatte nie einen Fuß über deſſen Schwelle geſetzt. Aber da es nun einmal zur Sprache gekommen war, bekamen die beiden alten Freunde Angſt, ſie könnten am Ende etwas Verletzendes geſagt haben. „Ich bin doch wohl ungerecht gegen Storm," dachte der Pfarrer, „während der vier Jahre, wo er am Sonntag nachmittag Bibelſtunde im Miſſionshaus hält, habe ich am Sonntag vormittag mehr Leute in der Kirche als je zuvor, und ich habe auch nie eine Spur von einer Spaltung in der Gemeinde gemerkt. Er hat keine Störung hervorgerufen, wie ich es erwartet hatte, und er iſt wirklich ein treuer Freund und Diener; ich will verſuchen, ihm zu beweiſen, wie hoch ich ihn ſchätze."

Und dieſer kleine Zwiſt war die Veranlaſſung, daß der Pfarrer am Nachmittag hinging und Storms Bibelſtunde beiwohnte. „Ich will Storm eine recht große Freude machen," dachte er. „Ich will hingehen und hören, wie er dort in ſeinem Zion predigt."

Auf dem Wege dahin gedachte der Pfarrer der Zeit, als das Miſſionshaus gebaut wurde. Nein, wie ſchwirrte es da durch die Luft von Prophezeiungen, und



Digitized by Google

wie ſicher war er geweſen, daß Gott etwas Großes damit im Sinn habe! Aber ſeither hatte man gar nichts mehr davon gehört. „Der liebe Gott mußte ſich es anders überlegt haben,“ dachte er und lachte zugleich im Stillen darüber, daß er ſolch ſonderbare Gedanken über den lieben Gott hatte.

Des Schulmeiſters „Zion“ war ein großer Saal mit hellen Wänden. An der Langſeite hingen Holzſchnitte von Luther und Melanchton in pelzverbrämten Mützen. An dem Deckengeſims waren Bibelſprüche gemalt, die von Blumen und himmliſchen Poſaunen und Trompeten umgeben waren, und über einer kleinen Erhöhung an dem einen Ende des Saals hing ein Ölfarbendruck, der den guten Hirten vorſtellte.

Der große kahle Raum war voller Menſchen, und mehr brauchte es nicht, um einen frohen und feierlichen Eindruck hervorzurufen.

Die meiſten waren nämlich ſchön gekleidet; ſie trugen die gelbe Tracht des Kirchſpiels, und die geſtärkten, weitabſtehenden weißen Kopftücher der Frauen erweckten die Vorſtellung, als ob der Saal voller großer weißbeſchwingter Vögel wäre.

Storm hatte ſeinen Vortrag ſchon begonnen, als er den Pfarrer eintreten und ſich auf die erſte Bank ſetzen ſah. „Du, Storm, du biſt doch ein merkwürdiger Menſch,“ dachte er bei ſich ſelbſt. „Alles gelingt dir. Da kommt nun ſogar der Pfarrer und erweiſt dir die Ehre, dir zuzuhören!“

Seit der Schulmeiſter die Bibelſtunde begonnen



Digitized by Google

hatte, hatte er die Bibel von der ersten bis zur letzten Seite durchgenommen. Nun war er an der Offenbarung Johannis, und an diesem Abend sprach er gerade über das himmlische Jerusalem und die ewige Seligkeit. Und so glücklich war er über des Pfarrers Anwesenheit, daß er dachte: „Was mich anbetrifft, so würde ich mir im ewigen Leben kein besseres Los wünschen, als auf einem Katheder zu stehen und kluge und folgsame Kinder zu unterrichten; und wenn Gott der Herr dazwischen einmal hereinkäme und mir zuhörte, wie der Pfarrer eben jetzt, wäre niemand im Himmel glückseliger als ich."

Der Pfarrer aber wurde seinerseits betroffen, als er hörte, daß von Jerusalem die Rede war, und aufs neue wurde er von seinen sonderbaren Ahnungen ergriffen.

Da, mitten unter dem Vortrag, ging plötzlich die Thür auf, und eine Menge Leute traten ein. Es waren ungefähr 20 Personen, die jedoch beim Eingang stehen blieben, um nicht zu stören. „Ei sieh," dachte der Pfarrer, „ich dachte mir's doch, daß heute etwas geschehen würde."

Und sobald Storm Amen gesagt hatte, erhob sich aus der Gruppe an der Thür eine Stimme, die sagte: „Ich bitte um die Erlaubnis, einige Worte reden zu dürfen."

Die Stimme klang außerordentlich sanft und freundlich. „Es muß Hök Matts Eriksson sein," dachte der Pfarrer, und viele andere dachten dasselbe. Im ganzen Dorfe hatte keiner eine so freundliche Kinderstimme.



Digitized by Google

Im nächsten Augenblick drängte sich ein kleiner Mann mit einem guten Gesicht an die Erhöhung vor, und ihm folgte eine Schar Männer und Frauen, die ihn zu begleiten schienen, um ihn zu unterstützen, und die ihm Mut zuzusprechen schienen. Der Pfarrer, der Schulmeister und die ganze Versammlung saßen unbeweglich da. „Hök Matts kommt, um ein großes Unglück anzuzeigen," dachten sie. „Entweder ist der König gestorben, oder es ist Krieg ausgebrochen, oder vielleicht hat sich irgend ein unglücklicher Mensch im Fluß ertränkt."

Hök Matts sah indes nicht aus, als hätte er eine schlimme Botschaft mitzuteilen. Er war feierlich und bewegt, aber doch so froh, daß er ein Lächeln fast nicht unterdrücken konnte. — „Ich möchte mit dem Schulmeister und der Versammlung davon reden," sagte er, „daß am vorigen Sonntag, als ich mit meinen Dienstleuten in der Stube saß, der Geist über mich kam, so daß ich anfing, zu predigen. Das Glatteis hatte uns verhindert, hierher zu kommen und Storm zu hören; wir sehnten uns alle nach dem Wort Gottes, und da kam es über mich, daß ich selbst reden konnte. Nun habe ich an den beiden letzten Sonntagen gepredigt, und nun haben meine Hausgenossen und Nachbarn zu mir gesagt, ich solle hierhergehen und mich vor allen Leuten hören lassen."

Hök Matts sagte ferner, er sei sehr erstaunt, daß die Predigtgabe auf einen so geringen Mann wie ihn gefallen sei. „Aber der Schulmeister ist ja selbst nichts anderes als ein Bauer," sagte er zutraulich.



Digitized

Nach dieſer Einleitung faltete Hök Matts die Hände und wollte ſogleich anfangen, zu predigen. Aber nun hatte ſich der Schulmeiſter von der erſten Überraſchung erholt. — „Iſt es deine Abſicht, Hök Matts, heute hier zu predigen?“ unterbrach er ihn. — „Ja, allerdings, das iſt meine Abſicht,“ antwortete der Mann. Er wurde ängſtlich wie ein Kind, als er Storms düſtere Miene ſah. — „Es war meine Abſicht, den Schulmeiſter und die anderen vorher um Erlaubnis zu bitten,“ ſagte er demütig. — „Nein, wir ſind für heute fertig,“ ſagte Storm entſchieden.

Dem kleinen freundlichen Mann traten die Thränen in die Augen, und er ſagte bittend: „Wenn ich nur ganz wenige Worte ſagen dürfte. Es iſt etwas, das über mich gekommen iſt, während ich hinter dem Pflug herging oder den Kohlenmeiler bewachte, und nun will es heraus.“ — Aber der Schulmeiſter, der ſelbſt heute einen ſo ehrenvollen Tag gehabt hatte, fühlte keine Barmherzigkeit. „Matts Eriksſon, du kommſt mit deinen eigenen Betrachtungen hierher und ſagſt, es ſei Gottes Wort,“ antwortete er zurechtweiſend.

Hök Matts wagte nicht zu widerſprechen, und der Schulmeiſter ſchlug das Geſangbuch auf. — „Wir ſingen jetzt Nummer 187,“ ſagte er. Mit lauter Stimme las er das Lied vor und begann dann zu ſingen: „Ich hebe meine Augen auf zu Jeruſalem.“

Während des Singens aber dachte er: „Es iſt nur gut, daß der Pfarrer gerade heute kam, ſo daß er ſieht, daß ich Ordnung in meinem Zion halte.“



Digitized by Google

Aber der Gesang war kaum beendet, da erhob sich einer der Zuhörer — Ljung Björn Olofsson war es, ein stolzer, stattlicher Mann, der mit einer der Ingmarstöchter verheiratet war und einen großen Hof mitten im Dorfe besaß.

„Wir hier unten," sagte Ljung Björn ganz ruhig, „wir meinen, der Herr Schulmeister hätte uns um unsere Meinung fragen sollen, ehe er Matts Hök abwies."

„Meinst du das, mein Junge?" sagte der Schulmeister in eben demselben Ton, in dem er mit einem naseweisen Jüngelchen gesprochen hätte, „dann will ich dir nur mitteilen, daß hier in diesem Saal außer mir niemand etwas zu sagen hat."

Ljung Björn wurde dunkelrot; er hatte ganz gewiß nicht die Absicht gehabt, mit dem Schulmeister Streit anzufangen, sondern nur daran gedacht, den Schlag für Hök Matts, der ein guter Mann war, weniger fühlbar zu machen, und es war natürlich, daß er sich über die Antwort, die ihm zu teil geworden war, etwas ärgerlich fühlte. Aber ehe er sich zu einer Antwort gesammelt hatte, ergriff einer von denen, die mit Hök Matts gekommen waren, das Wort.

„Ich habe Hök Matts schon zweimal predigen hören, und ich muß sagen, daß es ganz merkwürdig ist, wenn man ihm zuhört. Ich glaube auch, es würde für alle, die hier anwesend sind, von Nutzen sein, wenn sie ihn hörten."

Sofort antwortete der Schulmeister in einem



Digitized by

freundlicheren und zugleich ermahnenden Ton, gerade als ob er einen Jungen in der Schule zurechtwieſe:

„Aber Kriſter Larsſon, du verſtehſt doch wohl, daß dies unmöglich angeht. Laſſe ich Hök Matts heute predigen, dann kommſt du, Kriſter, am nächſten Sonntag und willſt uns predigen, und dann du, Ljung Björn, am übernächſten und ſo fort.“ Als der Schulmeiſter dies ſagte, lachten mehrere der Zuhörer, aber aus Ljung Björns Mund erklang die Antwort ſcharf und hart: „Ich weiß nicht, warum Kriſter oder ich nicht ebenſo geſchickt zum Predigen ſein ſollten, wie der Schulmeiſter.“

Da ſtand Tims Halfvor auf, und um die Leute zu beruhigen und einem Streit zuvorzukommen, ſagte er: „Aber die, die das Geld gegeben haben, um dieſen Betſaal zu bauen, müſſen doch wohl um Erlaubnis gefragt werden, ehe ein neuer Prediger reden darf.“ — Doch nun war Kriſter Larsſon auch böſe geworden und ſagte nunmehr, um Hök Matts zu verteidigen: „Ich erinnere mich, daß wir, als wir dies Haus bauten, übereinkamen, daß es ein freier Predigtſaal und keine Kirche ſein ſolle, wo nur ein einziger Mann das Wort Gottes verkündigen darf.“

Als Kriſter das ſagte, war es, als ob alle Anweſenden tief aufatmeten. Vor nur einer Stunde wäre es keinem einzigen eingefallen, auch nur den Wunſch zu haben, es möchte ein anderer als der Schulmeiſter hier predigen, aber nun dachten ſie: „Es wäre ganz angenehm, etwas Neues zu hören, wir



Digitized by Google

möchten wohl gern auf der Erhöhung dort hinter dem Katheder neue Worte hören und ein neues Gesicht sehen."

Es wäre aber vielleicht doch nicht zu einem Streit gekommen, wenn nicht auch Kolaas Gunnar anwesend gewesen wäre. Der war auch ein Schwager von Halfvor, ein langer magerer Mensch, von dunkler Gesichtsfarbe und mit stechenden Augen. Er hatte den Schulmeister gern, wie die andern auch, aber noch lieber war ihm eine ordentliche Streiterei. „Ja, als dies Haus gebaut wurde, war viel von Freiheit die Rede," sagte er, „aber seit es fertig ist, habe ich nicht ein einziges freies Wort hier gehört."

Jetzt bekam der Schulmeister einen roten Kopf. Dies war die erste Äußerung, die von Bosheit und Aufsätzigkeit zeugte. „Ich will dir etwas sagen, Kolaas Gunnar," sagte er, „hier hast du die Predigt von der wahren Freiheit vernommen, so wie Luther sie gepredigt hat, aber niemals hat hier Freiheit geherrscht, solche Neuigkeiten zu verkündigen, die an einem Tag stehen und am andern wieder fallen."

„Der Herr Schulmeister will uns glauben machen, daß alles Neue falsch sei, sobald es die Lehre angeht," erwiderte der Mann ruhiger, als ob er seine Heftigkeit bereue. „Er will allerdings, daß wir bei der Viehzucht neue Methoden anwenden und bei der Landwirtschaft neue Maschinen anschaffen, aber von den neuen Werkzeugen, womit Gottes Boden umgepflügt wird, erfahren wir nichts."

Der Schulmeister begann zu denken, Kolaas



Digitized by Google

Gunnar habe es nicht so böse gemeint, als es gelautet hatte. „Meinst du damit," sagte er mit einem Versuch zu scherzen, „daß hier eine andere als die lutherische Lehre gepredigt werden soll?" — „Es handelt sich hier nicht um eine neue Lehre," fuhr nun Gunnar mit scharfer Stimme auf, „sondern darum, wer predigen darf, und so viel ich weiß, ist Matts Eriksson ein ebenso guter Lutheraner wie der Herr Schulmeister und der Herr Pfarrer."

Der Schulmeister hatte einen Augenblick den Pfarrer ganz vergessen, nun sah er diesen an.

Der Pfarrer saß, das Kinn auf den Griff seines Stocks gestützt, ruhig und unbeweglich mit einem sonderbaren Glanz in den Augen da, und Storm sah, daß seine Blicke immerfort auf ihm ruhten und ihn keine Sekunde verließen.

„Es wäre vielleicht doch besser gewesen, wenn er nicht gerade an diesem Abend gekommen wäre," dachte der Schulmeister.

Es fiel dem Schulmeister ein, daß das, was nun hier geschah, Ähnlichkeit mit etwas habe, das er früher schon erlebt hatte. An einem recht schönen sonnigen Frühlingstag geschah es zuweilen in der Schule, daß sich ein Vögelein vor das Fenster des Schulzimmers setzte und sang und sang. Und auf einmal begannen alle Kinder um einen freien Nachmittag zu bitten, sie hörten auf zu lernen, wurden unruhig und lärmend und waren kaum mehr zu bändigen. Etwas Ähnliches war es, was die Versammlung nach Hök Matts An-



Digitized by Google

kunft heute überfallen hatte. Aber der Schulmeiſter dachte, nun wolle er dem Pfarrer und allen miteinander zeigen, daß er der Mann dazu ſei, den Aufruhr zu unterdrücken.

„Fürs erſte will ich ſie ſich ſelbſt überlaſſen und die Rädelsführer ſich müde ſchreien laſſen," dachte er und ſetzte ſich ganz ruhig auf den Stuhl, der hinter dem Tiſch mit dem Glas Waſſer ſtand.

Aber gleichzeitig brach ein raſender Sturm um ihn her los, denn nun wurden alle von dem Gedanken ergriffen: Wir ſind ja alle ebenſo gut wie der Schulmeiſter. Warum ſoll er allein uns ſagen dürfen, was wir glauben, und was wir nicht glauben ſollen?

Dies waren zwar bei den meiſten ganz neue Gedanken, aber man hörte es doch ihren Worten an, daß ſie in ihnen gekeimt und geſproßt hatten, ſeit der Schulmeiſter das Miſſionshaus gebaut und ihnen gezeigt hatte, daß auch ein einfacher und geringer Mann das Wort Gottes auslegen könne.

Nach einer Weile dachte der Schulmeiſter: „Nun hat ſich die Jugend wohl ausgetobt, jetzt iſt es Zeit, ihnen zu zeigen, wer Herr in dieſem Haus iſt."

Er ſtand auf, ſchlug mit der Hand feſt auf den Tiſch und rief mit ſtarker Stimme: „Nun iſt es genug! Was iſt das für ein Spektakel! Ich gehe jetzt fort, und ihr müßt auch gehen, damit ich abſchließen kann."

Einige erhoben ſich wirklich, denn ſie waren alle zu Storm in die Schule gegangen und wußten, wenn er auf den Tiſch ſchlug, ſo war das ein Zeichen, dem



Digitized by Google

alle gehorchen mußten; aber die meiſten blieben trotzdem ſitzen.

„Der Herr Schulmeiſter vergißt, daß wir jetzt erwachſene Männer ſind," ſagten ſie. „Er glaubt, wir müßten folgen, nur weil er auf das Katheder ſchlägt."

Sie fuhren fort, darüber zu reden, daß ſie neue Prediger hören wollten, und ſie verhandelten, wen man berufen ſolle, ja, ſie ſtritten ſich ſchon darüber, ob es einer von den Waldenſtrömianern oder ein Laienprediger der evangeliſchen Nationalvereinigung ſein ſollte.

Der Schulmeiſter ſtarrte die Verſammlung an, als ſähe er etwas Gräßliches. Bis jetzt hatte er in jedem menſchlichen Geſicht immer nur das Kind geſehen. Aber nun verſchwanden alle die runden, weichen Kinderwangen und die hellen Kinderlocken und die frommen Kinderaugen, und der Schulmeiſter ſah nur noch eine Schar erwachſener Menſchen mit ernſten, barſchen Geſichtern und fühlte, daß er über dieſe keine Macht hatte. Er wußte kaum noch, wie er mit ihnen reden ſollte. Der Lärm dauerte fort und wurde immer lauter. Der Schulmeiſter ſchwieg und ließ ſie toben. Kolaas Gunnar und Ljung Björn und Kriſter Larsſon waren die Anführer. Hök Matts, der ja den Anlaß zu dem Aufruhr gegeben hatte, erhob ſich wieder und wieder und bat ſie, zu ſchweigen, aber niemand hörte auf ihn.

Wieder richtete der Schulmeiſter ſeinen Blick auf den Pfarrer. Der ſaß noch ebenſo ruhig da, mit



Digitized by Google

demſelben Glanz in den Augen, und ſah ihn noch immer an. „Er denkt wohl an den Abend vor vier Jahren, wo ich ihm enthüllte, daß ich ein Miſſionshaus bauen wolle,“ dachte der Schulmeiſter.

„Ja, er hatte recht,“ dachte Storm weiter, „nun ſind ſie da, die Irrlehren und der Aufruhr und die Zerſplitterung, und dies alles wäre vielleicht nie gekommen, wenn ich nicht ſo darauf verſeſſen geweſen wäre, das Miſſionshaus zu bauen.“

In demſelben Augenblick, wo dem Schulmeiſter dies klar geworden war, hob er den Kopf und richtete ſich gerade auf. Aus der Taſche zog er einen kleinen Schlüſſel aus glänzendem Stahl, mit dem er das Miſſionshaus auf- und zuzuſchließen pflegte. Er hob den Schlüſſel gegen das Licht, ſo daß er glänzte und im ganzen Saal geſehen werden konnte.

„Nun lege ich dieſen Schlüſſel hier auf den Tiſch,“ ſagte er, „und nehme ihn nicht wieder zu mir. Denn ich ſehe, daß ich allem, was ich damit ausſchließen wollte, gerade Einlaß verſchafft habe.“

Hierauf legte der Schulmeiſter den Schlüſſel nieder, nahm ſeinen Hut und ging direkt auf den Pfarrer zu. „Ich muß Ihnen recht vielmals danken, Herr Pfarrer, daß Sie heute abend kamen, um mich zu hören,“ ſagte er, „denn wenn Sie heute nicht gekommen wären, hätten Sie mich niemals predigen hören.“



Digitized by

# Die wilde Jagd

Es gab viele, die meinten, Eljas Elof Ersſon dürfte eigentlich keine Ruhe im Grabe haben, weil er ſich ſo ſchlecht gegen Karin und den jungen Ingmar Ingmarsſon benommen habe.

Wie abſichtlich ſchien er Karins Geld verſchleudert zu haben, damit ſie es nach ſeinem Tode recht ſchwer haben ſolle. Den Hof hatte er ſo mit Hypotheken belaſtet, daß ihn Karin den Gläubigern hätte überlaſſen müſſen, wenn nicht Halfvor Halfvorsſon reich genug geweſen wäre, den Hof zu kaufen und die Schulden zu bezahlen. Aber Ingmar Ingmarsſons 20000 Kronen, die Eljas zu verwalten gehabt hatte, waren vollſtändig verſchwunden. Niemand hatte eine Ahnung davon gehabt, wie die Dinge ſtanden; erſt bei der Inventur war es an den Tag gekommen. Die Gerichtsvollſtrecker hatten das Geld tagelang geſucht, aber es war und blieb verſchwunden.

Als Ingmar erfuhr, daß er nun arm ſei, beratſchlagte er mit Karin, was er jetzt anfangen ſolle. Ingmar ſagte, er möchte am liebſten Schullehrer werden. Er bat Karin, ihn auch ferner beim Schulmeiſter zu laſſen, bis er alt genug ſei, um ins Lehrerſeminar einzutreten. Drunten im Kirchdorf, ſagte er, könne er vom Schulmeiſter und vom Pfarrer die nötigen Bücher entlehnen, und er könne auch Storm in der Schule beim Unterricht helfen; das ſei eine gute Übung.



Digitized by Google

Karin beſann ſich lange, ehe ſie ihre Einwilligung gab, ſchließlich aber ſagte ſie:

„Du haſt wohl keine Luſt mehr, hier zu bleiben, da du jetzt nicht mehr der Herr des Hofes werden kannſt.“

Als Schulmeiſters Gertrud erfuhr, daß Ingmar wieder zu ihnen komme, machte ſie ein verdrießliches Geſicht. Sie dachte, wenn überhaupt ein Junge bei ihnen wohnen ſolle, dann hätte es ebenſo gut der hübſche Bertil des Notars, oder der luſtige Gabriel, Hök Matts Eriksſons Sohn, ſein können.

Gabriel und Bertil konnte Gertrud nämlich recht gut leiden, aber was Ingmar anbetraf, ſo war ſie ſich ſelbſt nie recht klar darüber, was ſie über ihn dachte. Sie hatte ihn gern, weil er die Aufgaben mit ihr lernte und ihr wie ein Sklave gehorchte, aber manchmal war ſie ſeiner auch vollſtändig überdrüſſig, weil er ſo ſchwerfällig und langſam war und es nicht verſtand, mit ihr zu ſpielen. Bald bewunderte ſie ihn, weil er fleißig und gelehrig war, bald verachtete ſie ihn, weil er ſich nie verteidigte, wenn er angegriffen wurde.

Gertrud hatte immer den Kopf voll luſtiger Einfälle und allerlei Phantaſien, die ſie Ingmar anvertraute, und wenn er dann einmal ein paar Tage weg war, wurde ſie unruhig und meinte, ſie habe niemand, mit dem ſie ſich unterhalten könne. Kam er dann aber zurück, ſo wußte ſie nicht recht, wonach ſie ſich eigentlich geſehnt hatte.

Das Mädchen hatte nie die geringſte Rückſicht



Digitized by Google

darauf genommen, daß Ingmar reich war und zu den beſten Familien des Dorfes gehörte; ſie behandelte ihn eher ſo, als ſei er ein wenig geringer als ſie. Aber als ſie nun hörte, daß er arm geworden war, weinte ſie, und als er ihr ſagte, daß er nicht daran denke, den Hof wiederzugewinnen, ſondern Schulmeiſter werden wolle, wurde ſie ſo böſe, daß ſie ſich kaum beherrſchen konnte.

Gott mochte wiſſen, wie hoch er in ihren Träumen ſchon geſtiegen war!

Die Kinder im Schulhaus erhielten eine ſehr ſorgfältige Erziehung.

Sie wurden ſtreng zur Arbeit angehalten und hatten ſelten ein Vergnügen. Darin trat indes doch in dem Frühling, wo Storm aufhörte, im Miſſionshaus zu predigen, eine Veränderung ein. Da ſagte nämlich bisweilen Mutter Stina zu ihrem Mann: „Storm, nun dürfen wir die Jungen jung ſein laſſen. Denk an dich und mich! Als wir ſiebzehn Jahre alt waren, tanzten wir manches Mal von Sonnenuntergang bis zum Tagesanbruch.“

An einem Sonnabend, als der junge Hök Gabriel Mattsſon und des Schultheißen Gunhild zu Beſuch gekommen waren, wurde ſogar im Schulhaus getanzt.

Gertrud war ganz ausgelaſſen vor Freude darüber, daß ſie tanzen durften, aber Ingmar wollte nicht mitthun. Er nahm ein Buch in die Hand, ſetzte ſich auf das Kanapee am Fenſter und begann zu leſen. Gertrud kam einmal ums andere, um ihn von ſeinem

Buch wegzulocken, aber immer saß er mürrisch und schüchtern da und weigerte sich, mitzugehen. Mutter Stina seufzte, wenn sie ihn ansah. „Man merkt, daß er aus einem alten Geschlecht stammt," dachte sie. „Es heißt, solche Menschen könnten nie so recht jung sein."

Die andern drei aber waren so vergnügt gewesen, daß sie davon sprachen, am nächsten Sonnabend auf einen Tanzboden zu gehen, und schließlich fragten sie die Schulmeistersleute, was sie dazu sagten.

„Ja, wenn ihr auf Stark-Ingmars Tanzboden geht, dann habt ihr von mir aus die Erlaubnis dazu," sagte Mutter Stina, „denn ich weiß, daß ihr dort anständige und bekannte Leute trefft."

Storm stellte noch eine andere Bedingung auf. „Ich lasse Gertrud nicht zum Tanz gehen, wenn nicht Ingmar mitgeht und auf sie aufpaßt."

Da stürmten alle drei auf Ingmar los. Er aber schlug es ihnen rundweg ab, hielt die Augen auf das Buch geheftet und las weiter. „Ach, es hat keinen Wert, wenn wir ihn auch darum bitten," sagte hierauf Gertrud in einem so sonderbaren Ton, daß er die Augen aufschlug und sie ansah. Nein, wie hübsch doch Gertrud nach dem Tanz aussah! Aber ihr Mund lachte spöttisch, und die Augen funkelten, als sie sich von ihm abwandte. Man konnte ihr deutlich ansehen, wie tief sie ihn verachtete, ihn, der häßlich und sauertöpfisch dasaß und es nicht verstand, jung zu sein. Ingmar mußte schnell einwilligen — einen andern Ausweg gab es nicht für ihn.



Digitized by Google

Ein paar Tage ſpäter ſaßen Gertrud und ihre Mutter in der Küche bei ihrer Arbeit. Auf einmal merkte Gertrud, daß die Mutter unruhig wurde. Sie hielt den Spinnrocken an und lauſchte zwiſchen jedem Wort, das ſie ſagte. — „Ich begreife nicht, was das iſt," ſagte ſie. „Hörſt du nichts, Gertrud?" — „Ja," antwortete Gertrud, „es iſt jemand in der Schulſtube." — „Wer kann denn um dieſe Zeit dort ſein? Und höre nur, wie es ſchlurft und raſchelt und von einer Ecke in die andere fährt."

Ja, es raſchelte und ſchlurfte und fuhr in der großen leeren Stube herum, daß es Gertrud und ihrer Mutter ganz unheimlich zu Mut ward. „Es muß doch jemand droben ſein," ſagte Gertrud. — „Das iſt aber doch nicht möglich," antwortete Mutter Stina, „und ich kann dir ſagen, daß es jeden Abend ſo gethan hat, ſeit ihr droben getanzt habt."

Gertrud ſah der Mutter an, daß ſie glaubte, es ſpuke im Schulzimmer nach dem Tanz. Und das wußte ſie, wenn Mutter Stina einmal dieſen Glauben hatte, dann war es vorbei mit allem, was Tanz und Tanzboden hieß.

„Jetzt gehe ich hinauf und ſehe, was es iſt," ſagte Gertrud; aber die Mutter hielt ſie am Kleid feſt. — „Ich weiß nicht, ob ich dich gehen laſſen ſoll." — „Doch, Mutter, es iſt am beſten, wir erfahren, was es iſt." — „Dann wollen wir wenigſtens zuſammen gehen."

Ganz leiſe ſchlichen die beiden die Treppe hinauf;



Digitized by Google

die Thür wagten sie aber nicht aufzumachen, sondern Mutter Stina bückte sich und sah durchs Schlüsselloch.

Lange stand sie so, und einmal war es, als ob sie lache. „Was ist es, Mutter?“ fragte Gertrud. — „Du kannst selbst sehen, aber sei nur recht leise.“

Gertrud bückte sich und sah hinein. Die Tische und Bänke, die sonst die ganze Stube einnahmen, waren zusammengerückt, es war ein fürchterlicher Staub im ganzen Zimmer, und mitten drin stand Ingmar und drehte sich mit einem Stuhl im Arm im Kreise herum.

„Ist Ingmar verrückt geworden?“ rief Gertrud. — „Still!“ sagte die Mutter und zog sie mit sich die Treppe hinunter. „Ich glaube, er versucht, tanzen zu lernen. Er wird es lernen wollen, damit er auch auf den Tanzboden gehen kann,“ fuhr sie schmunzelnd fort.

Und dann lachte Mutter Stina, daß es ihren ganzen Körper erschütterte. „Er hat mir fast einen Todesschrecken eingejagt,“ sagte sie. „Gott sei Dank, daß er auch einmal jung sein kann!“ Und nachdem sie sich wieder gefaßt hatte, fuhr sie fort: „Nun sagst du keinem Menschen ein Sterbenswörtchen davon, hörst du, Gertrud!“

Es wurde Sonnabend, und die vier jungen Leute standen zum Gehen bereit auf der Staffel des Schulhauses. Mutter Stina musterte sie; sie waren so schön, daß sie förmlich glänzten. Die jungen Burschen trugen gelbe Lederhosen und grüne Frieswesten mit roten Ärmeln. Gertrud und Gunhild hatten weite weiße Puffärmel, große rosa Tücher bedeckten fast den ganzen



Digitized by

Oberkörper, die Röcke waren aus geſtreiftem Stoff mit einem Saum von rotem Tuch und die großen Schürzen von derſelben roſa Farbe wie die Halstücher.

Während die vier durch den ſchönen Sommerabend dahinwanderten, waren ſie zuerſt ganz ſtill. Gertrud ſah bisweilen Ingmar verſtohlen an und dachte daran, wieviele Mühe er ſich gegeben hatte, um das Tanzen zu erlernen. Woher es nun auch kommen mochte, ob der Gedanke an Ingmar oder die Ausſicht auf das Tanzvergnügen ſchuld daran waren, aber Gertrud begann zu träumen und zu phantaſieren, und ſie ließ die andern ein wenig vorausgehen, um ihren Träumen nachhängen zu können. Sie dachte ſich eine kleine Geſchichte aus, wie es zugegangen ſei, als die Bäume neue Blätter bekamen.

„Es iſt wohl ſo zugegangen," dachte ſie, „daß die Bäume, die den ganzen Winter hindurch in Frieden und Ruhe geſchlafen hatten, plötzlich anfingen, zu träumen. Und da haben ſie geträumt, daß es vollſtändig Sommer ſei. Sie ſahen die Felder mit grünem Gras und wogendem Getreide bedeckt, an den Roſenbüſchen leuchteten friſch erblühte Roſen. Die Blätter der Waſſerlilie verhüllten Gräben und Dämme, die feinen kletternden Ranken der Linnäen bedeckten die Steine, und der Waldboden verſchwand ganz unter den Sternmieren und Anemonen. Und zwiſchen all dem, das bekleidet und bedeckt war, ſahen ſich die Bäume nackt und bloß, und ſie ſchämten ſich ihrer Nacktheit, wie man es ſo oft im Traume thut.



Digitized by Google

In ihrer Verwirrung dachten die Laubholzbäume, alles mache sich über sie lustig. Die Hummeln kamen brummend daher und verhöhnten sie, die Krähen lachten sie aus, und die andern Vögel sangen Spottlieder. „Wo sollen wir etwas hernehmen, um uns zu bedecken?“ dachten die Bäume ganz verzweifelt. Aber kein einziges Blättchen konnten sie entdecken, weder an Zweig noch Ast, und ihre Angst wurde so groß, daß sie erwachten.

Als sie sich nun ganz schlaftrunken umschauten, war ihr erster Gedanke: „Gott sei Dank, daß es nur ein Traum war! Nirgends ist eine Spur vom Sommer zu erblicken. Es ist nur gut, daß wir nicht verschlafen sind.“

Aber als sie sich weiter umschauten, merkten sie, daß das Eis auf den Seen verschwunden war. Grashalme und Anemonen sproßten aus der Erde hervor, und es gärte und trieb unter ihrer eigenen Rinde. „Nun sind wir doch verschlafen, wenn es auch noch nicht Sommer ist; wie gut war es, daß wir erwachten, nun haben wir für ein Jahr genug geschlafen, und wir müssen jetzt unsere Kleider anziehen!“

Und dann hatten die Birken in aller Eile kleine gelbgrüne, klebrige Blätter herausgestreckt, während sich die Ahornbäume vorläufig nur mit grünen Blüten bekleideten. Die Blätter der Erlen krochen so unfertig und kraus heraus, daß sie wahren Mißgeburten glichen, während die Weidenblätter sogleich glatt und wohlgeformt aus den Knospen glitten.“

Gertrud lächelte, während sie sich dies ausmalte,



Digitized by Google

und sie wünschte nur, allein mit Ingmar zu sein, um ihm gleich alles erzählen zu können.

Es war ein weiter Weg bis zum Ingmarshof, und sie mußten mehr als eine Stunde zu Fuß gehen. Es ging den Fluß entlang, und Gertrud blieb die ganze Zeit eine Strecke hinter den andern zurück. Jetzt spielten ihre Gedanken mit dem roten Schein des Sonnenuntergangs, der über den Fluß und das Ufer hinleuchtete. Graue Erlenbüsche und lichtgrüne Birken waren wie in rosige Glut getaucht, sie flammten einen Augenblick auf und nahmen ebenso schnell ihre natürliche Farbe wieder an.

Plötzlich blieb Ingmar stehen. Er hatte gerade etwas erzählt, brach aber mitten drin ab und konnte kein Wort weiter hervorbringen. „Was giebt es?“ fragte Gunhild, aber Ingmar starrte nur totenbleich gerade aus. Die andern sahen nichts, als eine weite, von Kornfeldern durchschnittene Ebene, die von einem Höhenzug begrenzt war. Mitten auf der Ebene lag ein großer Bauernhof. In diesem Augenblick fiel der rote Abendschein auf den Hof, alle Fenster blinkten, und die alten Dächer und Mauern leuchteten in roter Glut.

Gertrud trat rasch näher und warf einen schnellen Blick auf Ingmar, dann zog sie geschwind die andern mit sich fort. „Ihr dürft ihn nicht fragen, was er habe,“ flüsterte sie. „Das dort ist der Ingmarshof, und es wird ihm gewiß recht schwer, ihn zu sehen. Er ist seit zwei Jahren nicht mehr daheim gewesen, nicht ein einziges Mal, seit er arm geworden ist.“



Digitized by Google

Um Stark-Ingmars Hütte am Waldesſaum zu erreichen, mußten ſie nun quer über die Ebene am Ingmarshof vorüber.

Ingmar holte ſie bald ein und rief ihnen zu: „Es iſt beſſer, wir ſchlagen dieſen Weg hier ein!“ Damit führte er ſie auf einen Fußpfad, der am Waldesſaum hinlief und zu der Hütte führte, ohne daß man den Hof ſelbſt berührte.

„Du kennſt doch wohl Stark-Ingmar?“ ſagte Hök Gabriel Mattsſon zu Ingmar. — „Ja, wir ſind früher recht gute Freunde geweſen.“ — „Iſt es wahr, daß er hexen kann?“ fragte nun Gunhild. — „Ach nein,“ antwortete Ingmar ein wenig zögernd, als ob er doch halb daran glaube. — „Du darfſt ſchon ſagen, was du weißt,“ fuhr Gunhild fort. — „Der Schulmeiſter hat geſagt, wir ſollen dergleichen nicht glauben.“ — „Der Schulmeiſter kann keinem Menſchen verbieten, zu glauben, was er ſieht, und zu glauben, was er weiß.“

Da bekam Ingmar große Luſt, von ſeiner Heimat zu ſprechen. Alle Erinnerungen aus ſeiner Kindheit tauchten vor ihm auf, als er den alten Hof ſah.

„Ich kann euch etwas erzählen, was ich ſelbſt erlebt habe,“ ſagte er.

„Es war in einem Winter, wo Vater und Stark-Ingmar weit drin im Walde bei den Kohlenmeilern waren. Als Weihnachten kam, bot ſich Stark-Ingmar an, allein bei den Kohlenmeilern draußen zu bleiben, damit Vater die Feſttage daheim verbringen könne. Es wurde denn auch ſo beſchloſſen, und am heiligen Abend



Digitized by Google

ſchickte Mutter mich mit dem Weihnachtsmahl zu Stark-Ingmar in den Wald. Ich ging ſehr früh fort und erreichte den Kohlenmeiler um die Mittagszeit. Als ich ankam, hatten Vater und Stark-Ingmar eben einen Kohlenmeiler fertig gebrannt; ſie hatten ihn geöffnet, und alle die heißen Kohlen lagen zum Abkühlen auf dem Boden ausgebreitet. Es rauchte aus den Kohlenhaufen, und wo die Kohlen dicht bei einander lagen, waren ſie am Aufflammen, was aber nicht geſchehen durfte. Dies war die gefährlichſte Zeit des ganzen Kohlenbrennens. Sobald Vater mich erblickte, ſagte er auch: ‚Ich fürchte, du mußt allein wieder heimgehen, Ingmar, denn ich kann Stark-Ingmar bei dieſer Arbeit nicht verlaſſen.‘ Stark-Ingmar ſtand auf der andern Seite des Kohlenhaufens mitten im dichten Rauch. ‚Jawohl kannſt du gehen, Groß-Ingmar, ich habe ſchon Schwierigeres vollbracht.‘

Nach einer Weile rauchte es doch etwas weniger aus dem Kohlenhaufen heraus. ‚Nun will ich doch ſehen, was für ein Weihnachtsgericht Mutter Brita mir geſchickt hat,‘ ſagte Stark-Ingmar und nahm mir den Speiſetopf ab. ‚Komm mit, dann kannſt du ſehen, wie fein dein Vater und ich hier wohnen,‘ ſagte er. Er zeigte mir die Hütte, wo er und der Vater ſchliefen. Ein großer Stein bildete die hintere Wand, aber die andern Wände waren aus Tannenzweigen und Schlehdorn zuſammengefügt. ‚Ja, mein Junge,‘ ſagte Stark-Ingmar, ‚das haſt du wohl nicht gedacht, daß dein Vater ſo ein königliches Schloß hier mitten im Wald



Digitized by Google

hat. Hier kannſt du Wände ſehen, die Kälte und Unwetter aushalten,' ſagte der Alte und ſtreckte den Arm durch die Tannenzweige ins Freie hinaus.

Vater kam nun auch herein und lachte. Beide waren ganz ſchwarz vor Ruß und rochen nach dem ſäuerlichen Kohlenmeilerrauch, aber noch nie hatte ich Vater ſo vergnügt und luſtig geſehen. Keiner von den beiden konnte aufrecht in der Hütte ſtehen, und es fanden ſich nur ein paar Lagerſtätten aus Tannenreis und einige Steine, worauf ein Feuer brannte, aber trotzdem waren ſie ſeelenvergnügt. Sie ſetzten ſich nebeneinander auf das Tannenreislager und öffneten den Eßkorb. ‚Ich weiß nicht, ob ich dir etwas davon abgebe,' ſagte Stark-Ingmar zu Vater, ‚das iſt mein Weihnachtseſſen.' — ‚Du mußt barmherzig ſein, denn es iſt ja heiliger Abend,' ſagte Vater. — ‚Ja, ja, da darf man ſo einen armen Kohlenbrenner nicht hungern laſſen,' ſagte Stark-Ingmar.

Auf dieſe Weiſe machten ſie fort. Es war auch ein wenig Branntwein im Körbchen, und ich verwunderte mich, daß man am Eſſen und Trinken ſo eine Freude haben könne. ‚Du mußt deiner Mutter ſagen, daß Groß-Ingmar mir alles weggegeſſen hat,' ſagte Stark-Ingmar zu mir. ‚Sie muß morgen noch mehr ſchicken.' — ‚Ja, ich ſehe, daß das ein wahres Wort iſt,' ſagte ich.

In demſelben Augenblick fuhr ich heftig zuſammen, denn es kniſterte im Feuer, beinahe, als hätte jemand ein Handvoll Kieſel auf die Steinplatte, worauf es brannte, geworfen. Vater merkte es gar nicht, aber



Digitized by Google

Stark-Ingmar ſagte ſchnell: ‚Aha, ſteht es ſo?‘ doch aß er ruhig weiter. Da praſſelte es aufs neue, nur viel ſtärker. Ich ſah nichts, aber es war, als habe jemand kleine Steine mitten ins Feuer geworfen. ‚Ja, ja, hat es denn ſolche Eile?‘ ſagte Stark-Ingmar und ging hinaus. ‚Ja, die Kohlen haben Feuer gefangen,‘ rief er gleich darauf, ‚aber bleib du nur ſitzen, Groß-Ingmar, ich werde ſchon allein fertig!‘ Vater und ich ſaßen ganz ſtill, keiner hatte Luſt, etwas zu ſagen.

Da kam Stark-Ingmar wieder herein, und das Necken begann aufs neue.

‚Ich glaube, ich habe ſeit vielen Jahren keinen ſo vergnügten heiligen Abend gefeiert,‘ ſagte er. Während er noch ſprach, begann das Praſſeln wieder. ‚Ach ſo, iſt es ſchon wieder ſo weit?‘ ſagte er. Er ging hinaus, und da hatten die Kohlen aufs neue Feuer gefangen. Als er zurückkam, ſagte Vater: ‚Du haſt wirklich recht gute Hilfe, und ich ſehe ein, daß du hier bei den Kohlenmeilern gut allein fertig werden kannſt.‘ — ‚Ja, geh du nur ruhig heim, Groß-Ingmar, es giebt hier ſchon welche, die mir helfen.‘ Und ſo ging der Vater mit mir heim, und alles lief gut ab, und weder früher noch ſpäter iſt jemals einer von Stark-Ingmars Kohlenmeilern in Brand geraten.“

Gunhild bedankte ſich bei Ingmar für ſeine Erzählung, aber Gertrud ſchritt ſchweigend weiter, wie wenn ſie Angſt bekommen hätte. Die Dämmerung war mittlerweile angebrochen, und alles, was vorhin rot geweſen war, hatte nun eine bleiche graue Färbung



Digitized by Google

angenommen, nur drin im Walde saß da und dort ein einzelnes rotes Blatt, das wie das rote Auge eines Kobolds leuchtete.

Aber Gertrud war ganz erstaunt über Ingmar, der so lang und so ausführlich erzählt hatte. Und unwillkürlich dachte sie, er trage den Kopf etwas höher und schreite mit schnelleren Schritten dahin. Er sei gleichsam ein anderer geworden, seit er den heimatlichen Boden betreten habe. Gertrud wußte nicht, warum sie das beunruhigte, warum es ihr eigentlich nicht gefiel. Sie nahm sich aber schnell zusammen und begann Ingmar zu necken, indem sie ihn fragte, ob er die Absicht habe, zu tanzen.

Endlich erreichten sie eine kleine graue Hütte. Es brannte Licht drinnen; die kleinen Fenster ließen wohl nicht genug Tageslicht hineindringen. Violinspiel und Tanzschritt drang zu den Ankommenden heraus, aber trotzdem blieben die jungen Mädchen stehen und fragten: „Ist es hier? Kann man denn hier tanzen?“

Es kam ihnen vor, als ob in dem Häuschen höchstens für ein einziges Paar Platz sein könne.

„Ach,“ sagte Gabriel, „nur immer zu! Das Haus ist gar nicht so klein, als es aussieht.“

Die Thür stand offen, und davor standen einige junge Paare, die sich warm getanzt hatten. Die Mädchen hatten die Kopftücher abgenommen und fächelten sich damit, und die Burschen zogen die kurzen schwarzen Jacken aus, um in den hellgrünen Westen mit den roten Ärmeln zu tanzen.



Digitized by Google

Die Neuangekommenen drängten ſich durch die verſchiedenen Gruppen an der Thür hindurch und traten in die Stube. Der erſte, den ſie ſahen, war Stark-Ingmar. Er war ein kleiner dicker Mann, mit einem großen Kopf und einem langen Bart. „Ja, er ſieht wirklich aus, als ſei er mit Kobolden verwandt," dachte Gertrud. Stark-Ingmar ſtand mit der Geige auf dem Herd, wahrſcheinlich um den Tanzenden nicht im Wege zu ſein.

Das Häuschen hatte mehr Raum, als es von außen den Anſchein hatte. Aber es war verfallen und ärmlich, die nackten Bretterwände waren wurmſtichig und die Decke rußgeſchwärzt. Es gab weder Vorhänge an den Fenſtern noch einen Teppich auf dem Tiſch, man ſah gleich, daß Stark-Ingmar ein einſamer Mann war. Seine Kinder waren nach Amerika ausgewandert, und des alten Mannes einziges Vergnügen in ſeiner Einſamkeit beſtand darin, am Sonnabend die Jugend um ſich zu verſammeln und ihnen auf der Violine zum Tanz aufzuſpielen.

Im Zimmer war es dunkel und ſchwül, Paar auf Paar drehte ſich im Kreiſe. Gertrud wurde zuerſt faſt ohnmächtig, und ſie wollte raſch wieder hinausgehen, aber es war ganz unmöglich, ſich durch die lebendige Mauer von Menſchen, die den Eingang verſperrten, hindurchzudrücken.

Stark-Ingmar ſpielte taktfeſt und ſicher, aber als Ingmar Ingmarsſon an der Thür erſchien, fuhr er mit dem Fidelbogen über die Saiten, daß es kratzte und



Digitized by Google

die Tanzenden anhielten. „Nein, nein!“ rief er, „es war nichts, tanzt nur weiter!“

Ingmar legte den Arm um Gertrud, um mit ihr den Tanz zu beginnen, und Gertrud that selbstverständlich sehr überrascht, daß er tanzen wolle. Aber dann blieben sie stehen, denn ein Paar folgte dem andern so dicht auf dem Fuße nach, daß es nicht möglich war, sich dazwischen zu schieben, wenn man nicht von Anfang an dabei gewesen war.

Da unterbrach der alte Stark-Ingmar sein Spiel, schlug mit dem Fidelbogen auf den Rand des Herds und rief mit gebieterischer Stimme: „Groß-Ingmars Sohn muß Platz haben, wenn in meinem Hause getanzt wird!“ Alle sahen auf Ingmar, da wurde er verlegen und kam nicht vom Fleck. Gertrud mußte ihn fest anfassen und ihn in die Reihe hineinziehen.

Sobald der Tanz vorüber war, trat der Häusler zu Ingmar und begrüßte ihn. Als nun Ingmars Hand in der seinigen lag, that der Alte, als erschrecke er und ließ sie schnell los. „Ei, ei,“ sagte er, „man muß sich wohl in acht nehmen vor den feinen Schulmeistershänden, so ein alter Klodrian wie ich könnte sie leicht zerquetschen.“

Hierauf zog er Ingmar, und die mit ihm waren, an den Tisch, und ein paar Bauernweiber, die daran saßen und den andern zusahen, jagte er einfach weg. Dann ging er an einen Schrank und nahm Brot, Butter und ungegorenes Bier heraus. „Ich warte sonst den Leuten nicht auf,“ sagte er, „die andern müssen



Digitized by Google

ſich mit Spiel und Tanz begnügen, aber Ingmar Ingmarsſon ſoll doch einen Biſſen Brot unter meinem Dach eſſen."

Während die jungen Leute aßen, zog er ein niederes dreibeiniges Stühlchen herbei, ſetzte ſich Ingmar gerade gegenüber und ſtarrte ihn an. „Und du willſt alſo Schulmeiſter werden?" fragte er. Eine Weile ſaß Ingmar mit niedergeſchlagenen Augen da; ſeine Mundwinkel verzogen ſich ein wenig, als ob er lachen wolle, aber doch antwortete er in einem ganz betrübten Ton: „Man braucht mich daheim nicht." — „So, braucht man dich nicht daheim?" ſagte der Alte. „Was weißt du, ob der Hof dich nicht nötig hat? Eljas lebte noch zwei Jahre, wer weiß, wie lange Halfvor noch am Leben bleibt?" — „Halfvor iſt ein geſunder kräftiger Mann," ſagte Ingmar. — „Aber du weißt recht wohl, daß dir Halfvor den Hof überläßt, ſobald du ihn zurückkaufen kannſt." — „Er wird nicht ſo verrückt ſein, den Ingmarshof wieder herzugeben, nun er ihn einmal in der Hand hat."

Während dieſer Reden hatte Ingmar die Tiſchkante erfaßt. Es war ein einfacher tannener Tiſch mit einer dicken Platte. Plötzlich ertönte ein Krach; Ingmar hatte ein Stück von der Ecke abgebrochen.

Stark-Ingmar ſaß da und ſprach mit aufgehobener Hand. — „Nein, niemals wird er dir den Hof abtreten, wenn du Schulmeiſter wirſt." — „Glaubſt du das?" — „Glauben, glauben," ſagte der Alte. „Da hört man, wo du erzogen worden biſt. Biſt du je



Digitized by Google

hinter dem Pflug hergegangen?" — „Nein," antwortete Ingmar. — „Haſt du je einen Kohlenmeiler aufgerichtet, haſt du einmal eine hundertjährige Tanne gefällt?"

Noch immer ſaß Ingmar ruhig da, aber die Tiſchkante krachte unter ſeinen Fingern. Schließlich wurde der Alte aufmerkſam und verſtummte plötzlich. „Ei, ei," ſagte er, als er die zerſplitterte Tiſchplatte ſah, „ich muß dich doch noch einmal in die Hand nehmen." Er hob einige der abgebrochenen Stücke auf und hielt ſie an die Stelle, wo ſie hingehörten. „Nein, ſo einer! Du kannſt dich ja auf dem Jahrmarkt für Geld ſehen laſſen! Du Schelm!" Er ſchlug Ingmar auf die Schulter. „Ja, du biſt wirklich zu einem Schulmeiſter wie geſchaffen!"

Und in einem Nu war er wieder droben auf dem Herd und begann zu ſpielen. Und nun war eine ganz andere Kraft in ſeinem Spiel. Er ſtampfte mit dem Fuß auf den Boden und ſpielte den Tanz in einem raſenden Tempo. „Das iſt Jung-Ingmars Polka!" rief er. „Juhe! nun tanzen alle in der Stube für Jung-Ingmar!"

Gertrud und Gunhild waren beide hübſche Mädchen und es fehlte ihnen kein einziges Mal an Tänzern. Ingmar tanzte nicht viel; er unterhielt ſich meiſtens mit einigen der älteren Burſchen ganz hinten in der Stube. In den Pauſen verſammelte ſich eine Menge Leute um Ingmar, als mache es ihnen Freude, ihn nur anzuſehen.



Digitized by Google

Gertrud kam es vor, als habe Ingmar sie vollständig vergessen, und es wurde ihr ganz ängstlich zu Mut. „Jetzt merkt er, daß er der Sohn des großen Ingmars ist, ich aber nur des Schulmeisters Gertrud bin," dachte sie.

Und sie war selbst erstaunt darüber, daß ihr dieser Gedanke so weh that.

In den Pausen gingen die jungen Leute in die Frühlingsnacht hinaus, wo es indes bitter kalt war, so daß man sich leicht erkälten konnte. Es war stockfinster hier draußen, aber da niemand Lust bezeigte, sich auf den Heimweg zu machen, sagten alle: „Wir wollen noch ein wenig dableiben, bald geht der Mond auf, jetzt ist es zu dunkel."

Einmal, als Ingmar gerade neben Gertrud unter der Thür stand, trat der Häusler zu ihnen und zog ihn mit sich fort. „Komm, ich will dir etwas zeigen," sagte er.

Er nahm Ingmar bei der Hand und führte ihn durch ein Gebüsch nach der hinteren Seite der Hütte. „Bleib nun stehen und sieh hier hinunter," sagte er. Ingmar sah in eine Schlucht hinab, auf deren Boden etwas Weißes undeutlich schimmerte.

„Das ist gewiß der Langfors," sagte er. — „Ja, du kannst dich darauf verlassen, daß es der Langfors ist," sagte der Häusler; „aber was meinst du wohl, wozu solch ein Wasserfall benützt werden könnte?" — „O, man könnte ein Sägewerk oder eine Mühle hier errichten," sagte Ingmar. — Der Alte klopfte Ingmar



Digitized by Google

lachend auf die Schulter und puffte ihn in die Seite, so daß er ihn beinahe in die Schlucht hinunter geſtoßen hätte. „Aber wer ſoll hier ein Sägewerk errichten? Wer ſoll hier reich werden, wer ſoll den Ingmarshof zurückkaufen?“ — „Ja, ja, ich denke eben auch darüber nach,“ ſagte Ingmar. Da begann der Häusler einen großen Plan zu entwickeln, den er ſich ausgedacht hatte. Ingmar ſolle Tims Halfvor überreden, an dem Waſſerfall ein Sägewerk zu errichten, und dann ſolle Ingmar es pachten. Schon ſeit mehreren Jahren hatte der Alte über nichts anderes nachgegrübelt, als etwas ausfindig zu machen, wobei Groß-Ingmars Sohn wieder zu Reichtum gelangen könnte.

Ingmar ſah lange in die Schlucht hinunter. „Nein, nun komm, nun wollen wir wieder hinein gehen und tanzen,“ ſagte Stark-Ingmar. Aber Jung-Ingmar rührte ſich nicht von der Stelle, und der alte Häusler wartete geduldig. „Wenn er von der rechten Sorte iſt, dann giebt er weder heute noch morgen eine Antwort; die Alten müſſen ſich gedulden.“

Während ſie ſo daſtanden, ertönte plötzlich das laute zornige Bellen eines Hundes. „Hörſt du etwas, Ingmar?“ fragte der Häusler. — „Ja, ein Hund treibt ſich im Wald umher,“ antwortete Ingmar. Sie hörten, daß das Bellen näher kam; es kam raſch auf ſie zu, als ob die Jagd gerade über die Hütte weggehen ſollte. Der Alte ergriff Ingmar beim Handgelenk. „Komm, komm,“ ſagte er, „mach, daß du hineinkommſt, ſag ich!“ — „Was giebt es denn?“ fragte Ingmar. — „Komm



Digitized by Google

ins Haus hinein," antwortete der Häusler, „sei ganz still und geh hinein."

Während sie die paar Schritte nach dem Hause eilten, erklang das heftige Bellen ganz in ihrer Nähe. „Was ist das für ein Hund?" fragte Ingmar einmal ums andere. — „Hinein mit dir, nur hinein!" Der Häusler puffte Ingmar in die kleine Flur hinein, er selbst blieb auf der Schwelle stehen und machte sich daran, die Hausthür zu schließen. „Wenn noch jemand draußen ist," rief er mit lauter Stimme, „dann soll er hereinkommen!" Er hielt die Thür halb offen, die Leute eilten von allen Seiten herbei. „Macht nur, daß ihr hereinkommt!" rief er. „Rasch!" Er stampfte vor Ungeduld auf den Boden.

Mittlerweile wurde es den Menschen in der Stube ganz ängstlich zu Mut, und alle wollten wissen, was denn bevorstehe. Endlich war der letzte hereingekommen, und der Häusler schloß die Thür und legte den Riegel vor. „Seid ihr verrückt, daß ihr draußen bleiben wollt, wenn sich der Berghund hören läßt!" sagte er. Zugleich erklang das Bellen dicht vor der Hütte; es lief ein paarmal rund ums Haus herum; ein heftiges, unheimliches Bellen. — „Ist es kein richtiger Hund?" fragte ein Bursche. — „Du kannst hinausgehen und ihm locken, wenn du Lust dazu hast, du, Nils Jansson."

Jedermann horchte schweigend auf das Bellen, das unaufhörlich rund um das Haus herumlief. Es kam ihnen vor, als werde es nun wild und unheimlich; sie schauderten, und viele wurden totenblaß. Nein, das



Digitized by Google

war kein gewöhnlicher Hund, das konnte man wohl hören. Es war gewiß irgend ein Höllenhund, der der Hölle entſprungen war.

Der kleine alte Häusler war der einzige, der ſich zu bewegen wagte; zuerſt zog er die Läden zu, und dann blies er die Lichter aus. „Nein, nein," riefen die Frauen, „löſch nicht aus!" — „Ihr müßt mir erlauben, das zu thun, was für uns alle das Beſte iſt," ſagte der Alte. Jemand hielt ihn am Rock feſt. — „Thut er uns etwas, dieſer Berghund?" — „Der nicht," antwortete der Alte, „aber das, was nachkommt." — „Was kommt denn nach?" — Der Alte blieb ſtehen und lauſchte. „Nun müſſen wir alle ganz ſtill ſein," ſagte er.

Sofort wurde es totenſtill in der Stube, ſo daß man nicht einen Atemzug hörte. Noch einmal erklang das Bellen des Hundes rund um das Haus herum. Dann nahm es an Stärke ab, und man konnte verfolgen, wie der Hund über das Langforsmoor hinweg und den Berg auf der andern Seite des Thals hinaufjagte. Dann wurde es ganz ſtill.

Da konnte einer der Burſchen ſich nicht enhalten, zu ſagen: „Nun iſt der Hund fort." Ohne ein Wort zu erwidern, ſtreckte Stark-Ingmar die Hand aus und gab ihm eine Maulſchelle. Hierauf wurde es wieder ganz ſtill.

Weit entfernt, ganz droben auf dem Gipfel des Klackbergs erklang nun ein lauter Ton. Es war wie ein Windſtoß, aber es konnte auch der Ton eines Horn-



Digitized by Google

ſignals ſein. Ab und zu hörte man einen langgezogenen Ton, dann Lärm und Hufſchlag und Schnauben. Vom Berge herunter kam es mit großem Getöſe. Sie hörten es am Bergabhang, ſie hörten es am Waldesſaum, ſie hörten es, als es über ihnen war. Es war wie ein Donner, der über die Oberfläche der Erde hinrollt, es war, als komme der ganze Berg herunter und ſtürze ſich ins Thal. Und als es ganz dicht bei ihnen war, ſenkten alle die Köpfe und kauerten ſich zuſammen. „Sie zerſchmettern uns, ſie zerſchmettern uns!“ dachten ſie.

Aber es war weniger Angſt vor dem Tod, die ſie empfanden, ſondern vielmehr ein Grauen, daß es der Fürſt der Hölle ſein könnte, der mit ſeinem ganzen Heer durch die Nacht dahinſauſte. Was ſie am meiſten entſetzte, war, daß ſie mitten in dem Getöſe Angſt- und Klagerufe vernahmen. Es heulte und jammerte, es brüllte und lachte, es pfiff und johlte. Und als das, was ſoeben noch wie ein heftiges Gewitter geklungen hatte, ganz nahe herbeigekommen war, da hörte man, daß es aus Klagen und Verwünſchungen zuſammengeſetzt war, aus Heulen und Raſerei, aus ſchriller Hornmuſik, aus kniſterndem Feuer, aus dem Heulen der Geiſter, dem Hohnlachen der Teufel und dem Sauſen großer Flügel.

Sie fühlten, daß alle Schrecken des Abgrundes in dieſer Nacht losgelaſſen waren und ſich über ſie herſtürzten.

Die Erde erbebte unter ihnen, und das Haus ſchwankte einen Augenblick, als würde es darunter be-



Digitized

graben. Es war, als ob wilde Pferde über die Hütte hinwegsetzten — ihre Hufe schlugen dröhnend auf die Dachfirst — als ob Geister heulend um die Ecken stiebten und Fledermäuse und Eulen mit schweren Flügelschlägen gegen den Schornstein schlügen.

Während dies vor sich ging, legte plötzlich jemand seinen Arm um Gertrud und zwang sie auf die Kniee nieder. Und sie hörte Ingmar flüstern: „Laß uns auf die Kniee fallen, Gertrud, und zu Gott beten."

Einen Augenblick vorher hatte Gertrud gemeint, sterben zu müssen, so entsetzlich war die Angst, die sie ergriffen hatte. „Ich fürchte mich nicht vor dem Sterben," dachte sie, „aber das Entsetzliche ist, daß die bösen Mächte über uns und uns nahe sind." Aber sobald sie Ingmars Arm um ihre Schulter fühlte, begann ihr Herz wieder zu schlagen, und ihr Körper war nicht länger steif und unbeweglich. Sie drückte sich ganz dicht an ihn an. Wenn er sie nur hielt, dann fürchtete sie sich nicht mehr. Es war sonderbar; er selbst fürchtete sich wohl auch, und doch ging eine solche Sicherheit von ihm aus. Dann endlich nahm der entsetzliche Lärm ab, und man hörte, wie er davonzog. Er nahm denselben Weg, wie vorhin der Hund, über das Langforsmoor und nach den Wäldern unter dem Olofhut hinauf. Aber trotzdem blieb es still und ruhig in Stark-Ingmars Haus; niemand bewegte sich, niemand sagte ein Wort, es war, als ob niemand die Kraft hätte, ein Glied zu rühren. Beinahe hätte man sich versucht fühlen können, zu glauben, das Entsetzen



Digitized by Google

habe alles Leben ausgelöſcht, nur ab und zu ließ ſich ein ſchwerer Atemzug vernehmen, ſo daß man doch hörte, daß noch jemand lebte. Aber lange, lange bewegte ſich niemand. Die einen lehnten ſich an die Wände, andere waren auf die Bänke geſunken, die meiſten aber knieten in angſtvollem Gebet auf dem Boden. Alle aber waren unbeweglich, vom Schrecken gelähmt.

Stunde auf Stunde verging, und während dieſer Zeit ging mancher in ſich und beſchloß, von nun an ein neues Leben zu führen; ein Leben, das Gott näher und weiter entfernt von deſſen Feinden wäre. Denn jeder einzelne der Anweſenden dachte: „Ganz gewiß iſt etwas, was ich gethan habe, die Urſache, daß dies über uns kommt. Es geſchieht um meiner Sünde willen. Ich habe wohl gehört, wie die Vorüberjagenden mich riefen, mich verhöhnten, meinen Namen ſchrieen.“

Und was Gertrud anbetrifft, ſo hatte ſie nur den einen Gedanken: „Nun weiß ich, daß ich nicht ohne Ingmar leben kann, ſondern immer mit ihm zuſammen ſein muß, und zwar um der Sicherheit willen, die von ihm ausgeht.“

Allmählich begann der Tag zu grauen, die ſchwache Morgendämmerung drang in die Stube herein und beleuchtete die vielen bleichen Geſichter. Dann begann ein Vogel zu zwitſchern, und dann noch einer, Stark-Ingmars Kuh brüllte nach Futter, und ſeine Katze, die an den Tanzabenden nie in der Stube ſchlief, kam an die Thür und miaute.

Aber niemand bewegte ſich, ehe die Sonne hinter



Digitized by Google

den Bergen im Osten aufgegangen war. Da schlich sich der eine nach dem andern fort, ohne ein Wort zu sagen, oder sich zu verabschieden. Vor dem Hause trat ihnen die Häßlichkeit des Verderbens entgegen. Eine große Tanne, die dicht neben dem Hauseingang gestanden hatte, war mit den Wurzeln ausgerissen und lag am Boden; Zweige und Heckenpfähle lagen ringsumher auf der Erde zerstreut, ein paar Fledermäuse und Eulen hatten sich an den Mauern zerschmettert.

Weit hinauf am Klackberg waren die Bäume umgerissen, so daß es aussah, als führe eine breite Straße aufwärts.

Niemand wagte, sich lange umzuschauen, alle beeilten sich, ins Dorf hinabzukommen. Während sie dahinschritten, erwachte der Morgen ringsumher. Es war Sonntag, und die Leute standen spät auf, aber da und dort war doch schon jemand auf und fütterte das Vieh. Die Sonntagskleider über dem Arm, trat ein alter Mann vor seine Thüre, um den Staat auszulüften und auszubürsten. Aus einem anderen Haus kamen Vater und Mutter und Kinder schon sonntäglich gekleidet heraus; sie wollten wohl im nächsten Dorf einen Besuch machen. Es war ein großer Trost, zu sehen, daß die Leute alle so ruhig waren und keine Ahnung hatten von dem Entsetzlichen, das sich in dieser Nacht im Wald zugetragen hatte.

Endlich kamen sie an den Fluß, wo die Wohnhäuser dichter standen, und schließlich erreichten sie das Dorf. Wie froh waren sie doch, als sie die Kirche und



Digitized by Google

alles andere sahen! Es war ihnen eine große Beruhigung, daß sie hier unten alles unverändert fanden. Das Schild am Kaufladen glänzte gerade wie sonst auch, das Horn auf dem Posthaus saß auf seinem alten Platz, und der Hund des Wirts lag wie gewöhnlich vor seiner Hütte und schlief.

Es war auch ein Trost, ein wildes Kirschenbäumchen zu sehen, das ausgeschlagen hatte, seit sie zuletzt hier vorübergegangen waren, sowie auch die grünen Bänke im Pfarrgarten, die gestern Abend spät noch herausgesetzt worden sein mußten.

All dies war unbeschreiblich beruhigend, aber trotzdem wagte niemand ein Wort zu sprechen, ehe die Heimat erreicht war.

Als Gertrud auf der Staffel des Schulhauses stand, sagte sie zu Ingmar:

„Nun habe ich zum letztenmal getanzt, Ingmar!"

„Ja," antwortete Ingmar, „ich auch."

„Und Ingmar," sagte Gertrud, „du wirst Pfarrer werden, nicht wahr? Und wenn du kein Pfarrer werden kannst, so mußt du wenigstens Schullehrer werden. Gegen die Macht des Bösen sollte aus allen Kräften gekämpft werden."

Ingmar sah Gertrud fest an. „Diese Stimmen," sagte er feierlich, „was sagten diese Stimmen zu dir, Gertrud?"

„Sie sagten zu mir, ich sei in das Netz der Sünde verstrickt, und die Teufel würden kommen und mich holen, weil ich so gerne tanze."



Digitized by Google

„Nun will ich dir ſagen, was ich gehört habe," ſagte Ingmar. „Mir war, als ob all die alten Ingmarsſöhne mir drohten und mich verfluchten, weil ich etwas anderes werden wollte als ein Bauer und mir ein anderes Arbeitsfeld ſuchen wollte, als den Wald und das Ackerfeld.

## Hellgum

In der Nacht, wo die Jugend bei Stark-Ingmar tanzte, war Halfvor von ſeinem Hofe abweſend, und die Ingmarstochter Karin lag allein in ihrem Stübchen. Mitten in dieſer Nacht hatte ſie einen ſchweren Traum. Ihr träumte, Eljas ſei noch am Leben und halte ein großes Trinkgelage. Sie hörte, daß drin im Saal die Gläſer klangen, lautes Lachen ertönte, und Trinklieder wurden angeſtimmt.

Es kam ihr vor, als ob der Lärm, den Eljas und ſeine Kameraden machten, immer lauter würde, und ſchließlich hörte es ſich an, als ob ſie Tiſche und Bänke entzwei ſchlügen. Darüber erſchrak Karin ſo ſehr, daß ſie erwachte.

Aber obgleich ſie wachte, hörte das Getöſe um ſie herum doch nicht auf. Die Erde erbebte, die Fenſter klirrten, die Ziegel flogen von den Dächern herunter, der alte Birnbaum an der Giebelſeite ſchlug mit ſeinen dürren Zweigen gegen die Mauer.



Digitized by

Es war, als breche der Morgen des jüngſten Tages an.

Da, gerade, als das Getöſe am heftigſten war, zerſprang eine Fenſterſcheibe, und die Glasſcherben flogen klirrend zu Boden. Ein heftiger Wind ſauſte ins Zimmer herein, und Karin hörte dicht an ihrem Ohr ein Lachen, dasſelbe Lachen, das ſie eben im Traum gehört hatte.

Karin glaubte, ſie müſſe ſterben; ſolch ein Entſetzen hatte ſie noch nie empfunden. Ihr Herz hörte auf zu ſchlagen, und ihr ganzer Körper wurde ſteif und eiskalt.

Das Getöſe hörte indes ſchnell auf, und Karin kam wieder zu ſich. Die kalte Nachtluft ſtrömte in die Stube herein, und nach einer Weile entſchloß ſie ſich, aufzuſtehen, um das Loch in der Fenſterſcheibe zu verſtopfen. Aber als ſie aus dem Bett ſteigen wollte, verſagten ihr die Beine, und ſie merkte, daß ſie nicht gehen konnte.

Karin rief nicht um Hilfe, ſondern legte ſich ruhig wieder nieder. „Wenn ich mich beruhigt habe, werde ich ſchon wieder gehen können," dachte ſie. Nach einer Weile machte ſie einen neuen Verſuch, aber ihre beiden Beine waren vollſtändig kraftlos und verſagten den Dienſt. Sie konnte ſich nicht darauf ſtützen, ſondern fiel um und blieb neben dem Bett liegen.

Am nächſten Morgen, ſobald die Dienſtboten aufgeſtanden waren, wurde nach dem Doktor geſchickt. Er kam auch ſchnell, konnte aber nicht verſtehen, was

mit Karin vorgegangen war. Sie war weder krank noch gelähmt, und er meinte, es sei wohl eine Folge des Schreckens, den sie gehabt habe. „Es wird Ihnen bald wieder besser werden," sagte er.

Karin hörte den Doktor an, ohne ein Wort zu erwidern. Sie wußte, daß Eljas in der Nacht im Zimmer gewesen war, und daß er es war, der ihr das angethan hatte, und sie war überzeugt, daß sie nie wieder würde gehen können.

Den ganzen Vormittag war Karin schweigsam und nachdenklich. Sie versuchte zu ergründen, warum Gott diese Heimsuchung hatte über sie kommen lassen, und sie ging streng mit sich selbst ins Gericht, konnte aber nicht finden, daß sie eine Sünde begangen habe, die eine solch harte Strafe verdient hätte. „Gott ist ungerecht gegen mich," dachte sie.

Am Nachmittag ließ sich Karin in Storms Missionssaal fahren, wo der Prediger Dagson predigte. Sie hoffte, Dagson werde ihr erklären können, warum sie so hart gestraft werde.

Dagson war ein angesehener Prediger, aber noch nie hatte er so viele Zuhörer gehabt, als an diesem Tage. Nein, welch eine große Versammlung stand rings um das Missionshaus herum! Und niemand sprach von etwas anderem, als davon, was in der vergangenen Nacht bei Stark-Ingmar geschehen war.

Die ganze Gemeinde war aufgeschreckt worden und nun zusammengekommen, um ein Wort Gottes zu hören, das im stande wäre, die Furcht zu verjagen.



Digitized by Google

Nicht der vierte Teil der Anwesenden konnte ins Haus selbst hinein gelangen, aber die Fenster und Thüren standen weit offen, und Dagson hatte eine laute Stimme, so daß ihn auch die Draußenstehenden hören konnten.

Der Prediger wußte, was geschehen war und wonach die Leute sich sehnten. Er begann seine Rede mit furchtbaren Worten über die Hölle und den Fürsten der Finsternis. Er erinnerte an den, der in der Dunkelheit umhergehe und die Seelen fange, der die Schlingen des Lasters lege und die Netze der Sünde ausbreite.

Die Zuhörer schauderten und sahen die Welt von Teufeln erfüllt, die die Menschen lockten und versuchten. Überall war Sünde und Gefahr. Man wanderte auf Fallgruben, und man war wie die Tiere des wilden Waldes, die gejagt und gehetzt werden.

Als Dagson darüber redete, hallte seine Stimme durch den Saal wie ein wilder heulender Sturm, und seine Worte waren wie Feuerflammen.

Dagsons Rede erinnerte an einen Waldbrand; mitten unter diesen Teufeln und in all diesem Rauch und Feuer hatte man das Gefühl, als ob der Wald ringsum in Flammen stünde, als ob Feuer durch das Moos kröche, wo man den Fuß hinsetzte, und als ob Rauchwolken aufstiegen, die man einatmen müsse; es war, als ob die Hitze einem das Haar versenge, das Knistern des Feuers einem in den Ohren töne, und als ob die Funken jeden Augenblick die Kleider in Brand setzen würden.



Digitized by Google

Auf ſolche Weiſe jagte Dagſon ſeine Zuhörer durch Feuer, Rauch und Verzweiflung hindurch. Feuer vor ſich, Feuer hinter ſich und Feuer auf allen Seiten; nirgends etwas anderes als Verderben.

Aber durch all dieſe Schrecken hindurch führte er ſie dann ſchließlich zu einem grünen Platz mitten im Walde, da war nur Ruhe, Kühle und Sicherheit. Und mitten auf der blühenden Waldwieſe ſaß Jeſus. Er ſtreckte ſeine Arme den gehetzten Menſchen entgegen, und ſie ließen ſich zu ſeinen Füßen nieder, und alle Gefahr war vorüber, und es gab keinen Schrecken und keine Verfolgung mehr.

Dagſon ſprach ſo, wie er es ſelbſt fühlte. Wenn er ſich nur zu Jeſu Füßen niederlegen durfte, kam Ruhe und Frieden über ihn, und er fürchtete ſich vor keiner Gefahr des Lebens mehr.

Nachdem Dagſon geendet hatte, ging eine heftige Bewegung durch die Zuſchauer. Mehrere traten vor und dankten ihm, während andern die Thränen aus den Augen ſtürzten. Sie ſagten, durch dieſe Predigt ſeien ſie zum rechten Glauben an Gott erweckt worden.

Aber die Ingmarstochter Karin ſaß unbeweglich da, und als Dagſon ſeine Rede ſchloß, hob ſie die ſchweren Augenlieder und ſah ihn mit einem Blick an, der ihm vorzuwerfen ſchien, daß ſie leer ausgegangen ſei.

Da erhob ſich draußen vor dem Miſſionshaus eine ſtarke Stimme und rief ſo laut, daß die ganze Verſammlung die Worte verſtand:



Digitized by

„Weh, weh, weh über die, die Steine ſtatt Brot geben!“

Karin konnte nicht ſehen, wer geſprochen hatte, ſie mußte ſtill ſitzen bleiben, während die andern hinausſtürmten.

Nach einer Weile kamen ihre Hausgenoſſen und ſagten ihr, daß es ein großer dunkler Mann geweſen ſei, den niemand gekannt habe. Er und eine ſchöne blonde Frau ſeien während der Predigt in einem Einſpänner vorübergefahren. Sie hätten angehalten und zugehört, und als ſie dann weiterfuhren, ſei der Mann aufgeſtanden und habe jene Worte gerufen.

Einige meinten, die Frau ſei ihnen bekannt vorgekommen. Sie ſagten, es müſſe eine der Ingmarstöchter geweſen ſein, die in Amerika verheiratet waren, und der Mann neben ihr ſei alſo wohl ihr Mann geweſen. Aber es ſei nicht ſo leicht, jemand wieder zu erkennen, den man in der gewöhnlichen Dorftracht als junges Ding gekannt habe und der nun erwachſen und in ſtädtiſchen Kleidern zurückkomme.

Karin dachte über Dagſon ganz dasſelbe wie der Fremde; das konnte man daraus entnehmen, daß ſie ſich nie mehr ins Miſſionshaus fahren ließ.

Eine große geiſtliche Bewegung ging durch das Kirchſpiel. Bei allen Verſammlungen geſchahen Erweckungen und Bekehrungen, alle ſchienen gerade das zu finden, wornach ſie getrachtet hatten.

Aber keiner von all denen, die Karin hörte, konnte



Digitized by Google

ſie lehren, ſich mit dem Strafgericht, das Gott über ſie hatte kommen laſſen, auszuſöhnen.

Birger Larsſon hatte einen Schmied, deſſen Schmiede neben der Landſtraße lag. Die Schmiede war klein und dunkel mit einer Luke anſtatt des Fenſters und einer niederen Thür. Birger Larsſon verfertigte grobe Meſſer, beſſerte Schlöſſer aus, ſetzte Radſchienen auf und beſchlug Schlittenkufen. Wenn er keine andere Arbeit hatte, machte er auch Nägel.

Eines Sommerabends war die Arbeit in der Schmiede noch in vollem Gang. Birger Larsſon ſelbſt ſtand an einem Amboß und ſchlug Köpfe auf die Nägel, während ſein älteſter Sohn, der ſiebzehn Jahre alt war, vor einem andern ſtand, eine dünne Eiſenſtange nach der andern hämmerte und dann abkippte. Ein zweiter Sohn zog den Blasbalg, während ein dritter Kohlen herbeitrug oder die Eiſen umwandte, die in der Eſſe glühten, und ſie den Schmieden hintrug. Der vierte Sohn war kaum ſieben Jahr alt; er las die fertigen Nägel auf, warf ſie in einen Kübel Waſſer und band ſie ſchließlich zuſammen.

Mitten unter der Arbeit kam ein fremder Mann vorüber und blieb an der offenen Thür ſtehen. Es war ein hoher, dunkler Mann, und er mußte ſich faſt auf die Knie herunter laſſen, um in die Schmiede hineinſehen zu können.



Digitized by

Birger Larsſon hielt in ſeiner Arbeit inne, um zu fragen, was der Fremde wolle.

„Ihr müßt es nicht übel nehmen, wenn ich hereinſchaue, obgleich ich keine Beſtellung machen will," ſagte der Mann. „Ich bin in meiner Jugend ſelbſt Schmied geweſen, und deshalb wird es mir immer ſchwer, an einer Schmiede vorüberzugehen, ohne hineinzuſchauen."

Birger Larsſon warf unwillkürlich einen Blick auf die Hände des Fremden; ſie waren groß und ſehnig, richtige Schmiedsfäuſte.

Nun begann der Schmied den Fremden zu fragen, wer er ſei und woher er komme. Der Mann gab freundlich Antwort, ohne ſich jedoch zu erkennen zu geben. Birger dachte, es ſei ein kluger Mann, und er fand Gefallen an ihm. Er ging mit ihm auf den ſchwarzen Vorplatz hinaus und prahlte da mit ſeinen Söhnen. Er ſagte, im Anfang habe er ſchwere Zeiten gehabt, bis die Söhne herangewachſen ſeien und bei der Arbeit hätten mithelfen können. Aber nun, wo ſie alle mit Hand anlegten, gehe es gut. „Und du wirſt ſehen, in ein paar Jahren bin ich ein reicher Mann," ſchloß Birger ſeine Erzählung.

Der Fremde lächelte und ſagte, es freue ihn, daß Birger an ſeinen Söhnen eine ſo gute Hilfe habe. „Nun aber möchte ich dich etwas fragen," fuhr er fort, indem er ſeine Hand ſchwer auf Birgers Schulter legte und ihm tief in die Augen ſah. „Da du in den weltlichen Dingen eine ſo gute Hilfe an deinen Söhnen haſt, läßt du ſie dir wohl auch in den geiſtlichen beiſtehen?"

Birger ſtarrte ihn verſtändnislos an. Da ſagte der Fremde: „Ich ſehe, daß dies eine neue Frage für dich iſt, ſo denke denn darüber nach, bis wir uns wiederſehen.“

Lächelnd ging er ſeiner Wege. Birger Larsſon aber trat wieder in ſeine Schmiede; er kratzte ſich im Haar, das ſteif, ſchlicht und gelb wie Meſſing war, und begab ſich dann wieder an ſeine Arbeit.

Die Frage des Fremden beſchäftigte ihn mehrere Tage lang unausgeſetzt. Eine ſolche Frage kam ihm ſehr ſonderbar vor. „Es iſt etwas darunter verſteckt, was ich nicht verſtehe,“ dachte er. —

Es war am Tage, nachdem der Fremde mit Birger Larsſon geſprochen hatte, drunten im Dorf in Tims Halfvors früherem Laden, den er nach ſeiner Verheiratung mit Karin ſeinem Schwager Kolaas Gunnar überlaſſen hatte.

Gunnar war verreiſt, und indeſſen beſorgte ſeine Frau, die Ingmarstochter Brita, den Laden.

Schön und ſtattlich ſtand Brita hinter dem Ladentiſch. Sie hatte ſowohl den Namen als auch das Ausſehen von ihrer Mutter geerbt, von Groß-Ingmars ſchöner Gattin. Ein ſo ſchönes Mädchen wie Brita war noch nie auf dem Ingmarshof aufgewachſen.

Aber wenn auch Brita ihrem Äußern nach nicht dem alten Geſchlecht nachſchlug, ſo war ſie doch ebenſo gut, rechtſchaffen und gewiſſenhaft, wie irgend ein anderes Glied ihrer Familie.

Wenn Gunnar fort war, beſorgte Brita den Laden



Digitized by

auf ihre eigene Art. Wenn zum Beiſpiel der alte Korporal Fält betrunken und ſchwankend hereinkam und eine Flaſche Bier verlangte, dann ſchlug es ihm Brita rundweg ab, und als die arme Lena Kolbjörn eine hübſche Broſche kaufen wollte, ſchickte ſie Brita mit fünf Pfund Roggenmehl wieder fort.

Solange Brita im Laden regierte, wagte ſich kein Kind herein, um ſeine mageren Pfennige für Roſinen oder Süßigkeiten zu vergeuden. Und eine Bauernfrau, die gekommen war, um von den leichten, dünnen, ſtädtiſchen Stoffen zu kaufen, wurde von Brita mit der Ermahnung weggeſchickt, haltbareres, ſtarkes dauerhaftes Zeug auf ihrem eigenen Webſtuhl zu weben.

An dieſem Tag hatte Brita nicht viele Kunden; ſtundenlang ſaß ſie allein da. Sie ſank zuſammen und ſtarrte vor ſich hin, während Verzweiflung in ihren Augen brannte.

Endlich richtete ſie ſich auf, ſuchte einen Strick hervor, rückte die Leiter aus dem Laden in die Ladenſtube und knüpfte aus dem Strick eine Schlinge, die ſie an einem Kloben an der Decke befeſtigte.

Brita arbeitete mit fieberhafter Eile; ſie war bald mit der Schlinge fertig und wollte eben den Kopf hindurch ſtecken, als ſie einen Blick zurück warf.

Gerade in dieſem Augenblick öffnete ſich die Thür, und ein hoher, dunkler Mann trat herein. Er war in den Laden gekommen, ohne daß ſie ihn gehört hatte, und als er niemand darin fand, war er um den Laden-



Digitized by Google

tisch herumgegangen und hatte die Thür nach der Hinterstube geöffnet.

Brita stieg schweigend die Leiter wieder herunter. Der Mann sagte nichts zu ihr, sondern zog sich langsam wieder in den Laden zurück, und Brita folgte ihm dahin. Sie hatte den Mann noch nie gesehen, er hatte schwarzes, lockiges Haar, einen dichten Vollbart, scharfe Augen und ungewöhnlich große Hände. Es war nicht leicht zu erraten, ob er ein Herr oder ein Bauer sei, denn er war gut angezogen, bewegte sich aber wie ein Bauer. Er setzte sich auf einen zerfetzten Stuhl in der Nähe der Thür und sah Brita unverwandt an.

Die Bauernfrau stand ruhig hinter dem Ladentisch und stellte keine Frage an ihn, sondern wünschte nur, daß er wieder gehe. Der Mann aber sah sie nur immerfort an, und es war Brita, als hielten seine Augen sie fest, so daß sie sich nicht bewegen könne.

Schließlich wurde Brita doch ungeduldig, und sie sagte zu sich selbst: „Ich bin erstaunt, daß du denkst, es werde etwas helfen, wenn du da sitzest und mich bewachst. Du wirst doch wohl begreifen, daß ich das, was ich vorhabe, doch thue, sobald ich allein bin.“

Ruhig stand Brita da und hielt ein stummes Zwiegespräch mit dem Mann. „Wenn es sich um etwas handelte, das ein Ende nähme oder einen Übergang bildete, dann dürftest du mich schon daran hindern, aber es ist ganz hoffnungslos.“

Aber der Mann blieb sitzen und sah sie noch immer unverwandt an.



Digitized by

„Ich will dir etwas ſagen — es ſchickt ſich für uns vom Ingmarshofe nicht, daß wir einen Laden halten," fuhr Brita in ihren Gedanken fort. „Du kannſt dir nicht denken, wie ſchön ich es mit Gunnar hatte, ehe wir den Laden übernahmen. Die Leute rieten mir freilich ab, ihn zu heiraten, denn ſie konnten ihn nicht leiden wegen ſeiner ſchwarzen Haare, ſeiner ſtechenden Augen und ſeiner ſcharfen Zunge. Aber wir hatten uns lieb und gaben uns nie ein böſes Wort, bis Gunnar den Laden übernahm.

„Erſt da," fuhr Brita in ihrer ſtummen Rede fort, „ging es nicht mehr ſo gut bei uns. Ich wollte, er ſolle den Laden nach meiner Art führen, denn ich kann es nicht leiden, wenn er Wein und Bier an die Trinker verkauft, und ich meine, er ſollte die Leute nur das kaufen laſſen, was ihnen nützlich und notwendig iſt, aber das hält Gunnar für unvernünftig. Und da keins von uns nachgeben will, ſtreiten wir uns nun immerfort, und nun liebt er mich nicht mehr."

Sie ſah den Mann mit ihren verſtörten Augen an, gleichſam erſtaunt darüber, daß er ihren Bitten nicht nachgebe.

„Aber das wirſt du doch begreifen können, daß ich die Schande nicht überleben kann, daß er die armen Leute durch den Vogt auspfänden läßt und ihnen die einzige Kuh oder ihre wenigen Schafe nimmt?

„Das kann nie wieder gut werden, verſtehſt du das denn nicht? Warum machſt du denn nicht, daß du fortkommſt, damit ich ein Ende machen kann?"



Digitized by Google

Aber während der Mann ſo daſaß und Brita anſtarrte, wurde dieſe immer ruhiger, und ſchließlich begann ſie leiſe vor ſich hinzuweinen. Sie war gerührt darüber, daß er ſitzen blieb und ſie bewachte. Das war ſehr viel von jemand, der ſie gar nicht kannte.

Sobald der Mann ſah, daß Brita weinte, ſtand er auf und ging nach der Thür, und als er auf der Schwelle ſtand, wandte er ſich um, ſah Brita noch einmal durchdringend an, räuſperte ſich und ſagte mit tiefer Stimme: „Thu dir nicht ſelbſt ein Leid an, die Zeit iſt nahe, wo du in Gerechtigkeit leben wirſt.“

Hierauf ging er. Seine Schritte dröhnten auf der Staffel und auf dem Weg, während er ſich entfernte.

Brita eilte in die Hinterſtube, nahm den Strick ab und ſtellte die Leiter wieder in den Laden. Dann ſetzte ſie ſich ſtill auf eine Truhe und rührte ſich mehrere Stunden lang nicht von der Stelle.

Sie hatte das Gefühl, als ſei ſie lange, lange in dunkler Nacht umhergewandert, und zwar in einer ſo dunklen Nacht, daß man die Hand nicht vor den Augen ſehen konnte. Sie hatte ſich verirrt, wußte nicht, wohin ſie gekommen war, und fürchtete bei jedem Schritt, den ſie machte, in einem Sumpf zu verſinken oder in einen Abgrund zu ſtürzen. Aber nun hatte ihr jemand zugerufen, daß ſie nicht weiter gehen, ſondern ſich niederſetzen ſolle und warten, bis es Tag würde. Sie freute



Digitized by

ſich, daß ſie die gefährliche Wanderung nicht fortſetzen mußte, und nun ſaß ſie da und wartete, daß der Tag anbreche.

Stark-Ingmar hatte eine Tochter, die hieß Anna Liſa. Sie war ſeit vielen Jahren in Chicago und hatte ſich dort mit einem Schweden Namens Hellgum verheiratet, der einer kleinen Gemeinde vorſtand, die einen ganz beſonderen Glauben und Lehre hatte. Am Tage nach der vielbeſprochenen Nacht, wo die jungen Leute bei Stark-Ingmar getanzt hatten, war Anna Liſa mit ihrem Mann heimgekehrt, um ihren alten Vater zu beſuchen.

Hellgum benützte ſeine freie Zeit, um lange Fußwanderungen in der Umgegend zu machen, und da ließ er ſich mit allen Menſchen, denen er begegnete, in ein Geſpräch ein. Zuerſt ſprach er immer von ganz alltäglichen Dingen mit ihnen, aber beim Abſchied legte er ihnen ſeine große Hand ſchwer auf die Schulter und ſagte ein paar Worte zur Ermunterung und zur Erweckung.

Stark-Ingmar ſah nicht viel von ſeinem Schwiegerſohn. In jenem Jahr war der Alte eifrig beſchäftigt, mit dem jungen Ingmar Ingmarsſon, der wieder auf den Hof gezogen war, ein Sägewerk im Langfors zu errichten. Das war ein ſtolzer Tag für Stark-Ingmar,



Digitized

als die Sägemühle fertig war und der erſte Balken von den knirſchenden Sägeblättern in weiße Bretter zerſchnitten wurde.

Eines Abends, als der Alte von der Sägemühle nach Hauſe ging, begegnete ihm Anna Liſa. Sie ſah ängſtlich aus, und es ſchien, als ob ſie ſich vor ihm verſtecken möchte.

Stark-Ingmar beſchleunigte ſeine Schritte, kam an ſein Haus und blieb plötzlich mit gerunzelter Stirn davor ſtehen. Dicht neben dem Eingang hatte von jeher ein großer Roſenſtrauch geſtanden. Der war ihm lieber geweſen als ſein Augapfel, und er hatte nie erlaubt, daß auch nur eine einzige Blüte oder ein Blatt gepflückt oder ſonſt etwas an ihm gemacht werde.

Stark-Ingmar hatte ihn ſo gut verpflegt, weil er wußte, daß unterirdiſche Geiſtchen darunter wohnten.

Aber nun war der Buſch abgehauen, und ſelbſtverſtändlich hatte es der Schwiegerſohn gethan, dieſer Prediger, der den Strauch nicht hatte leiden können.

Stark-Ingmar hatte ſeine Axt in der Hand, und ſeine Finger umſchloſſen den Stiel feſter, als er ins Haus trat.

Hier ſaß Hellgum, die Bibel vor ſich. Er ſchlug die Augen auf und ſah Stark-Ingmar durchdringend an. Dann fuhr er mit lauter Stimme fort, aus der Bibel vorzuleſen:

„Dazu, daß ihr gedenket, wir wollen thun wie die Heiden und, wie andre Leute in Ländern, Holz und Stein anbeten; das ſoll euch fehlen.



Digitized by

„So wahr ich lebe, ſpricht der Herr Herr, ich will über euch herrſchen mit ſtarker Hand und mit ausgeſtrecktem Arm und mit ausgeſchüttetem Grim . . . .“

Ohne ein Wort zu ſagen, verließ Stark-Ingmar das Haus und ſchlief in dieſer Nacht in der Scheune. Zwei Tage ſpäter zog er mit Ingmar hinauf in den Wald zum Kohlenbrennen ınd Baumfällen. Die beiden hatten im Sinn, den ganzen Winter fortzubleiben.

Ein paarmal war Hellgum bei Bauernverſammlungen aufgetreten und hatte ſeine Lehre verkündigt, die, wie er ſagte, das einzig richtige Chriſtentum ſei. Aber Hellgum war nicht ſo beredt wie Dagſon, und er hatte nicht einen einzigen Anhänger gewonnen. Wer ihm auf Wegen und Stegen begegnet war und ihn nur ein paar Worte hatte ſagen hören, hatte allerdings große Dinge von ihm erwartet, aber als Hellgum dann einen langen Vortrag halten ſollte, drückte er ſich ſchwerfällig aus, der Atem verſagte ihm, und er wirkte ermüdend auf die Zuhörer.

Gegen das Spätjahr war die Ingmarstochter Karin äußerſt niedergedrückt, und nur ſelten hörte man ſie ein Wort ſagen. Sie konnte noch immer nicht gehen und ſaß den ganzen Tag unbeweglich in ihrem Stuhl. Sie ſuchte auch keine weiteren Prediger auf, ſondern blieb einſam daheim und grübelte über ihr Un-



Digitized by Google

glück nach. Dazwiſchen ſagte ſie wohl einmal zu Halfvor, ſie habe ihren Vater immer ſagen hören, die Ingmarsſons brauchten ſich vor nichts zu fürchten, wenn ſie nur Gottes Wege gingen, aber nun wiſſe ſie, daß ſelbſt dies nicht wahr ſei.

In ſeiner Ratloſigkeit ſchlug ihr Halfvor einmal vor, ſie ſolle doch mit dem neuen Prediger reden, aber Karin entgegnete ſchnell, daß ſie keine Hilfe mehr bei ſolchen Predigern ſuchen wolle.

Eines Sonntags, Ende Auguſt, ſaß Karin allein am Fenſter der großen Stube. Eine tiefe Stille herrſchte über dem ganzen Hofe, und Karin wurde es ſchwer, ſich wach zu erhalten. Immer tiefer ſank ihr Kopf auf die Bruſt nieder, und ſchließlich ſchlief ſie ein.

Sie erwachte davon, daß jemand gerade unter ihrem Fenſter ſprach. Wer es war, konnte ſie nicht ſehen, aber es war eine ſtarke und tiefe Stimme, und Karin meinte, noch nie eine ſo ſchöne Stimme gehört zu haben.

„Ich ſehe, du hältſt es für undenkbar, daß ein armer, ungelehrter Mann die Wahrheit gefunden habe, an der ſo viele gelehrte Herren Schiffbruch gelitten haben," ſagte die Stimme.

„Ja," antwortete Halfvor, „ich verſtehe nicht, wie du ſo ſicher ſein kannſt."

„Hellgum iſt es, mit dem Halfvor redet," dachte Karin. Sie verſuchte das Fenſter zu ſchließen, konnte es aber von ihrem Platz aus nicht erreichen.

„Aber es ſteht ja geſchrieben," fuhr Hellgum fort,



Digitized by Google

„wenn jemand dich auf den rechten Backen ſchlägt, ſo biete ihm den andern auch dar, desgleichen, daß wir dem Böſen nicht widerſtreben ſollen, und noch vieles von derſelben Art. Das ſind aber lauter Vorſchriften, die niemand halten kann. Wenn du es verſuchen würdeſt, ſo würden die Leute kommen und dir deine Äcker und deinen Wald nehmen, ſie würden dir deine Kartoffeln ſtehlen und deinen Roggen auf dem Rücken davon tragen, ja, ich glaube, ſie würden dir den ganzen Ingmarshof nehmen."

„Das könnte ſchon ſein," erwiderte Halfvor.

„Aber dann hat wohl Chriſtus gar nichts mit dieſen Worten gemeint, ſondern nur ſo ins Blaue hineingeredet."

„Ich weiß nicht, wo du hinaus willſt."

„Ja, ſiehſt du, da iſt auch noch etwas anderes, was man bedenken muß," ſagte Hellgum. „Und das iſt, daß wir ſo unendlich weit mit unſerm Chriſtentum gekommen ſind. Keiner ſtiehlt mehr, keiner übervorteilt mehr die Witwen und Waiſen, keiner haßt oder verfolgt den andern mehr. Es kommt nie vor, daß einer unter uns Unrecht thut, weil wir ja eine ſo gute Religion haben."

„Nun, es iſt allerdings vieles da, was nicht ſo iſt, wie es ſein ſollte," gab Halfvor leiſe zu; ſeine Worte klangen ſchläfrig und teilnahmslos.

„Aber wenn du eine Dreſchmaſchine haſt, die nicht ordentlich arbeitet, ſo ſiehſt du doch nach, wo der Fehler ſteckt? Und du beruhigſt dich nicht, bis du weißt, was



Digitized by Google

nicht in Ordnung daran ist. Und da du nun siehst, daß die Leute gar nicht dazu zu bringen sind, ein richtiges christliches Leben zu führen, so müßtest du eigentlich nachsehen, ob sich bei diesem Christentum nicht irgendwo ein Fehler findet."

„Ich kann nicht glauben, daß Christus Lehre unrichtig sei," sagte Halfvor.

„Nein, von Anfang an war sie ganz gut, aber es könnte ja sein, daß sie aus dem Geleise gekommen wäre. Es könnte ja ein Rad zerbrochen sein, siehst du, nur ein einziges kleines Rädchen, und dann steht gleich das ganze Werk still."

Er schwieg eine Weile, wie wenn er nach Worten und Beweisen suche:

„Nun will ich dir erzählen, wie es mir vor ein paar Jahren ergangen ist. Damals versuchte ich es zum erstenmal, getreu nach den Vorschriften Jesu zu leben, und weißt du, womit es endete? Damals arbeitete ich in einer Fabrik, und als die Kameraden herausfanden, wie es mit mir bestellt war, luden sie mir zuerst einen großen Teil ihrer eigenen Arbeit auf, dann nahmen sie mir meinen Platz, und schließlich verdächtigten sie mich bei einer Betrügerei, die einer von ihnen begangen hatte, so daß ich ins Gefängnis kam."

„Man kommt nicht immer mit so schlechten Menschen zusammen," meinte Halfvor noch immer gleichgültig.

„Da sagte ich zu mir selbst: ‚Es wäre nicht so schwer, ein Christ zu sein, wenn man ganz allein auf



Digitized by Google

der Welt wäre und keine Nebenmenſchen hätte.' Ich war geradezu froh, daß ich im Gefängnis ſaß, denn da konnte ich ein rechtſchaffenes Leben führen, ohne daß ich von andern daran verhindert worden wäre oder Unrecht dafür hätte leiden müſſen. Aber dann dachte ich, in der Einſamkeit ein rechtſchaffenes Leben führen, das ſei wie eine Mühle, die ſich drehe, ohne Korn zwiſchen ihren Steinen zu haben. Ich dachte, da Gott ſo viele Menſchen auf die Welt geſetzt habe, ſo werde es doch wohl auch ſeine Abſicht ſein, daß ſie einander zur Hilfe und zum Schutz ſein ſollten und nicht zum Verderben. Und da endlich, da verſtand ich, daß der Teufel etwas aus der Bibel entfernt haben müſſe, damit das Chriſtentum auf Abwege gerate."

„Dazu hätte der Teufel gar nicht die Macht," ſagte Halfvor.

„Doch, denn er hat wirklich etwas weggenommen, nämlich die Worte: ‚Ihr, die ihr ein chriſtliches Leben führen wollt, ſollt Hilfe bei euren Nebenmenſchen ſuchen.'"

Halfvor gab keine Antwort, aber Karin nickte beifällig. Sie hatte ſehr aufmerkſam zugehört, und es war ihr kein Wort entgangen.

„Sobald ich aus dem Gefängnis entlaſſen worden war," fuhr Hellgum fort, „ging ich zu einem Kameraden und bat ihn, mir beizuſtehen, um ein rechtſchaffenes Leben zu führen, und ſobald wir zu zwei waren, ging es gleich beſſer. Und bald kam ein dritter und dann ein vierter, die ſich uns anſchloſſen, und es



Digitized by Google

ging immer beſſer. Jetzt ſind wir zu dreißig, die in Chicago beieinander wohnen. Wir teilen alles miteinander, und einer wacht über den andern, und der Weg der Gerechtigkeit liegt eben und gerade vor uns. Wir können echt chriſtlich gegen einander handeln, denn der eine Bruder mißbraucht die Güte des andern nicht und tritt ihn in ſeiner Demut nicht nieder."

Als Halfvor noch immer ſchwieg, fuhr Hellgum überredend fort: „Du weißt doch, Halfvor, wer irgend etwas Großes vollbringen will, der thut ſich mit andern zuſammen und läßt ſich von ihnen helfen. Du kannſt den Hof hier auch nicht allein beſorgen, und wenn du eine Fabrik einrichten wollteſt, müßteſt du viele Aktionäre auftreiben, und bedenke doch, wieviel Menſchen du nötig hätteſt, wenn du eine Eiſenbahn bauen wollteſt.

„Aber das ſchwierigſte von allem, das iſt das chriſtliche Leben ſelbſt, und das willſt du auf eigene Fauſt ohne die Hilfe anderer führen? Oder du verſuchſt es vielleicht gar nicht, weil du im voraus weißt, daß es dir nicht gelingt.

„Die einzigen nun, die den rechten Weg eingeſchlagen haben, das ſind die, die drüben in Chicago mit mir zuſammenhalten. Dieſe Vereinigung iſt das richtige neue Jeruſalem, das vom Himmel herniedergekommen iſt. Und du kannſt es daran erkennen, daß die Gaben des heiligen Geiſtes, die über die erſten Chriſten ausgegoſſen waren, auch über uns ausgegoſſen ſind. Denn einige von uns hören Gottes Stimme; andere ſagen wahr, und wieder andere heilen Kranke."



Digitized by Google

„Kannſt du Kranke geſund machen?“ unterbrach ihn Halfvor raſch.

„Ja,“ ſagte Hellgum, „ich kann die geſund machen, die an mich glauben.“

„Es iſt ſehr ſchwer, etwas anderes zu glauben, als das, was man als Kind gelernt hat,“ ſagte Halfvor nachdenklich.

„Ich ſage dir aber ganz gewiß, Halfvor, daß du uns bald helfen wirſt, das neue Jeruſalem aufzubauen,“ ſagte Hellgum.

Darauf wurde es ganz ſtill, und kurz nachher hörte Karin, daß Hellgum ſich verabſchiedete.

Nach einer Weile kam Halfvor zu Karin herein. Als er ſie am offenen Fenſter ſitzen ſah, ſagte er: „Du haſt gewiß alles gehört, was Hellgum geſagt hat?“ — „Ja,“ antwortete ſeine Frau. — „Haſt du auch gehört, daß er ſagte, er könne den heilen, der an ihn glaube?“

Karin errötete ein wenig; Hellgums Lehre hatte ihr beſſer gefallen als alles, was ſie im Lauf des Sommers gehört hatte. Es war ein gewiſſer praktiſcher Verſtand darin, der ihr einleuchtete. Da handelte es ſich um Thätigkeit und Arbeit und nicht um eine Empfindſamkeit, auf die ſie ſich nicht verſtand. Aber ſie wollte es nicht zugeſtehen; ſie wollte nun einmal nichts mehr mit Predigern zu thun haben. „Ich will keinen andern Glauben haben als Vater,“ ſagte ſie.

Ein paar Wochen ſpäter ſaß Karin wieder im Saal. Der Herbſt war nun angebrochen, der Wind



Digitized by Google

brauſte um das Haus, und das Feuer kniſterte im Herd. Niemand war außer ihr im Zimmer, als ihr Töchterchen, das beinahe ein Jahr alt war und eben das Gehen gelernt hatte. Das Kind ſaß zu den Füßen der Mutter und ſpielte.

Als Karin nun ſo daſaß, ging die Thür auf, und ein großer dunkler Mann trat herein. Er hatte lockiges Haar, ſcharfe Augen und große ſehnige Schmiedsfäuſte. Ehe ihn Karin ein Wort ſagen hörte, erriet ſie ſchon, daß es Hellgum war.

Nachdem der Mann guten Tag geſagt hatte, frug er nach Halfvor, und die Bauernfrau ſagte ihm, daß er zu einer Verſammlung gefahren ſei, aber bald zurückkommen werde.

Hellgum ſetzte ſich; er verhielt ſich ſchweigſam, nur ab und zu warf er einen raſchen Blick auf Karin.

„Ich habe gehört, daß du krank biſt," begann er nach einer Weile. — „Ja," antwortete Karin, „ſeit einem halben Jahr kann ich keinen Schritt mehr machen." — „Ich habe mir vorgenommen, mit dir zu beten," ſagte der Prediger. Karin gab keine Antwort, ſie ſchlug die Augen nieder und verſchloß ſich gleichſam in ſich ſelbſt. „Du haſt vielleicht gehört, daß ich die Gnadengabe habe und Kranke heilen kann?"

Nun ſchlug Karin die Augen auf und warf ihm einen mißtrauiſchen Blick zu. „Ich danke Euch, daß Ihr an mich gedacht habt, aber daraus kann nichts werden, denn ich wechſle meinen Glauben nicht leicht," ſagte ſie. — „Es iſt aber möglich, daß dir Gott



Digitized by Google

trotzdem hilft, weil du immer versucht haſt, ein rechtſchaffenes Leben zu führen," ſagte er. — „Ach, ich bin gewiß nicht ſo gut bei Gott angeſchrieben, daß er mir hülfe."

Darauf ſchwiegen beide eine Weile, dann fragte Hellgum: „Haſt du dich noch nie gefragt, warum dieſe Heimſuchung über dich gekommen iſt?" Karin antwortete nicht auf dieſe Worte, ſie ſchien ſich von neuem in ſich ſelbſt verſchloſſen zu haben. — „In meinem Innern iſt eine Stimme, die mir ſagt, daß Gott dies gethan hat, damit ſein Name noch mehr geehrt werde," ſagte Hellgum.

Als Karin dies hörte, geriet ſie in Zorn. Ein paar ſcharfe rote Flecken zeigten ſich auf ihren Wangen, und ſie fand es höchſt anmaßend von Hellgum, zu glauben, daß die Krankheit über ſie gekommen ſei, damit er Gelegenheit finde, ein Wunder zu thun.

Der Prediger ſtand auf, trat zu Karin und legte ihr ſeine Hand auf den Kopf. „Willſt du, daß ich für dich bete?" fragte er. In demſelben Augenblick fühlte Karin einen Strom von Leben und Geſundheit durch ihren Körper dringen, aber ſie war ſo zornig über Hellgums Aufdringlichkeit, daß ſie heftig ſeine Hand abſchüttelte und den Arm erhob, als wolle ſie ihn ſchlagen; Worte fand ſie in der Eile keine.

Hellgum zog ſich an die Thür zurück. „Man ſoll nicht zurückweiſen, was Gott einem ſchickt," ſagte er. — „Nein," erwiderte Karin, „was Gott ſchickt, das muß man annehmen."



Digitized by Google

„Ich ſage dir, heute wird dieſem Haus Heil widerfahren," ſagte der Mann. Karin erwiderte nichts darauf. „Denk an mich, wenn dir geholfen wird," ſagte Hellgum, als er ging.

Karin ſaß aufrecht in ihrem Stuhl; die roten Flecken brannten noch lange auf ihren Wangen. Sie war ſehr erzürnt. „Kann man mich nicht einmal in meinem eigenen Haus in Frieden laſſen!" dachte ſie. „Es iſt ſchrecklich, wie viele Menſchen glauben, ſie ſeien von Gott berufen."

Da ſah Karin plötzlich, daß ſich ihr kleines Mädchen vom Boden aufgerichtet hatte und zum Herd hinkroch. Die Kleine hatte ſoeben das dort brennende Feuer entdeckt, ſie jauchzte vor Freude und lief und kroch, ſo ſchnell ſie konnte, darauf zu.

Karin rief ſie zurück, aber das Kind hörte nicht; es gab ſich alle Mühe auf den Herd hinauf zu ſteigen, fiel zwar ein paar mal zurück, erreichte aber doch endlich den Stein, wo das Feuer brannte.

„Ach Gott, ach Gott, hilf mir!" ſchrie Karin. Sie begann laut zu rufen, obgleich ſie wußte, daß kein Menſch in der Nähe war.

Das Kind beugte ſich lachend über das Feuer; da fiel ein brennendes Holzſcheit vom Herd herunter und gerade auf ihr gelbes Kleidchen.

Aber plötzlich ſtand Karin aufrecht da, und raſch an den Herd laufend, riß ſie das Kind weg.

Erſt als ſie alle Funken von dem Kleidchen abgeſchüttelt, das Kind unterſucht und unverletzt ge-



Digitized by Google

funden hatte, besann sie sich auf das, was geschehen war. Daß sie auf ihren Beinen stand, daß sie gegangen war und daß sie noch immer gehen konnte!

Karin befand sich in der größten Gemütsbewegung, die sie je in ihrem Leben empfunden hatte, gleichzeitig aber empfand sie diese auch als das größte Glück.

Sie fühlte, daß sie unter Gottes besonderer Obhut und Fürsorge stehe, und daß er einen heiligen Mann Gottes in ihr Haus geschickt hatte, um ihr zu helfen.

In diesen Tagen stand Hellgum oft in der kleinen Laube vor Stark-Ingmars Haus und sah über die Gegend hin. Die Landschaft ringsum wurde mit jedem Tag schöner. Die ganze Erde war gelb, und alle Bäume waren leuchtend rot oder glänzend gelb. Da und dort winkte ein ganzer Laubwald, der wie ein wogendes Meer von flüssigem Gold leuchtete. Überall auf den mit Tannen bedeckten Höhen sah man gelbe Stellen, die von Laubholzbäumen herrührten, die sich zwischen die Nadelhölzer verirrt hatten.

Wie selbst eine ärmliche graue Hütte leuchten und strahlen kann, wenn ein Feuer darin brennt, so flammte diese arme schwedische Landschaft in einer seltenen Pracht. Alles war gelb und so wunderbar strahlend, wie man sich nur eine Landschaft auf der Oberfläche der Sonne denken könnte.



Digitized by Google

Aber als Hellgum dies ſah, dachte er, die Zeit werde nun bald herbeigekommen ſein, wo Gott dies Land von Heiligkeit erſtrahlen laſſen werde, und wo alle die Worte, die er im Lauf des vergangenen Sommers ausgeſtreut hatte, aufgehen und die herrliche Erſtlingsfrucht der Gerechtigkeit tragen würden.

Und ſiehe da, eines Abends kam Halfvor zu ihm und lud ihn und Anna Liſa auf den Ingmarshof ein.

Als ſie den großen Hofplatz betraten, war da alles fein geputzt und geſchmückt. Alle dürren Blätter unter den Birken waren weggekehrt, und die Gerätſchaften und Arbeitswagen, die ſonſt den Hof füllten, waren auf die Seite geſtellt. „Es kommen gewiß recht viele Gäſte," dachte Anna Liſa. Zugleich öffnete Halfvor die Thür.

Es waren viele Leute drin, die alle feierlich auf den Bänken ſaßen und ausſahen, als erwarteten ſie jemand. Und Hellgum ſah ſogleich, daß es die vornehmſten Leute des Dorfes waren.

Die erſten, die er bemerkte, waren Ljung Björn und ſeine Frau, die Ingmarstochter Märta, ſowie Kolaas Gunnar und ſeine Frau. Dann ſah er Kriſter Larsſon und Israel Tomasſon mit ihren Frauen, die auch zu der Ingmarsfamilie gehörten. Dann bemerkte er Hök Matts Eriksſon und deſſen Sohn Gabriel, des Bürgermeiſters Gunhild und viele andere. Es waren im ganzen wohl zwanzig Perſonen.

Nachdem Hellgum und Anna Liſa bei allen herumgegangen waren und ſie begrüßt hatten, ſagte Tims



Digitized by Google

Halfvor: „Hier ſind einige von denen verſammelt, die darüber nachgedacht haben, was Hellgum uns im Sommer geſagt hat. Die meiſten von uns gehören einer alten Familie an, die immer Gottes Wege gehen wollte, und wenn uns Hellgum dabei helfen kann, dann wollen wir ihm folgen."

Am nächſten Morgen verbreitete ſich das Gerücht im Dorf, daß auf dem Ingmarshof eine Sekte gegründet worden ſei, die behaupte, im Beſitz des einzig wahren Chriſtentums zu ſein.

## Der neue Weg

Es war im nächſten Frühling, gleich nachdem der Schnee geſchmolzen war. Ingmar und Stark-Ingmar waren eben ins Dorf herabgekommen, um die Sägemühle in Gang zu ſetzen. Den ganzen Winter hindurch hatten ſie droben im Wald gewohnt und waren eifrig beſchäftigt geweſen, Kohlen zu brennen und Bäume zu fällen, und als Ingmar nun wieder in die Ebene herunterkam, kam er ſich vor wie ein Bär, der eben aus ſeiner Höhle herausgekrochen iſt. Er konnte ſich kaum daran gewöhnen, die Sonne am weiten Himmel ſtrahlen zu ſehen, und blinzelte mit den Augen, als ob er das Licht nicht ertragen könne. Auch das Toſen des Waſſerfalls und die menſchlichen Stimmen anzu-



Digitized by Google

hören, war ihm eine Aufgabe, und all der Lärm, der ihm drunten auf dem Hof um die Ohren brauſte, that ihm förmlich weh. Gleichzeitig war er aber doch außerordentlich glücklich über alles miteinander. Zwar zeigte er es bei Leibe nicht in ſeinem Gang und in ſeinem Weſen, Gott bewahre! aber in dieſem Frühling fühlte er ſich ebenſo jung, wie die jungen friſchen Triebe an den Birken.

Es war nicht zu ſagen, wie gut es ihm ſchmeckte, wieder in einem friſchgemachten Bett zu ſchlafen und wohlzubereitete Speiſen zu verzehren. —

Und dann daheim zu ſein, bei Karin, die zärtlicher für ihn ſorgte als eine Mutter. Sie hatte ihm neue Kleider machen laſſen, und oft kam ſie von der Küche herein und ſteckte ihm einen Leckerbiſſen zu, gerade als ſei er noch ein ganz kleiner Junge.

Und welch merkwürdige Dinge waren geſchehen, während er droben im Wald gehauſt hatte! Ingmar war am Tag nach der großen Verſammlung fortgegangen und ſeither nicht wieder daheim geweſen, und über Hellgums Lehre waren nur einige unbeſtimmte Gerüchte zu ihm gedrungen. Wenn er aber jetzt Halfvor und Karin davon reden hörte, wie glücklich ſie ſeien, und ſah, wie ſie und ihre Freunde einander zu helfen verſuchten, Gottes Wege zu gehen, ſo war es geradezu erbaulich. „Wir hoffen ganz ſicher, daß du dich auch an uns anſchließt," ſagte Karin. Und Ingmar antwortet, er habe auch wirklich Luſt dazu, wolle es ſich aber doch vorher noch reiflicher überlegen. „Den ganzen



Digitized by Google

Winter hindurch habe ich mich darnach gesehnt, daß du kommen solltest und auch an unserer Glückseligkeit teilnehmen," sagte Karin, „denn wir leben nun nicht länger auf der Erde, sondern in dem neuen Jerusalem, das vom Himmel herabgekommen ist."

Ingmar war auch recht erfreut, als er hörte, daß sich Hellgum noch immer in der Gegend befand. Im vergangenen Sommer war dieser nämlich oft zum Sägewerk gekommen und hatte sich mit Ingmar unterhalten, und da waren die beiden recht gute Freunde geworden. Ingmar bewunderte Hellgum und hielt ihn für den vorzüglichsten Mann, den er je kennen gelernt hatte. Noch nie hatte er jemand getroffen, der so männlich, so großsprecherisch und seiner selbst so sicher gewesen war.

Manchmal, wenn Ingmar sehr viel zu thun hatte, zog Hellgum den Rock aus und half ihm in der Sägemühle; dann verstummte Ingmar vollständig vor lauter Verwunderung, denn noch nie hatte er jemand gesehen, der so fest angreifen konnte.

Jetzt war Hellgum auf ein paar Tage verreist, aber er wurde bald zurück erwartet.

„Ja, wenn du erst mit Hellgum darüber gesprochen hast, dann wirst du schon zu uns übertreten," sagte Karin. Und das glaubte Ingmar auch, obgleich es ihm nicht ganz wohl dabei war, daß er sich an etwas anschließen sollte, wozu der Vater seinen Beifall nicht gegeben hätte.

„Aber gerade Vater war es ja, der uns lehrte,



Digitized by Google

daß wir immer die Wege Gottes gehen ſollen," ſagte Karin.

Ja, alles miteinander war recht und gut, und Ingmar hätte nie geglaubt, daß es ſo herrlich ſei, wieder unter Menſchen zu ſein. Nur eins vermißte er, nämlich, daß gar niemand von Schulmeiſters Gertrud ſprach. Das that ihm leid, denn er hatte Gertrud nun ſeit einem ganzen Jahr nicht mehr geſehen. Früher hatte er nie darauf zu warten brauchen. Im vorigen Jahr verging kaum ein Tag, ohne daß jemand von Storms geſprochen hätte.

Es war wohl nur Zufall, daß jedermann ſo ſchweigſam in dieſer Beziehung war; aber es kann doch höchſt unbehaglich ſein, wenn man ſich ſcheut, nach etwas zu fragen und niemand von ſelbſt das Geſpräch auf das bringt, was man am liebſten hören möchte.

Aber wenn auch Ingmar glücklich und zufrieden war, ſo war dies bei Stark-Ingmar durchaus nicht der Fall. Der Alte war ſauertöpfiſch und mürriſch, und es war ſchwer, ihm etwas recht zu machen. — „Ich glaube, du ſehnſt dich in den Wald zurück," ſagte Ingmar eines Abends zu ihm, als ſie auf ihren Balken ſaßen und das Veſperbrot verzehrten. — „Ja, weiß Gott, das thue ich," ſagte der Alte. „Ich wollte, ich wäre gar nicht heruntergekommen."

„Was iſt dir denn nicht recht daheim?" fragte Ingmar.

„Und das fragſt du?" erwiderte Stark-Ingmar.



Digitized by Google

„Ich glaubte, du wüßteſt ebenſo gut wie ich, daß es mit Hellgum ſchlimm ſteht.“ — Aber Ingmar ſagte, er habe im Gegenteil gehört, Hellgum ſei ein großer Mann geworden. — „Ja, er iſt ein ſo großer Mann geworden, daß er das ganze Dorf durcheinander gebracht hat.“

Ingmar dachte, es ſei doch merkwürdig, daß Stark-Ingmar gar keine Spur von Liebe zu ſeinem eigenen Geſchlecht zeige, ſondern ſich nur immer um den Ingmarshof und die Ingmarsſöhne kümmere, und da hielt er es für ſeine Pflicht, den Schwiegerſohn in Schutz zu nehmen.

„Ich glaube, es iſt eine gute Lehre,“ ſagte Ingmar. — „So, das glaubſt du?“ ſagte der Alte und ſah ihn grimmig an. „Meinſt du, daß Groß-Ingmar auch ſo gedacht hätte?“ — Darauf antwortete Ingmar, der Vater wäre ſicher damit einverſtanden geweſen, daß man ein rechtſchaffenes Leben führe. — „So, du glaubſt alſo, Groß-Ingmar hätte mitgethan, alle Leute für Teufel und Antichriſten zu erklären, die nicht zu dieſer Sekte gehören, und daß er ſich geweigert hätte, mit ſeinen alten Freunden umzugehen, weil dieſe ihren alten Glauben beibehielten?“ — „Ich kann nicht glauben, daß ſich Leute wie Hellgum und Halfvor und Karin ſo aufführen,“ ſagte Ingmar. — „Du kannſt es ja verſuchen, dich ihnen zu widerſetzen, dann wirſt du ſchon ſehen, was du ihnen wert biſt.“

Ingmar ſchnitt große Stücke von ſeinem Butterbrot ab und ſtopfte ſich den Mund damit voll. Es



Digitized

war recht verdrießlich, daß Ingmar in so schlechter Laune war.

„Ach ja," sagte der Alte nach einer Weile, „so geht es. Hier sitzest nun du, der Sohn des großen Ingmar, und hast nichts dabei zu sagen. Aber meine Anna Lisa und ihr Mann, sie leben unter vornehmen Leuten. Die Großen des Dorfs bücken und verneigen sich vor ihnen, und sie gehen von einer Einladung zur andern."

Ingmar aß ruhig weiter, er dachte, darauf brauche er keine Antwort zu geben.

Aber Stark-Ingmar begann aufs neue: „Ja, eine schöne Lehre ist es, das ist ganz gewiß wahr, deshalb hat sich auch das halbe Dorf an Hellgum angeschlossen. Eine solche Macht wie Hellgum hat noch nie jemand hier im Dorf gehabt, nicht einmal Groß-Ingmar. Er scheidet das Kind von seinen Eltern, indem er predigt, wer ihn anhöre, könne nicht unter Sündern leben. Hellgum braucht nur zu winken, so verläßt der Bruder den Bruder, der Freund den Freund und der Bräutigam die Braut. Er hat es so weit gebracht, daß im vergangenen Winter in jedem Hof Zank und Streit war. Ja, Groß-Ingmar wäre über so etwas erfreut gewesen, jawohl! Er wäre mit Hellgum durch dick und dünn gegangen. Ja, ja, ganz sicher!"

Ingmar schaute die Schlucht hinauf und hinab, am liebsten wäre er davongelaufen. Er fühlte ja wohl, daß Stark-Ingmar übertrieb, aber es verdarb ihm immerhin die gute Laune.



Digitized by

„O ja," ſagte der Alte, „ich will nicht leugnen, daß Hellgum große Dinge thut, wie er es ja auch fertig bringt, daß die Leute ſo zuſammenhalten und daß ſolche, die früher nichts voneinander wiſſen wollten, nun Freunde ſind. Und wie er von den Reichen nimmt und den Armen giebt, und wie er ſie dazu bringt, übereinander zu wachen! Ich meine ja nur, es ſei ſchade für die andern, daß ſie Teufelskinder genannt werden und nicht auch mitſpielen dürfen, aber das denkſt du natürlich nicht."

Ingmar war böſe über den Alten, weil er ſo ſchlecht von Hellgum ſprach.

„Und wie friedlich haben wir früher hier im Dorfe gelebt!" ſagte Stark-Ingmar. „Das iſt nun alles vorbei. Zu Groß-Ingmars Zeiten hielt man hier ſo feſt zuſammen, daß es hieß, hier wohnten die einträchtigſten Leute in ganz Dalarne. Aber nun ſind ſie alle geſchieden in Engel und Teufel, in Schafe und Böcke.

„Wenn wir nur die Säge in Gang ſetzen könnten," dachte Ingmar, „damit ich dieſes Geſchwätz nicht mehr anzuhören brauchte."

„Es wird auch nicht mehr lange dauern, bis es zwiſchen dir und mir aus iſt," fuhr Stark-Ingmar fort. „Wenn du zu den andern übergehſt, dann darfſt du nicht mehr mit mir verkehren."

Ingmar ſtieß einen Fluch aus und ſtand auf. „Ja, wenn du ſo weiter faſelſt, dann iſt es nicht unmöglich, daß es ſo geht," ſagte er. „Du müßteſt doch einſehen, daß es nichts nützen kann, mich gegen die



Digitized by Google

Meinigen aufzuhetzen, sowie gegen Hellgum, denn er ist der ausgezeichnetste Mann, den ich kenne."

Damit brachte Ingmar den Alten zum Schweigen; nach einer Weile hörte Stark-Ingmar auf zu arbeiten und ging fort. Er wolle ins Dorf hinunter gehen und mit seinem Freund, dem Korporal Fält reden, sagte er. Er habe schon lange mit keinem vernünftigen Menschen mehr geredet. — Ingmar war froh, daß er ging. Es ist gewiß immer so, wenn man lange fort gewesen ist, daß man dann nichts Unangenehmes hören will, sondern nur wünscht, daß um einen herum alles hell und froh und vergnügt sein soll, dachte er.

Am nächsten Tag kam Ingmar schon morgens um fünf Uhr zum Sägewerk, aber Stark-Ingmar war schon vor ihm da. „Heute kannst du mit Hellgum reden," sagte der Alte. „Er und Anna Lisa sind gestern Abend zurückgekommen. Ich glaube, sie sind von dem Festmahl weggeeilt, nur um dich zu bekehren."

„Fängst du jetzt wieder damit an?" fragte Ingmar. Die Worte des Alten hatten ihm die ganze Nacht in den Ohren geklungen. Er konnte es nicht unterlassen, darüber nachzugrübeln, wer recht habe; aber über seine nächsten Verwandten wollte er nun nichts Böses mehr hören.

Stark-Ingmar schwieg eine Weile, dann begann er vor sich hin zu lachen. „Worüber lachst du?" fragte Ingmar. Er war eben im Begriff, die Schleuse aufzumachen, um die Säge in Gang zu setzen. — „Ach, ich denke bloß an Schulmeisters Gertrud." — „Was



Digitized by Google

iſt mit ihr?" — „Ja, es hieß geſtern im Dorf drunten, ſie ſei die einzige, die etwas über Hellgum vermöge." — „Was hat denn Gertrud mit Hellgum zu thun?"

Ingmar zog die Schleuſe nicht auf; war die Säge erſt im Gang, konnte er nichts mehr verſtehen. Der Alte ſah ihn prüfend an. — „Ich ſoll ja nichts mehr von dieſen Sachen reden," ſagte er. — Ingmar lachte ein wenig. „Du weißt es ſchon ſo einzurichten, daß du deinen Willen bekommſt," ſagte er.

„Das verrückte Ding, Gunhild, Bürgermeiſters Lars Clementsſons Tochter, iſt ſchuld daran." — „Sie iſt kein verrücktes Ding," unterbrach ihn Ingmar. — „Du kannſt ſie nennen, wie du willſt, jedenfalls war ſie zufälligerweiſe auf dem Ingmarshof, als dieſe Sekte gegründet wurde. Sobald ſie nach Hauſe kam, ſagte ſie zu ihren Eltern, ſie habe den einzig richtigen Glauben angenommen, und nun müſſe ſie ihr Heim verlaſſen und auf den Ingmarshof ziehen. Die Eltern fragten ſie natürlich, warum ſie denn wegziehen wolle, und ſie antwortete, damit ſie ein rechtſchaffenes Leben führen könne. Sie ſagten, das werde ſie wohl auch daheim können. — Nein, das könne niemand, wenn er nicht bei denen leben dürfe, die desſelben Glaubens ſeien. — Ja, ob denn dann jedermann auf den Ingmarshof ziehen ſolle? fragte der Bürgermeiſter. — Nein, nur ſie, denn die andern hätten wahre Chriſten bei ſich daheim.

„Der Bürgermeiſter iſt ja ein braver Mann, und er und ſeine Frau verſuchten Gunhild im Guten wieder zurecht zu bringen, aber Gunhild gab nicht nach, und



Digitized by Google

der Bürgermeiſter wurde ſchließlich ſo aufgebracht, daß er Gunhild ins Stübchen einſchloß und zu ihr ſagte, da müſſe ſie bleiben, bis ihr die Thorheit vergangen ſei.“

„Ich glaubte, du wolleſt von Gertrud ſprechen,“ unterbrach ihn Ingmar. — „Ich komme ſchon noch zu Gertrud, wenn du Geduld haſt. Übrigens kann ich dir ebenſogut jetzt als nachher mitteilen, daß am darauf-folgenden Tag, als Gertrud und Mutter Storm in der Küche ſpannen, die Bürgermeiſterin zu ihnen kam. Sie erſchraken, als ſie ſie ſahen. ‚Was giebt es, was iſt geſchehen, und warum ſiehſt du ſo betrübt aus?‘ fragte Mutter Stina. — Da antwortete die Frau: ‚Man kann nicht anders ausſehen, wenn man das Liebſte, das man beſaß, verloren hat.‘

„O ich hätte große Luſt, ſie durchzuprügeln,“ ſagte der Alte. — „Wen?“ fragte Ingmar. — „Ach, Hell-gum und Anna Liſa,“ antwortete Stark-Ingmar, „denn ſie waren in der Nacht beim Bürgermeiſter geweſen und hatten Gunhild entführt.“ Nun ſtieß Ingmar einen Schrei aus. „Ja, ich glaube beinahe, Anna Liſa iſt an einen Räuber verheiratet,“ ſagte der Alte.

„Mitten in der Nacht kamen ſie, klopften ans Fenſter des Stübchens und fragten Gunhild, warum ſie nicht auf den Ingmarshof gekommen ſei. Sie ſagte, daß ihre Eltern ſie eingeſchloſſen hätten. Und da ſagte Hellgum: „Das ſei der Teufel, der die Eltern dazu gebracht habe.“ Die Eltern aber hörten alles mit an.“

„Hörten ſie es?“ — „Ja, ſie lagen in der Stube nebenan, und die Thür war nur angelehnt, und da



Digitized by

hörten sie alles, was Hellgum sagte, um die Tochter zu verlocken." — „Aber sie hätten ihn doch hinauswerfen können." — „Nein, sie hielten es für besser, Gunhild selbst entscheiden zu lassen; sie hätten ja nie geglaubt, daß diese sie wirklich verlassen wolle, denn sie waren immer so gut gegen sie gewesen. Sie erwarteten, daß sie sagen werde, sie wolle ihre alten Eltern nicht verlassen." — „Und dann ging sie doch?" — „Ja, Hellgum ließ nicht nach, bis sie mit ihm ging. Und als die Eltern hörten, daß sie ihm nicht widerstehen konnte, ließen sie ihre Tochter ziehen. Es giebt eben auch solche Leute.

„Aber am Morgen bereute es die Mutter und bat ihren Mann, auf den Ingmarshof zu fahren und die Tochter wieder zu holen. — „Nein," sagte er, „ich hole sie nicht wieder; ich will sie auch nicht wieder sehen, und sollte sie auch aus freien Stücken wiederkommen."

„Da ging die Mutter zu Schulmeisters und bat Gertrud, auf den Ingmarshof zu gehen und mit Gunhild zu reden." — „Und that es Gertrud?" — „Ja, sie ging hin und redete mit Gunhild, aber Gunhild kümmerte sich nicht um das, was sie sagte." — „Ich habe aber Gunhild daheim bei uns gar nicht gesehen," sagte Ingmar nachdenklich. — „Nein, denn nun ist sie wieder bei ihren Eltern daheim.

„Es traf sich nämlich, daß Gertrud, als sie von Gunhild wegging, Hellgum begegnete. „Sieh, da ist der, der all das Elend verschuldet hat," dachte sie. Dann ging sie gerade auf ihn zu und redete ihm ordentlich



Digitized by Google

ins Gewiſſen. Sie war ſo zornig, daß ſie ſich nicht davor gefürchtet hätte, ihn zu ſchlagen." — „Ja, Gertrud iſt nicht auf den Mund gefallen," ſagte Ingmar bewundernd.

„Sie ſagte zu Hellgum, ſie habe einmal ein Bild geſehen, wo ein heidniſcher Krieger eine Jungfrau mit ſich fortſchleppte, die er geraubt hatte, und es komme ihr vor, als ob er ſich auch gerade ſo aufführe." — „Was ſagte dann Hellgum darauf?" — „Er hörte ihr eine Weile zu, und dann ſagte er, ſie habe ganz recht, er ſei wirklich zu gewaltthätig vorgegangen. Und am Nachmittag brachte er Gunhild zu den Eltern zurück und machte es wieder gut."

Als Stark-Ingmar ſeine Erzählung beendet hatte, ſah ihn Ingmar lächelnd an. „Ja, Gertrud iſt ein Prachtmädel," ſagte er, „aber Hellgum iſt auch ein Prachtkerl, obgleich er ein wenig wild iſt." — „Ach ſo, du faßt es auf dieſe Weiſe auf?" ſagte Stark-Ingmar. „Ich glaubte, du werdeſt dich darüber verwundern, daß Hellgum ſo nachgiebig gegen Gertrud geweſen iſt." Darauf ſchwieg Ingmar.

Stark-Ingmar ſchwieg auch eine Weile, dann aber begann er von neuem. „Es haben drunten im Dorf viele nach dir gefragt. Sie wollten wiſſen, auf welche Seite du dich zu ſtellen gedächteſt." — „Das iſt doch wohl einerlei, wohin ich gehöre." — „Ja, das ſollte man meinen," ſagte der Alte.

„Aber ich will dir etwas ſagen," fuhr er gleich darauf fort. „In dieſem Dorfe ſind die Leute daran



Digitized by Google

gewöhnt, daß einer da iſt, der ſie führt und leitet. Nun aber iſt Groß-Ingmar nicht mehr da, der Schulmeiſter hat ſeine Macht verloren, und der Pfarrer hat niemals die Kraft dazu gehabt, im Dorf zu regieren. Deshalb folgen ſie Hellgum, ſolange du dich zurückhältſt." — Ingmar ließ die Hände ſinken, er ſah ganz unglücklich aus. „Aber ich weiß doch gar nicht, wer recht hat." — „Die Leute hoffen, du werdeſt ſie von Hellgum befreien.

„Glaube mir, uns beiden, die wir im Winter nicht hier unten waren, iſt viel Böſes erſpart worden. Im Anfang war es wohl am ſchwerſten, bis ſich die Leute an dieſes Bekehrungsſyſtem gewöhnt hatten, ſowie auch daran, Teufel und Höllenhunde geheißen zu werden. Aber am ſchlimmſten war es doch, als auch bekehrte Kinder zu predigen anfingen." — „Wie, haben denn auch Kinder gepredigt?" fragte Ingmar mißtrauiſch. — „Ja, Hellgum hatte ihnen vorgehalten, daß ſie Gott dienen ſollten, anſtatt zu ſpielen, und da begannen ſie, die Erwachſenen bekehren zu wollen. Sie legten ſich in den Hinterhalt und überfielen die Leute, die des Weges daher kamen. Und dann klang es denen um die Ohren mit: ‚Willſt du nicht anfangen, dem Teufel zu widerſtehen? Willſt du in deinen Sünden weiterleben?'"

Ingmar wehrte ſich in ſeinem Herzen gegen das, was er vernommen hatte. Er konnte nicht glauben, daß all dies, was der Alte ihm erzählte, wahr ſei. — „Ach, nun kommſt du gewiß mit etwas, das dir der Korporal weisgemacht hat," ſagte er.



Digitized by Google

„Ja, das wollte ich dir gerade erzählen," ſagte der Alte. „Mit Fält iſt es auch vorbei. Ach, wenn ich daran denke, daß all dies vom Ingmarshof ausgegangen iſt, dann wage ich den Leuten kaum noch in die Augen zu ſehen!"

„Iſt denn Fält etwas Böſes widerfahren?" fragte Ingmar. — „Ach, dieſe Kinder ſind ſchuld daran. Eines Abends, als ſie nichts anderes zu thun wußten, fiel es ihnen ein, Fält bekehren zu wollen. Sie hatten ja natürlich die andern ſagen hören, Fält ſei ein großer Sünder." — „Aber früher hatten doch alle Kinder vor Fält ebenſo große Angſt als vor den Hexen," ſagte Ingmar. — „Ja, ſie hatten auch tüchtig Angſt, aber ſie wollten nun eben eine Heldenthat verrichten.

„So drangen ſie eines Abends bei Fält ein, als dieſer gerade in ſeiner Hütte ſaß und ſich Grütze kochte. Als ſie die Thür öffneten und Fält ſahen, wie er mit ſeinem borſtigen Schnurrbart und ſeiner geſpaltenen Naſe daſaß und mit ſeinem einen Auge ins Feuer ſtarrte, da bekamen ſie alle miteinander Angſt, und ein paar von den Kleinſten liefen davon. Aber zehn bis zwölf an der Zahl wagten ſich hinein, knieten rings um den alten Mann nieder und begannen zu ſingen und zu beten."

„Warf er ſie denn nicht hinaus?" fragte Ingmar. — „Hätte er es doch nur gethan!" ſagte Stark-Ingmar. „Ich verſtehe gar nicht, was über ihn gekommen war. Der Ärmſte hatte vielleicht eben daran gedacht gehabt, daß er nun in ſeinem Alter einſam



Digitized by Google

und verlaſſen ſei, und dann ſchonte er ſie wohl auch, weil es lauter Kinder waren. Es war ihm wahrſcheinlich doch zu Herzen gegangen, daß ſie ſich immer ſo ſehr vor ihm gefürchtet hatten. Und als er dann alle die aufgehobenen Augen ſah, die voller Thränen ſtanden, da war er entwaffnet.

„Die Kinder erwarteten natürlich nichts anderes, als daß er auffahren und ſie ſchlagen würde. Sie ſangen und beteten zwar, aber ſie waren vollkommen bereit, davon zu laufen, ſobald er ſich rührte.

„Da ſahen plötzlich ein paar von ihnen, daß es in Fälts Geſicht ſonderbar zuckte. ‚Nun kommt's, nun kommt's', dachten ſie und ſtanden auf, um zu entfliehen. Aber der Alte blinzelte, und dann rollte ihm eine Thräne aus den Augen. Da riefen die Kinder Halleluja, und nun iſt es, wie geſagt, aus mit Fält. Jetzt läuft er immerzu in die Betſtunden, faſtet und betet und hört Gottes Stimme."

„Ich kann nicht einſehen, daß dies ein Unglück wäre," ſagte Ingmar. „Fält war ja nahe daran, ſich den Hals abzutrinken." — „Nun, und du haſt ja auch ſo viele Freunde, daß es dir nichts ausmacht, wenn du einen davon verlierſt. Du würdeſt es vielleicht auch ganz hübſch finden, wenn die Kinder den Schulmeiſter bekehren würden." — „Das glaube ich nun und nimmer, daß die armen Kinder ſich bis zu Storm wagen würden." Ingmar war ganz atemlos vor Verwunderung. Es mußte doch wirklich etwas Wahres daran ſein, wenn Stark-Ingmar ſagte, das Dorf ſei von oberſt zu unterſt



Digitized by Google

gekehrt. — „Aber sie haben es doch gewagt; eines Abends, als Storm gerade in der Schulstube saß und in seine Bücher schrieb, kamen so ein Stücker zwanzig und begannen ihm zu predigen.“ — „Und was that Storm?“ fragte Ingmar; er konnte nicht anders, er mußte laut hinauslachen. — „Zuerst war er so verblüfft, daß er gar nichts sagen noch thun konnte. Aber da war zufälligerweise Hellgum gleichzeitig in die Küche gekommen, um mit Gertrud zu reden.“ — „War Hellgum bei Gertrud?“ — „Ja, Hellgum und Gertrud sind ja sehr gute Freunde, seit er ihr damals wegen Gunhild nachgegeben hat.

„Als Gertrud den Lärm in der Schulstube hörte, sagte sie zu Hellgum: ‚Nun kommen Sie gerade recht, um etwas Neues zu sehen. In Zukunft werden, scheint's, die Kinder den Schulmeister in die Schule nehmen.‘ Da lachte Hellgum; er verstand wohl, daß dies zu weit ging; rasch jagte er die Kinder aus der Schule hinaus, und damit hatte dieser Unfug ein Ende.“

Ingmar fühlte, daß ihn Stark-Ingmar, während er dies sagte, mit einem ganz eigenen Blick betrachtete. Es war gerade, wie wenn ein Jäger vor einem angeschossenen Bären steht und überlegt, ob es nötig sei, ihm noch einen Schuß zu geben.

„Was erwarteſt du denn eigentlich von mir?“ fragte Ingmar. — „Was sollte ich von dir erwarten, du biſt ja nur ein Junge, der nichts beſitzt, du haſt nur zwei leere Hände anzubieten.“ — „Ich glaube wahrhaftig, du möchteſt, ich ſolle Hellgum totſchlagen.“ —



Digitized by

„Drunten im Dorfe heißt es, daß allen geholfen wäre, wenn du Hellgum dazu bringen könnteſt, die Gegend zu verlaſſen.“ — „Aber es iſt doch von jeher ſo geweſen, daß Spaltungen und Streit ausbrachen, wenn eine neue Lehre verkündigt wurde,“ ſagte Ingmar. — „Ja, aber es wäre jedenfalls eine gute Gelegenheit für dich, den Leuten zu zeigen, was du taugſt,“ ſagte Stark-Ingmar eigenſinnig.

Ingmar wandte dem Alten den Rücken und ſetzte die Säge in Gang. Vor allem hätte er gern erfahren, wie es Gertrud gehe, und ob ſie ſich ſchon den Hellgumianern angeſchloſſen habe, aber er war zu ſtolz, um ſeine Unruhe zu verraten.

Um acht Uhr ging Ingmar auf den Ingmarshof, um zu frühſtücken. Wie gewöhnlich war ein beſonders gutes Eſſen für ihn hergerichtet, und Halfvor und Karin waren ganz beſonders freundlich gegen ihn. Sobald Ingmar die beiden ſah, war es ihm, als könne er von all dem, was Stark-Ingmar erzählt hatte, kein Wort glauben. Es wurde ihm leicht ums Herz, und er war feſt überzeugt, daß der Alte übertrieben hatte.

Aber bald ergriff ihn die Unruhe um Gertrud aufs neue mit ſolcher Gewalt, daß er keinen Biſſen eſſen konnte. „Biſt du in der letzten Zeit nicht bei Schulmeiſters geweſen, Karin?“ fragte er plötzlich. — „Nein,“ antwortete Karin ſchnell, „mit ſolch gottloſen Leuten gehe ich nicht um.“

Ingmar ſchwieg lange, denn das war eine Antwort, die ihm viel zu denken gab. War es nun



Digitized by Google

richtiger zu ſchweigen oder zu reden? Wenn er ſprach, ſo überwarf er ſich mit ſeiner Familie; aber das wollte er doch auch nicht, daß ſie glaubten, er ſei mit dem einverſtanden, was ihm unrecht vorkam. — „Ich habe bei Schulmeiſters noch nie etwas von Gottloſigkeit bemerkt," ſagte er ſo leiſe, daß man es kaum verſtehen konnte, „und ich habe doch vier Jahre lang dort gewohnt."

Nun dachte Karin beinahe ganz dasſelbe, was Ingmar vorhin gedacht hatte; auch ſie wußte nicht, ob ſie ſchweigen oder ſprechen ſolle. Aber ſie mußte ja die Wahrheit ſagen, ſelbſt wenn es Ingmar weh that, und deshalb ſagte ſie, wenn die Menſchen dem Rufe Gottes nicht folgten, dann müßten ſie doch gottlos ſein.

Doch nun fiel ihr Ingmar ins Wort und ſagte: „Es iſt unausſprechlich wichtig, welche Erziehung die Kinder bekommen, und Storm hat das ganze Dorf erzogen und dich auch, Halfvor." — „Ja, aber er hat uns doch nicht gelehrt, ein rechtſchaffenes Leben zu führen," ſagte Karin. — „Ich meine, danach hätteſt du doch immer getrachtet, Karin." — „Ich will dir ſagen, Ingmar, was ein Leben nach der alten Lehre bedeutete. Es war, als gehe man auf einem runden Balken, auf dem man den einen Augenblick ſteht und im andern fällt. Aber wenn ich mich von meinen Mitchriſten an den Händen nehmen und mich von ihnen ſtützen laſſe, dann kann ich auf dem ſchmalen Weg der Gerechtigkeit fortſchreiten, ohne zu fallen." — „Ja," ſagte Ingmar, „aber dann iſt es auch keine Kunſt."



Digitized by Google

— „Es ist immer noch schwer genug, aber es ist nicht mehr unmöglich."

„Aber wie ist es denn nun mit den Schulmeisters-leuten?" — „Ja, wer zu uns gehört, nahm seine Kinder aus der Schule. Wir wollen nicht haben, daß die Kinder in der alten Lehre unterrichtet werden." — „Aber was sagte denn der Schulmeister dazu?" — „Er sagte, das Gesetz verlange, daß die Kinder in die Schule gingen." — „Ja, das meine ich auch." — „Dann schickte er den Landvogt zu Israel Tomassons und zu Krister Larssons und ließ die Kinder holen." — „Und nun seid ihr mit Storms zerfallen?" — „Ja, wir halten fest untereinander zusammen." — „Ihr seid wohl mit dem ganzen Dorfe zerfallen?" — „Wir halten uns von denen fern, die nur zur Sünde ver-locken wollen."

Je länger die drei miteinander redeten, desto leiser sprachen sie. Alle wogen sehr vorsichtig jedes Wort ab, das sie sagten, denn alle drei hatten das Gefühl, daß die Unterhaltung im Begriff sei, eine betrübende Wendung zu nehmen.

„Aber von Gertrud kann ich dich grüßen," sagte Karin, indem sie einen fröhlicheren Ton anzuschlagen versuchte. „Hellgum hat im Winter oft mit ihr ge-sprochen, und er sagt, sie wolle sich heute abend noch an uns anschließen."

Ingmars Lippen begannen zu beben. Ihm war, als habe er den ganzen Tag darauf gewartet, daß er angeschossen würde, und nun kam der Schuß. — „So,



Digitized by Google

sie will sich also an euch anschließen," sagte er mit beinahe unhörbarer Stimme. „Hier unten geschieht manches, während man droben in der Dunkelheit des Waldes haust."

Ingmar bekam den Eindruck, daß Hellgum die ganze Zeit versucht hatte, sich bei Gertrud wohl daran zu machen, und daß er ihr Schlingen gelegt hatte, um sie einzufangen.

„Aber was soll nun aus mir werden?" fragte Ingmar plötzlich in einem merkwürdig sonderbar hilflosen Ton. — „Du sollst dich unserem Glauben anschließen," sagte Halfvor schnell. „Hellgum ist nun zurück, und wenn du erst mit ihm gesprochen hast, da wirst du bald bekehrt sein." — „Es könnte aber doch sein, daß ich mich nicht bekehren ließe," sagte Ingmar. Da schwiegen Karin und Halfvor, und es wurde totenstill im Zimmer.

„Es könnte sein, daß ich keinen andern Glauben haben wollte, als den meines Vaters," fuhr Ingmar fort. — „Du darfst nichts sagen, bis du mit Hellgum gesprochen hast," sagte Karin. — „Aber wenn ich nicht zu euch übertrete, dann werdet ihr mich wohl nicht mehr unter eurem Dach haben wollen?" sagte Ingmar und stand von seinem Stuhl auf.

Als ihm die beiden darauf keine Antwort gaben, da war es Ingmar, als ob alles um ihn herum auf einmal einstürze. Er richtete sich jedoch sogleich auf und sah mutiger aus. „Es ist am besten, ich komme auf der Stelle hier ins Reine," dachte er.



Digitized by

„Ich möchte gern wissen, wie es mit der Sägemühle werden soll," fuhr Ingmar fort. Da sahen Halfvor und Karin einander an, beide fürchteten sich, etwas zu sagen. — „Du darfst nicht vergessen, Ingmar, daß wir außer dir niemand auf der Welt haben," sagte Halfvor. — „Ja, aber wie soll es mit dem Sägewerk werden?" fragte Ingmar eigensinnig. — „Vor allem sollst du alle deine Bretter fertig machen," sagte Halfvor.

Als Ingmar diese ausweichenden Antworten vernahm, ging ihm plötzlich ein Licht auf. — „Wollt ihr vielleicht Hellgum die Sägemühle in Pacht geben?" Halfvor und Karin waren verwirrt bei Ingmars Heftigkeit; seit er das über Gertrud gehört hatte, war er ganz unzugänglich geworden. — „Laß nur Hellgum zuerst mit dir reden," sagte Karin besänftigend. — „Er wird schon Gelegenheit bekommen, mit mir zu reden, aber es wäre mir lieb, zu wissen, wonach ich mich zu richten habe." — „Du weißt doch, daß wir es gut mit dir meinen." — „Aber ihr wollt Hellgum die Mühle in Pacht geben?" fragte Ingmar. — „Wir hätten Hellgum gern eine passende Arbeit verschafft, damit er hier in Schweden bleiben könnte, und da dachten wir, du und er, ihr könntet euch zusammen thun, im Fall du zu dem rechten Glauben kommst; Hellgum ist ein sehr tüchtiger Arbeiter."

„Ich weiß nicht, seit wann du dich fürchtest, offen zu reden, Halfvor," sagte Ingmar. „Ich möchte jetzt bloß wissen, ob Hellgum die Sägemühle bekommen soll oder nicht." — „Ja, er soll sie haben, wenn du Gott



Digitized by Google

widerſtrebſt," ſagte Halfvor. — „Ich danke dir, Halfvor, nun weiß ich doch, wie gut es für mich wäre, wenn ich zu eurem Glauben überträte." — „Du weißt wohl, daß es nicht ſo gemeint iſt," ſagte Karin. — „O ich verſtehe recht gut, wie es gemeint iſt," ſagte Ingmar, „nämlich daß mir Gertrud und die Sägemühle und die alte Heimat hier verloren gehen, wenn ich nicht zu euch übertrete."

Und nach dieſen Worten verließ Ingmar ſchnell das Zimmer. Er wagte es nicht, noch länger zu bleiben.

Als er vom Hof ins Freie hinaus kam, dachte er wieder: „Es iſt am beſten, die Sache wird gleich entſchieden. Ich muß wiſſen, wonach ich mich zu richten habe."

Mit langen Schritten ſchlug er die Richtung nach dem Schulhaus ein.

Als Ingmar das Gartenpförtchen des Schulhauſes öffnete, fiel ein leichter Regen, ein richtiger, milder, dichter Frühlingsregen. In dem ſchönen Garten hatte es ſchon angefangen zu knoſpen und zu ſproſſen. Die Wieſe wurde ſo raſch grün, daß man wirklich das Gras wachſen zu ſehen meinte. Gertrud ſtand auf der Staffel und betrachtete den Frühlingsregen, und zwei große Faulbäume, an denen überall die jungen Blätter hervorſproſſen, breiteten ihre Zweige über ſie.

Verwundert blieb Ingmar ſtehen; alles hier war ſo ſchön und friedlich, und noch einmal legte ſich die Erregung, in der er ſich befand. Gertrud hatte ihn



Digitized by Google

noch nicht geſehen; leiſe ſchloß er das Pförtchen und ging auf ſie zu.

Aber plötzlich blieb er wieder ſtehen und betrachtete Gertrud betroffen. Als er ſich von ihr getrennt hatte, war ſie nicht viel mehr als ein Kind geweſen, aber in dem einen Jahr, wo er ſie nicht geſehen hatte, war ſie eine ſtolze hochgewachſene Jungfrau geworden. Nun war ſie groß und ſchlank und vollſtändig erwachſen. Der Kopf ſaß ſchön auf dem feinen Hals, ihre Haut war weiß und weich wie Flaum, mit einem friſchen Rot auf den Wangen. Die Augen waren tief und ſehnſüchtig geworden, und der ganze Ausdruck, der früher ſo ſchelmiſch und froh geweſen war, hatte ſich in Ernſt und milde Träumerei verwandelt.

Als Ingmar Gertrud ſo ſah, wurde ſein Herz von einer großen Wonne erfüllt; es wurde ſtill und feierlich um ihn her, und es war ihm, als läuteten große Glocken den Sonntagsfrieden ein. Es war ſo herrlich, daß er ſich verſucht fühlte, auf die Kniee zu fallen und Gott zu danken.

Aber als Gertrud Ingmar ſah, wurden ihre Züge plötzlich ſtarr, die Augenbrauen zogen ſich zuſammen, und es zeigte ſich eine feine Falte dazwiſchen.

An dieſem Tage waren Ingmars Gedanken raſcher als ſonſt. Er ſah ſogleich, daß ſich Gertrud nicht über das Wiederſehen mit ihm freute, und da fühlte er plötzlich, daß ihn ein ſcharfer Schmerz durchfuhr. „Sie wollen ſie dir nehmen," dachte er; „ſie haben ſie dir ſchon genommen."



Digitized by Google

Der Sonntagsfrieden war weg, und seine Aufregung und Unruhe kehrten zurück.

Ohne irgend eine Einleitung fragte Ingmar nun Gertrud, ob es wahr sei, daß sie im Sinn habe, sich an Hellgum und seine Anhänger anzuschließen? Und Gertrud antwortete, daß dies wirklich der Fall sei. Ingmar fragte sie, ob sie auch bedacht habe, daß die Hellgumianer ihr nicht erlauben würden, mit andern als mit Gesinnungsgenossen zu verkehren. Und Gertrud antwortete leise, daß sie auch das bedacht habe.

„Hast du von deinem Vater und deiner Mutter die Erlaubnis dazu bekommen?“ fragte Ingmar. — „Nein,“ antwortete Gertrud, „sie wissen noch nichts davon.“ — „Aber Gertrud .....“ — „Still, Ingmar, ich muß es thun, um Ruhe zu bekommen. Gott selbst zwingt mich dazu.“ — „Ach,“ fuhr Ingmar auf, „das ist nicht Gott, sondern es ist ....“ Da wandte sich Gertrud heftig nach Ingmar um, und er sagte: „Ich will dir nur sagen, daß ich mich niemals an die Hellgumianer anschließen werde. Wenn du also zu ihnen übergehst, dann sind wir für alle Zeiten geschieden.“

Gertrud sah aus, als ginge sie das nichts an.

„Thu es nicht, Gertrud!“ bat Ingmar. — „Glaube ja nicht, ich handle im Leichtsinn, ich habe es mir reiflich überlegt.“ — „Du mußt es dir noch einmal überlegen.“ — Ungeduldig wandte sich Gertrud ab. — „Du mußt wohl die Sache auch um Hellgums willen überlegen,“ sagte Ingmar in wachsendem Zorn und



Digitized by Google

ergriff Gertrud am Arm, um ſie feſtzuhalten. — Aber Gertrud ſchüttelte ſeine Hand ab. — „Biſt du denn ganz von Sinnen, Ingmar?“ — „Ja,“ antwortete Ingmar, „Hellgum und all ſein Treiben macht mich verrückt, es muß ein Ende damit haben.“ — „Was muß ein Ende haben?“ — „Das werde ich dir ein andermal ſagen.“

Gertrud zuckte die Achſeln. „Leb wohl, Gertrud,“ ſagte Ingmar, „und das kann ich dir ſagen, nie und nimmer kommſt du unter die Hellgumianer, merke dir das.“ — „Was haſt du denn im Sinn?“ fragte das Mädchen, das anfing unruhig zu werden. — „Leb wohl, Gertrud, und denk an das, was ich dir geſagt habe!“ Er war ſchon drunten auf dem Kiesweg.

Ingmar lenkte ſeine Schritte nun heimwärts. „Wenn ich nur ſo klug wäre wie mein Vater,“ dachte er unterwegs. „Wenn ich ſo viel Macht hätte, wie mein Vater hatte. Was ſoll ich thun? Ich verliere alles, was ich lieb habe, und ſehe nirgends einen Ausweg.“

Aber das eine ſtand feſt und ſicher vor ihm, wenn ihn all dies Unglück wirklich traf, dann ſollte Hellgum nicht mit heiler Haut davon kommen.

Ingmar ging nach Stark-Ingmars Hütte, um Hellgum aufzuſuchen. Als er ſich der Thür näherte, hörte er mehrere Stimmen laut und eifrig reden. Es ſchien, als ſeien mehrere Fremde drinnen, und Ingmar drehte ſogleich wieder um. Aber gerade als er ſich zum Gehen wandte, hörte er einen Mann mit ſehr lauter



Digitized by Google

Stimme ſagen: „Wir ſind drei Brüder, die von weit hergekommen ſind, um dich, Johann Hellgum, zur Verantwortung zu ziehen, wegen unſeres jüngſten Bruders, der vor zwei Jahren nach Amerika gegangen iſt. Dort ließ er ſich in deine Gemeinde aufnehmen, und in den letzten Tagen haben wir einen Brief bekommen, daß er wahnſinnig geworden ſei, weil er zu viel über deine Lehre nachgegrübelt hätte.“

Raſch ging Ingmar davon. Es gab alſo noch andere Leute, die über Hellgum Klage zu führen hatten, und auch dieſe ſtanden ihm ebenſo hilflos gegenüber wie er.

Nun ging Ingmar zum Sägewerk hinunter. Stark-Ingmar war ſchon in voller Arbeit. Während die Säge knirſchte und der Waſſerfall tobte, meinte Ingmar von der Hütte her einen Schrei zu hören. Er gab aber nicht weiter acht darauf. In dieſem Augenblick hatte er für nichts anderes Sinn, als für den ſtarken Haß, den er gegen Hellgum fühlte. Er rechnete ſich immerfort vor, was Hellgum ihm genommen hatte: Gertrud und Karin, die Sägemühle und die Heimat.

Noch einmal war es ihm, als höre er einen Schrei, und zugleich fiel ihm ein, daß die Fremden und Hellgum am Ende in Streit geraten ſein könnten. Es wäre kein Schade, wenn ſie einander tot ſchlügen, dachte Ingmar.

Da ertönte ein lauter Hilferuf, und nun lief Ingmar hurtig den Abhang hinauf.

Je näher er kam, deſto deutlicher hörte er Hell-



Digitized by Google

gums Hilferufe, und als er die Hütte erreicht hatte, war es ihm, als ob die Erde unter dem Streitgetöse erbebe.

Ingmar öffnete die Thüren immer sehr leise, und diesmal that er es mit doppelter Vorsicht. Ganz leise glitt er ins Zimmer hinein. Hier stand Hellgum an die eine Wand gedrückt und verteidigte sich mit einer kurzen Axt. Die drei Fremden, lauter starke kräftige Männer, drangen mit Holzscheiten, die sie wie Keulen schwangen, auf ihn ein. Flinten hatten sie nicht bei sich, und daraus konnte Ingmar entnehmen, daß sie nur gekommen waren, um Hellgum eine ordentliche Tracht Prügel zu geben, aber als er sich zur Wehr gesetzt hatte, waren sie von Mordlust ergriffen worden, so daß es nun Hellgums Leben galt.

Sie sahen Ingmar kaum an; es war ja nur ein langer linkischer Junge, der in die Stube getreten war.

Einen Augenblick blieb Ingmar stehen und sah zu. Das war ja gerade wie in einem Traum, wo das, was man sich am meisten wünscht, vor den Blicken ersteht, ohne daß man begreift, woher es kommt. Ab und zu stieß Hellgum einen Hilferuf aus. „Du mußt nicht glauben, daß ich so dumm sein werde und dir helfen," dachte Ingmar.

Nun schlug einer der Männer Hellgum mit so großer Wucht auf den Kopf, daß dieser die Axt losließ und zu Boden fiel. Sogleich warfen die andern die Holzscheite weg und stürzten sich auf Hellgum. Da durchzuckte Ingmar ein Gedanke. Es ging eine alte Sage in seiner Familie, daß jedes Glied der Familie



Digitized by Google

einmal in ſeinem Leben etwas Gemeines oder etwas Böſes thun müſſe. War vielleicht die Reihe nun an ihm?

Plötzlich fühlte ſich einer der Brüder von zwei ſtarken Armen von hinten ergriffen, die ihn aufhoben und zum Zimmer hinauswarfen. Der zweite hatte kaum Zeit, zu denken, daß er ſich aufrichten wolle, als es ihm ebenſo ging, und der dritte, dem es gelang, auf die Beine zu kommen, bekam einen Stoß, daß er rückwärts den andern nachflog.

Als alle drei hinausgeworfen waren, ſtellte ſich Ingmar unter die Thür. „Wollt ihr nicht noch einmal kommen?“ rief er lachend. Er hätte gar nichts dagegen gehabt, wenn ſie ihn ſelbſt angegriffen hätten. Es hätte ihm wohl gethan, alle ſeine Kräfte brauchen zu müſſen.

Die drei Brüder ſchienen auch ganz dazu aufgelegt, noch einmal anzufangen, aber plötzlich rief einer von ihnen, ſie müßten fliehen, denn er ſehe jemand auf dem Pfad hinter dem Erlengebüſch daherkommen.

Aber ſie waren wütend darüber, daß ſie Hellgum nicht überwunden hatten, und gerade, als ſie ſich umwandten, um davon zu laufen, ſprang einer zurück, fuhr wie ein Habicht auf Ingmar los und ſtieß ihm das Meſſer in den Nacken. — „Das bekommſt du, weil du dich in unſere Angelegenheiten gemiſcht haſt!“ rief er. Ingmar ſank zu Boden, und mit einem Hohngelächter ſprang der Bauer davon.

Ein paar Minuten ſpäter ſtand Karin in der Hütte. Sie fand Ingmar mit einer Wunde im Nacken



Digitized by

auf der Schwelle ſitzen, und innen im Zimmer ſah ſie Hellgum. Er hatte ſich wieder aufgerichtet, lehnte ſich aber an die Wand. Die Axt hielt er noch in der Hand, das Geſicht war mit Blut überſtrömt.

Karin hatte die Flüchtlinge nicht geſehen, und ſie glaubte, Ingmar ſei es, der Hellgum überfallen und verwundet habe.

Sie erſchrak ſo, daß ihr die Kniee zitterten. „Nein, es iſt nicht möglich," dachte ſie, „aus unſerer Familie kann keiner zum Mörder werden." Da fiel ihr plötzlich die Geſchichte ihrer Mutter ein, und ſie murmelte: „Ja ja, daher ſtammt es."

An Ingmar vorbei eilte ſie nun auf Hellgum zu. — „Nein, nein, Ingmar zuerſt!" rief dieſer. — „Man darf ſich doch nicht um den Mörder annehmen, ehe man nach dem Opfer ſieht," ſagte Karin. — „Ingmar zuerſt! Ingmar zuerſt!" brüllte Hellgum. Er war in einer ſolchen Aufregung, daß er die Axt vor Karin ſchwang. „Er iſt es ja, der die Mörder geſchlagen, und mir das Leben gerettet hat!"

Als Karin endlich den Zuſammenhang begriff und ſich nach Ingmar umwandte, war dieſer aufgeſtanden und hinausgegangen. Karin ſah ihn über den Hofplatz hinwanken.

Sie eilte ihm nach. „Ingmar! Ingmar!" rief ſie.

Aber Ingmar ging weiter, ohne auch nur den Kopf zu drehen.

Ohne große Mühe holte ihn Karin ein und legte ihm die Hand auf den Arm.



Digitized by Google

„Bleib da, Ingmar," ſagte ſie, „damit ich dich verbinden kann."

Aber Ingmar riß ſich los und ging weiter. Ganz wie ein Blinder taumelte er vorwärts, ohne auf Weg oder Steg zu achten. Das Blut aus ſeiner Wunde hatte ſich einen Weg unter den Kleidern hervor gebahnt; es rieſelte herunter und in den einen Schuh, der bald mit Blut gefüllt war. Bei jedem Schritt, den Ingmar machte, wurde das Blut aus dem Schuh herausgedrückt und hinterließ eine rote Spur auf dem Feld.

Händeringend lief Karin hinter Ingmar her. „Bleib da, Ingmar! Bleib da! Wohin willſt du? Bleib da, Ingmar!"

Ingmar ging geradenwegs in den Wald hinein, wo doch keine Menſchen waren, die ihm hätten helfen können.

Karin heftete ihre Augen unverwandt auf ſeine Schuhe, die voller Blut waren. Mit jedem Augenblick wurden die Fußſtapfen röter.

„Nun geht er in den Wald hinein, um ſich niederzulegen und ſich zu verbluten," dachte Karin.

„Gott ſegne dich, Ingmar, daß du Hellgum geholfen haſt!" ſagte Karin mit weicher Stimme. „Dazu gehörte wirkliche männliche Kraft und ein männlicher Mut."

Ingmar ging weiter, ohne auf ſie zu hören.

Da eilte Karin an ihm vorüber und ſtellte ſich ihm in den Weg. Er wich auf die Seite, ohne die Augen zu ihr aufzuſchlagen, ja er murmelte ſogar: „Geh und hilf Hellgum!"

„Höre, was ich dir ſage, Ingmar. Halfvor und



Digitized by Google

ich waren ſehr betrübt über das, was wir heute morgen geſagt hatten, und ich war eben auf dem Weg zu Hellgum, um ihm zu ſagen, daß du die Mühle jedenfalls behalten ſollteſt."

„Ja, nun kannſt du ſie ja Hellgum geben," erklang Ingmars Stimme.

Er ging immer weiter und ſtolperte öfters, aber er ging und ging.

Karin lief hinter ihm her und verſuchte ihn zu erreichen. „Du mußt mir verzeihen, daß ich mich einen Augenblick irrte und glaubte, du hätteſt mit Hellgum Streit gehabt. Es war nicht ſo leicht, etwas anderes zu glauben."

„Ja, es wurde dir leicht, deinen Bruder für einen Mörder zu halten," ſagte Ingmar, ohne ihr ſein Geſicht zuzuwenden.

Er ging immer weiter, ohne anzuhalten. Wenn das Gras, das ſeine Füße niedertraten, ſich wieder aufrichtete, dann tropfte Blut von den Halmen.

Als nun Ingmar den Namen Hellgum immer wieder ausſprach, da erſt wurde es Karin klar, wie ſehr er dieſen haßte. Und gleichzeitig erkannte ſie auch, wie groß das war, was Ingmar gethan hatte.

„Es wird überall bekannt werden, was du heute gethan haſt, und jedermann wird dich dafür loben, Ingmar," ſagte Karin. „Nun wirſt du doch nicht von all dieſer Ehre wegſterben wollen!"

Sie hörte Ingmar höhniſch lachen. Er wandte ihr ein bleiches, verzerrtes Geſicht zu. „Wirſt du denn



Digitized by Google

nicht gehen! Ich weiß ja doch, wem du zuerſt helfen möchteſt."

Sein Gang wurde immer ſchwankender, und auf dem Boden zeigte ſich nun eine zuſammenhängende Blutſpur.

Dieſer Blutſtrom brachte Karin ganz außer ſich. Die große Liebe, die ſie von jeher für Ingmar gehabt hatte, flammte mit neuer Stärke auf, wie wenn ſie von den Blutſtreifen Nahrung erhielte. Und nun war ſie auch ſtolz auf Ingmar und betrachtete ihn als einen kräftigen Sproß an dem alten Stamme.

„Ingmar," ſagte Karin, „ich glaube nicht, daß du es vor Gott und den Menſchen verantworten kannſt, dein Leben auf dieſe Weiſe aufs Spiel zu ſetzen. Und das ſage ich dir, wenn es irgend etwas giebt, das dir neue Luſt zum Leben geben kann, und es in meiner Macht ſteht, ſo brauchſt du es nur zu ſagen."

Da blieb Ingmar ſtehen; er umſchlang einen Baumſtamm, um ſich aufrecht zu erhalten, und ſie hörte, daß er mißtrauiſch lachte, indem er ſagte:

„Du würdeſt vielleicht auch Hellgum nach Amerika zurückſchicken?"

Karin ſah auf die Blutlache, die ſich um Ingmars linken Fuß herum anſammelte. Sie verſuchte ihre Gedanken zu ordnen, damit ſie ſich klar machen könne, was der Bruder verlangte. Das war wohl dasſelbe, als ſollte ſie den ſchönen Paradiesgarten, in dem ſie nun den Winter über gelebt hatte, wieder verlaſſen und das Leben in der armen, elenden Welt der Sünde,



Digitized by Google

die ſie doch hinter ſich gelaſſen hatte, von neuem beginnen.

Ingmar wandte ſich ganz um; ſein Geſicht war wachsgelb, und die Haut war an den Schläfen und an der Naſe ganz ſtarr, wie bei einem Toten. Aber die große Unterlippe ſtand gebieteriſcher heraus als je, und der ſcharfe Zug um den Mund trat ſehr deutlich hervor. Es war nicht wahrſcheinlich, daß er ſeine Forderung aufgeben würde.

„Ich glaube nicht, daß Hellgum und ich hier im Dorf miteinander leben können," ſagte Ingmar, „aber ich ſehe ſchon, daß ich der bin, der weichen muß."

„Nein," ſagte Karin ſchnell, „wenn ich dich nur pflegen darf, ſo daß du am Leben bleibſt, dann verſpreche ich dir, dafür zu ſorgen, daß Hellgum abreiſt."

„Gott kann ſchon einen andern Helfer für uns finden," dachte Karin, während ſie dies ſagte, „ich aber ſehe keinen andern Ausweg, als das zu thun, was Ingmar will."

Ingmar war verbunden und zu Bett gebracht worden. Die Wunde war nicht gefährlich; er ſollte ſich nur ein paar Tage ruhig verhalten. Er lag droben in der Oberſtube, und Karin ſaß neben ſeinem Bett.

Den ganzen Tag hindurch redete Ingmar im Fieber, er lebte alles noch einmal durch, was ihm am



Digitized by Google

Tage widerfahren war, und Karin wurde es bald klar, daß es nicht allein Hellgum und die Sägemühle waren, die ihm so viel Kummer gemacht hatten.

Am Abend war er wieder klar und ruhig, und da sagte Karin zu ihm: „Es ist jemand da, der gerne mit dir reden möchte.“ Ingmar antwortete, er sei zu müde, um mit jemand sprechen zu können. — „Aber ich glaube, daß dir dies gut thun würde.“

Gleich darauf trat Gertrud ins Zimmer. Sie sah sehr feierlich und bewegt aus. Ingmar hatte Gertrud von jeher lieb gehabt, er hatte sie auch schon geliebt, als sie noch neckisch und launisch gewesen war, damals jedoch war bei ihm stets etwas dagewesen, das sich gegen die Liebe gesträubt hatte. Jetzt aber war ein schweres Jahr voller Sehnsucht und Unruhe über Gertrud hingegangen, und das hatte sie so verändert, daß Ingmar, wenn er sie nur ansah, schon ein mächtiges Verlangen empfand, sie zu gewinnen.

Als Gertrud an das Bett trat, bedeckte er die Augen mit der Hand.

„Willst du mich nicht sehen?“ fragte Gertrud.

Ingmar schüttelte den Kopf, nun war er wie ein launisches Kind.

„Ich möchte dir nur ein paar Worte sagen,“ sagte Gertrud.

„Du kommst wohl, um mir mitzuteilen, daß du dich an die Hellgumianer angeschlossen hast?“

Gertrud ließ sich neben dem Bett auf die Kniee nieder; sie zog Ingmars Hand von seinen Augen weg.



Digitized by Google

„Es ist etwas, wovon du nichts weißt, Ingmar.“ Ingmar sah sie fragend an, sagte aber nichts. Gertrud errötete und zögerte, dann aber sagte sie: „Im vorigen Jahr, gerade als du von uns wegzogst, hatte ich angefangen, dich auf die richtige Weise lieb zu haben.“

Ingmar wurde ganz rot und lächelte ein wenig vor Freude, aber sogleich wurde er wieder ernst und mißtrauisch. — „Ich habe sehr großes Heimweh nach dir gehabt, Ingmar.“ — Ingmar lächelte ungläubig, streichelte aber ihre Hand zum Dank dafür, daß sie gut gegen ihn sein wollte. — „Und du kamst nicht ein einziges Mal zu mir,“ klagte sie; „es war, als sei ich gar nicht mehr für dich da.“

„Ich wollte dich nicht wiedersehen, ehe ich ein wohlhabender Mann war, der um dich freien könnte,“ sagte Ingmar, als ob das etwas sei, das sich ganz von selbst verstehe.

„Aber ich glaubte, du hättest mich vergessen.“ Gertrud traten die Thränen in die Augen. „Du weißt gar nicht, was ich für ein Jahr durchgemacht habe. Hellgum ist sehr gut gegen mich gewesen und hat mich getröstet. Er sagte, mein Herz würde still werden, wenn ich es ganz Gott hingäbe.“

Nun sah Ingmar sie mit einer ganz neuen Erwartung im Blick an.

„Als du heute morgen kamst, erschrak ich. Ich fürchtete, ich würde dir nicht widerstehen können, und dann würde der Kampf von neuem beginnen müssen.“



Digitized by Google

Nun verbreitete sich ein strahlendes Lächeln über Ingmars Gesicht. Aber noch immer schwieg er.

„Heute abend jedoch erfuhr ich, daß du dem beigestanden hast, den du hassest, Ingmar. Und da konnte ich nicht mehr.“ Gertrud wurde dunkelrot. „Ich fühlte, daß ich nicht die Kraft habe, etwas zu thun, das mich von dir scheiden würde.“

Und zugleich neigte sie sich über Ingmars Hand und küßte sie.

Aber in Ingmars Ohren klang es, als ob große Glocken einen hohen Festtag einläuteten. Sonntagsfrieden und Sonntagsruhe erfüllten sein Herz; süß wie Honig lag die Liebe auf seiner Zunge und verbreitete sich erfrischend und heilend durch sein ganzes Sein.



Digitized by Google

# Zweite Abteilung

Digitized by Google

# L'Univers' Untergang

In einer nebligen Sommernacht des Jahres 1880, alſo ein paar Jahre, bevor der Schulmeiſter ſein Miſſionshaus zu bauen begann und Hellgum von Amerika nach Schweden zurückkehrte, fuhr der große franzöſiſche Paſſagierdampfer „L'Univers“ auf der Fahrt von New-York nach Havre über das Atlantiſche Meer.

Es war gegen vier Uhr morgens, und die meiſten der Paſſagiere und der Schiffsmannſchaft lagen in ihren Kojen und ſchliefen. Das große Verdeck war faſt ganz leer. Gerade vor Tagesanbruch drehte und wandte ſich ein franzöſiſcher Matroſe in ſeiner Hängematte, ohne noch einmal einſchlafen zu können. Die See war etwas bewegt, und das Holzwerk des Schiffes krachte und ächzte unaufhörlich, aber ſicherlich war es nicht dies, was den Franzoſen am Wiedereinſchlafen hinderte.

Er und ſeine Kameraden lagen in einem großen aber ſehr niederen Raum, der durch eine Bretterwand vom Zwiſchendeck abgeteilt war. Es brannten ein paar Laternen, ſo daß der Matroſe die grauen Hängematten unterſcheiden konnte, die in dichten Reihen nebeneinander



Digitized by Google

hingen und mit den ſchlafenden Matroſen hin und her ſchwankten. Ab und zu fuhr ein Windſtoß durch eine der Luken ſo feucht und kühl herein, daß das ganze Meer, das ſich da draußen unter dem Nebel in kleinen grünen Wogen kräuſelte, vor dem inneren Auge des Matroſen aufſtieg.

„Es geht doch nichts über das Meer," dachte der alte Seemann.

Während er dies dachte, wurde es plötzlich ſonderbar ſtill ringsum. Er hörte nichts mehr, weder das Stampfen der Maſchine noch das Raſſeln der Ketten am Steuer noch das Plätſchern der Wellen noch das Rauſchen des Windes noch ſonſt irgend etwas. Er glaubte, das Schiff ſei am Ende plötzlich untergegangen und er und ſeine Kameraden würden nun nie in ein Leichentuch gehüllt noch in einen Sarg gelegt werden, ſondern ſie müßten in ewigen Zeiten hier in dieſen grauen Kojen tief unten im Meere hängen bleiben.

Früher hatte er ſich immer davor gefürchtet, ſein Grab in den Wellen finden zu müſſen. Nun aber war ihm der Gedanke ganz angenehm. Er freute ſich, daß das bewegliche, durchſichtige Waſſer über ihm war und keine ſchwarze ſchwere Kirchhofserde.

„Es geht doch nichts über das Meer," dachte er noch einmal.

Aber dann ſtieg ein Gedanke in ihm auf, der ihn beunruhigte. Er hatte ja die letzte Ölung nicht empfangen, und nun grübelte er darüber nach, ob wohl ſeine Seele Schaden nehmen werde, weil ſie auf dem



Digitized by Google

Meeresgrunde lag, ohne die heiligen Sterbesakramente empfangen zu haben, und es wurde ihm Angst, sie werde am Ende den Weg zum Himmel nicht finden.

Da nahm sein Auge plötzlich ganz vorne, da wo der Schlafraum schmäler wurde, einen schwachen Lichtschein wahr; er richtete sich auf und beugte sich über die Hängematte hinaus, um zu sehen, was es sei. Da sah er, daß ein paar Personen mit brennenden Lichtern daherkamen, und er beugte sich noch weiter vor, um die sich Nähernden genau zu sehen.

Die Hängematten hingen so dicht nebeneinander und so nahe am Boden, daß jemand, der durch den Raum gehen wollte, ohne die Schlafenden zu wecken oder zu stoßen, förmlich hindurchkriechen mußte. Der alte Matrose konnte nicht begreifen, wer sich hier einen Weg durchbahnen wollte.

Aber bald sah er, daß es zwei Chorknaben waren, jeder mit seinem Wachslicht in der Hand. Er sah ihre langen schwarzen Mäntel und das kurz geschnittene Haar ganz deutlich.

Der Matrose war gar nicht erstaunt über das, was er sah; er dachte sogar, es sei ganz natürlich, daß solche kleine Chorknaben mit brennenden Lichtern unter den Kojen hindurch gehen könnten.

„Ob sie wohl auch einen Priester bei sich haben?“ fragte er sich. Zugleich hörte er das Klingeln einer durchdringenden Glocke und sah, daß noch jemand hinter den Knaben kam. Aber es war kein Priester, sondern



Digitized by Google

eine alte Frau, die nicht viel größer war, als die Chorknaben.

Die alte Frau kam ihm bekannt vor. „Es muß meine Mutter sein," dachte er. „Ich kenne niemand, der kleiner wäre als meine Mutter. Und außer ihr könnte niemand so still unter den Kojen hindurchschlüpfen, ohne die Matrosen zu wecken."

Er sah, daß die Mutter ein mit breiten Spitzen besetztes Battisthemd, das genau wie das Chorhemd eines Priesters aussah, über ihrem schwarzen Kleid trug. In der Hand hielt sie das große Meßbuch mit dem goldenen Kreuz darauf, das er unzählige Male daheim in der Kirche auf dem Altar hatte liegen sehen.

Die kleinen Chorknaben stellten die Lichter neben seiner Hängematte auf, dann knieten sie nieder und schwangen ihre Rauchfässer. Der Matrose roch den leichten Duft des Weihrauchs, sah die blauen Rauchwölkchen aufsteigen und hörte die Ketten der Rauchfässer klirren.

Mittlerweile schlug seine Mutter das große Meßbuch auf, und er meinte, sie die Gebete der Sterbsakramente lesen zu hören.

Nun kam es ihm ganz friedlich und angenehm vor, daß er hier unten auf der Meerestiefe begraben lag. Das war viel besser als auf dem Kirchhof.

Er streckte sich in seiner Hängematte aus, und noch lange hörte er die Stimme seiner Mutter lateinische Worte murmeln. Der Weihrauchduft zog über ihn



Digitized by

hin, und er lauschte dem Klirren der Ketten an den Räuchergefäßen.

Dann hörte auf einmal alles auf; die Chorknaben nahmen die Lichter und gingen der Mutter voraus, die das Buch mit einem lauten Schlag zuklappte und ihnen folgte. Er sah, daß alle drei unter den grauen Kojen verschwanden.

Aber in dem Augenblick, wo sie aus seinem Gesichtskreis verschwanden, war es aus mit der Stille ringsum. Er hörte wieder die Atemzüge der Kameraden, das Holzwerk krachte, der Wind heulte und die Wogen plätscherten. Und er wurde sich bewußt, daß er noch immer zu den Lebenden auf der Oberfläche des Meeres gehörte.

„Jesus Maria, was bedeutet doch das, was ich heute nacht gesehen habe?" fragte er sich.

Zehn Minuten nachher wurde L'Univers durch einen heftigen Stoß erschüttert, es war, als würde das ganze Schiff mitten durchschnitten.

„Das habe ich erwartet," dachte der alte Matrose.

Während der entsetzlichen Verwirrung, die nun folgte, als alle die andern Matrosen sich halbnackt aus ihren Kojen stürzten, zog er bedächtig seine besten Kleider an. Er hatte einen Vorschmack des Todes auf seinen Lippen, aber dieser war mild und lieblich. Da unten auf dem Meeresgrund kam er sich schon wie daheim vor.



Digitized by Google

Als der furchtbare Stoß das Schiff erschütterte, schlief ein kleiner Kajütenjunge in einer kleinen Kabine auf dem Verdeck neben dem Speisesaal.

Er richtete sich halbwach in seiner Koje auf. Gerade über seinem Kopf war eine kleine runde Glasscheibe, durch die er hinauslugte. Er konnte aber nichts weiter sehen als Nebel und etwas unförmliches Graues, das wie aus dem Nebel herausgewachsen zu sein schien. Der kleine Schiffsjunge glaubte, große Flügel zu sehen; das war gewiß ein schrecklich großer Vogel, der sich in der Dunkelheit auf dem Verdeck niedergelassen hatte. Nun ächzte und schwankte das Schiff unter seinen heftigen Angriffen, indem das große Ungetüm mit seinen Krallen und seinem Schnabel und sausenden Flügelschlägen darauf losschlug.

Der kleine Schiffsjunge glaubte, vor Entsetzen sterben zu müssen.

Aber im nächsten Augenblick war er vollständig wach, und da sah er, daß ein großes Segelschiff vor dem Dampfschiff lag und immer dagegen schlug. Er sah große Segel und ein fremdes Verdeck, wo Männer in langen ledernen Jacken wie in wahnsinniger Angst hin- und herliefen. Der Wind hatte sich erhoben, und all die unzähligen Segel waren so stark geschwellt, daß man auf ihnen hätte trommeln können wie auf einem Trommelfell. Die Masten schwankten, und Rahen und Taue zersprangen mit einem Geknall, das wie Schüsse klang.

Das Bugspriet des großen Dreimasters, der im



Digitized by Google

Nebel gerade auf L'Univers aufgelaufen war, hatte sich so in die Seite des Dampfers eingekeilt, daß es nicht mehr loskommen konnte. Der Passagierdampfer neigte sich stark auf die Seite, aber seine Schraube arbeitete weiter, so daß er mit dem Segelschiff fortgetrieben wurde.

„Lieber Gott!" rief der kleine Kajütenwächter, indem er auf das Verdeck hinausstürzte. „Das arme Schiff ist mit uns zusammengestoßen und muß nun untergehen."

Nicht einen Augenblick dachte er daran, daß der Dampfer in Gefahr sein könne, denn der war ja so ungeheuer groß und stark.

Nun kamen auch die Offiziere des Schiffes herbeigeeilt. Aber als sie sahen, daß es nur ein Segelschiff war, das mit L'Univers zusammengestoßen war, beruhigten sie sich vollständig und trafen in größter Sicherheit die nötigen Vorbereitungen, um die beiden Fahrzeuge voneinander loszumachen.

Der kleine Schiffsjunge stand auf dem Verdeck; er war barfuß, und sein Hemd flatterte im Winde, aber er winkte den unglücklichen Leuten auf dem Segelschiff zu, daß sie auf den Dampfer herüberkommen sollten, um sich zu retten.

Im Anfang schien niemand auf ihn acht zu geben, aber bald sah er, daß ihm von drüben ein großer rotbärtiger Mann zuwinkte.

„Komm herüber, Junge!" rief der Mann und lief dicht an die Reling vor. „Das Dampfschiff sinkt!"



Digitized by Google

Aber der kleine Schiffsjunge dachte keinen Augenblick daran, auf das Segelschiff hinüberzugehen. Er schrie so laut er konnte, die Schiffbrüchigen sollten sich doch auf L'Univers herüberretten.

Die andern Matrosen auf dem Segelschiff arbeiteten eifrig mit Stangen und Bootshaken, um von dem Dampfer loszukommen, aber den Rotbärtigen schien ein merkwürdiges Mitleid mit dem kleinen Schiffsjungen überkommen zu haben. Er hielt die Hände wie ein Sprachrohr an den Mund und schrie: „Komm herüber! Komm herüber!"

Der Kleine stand ängstlich und in seinem dünnen Hemde frierend auf dem Verdeck; er stampfte mit seinen bloßen Füßen auf den Boden und ballte die Fäuste gegen die Mannschaft des Segelschiffs, weil sie ihm nicht folgte und auf das Dampfschiff herüberkam. Ein so großes Dampfschiff wie L'Univers, mit sechshundert Passagieren und zweihundert Mann Besatzung, konnte doch unmöglich untergehen! Und er sah ja, daß der Kapitän und die Matrosen ebenso beruhigt waren wie er selbst.

Plötzlich ergriff der Rotbärtige einen Bootshaken und langte damit nach dem Knaben. Er hakte ihn in dessen Hemd ein und wollte ihn nun auf das Segelschiff herüberziehen. Der Junge wurde auch bis an die Reling herangezogen, aber da gelang es ihm, sich wieder frei zu machen. Er wollte sich doch nicht auf das fremde Schiff, das am Untergehen war, hinüberziehen lassen!



Digitized by Google

Gleich darauf ertönte ein neuer entsetzlicher Krach. Das Bugspriet des Segelschiffes war zerbrochen, und dadurch wurden die beiden Schiffe frei voneinander. Als nun das Dampfschiff weiter rauschte, sah der Junge, daß das ungeheure Bugspriet vorn an dem Segelschiff herunterhing, und gleichzeitig sah er ganze Wolken von Segeln auf die Mannschaft herabstürzen.

Aber der Dampfer arbeitete mit voller Fahrt, und das fremde Schiff wich zurück in den Nebel. Das Letzte, was der Junge davon sah, war, daß die Leute sich aus den Haufen von Segeln herausarbeiteten.

Dann verschwand das Schiff schnell, als sei es hinter eine Mauer geglitten. — „Es ist schon untergegangen," dachte der Junge und lauschte, ob er keine Hilferufe vernehme.

Da ertönte eine rauhe, starke Stimme über das Dampfschiff hin: „Rettet die Passagiere! Setzt die Boote aus!"

Wieder wurde es ganz still; wieder lauschte der Junge auf Hilferufe.

Da erklang die Stimme wieder wie aus weiter Ferne: „Betet zu Gott, ihr seid verloren!"

In demselben Augenblick trat ein alter Matrose zu dem Kapitän und sagte leise und feierlich: „Wir haben ein großes Loch in der Mitte des Schiffs, und wir sinken."



Digitized by Google

Beinahe in demſelben Augenblick, wo die Größe der Gefahr bekannt geworden war, erſchien eine kleine Dame auf dem Verdeck. Sie war vollſtändig angekleidet, hatte den Paletot zugeknöpft und die Hutbänder unter dem Kinn zu einer hübſchen Schleife gebunden, und mit feſten ſicheren Schritten war ſie die Kajütentreppe der erſten Klaſſe heraufgekommen.

Es war eine kleine alte Frau mit grauem lockigen Haar, runden Eulenaugen und einer roten Geſichtsfarbe. Während der kurzen Zeit, die ſie an Bord zugebracht hatte, war es ihr gelungen, mit allen Leuten auf dem Schiff Bekanntſchaft zu machen. Jedermann wußte, daß die Dame Miß Hoggs hieß, und allen Menſchen, ſowohl den Seeleuten als auch den Paſſagieren, hatte ſie mitgeteilt, daß ſie noch niemals Angſt gehabt habe. Sie wiſſe nicht, wovor ſie ſich fürchten ſolle, meinte ſie. Sterben müſſe man ja doch einmal, und es ſei ihr einerlei, ob das früher oder ſpäter geſchehe.

Auch jetzt hatte ſie keine Angſt, ſie war nur aufs Verdeck geeilt, um zu ſehen, ob da etwas Intereſſantes oder Ergreifendes vor ſich gehe.

Das erſte, was ſie ſah, waren zwei Matroſen, die mit wilden entſetzten Geſichtern an ihr vorbeiſtürmten. Die Kellner eilten halbangekleidet herbei, um in die Kajüten hinunter zu ſtürzen und die Paſſagiere aufs Verdeck zu rufen. Ein alter Matroſe kam mit einer ganzen Laſt Rettungsgürtel, die er auf einen Haufen aufs Verdeck warf. Ein kleiner Schiffsjunge ſaß im



Digitized by

bloßen Hemd weinend in einem Winkel und jammerte, daß er ſterben müſſe.

Den Kapitän ſah ſie hoch oben auf der Kommandobrücke, und ſie hörte ihn kommandieren: „Die Maſchine ſoll ſtillſtehen! Setzt die Boote aus!“

Die rußigen Treppen, die in den Maſchinenraum führten, ſtürzten die Heizer und Maſchinenmeiſter herauf und ſchrieen, das Waſſer dringe ſchon in den Maſchinenraum hinein.

Miß Hoggs war erſt einige Augenblicke auf dem Verdeck, als ſich dieſes auch ſchon mit Menſchen füllte. Aus der dritten und vierten Klaſſe ſtürmten ſie in wilden Haufen daher und ſchrieen laut durcheinander, daß man ſchnell die Boote erreichen müſſe, weil ſonſt die Paſſagiere der erſten und zweiten Klaſſe zuerſt gerettet werden würden.

Als aber die Verwirrung immer größer wurde, und Miß Hoggs begriff, daß wirklich Gefahr vorhanden war, ſchlich ſie ſich auf das oberſte Deck über dem Speiſeſaal, wo ein paar Boote außerhalb der Reling hingen.

Hier oben war kein Menſch, und ohne daß es jemand bemerkte, kletterte Miß Hoggs in eins der Boote, die in ihren Geſtellen und Tauen über der ſchwindelnden Tiefe hingen. Sobald ſie dies glücklich bewerkſtelligt hatte, wünſchte ſie ſich ſelbſt Glück zu ihrer großen Klugheit und Unerſchrockenheit. Das hieß man einen klaren und ruhigen Kopf haben.

„Wenn nun das Boot ins Waſſer hinabgelaſſen



Digitized by Google

wird," dachte sie, „dann drängen die Leute von allen Seiten herbei, um hineinzukommen, und dann giebt es einen entsetzlichen Kampf an den Luken und den Fallreptreppen." Sie beglückwünschte sich immer wieder, daß sie darauf gekommen war, das Boot im voraus zu besteigen.

Das Boot, worin Miß Hoggs saß, hing ganz hinten am Schiff, aber wenn sie sich hinausbeugte, konnte sie doch die Fallreptreppe sehen.

Sie sah nun, daß ein Boot bemannt und zur Treppe hingerudert wurde, damit die Leute einsteigen könnten. Aber plötzlich ertönte ein fürchterlicher Schrei; in der Angst war jemand fehl getreten und ins Wasser gefallen. Dies mußte die andern erschreckt haben, denn das Schiff wiederhallte nun von lautem Geschrei. Die Leute drängten sich in wilder Verwirrung durch die Luken hinaus, stießen einander weg und kämpften sich nach der Fallreptreppe durch. Während dieses Kampfes stürzten viele ins Meer, und andere, die sahen, daß es unmöglich war, die Treppe zu erreichen, stürzten sich sinnlos ins Wasser, um das Boot schwimmend zu erreichen. Aber dann ruderte das Boot weg; es war schon sehr schwer beladen, und die darin befindlichen zogen ihre Messer heraus und schnitten denen die Finger ab, die versuchten, hineinzuklettern.

Miß Hoggs sah, wie ein Boot nach dem andern herbeigeschafft wurde. Sie sah auch, wie ein Boot nach dem andern unter der Last derer, die sich hineinstürzten, kenterte.



Digitized by Google

Die Boote, die neben dem ihrigen hingen, wurden auch hinunter gelaſſen; aber durch irgend einen Zufall kam niemand zu dem, worin ſie ſaß.

„Gott ſei Dank, daß ſie mein Boot hängen laſſen, bis das Schlimmſte vorüber iſt!“ dachte ſie.

Miß Hoggs ſah und hörte entſetzliche Dinge, und es war ihr, als ſchwebe ſie über einer wahren Hölle.

Das Verdeck ſelbſt konnte ſie zwar nicht ſehen, aber ſie meinte, das Getöſe eines heftigen Kampfes zu vernehmen. Sie hörte den dumpfen Knall von Revolvern und ſah leichte blaue Rauchwolken vom Verdeck aufſteigen.

Endlich kam ein Augenblick, wo alles ganz ſtill wurde. „Nun wäre es Zeit, mein Boot hinunter zu laſſen,“ dachte Miß Hoggs.

Sie fürchtete ſich durchaus nicht, ſondern ſaß ganz ſtill und ruhig da, bis das Dampfſchiff ſich ſchließlich auf die Seite legte. Erſt da wurde es Miß Hoggs allmählich klar, daß L'Univers ſank und daß ihr Boot vergeſſen worden war.

Auf dem Dampfſchiff war auch eine junge Amerikanerin, eine Mrs. Gordon, die auf dem Weg nach Europa war, um ihre alten Eltern zu beſuchen, die ſeit mehreren Jahren in Paris wohnten.

Sie hatte ihre beiden Kinder bei ſich, zwei kleine



Digitized by Google

Jungen, die mit ihr in einer Kajüte lagen und ruhig ſchliefen, als das Unglück geſchah.

Die Mutter erwachte ſogleich; es gelang ihr, die Kinder notdürftig anzukleiden, und nachdem ſie ſelbſt ein paar Kleidungsſtücke übergeworfen hatte, trat ſie vor die Kabinenthür auf den ſchmalen Gang hinaus.

Der Gang war voller Menſchen, die alle aus ihren Kajüten herausgeſtürzt waren, um auf das Verdeck zu eilen. Hier war es indes noch nicht ſchwierig, vorwärts zu kommen. Auf der Treppe war es viel ſchlimmer, da war ein fürchterliches Gedränge, weil mehr als hundert Menſchen auf einmal hinaufſtürmten.

Ihre beiden Kinder an der Hand, blieb die junge Amerikanerin ſtehen. Sehnſüchtig ſah ſie die Treppe an und fragte ſich, wie ſie wohl mit den Kleinen da hinauf gelangen könne. Sie ſah, daß die Menſchen ſich drängten und ſtießen und nur an ſich ſelbſt dachten. Keiner von allen ſchien ſie auch nur zu ſehen.

Aber ſie mußte ſich nach Hilfe umſchauen, denn es lag ihr ja doch die Sorge für die Kinder ob. Sie hoffte, jemand zu finden, der den einen Jungen auf den Arm nehmen und die Treppe hinauftragen würde, während ſie den andern trug.

Aber ſie wagte es nicht, jemand anzuſprechen. Die Männer kamen in den ſonderbarſten Bekleidungen dahergeſtürzt, die einen hatten wollene Teppiche um ſich geſchlagen, die andern die Überzieher über das Nachthemd gezogen. Mrs. Gordon ſah, daß mehrere von ihnen einen Stock in der Hand hielten, und als



Digitized by

ſie die ſtarren Blicke dieſer Menſchen ſah, bekam ſie den Eindruck, daß man ſich vor allen miteinander in acht nehmen müſſe.

Vor den Frauen fürchtete ſie ſich nicht, aber ſie ſah nicht eine einzige, der ſie ihr Kind hätte anvertrauen mögen. Alle hatten die Beſinnung verloren und waren ſo außer ſich, daß ſie gar nicht begriffen hätten, was ſie von ihnen wollte.

Mrs. Gordon ſah ſich ſuchend um, ob ſich denn nicht eine einzige finde, die noch einen vernünftigen Gedanken habe. Aber als ſie dieſe Frauen nun daher kommen ſah, die einen eifrig darauf bedacht, die Blumen zu retten, die ſie zum Abſchied von New-York bekommen hatten, die andern ſchreiend und händeringend, da wagte ſie es nicht, ſich an eine von ihnen zu wenden.

Schließlich machte ſie den Verſuch, einen jungen Mann anzuſprechen, der ihr Tiſchnachbar geweſen war und ihr viel Aufmerkſamkeit erwieſen hatte.

„Ach Mr. Martens . . . .“ Aber er ſah ſie mit demſelben böſen, ſtarren Blick an, den ſie in den Augen der andern Männer auch geſehen hatte, ja, er erhob ſogar den Stock ein wenig, und wenn ſie es verſucht hätte, ihn aufzuhalten, ſo hätte er ſie ſicher geſchlagen.

Gleich nachher hörte ſie ein Geheul, das heißt, ein Geheul hätte es eigentlich nicht genannt werden können, ſondern ein zorniges Ziſchen, wie wenn ein gewaltiger Strom plötzlich eingedämmt würde. Es kam



Digitized by Google

von den Leuten auf der Treppe, die in ihrem Lauf aufgehalten worden waren.

Ein Mann war die Treppe hinauf getragen worden, ein Krüppel, der nicht gehen konnte. Er war in dem Grad hilflos, daß ihn sein Diener zu den Mahlzeiten hin und wieder weg hatte tragen müssen. Es war ein großer, schwerer Mann, und der Diener hatte ihn mit vieler Mühe auf seinem Rücken die Treppe halb hinauf getragen. Da hatte er einen Augenblick angehalten, um Atem zu schöpfen, aber die Leute hatten ihn von hinten gestoßen, daß er in die Kniee gesunken war. Nun versperrten er und sein Herr die ganze Breite der Treppe und bildeten ein Hindernis, so daß niemand vorwärts kommen konnte.

Da sah Mrs. Gordon, wie ein großer, vierschrötiger Mensch sich bückte, den Krüppel aufhob und ihn über das Treppengeländer hinunterwarf. Aber zugleich sah sie auch, daß sich niemand über diese That entsetzte oder empörte, so gräßlich sie auch war. Niemand dachte an etwas anderes, als so rasch als möglich die Treppe hinaufzukommen. Es war, als sei nur ein Stein, der im Wege gelegen hatte, in den Graben geworfen worden, weiter nichts.

Die junge Amerikanerin sah ein, daß bei diesen Menschen keine Rettung zu hoffen war; sie und ihre kleinen Kinder waren zum Tode verurteilt.



Digitized by Google

Ein junges Paar, das sich auf der Hochzeitsreise befand, war auch an Bord. Die beiden hatten ihre Kajüte weit hinten, und sie hatten so gut geschlafen, daß sie vom Zusammenstoß gar nichts gemerkt hatten. Da hinten entstand auch nachher kein großer Lärm, und da niemand daran dachte, sie zu rufen, schliefen sie noch immer, als die andern schon auf dem Verdeck waren und der Kampf um die Rettungsboote begonnen hatte.

Aber sie erwachten, als die Schraube, die die ganze Nacht hindurch unter ihnen gedröhnt hatte, plötzlich stillstand. Der Mann warf ein paar Kleidungsstücke über und eilte hinaus, um zu sehen, was es gäbe.

Nach ein paar Augenblicken kam er wieder zurück. Er machte die Kajütenthüre fest zu, ehe er ein Wort sprach.

„Das Schiff geht unter," sagte er dann.

Zugleich setzte er sich nieder, und als seine Frau hinauseilen wollte, bat er sie, dazubleiben.

„Alle Rettungsboote sind schon fort," sagte er, „die meisten Passagiere sind ertrunken, und die, die noch an Bord sind, kämpfen auf dem Verdeck auf Leben und Tod um die letzten Boote."

Auf einer der Stufen war er über eine totgetretene Frau gestolpert, und von allen Seiten war Todesgeschrei an seine Ohren gedrungen.

„Es giebt keine Rettung für uns," sagte er. „Geh nicht hinaus, laß uns hier zusammen sterben!"



Digitized by Google

Sie fand, daß er recht habe, und ſetzte ſich gehorſam neben ihn.

„Du möchteſt doch wohl nicht all dieſe kämpfenden Menſchen ſehen?“ ſagte der Mann. „Und da wir doch ſterben müſſen, ſo laß uns lieber einen ſtillen Tod erleiden.“

Sie fand es nicht zu viel verlangt, daß ſie dieſe kurzen Augenblicke, die ſie noch zu leben hatten, bei ihm aushalten ſollte. Ach, ſie hatte ihm ja ihr ganzes Leben geben wollen, von der erſten Jugend an bis ins hohe Alter!

„Ich hatte mir gedacht,“ ſagte er, „daß du, nachdem wir viele Jahre miteinander verlebt hatten, bei mir an meinem Sterbebette ſitzen würdeſt, und daß ich dir dann für ein langes glückliches Leben danken würde.“

In dem Augenblick, wo er das ſagte, ſah ſie einen ſchmalen Streifen Waſſer unter der geſchloſſenen Thür hervorſtrömen. Das war zu viel für ſie.

Verzweifelt ſtreckte ſie die Arme aus.

„Ich kann nicht!“ rief ſie. „Laß mich hinaus! Ich kann nicht hier eingeſchloſſen ſitzen und auf den Tod warten. Ich liebe dich, aber das kann ich nicht!“

Sie ſtürzte hinaus, in dem Augenblick, wo das Schiff gerade vor dem Untergehen ächzte und ſchwankte.



Digitized by Google

Die junge Mrs. Gordon lag im Waſſer, der Dampfer war geſunken, ihre Kinder waren ertrunken, und ſie ſelbſt war tief, tief drunten im Meer geweſen.

Nun war ſie wieder an die Oberfläche heraufgekommen, aber ſie wußte, daß ſie im nächſten Augenblick wieder ſinken würde und daß dann der Tod kam.

Da dachte ſie nicht mehr an Mann und Kinder oder an ſonſt etwas von dieſer Welt, ſie dachte nur noch daran, ihre Seele zu Gott zu erheben.

Und ihre Seele ſtieg hinauf wie ein freigelaſſener Gefangener. Die arme Frau fühlte, wie froh dieſe Seele war, die ſchweren Feſſeln des menſchlichen Lebens abzuwerfen, wie ſie ſich jubelnd ausbreitete, um nach ihrer wahren Heimat zu ziehen!

„Iſt das Sterben ſo leicht?“ dachte Mrs. Gordon.

Und während ſie ſo dachte, hörte ſie, daß all der wirre Lärm um ſie her, das Rauſchen der Wogen, das Sauſen des Windes, das Jammergeſchrei der Ertrinkenden und das Getöſe der auf dem Waſſer ſchwimmenden und gegeneinander ſtoßenden Wrackſtücke und Schiffsgegenſtände durcheinandergellte, und es war ihr, als ob ſich all das zu Lauten vereinigte, die ſie verſtehen konnte, und zwar auf dieſelbe Weiſe, wie die formloſen Wolken ſich manchmal zuſammenziehen und ein Bild vorſtellen.

Und das, was ſie hörte, klang ſo:

„Ja, du haſt ganz recht, ſterben, das iſt leicht, aber leben, das iſt ſchwer.“



Digitized by Google

„Ja, so ist es," dachte sie und fragte sich dann, was denn wohl dazu gehöre, um das Leben ebenso leicht zu machen als den Tod.

Ringsum kämpften die Schiffbrüchigen um treibende Trümmer und gekenterte Boote. Aber mitten aus diesem wilden Geschrei und all den Verwünschungen heraus hörte sie wieder, wie sich das Getöse plötzlich zu lauten Worten vereinigte und ihr antwortete:

„Das, was verlangt wird, damit das Leben ebenso leicht sei als der Tod, das ist Einigkeit, Einigkeit, Einigkeit!"

Und es kam ihr vor, als ob der Herr der Welt selbst all diesen Lärm und das Getöse zu seinem Sprachrohr gemacht habe, um ihr zu antworten.

Während diese Worte ihr noch in den Ohren klangen, wurde sie gerettet. Sie wurde in eine kleine Jolle hineingezogen, worin nur drei Menschen saßen. Ein großer starker Matrose in seinen Sonntagskleidern, eine alte Frau mit runden Eulenaugen und ein kleiner verweinter Knabe, der nichts auf dem Leibe hatte als ein zerrissenes Hemd.

Am nächsten Tag gegen Abend fuhr ein norwegisches Segelschiff an den großen Fischereiplätzen und Sandbänken bei Newfoundland vorüber.



Digitized by

Es war ruhiges, schönes Wetter, die See lag fast spiegelglatt da, und das Schiff kam nur langsam vorwärts. Alle Segel waren aufgezogen, um den letzten Hauch des hinsterbenden Windes aufzufangen.

Die Meeresoberfläche war wunderbar schön; glänzend und himmelblau dehnte sich das Wasser ringsum, und wo die leichte Brise darüber hinstrich, war es silberhell.

Als diese Abendruhe eine Zeitlang gedauert hatte, sahen die Schiffsleute plötzlich einen dunklen Gegenstand auf dem Wasser hintreiben.

Allmählich kam der dunkle Gegenstand näher, und bald zeigte es sich, daß es eine Leiche war. Der Kutter fuhr ganz dicht daran vorüber, und den Kleidern nach war es die Leiche eines Matrosen.

Mit ruhigem Gesicht und offenen Augen schwamm er auf dem Rücken dahin, offenbar hatte er noch nicht so lange im Wasser gelegen, daß der Körper aufgetrieben worden wäre. Er sah aus, als ließe er sich mit Wohlbehagen von den kleinen, leicht gekräuselten Wogen auf- und abwiegen.

Aber als die Seeleute die Blicke von ihm abwandten, hätten sie beinahe laut aufgeschrieen, denn ohne daß sie es bemerkt hatten, war ein neuer Leichnam gerade neben dem Vordersteven aufgetaucht. Sie wären fast darüber hinweggefahren, doch im letzten Augenblick wurde sie vom Kielwasser weggeführt. Alles stürzte an die Reling und starrte aufs Wasser hinunter. Diesmal war es ein Kind, ein feingekleidetes kleines



Digitized by Google

Mädchen, mit einem Hut auf dem Kopf und in einem blauen Mäntelchen.

„Lieber Gott!“ riefen die Seeleute und trockneten sich die Augen. „Ach du lieber Gott, so ein kleines Ding!“

Das Kind schaukelte vorbei und sah zu ihnen herauf mit einem altklugen, ernsten Ausdruck, als habe es eine wichtige Besorgung zu machen.

Gleich darauf rief einer der Männer, daß er noch eine Leiche sehe, und in demselben Augenblick verkündigte ein dritter, der nach der andern Seite hinausschaute, noch eine. Sie sahen fünf Leichen auf einmal, dann zehn, und dann war es eine ganze Schar, die sie gar nicht zählen konnten.

Das Schiff glitt ganz langsam zwischen all diesen Toten hin, die sich um es scharten, als wollten sie etwas von ihm.

Die einen kamen in großen Gruppen daher geschwommen, es sah aus, als seien es Wrackstücke oder etwas Ähnliches, das vom Lande losgerissen worden sei; aber es waren lauter Leichen.

Alle Matrosen betrachteten unverwandt dieses Schauspiel, keiner wagte sich zu rühren. Sie konnten kaum glauben, daß das, was sie sahen, wahr sein könne.

Plötzlich meinten sie, eine ganze Insel aus dem Meere aufsteigen zu sehen. Es sah aber nur aus wie Land, als es näher kam, zeigte es sich, daß es wieder nichts als Leichen waren, die dicht nebeneinander schwammen.



Digitized by

Sie umgaben das Schiff von allen Seiten, sie schienen ihm zu folgen, als wollten sie es auf seiner Fahrt über den Ocean begleiten.

Der Kapitän ließ das Steuer drehen, um Wind in die Segel zu bekommen; aber es half nur wenig. Die Segel hingen schlaff herunter, und die Toten folgten ihnen noch immer.

Die Seeleute wurden immer bleicher und schweigsamer. Der Kutter bewegte sich so langsam vorwärts, daß sie sich nicht von den Toten losmachen konnten. Und die Mannschaft fürchtete, es könne die ganze Nacht hindurch so bleiben.

Da stieg ein schwedischer Matrose auf den Vordersteven; mit lauter Stimme betete er ein Vaterunser, und dann stimmte er ein Kirchenlied an.

Als er mitten drin war, ging die Sonne unter, und die Abendbrise führte das Schiff aus dem Bereich der Toten hinaus.

## Hellgums Brief

Eine alte Frau tritt aus einer Hütte mitten im Wald. Obgleich es Werktag ist, trägt sie ihre Sonntagskleider, wie um in die Kirche zu gehen. Sie zieht den Schlüssel aus dem Schloß und legt ihn an seinen gewohnten Platz unter der Thürschwelle.



Digitized by Google

Nachdem die Alte ein paar Schritte gegangen iſt, wendet ſie ſich um und wirft noch einen Blick auf ihre Hütte, die recht klein und armſelig unter den mächtigen ſchneebedeckten Tannen liegt.

Mit großer Zärtlichkeit ſchaut die Alte auf ihre kleine Hütte zurück. „Viel glückliche Tage habe ich hier verlebt," ſagte ſie feierlich vor ſich hin. „Ja, ja, der Herr giebt, und der Herr nimmt."

Dann geht ſie den Waldweg hinunter. Sie iſt recht alt und gebrechlich, und doch iſt ſie eine von denen, die ſich aufrecht und gerade halten, wie ſehr auch das Alter ſie zu beugen verſucht.

Sie hat ein ſchönes Geſicht und weiches weißes Haar und ſieht ſo freundlich aus, daß es ganz ſonderbar iſt, ſie mit einer Stimme reden zu hören, die ſcharf und feierlich und langſam klingt wie die eines alten Propheten.

Die Alte hat einen langen Weg vor ſich, denn ſie will zu einer Verſammlung der Hellgumianer auf den Ingmarshof. Die alte Ingmarstochter Eva iſt eine von denen, die ſich am eifrigſten an Hellgums Lehre angeſchloſſen haben.

„Ach!" denkt ſie nun, während ſie auf dem Pfad dahin geht, „das war eine ſchöne Zeit, als alles noch im Werden war, damals, als ſich mehr als das halbe Dorf an Hellgum angeſchloſſen hatte. Wer hätte geglaubt, daß ſo viele wieder abtrünnig würden, daß nach knapp fünf Jahren, wenn man die unmündigen Kinder nicht mitrechnet, kaum noch zwanzig da ſein würden!"



Digitized by

Ihre Gedanken wandern zu der Zeit zurück, wo sie, die so viele Jahre einsam und vergessen im Waldesdunkel gesessen, auf einmal eine Menge Brüder und Schwestern gewonnen hatte, die sie in ihrer Einsamkeit besuchten, die nie vergaßen, nach dem großen Schneefall einen Weg zu ihrer Hütte zu bahnen, und die ihren kleinen Holzstall mit trockenem, gespaltenen Brennholz füllten, ohne daß sie darum zu bitten brauchte. Sie denkt an die Zeit, wo die Ingmarstochter Karin und ihre Schwestern und viele andere vornehme Leute zu ihr gekommen waren und ihre Liebesmahle in ihrer kleinen grauen Hütte gehalten hatten.

„Ach, daß doch so viele die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkennen!“ denkt sie. „Nun kommt die Strafe über uns. Im nächsten Sommer müssen wir alle verderben, weil nur so wenige dem Rufe Folge geleistet haben, und weil die, die dem Rufe gefolgt hatten, im Glauben nicht beständig geblieben sind.“

Die Alte grübelt nun über Hellgums Briefe nach, über diese Briefe, die die Hellgumianer als wahre Apostelbriefe betrachten, und die man in ihren Versammlungen vorliest, wie man in anderen religiösen Versammlungen aus der Bibel liest.

„Es gab eine Zeit, da war er wie Milch und Honig,“ sagte die Alte. „Er ermahnte uns, mit den Unbekehrten Geduld zu haben und den Abgefallenen Sanftmut zu zeigen, und den Reichen legte er es ans Herz, ihre Werke der Barmherzigkeit Gerechten und Ungerechten zu erzeigen. Aber seit einiger Zeit ist



Digitized by Google

er wie Galle und Wermut geworden. Er ſchreibt von nichts anderem, als von Heimſuchungen und Strafgerichten."

Nun hatte die Alte den Waldesſaum erreicht, von dem ſie auf das Dorf hinabſehen konnte.

Es war ein ſehr ſchöner Tag im Februar. Der Schnee breitete ſeine weiße Reinheit über die ganze Landſchaft aus, alles Pflanzenleben war in den Winterſchlaf verſunken, und kein Lüftchen regte ſich.

Aber die alte Frau dachte daran, daß dieſe Landſchaft, die nun den ruhigen Winterſchlaf ſchlafe, bald erwachen werde, um mit brennenden Schwefelſtrömen verbrannt zu werden; ſie ſah im Geiſt ſchon alles ringsum in Flammen eingehüllt, gerade ſo wie jetzt alles in Schnee gehüllt war.

„Er hat es zwar nicht mit klaren Worten geſagt, aber er ſchreibt immer von einer großen Heimſuchung. Ach ja, ach ja, wer könnte ſich darüber wundern, wenn dieſes Kirchſpiel wie Sodom beſtraft und wie Babylon verheert würde!"

Während die Ingmarstochter Eva nun durch das Dorf wanderte, ſtellte ſie ſich bei jedem Haus, auf das ihr Auge fiel, ſchon vor, wie es bei dem kommenden Erdbeben wanken und einſtürzen werde, als ſei es aus Sand gebaut. Und wenn ihr Menſchen begegneten, dachte ſie immer, wie bald die Ungeheuer der Hölle ſie jagen und verſchlingen würden.

„Sieh, da kommt Schulmeiſters Gertrud!" dachte ſie, als ihr ein ſchönes Mädchen auf der Straße ent-



Digitized by Google

gegenkam. „Ihre Augen glänzen und leuchten wie Sonnenschein auf dem Schnee. Sie ist wohl so glücklich, weil sie im Herbst mit dem jungen Ingmar Ingmarsson Hochzeit machen wird. Ich sehe, sie trägt einen Pack Garn unter dem Arm, da will sie wohl Bettvorhänge und Leintücher für ihr eigenes Heim weben. Aber ehe die Tücher fertig sind, ist das Verderben über uns."

Die Alte warf düstere Blicke um sich, während sie durch das Kirchdorf wanderte, das sich zu einer ungeahnten Größe entwickelt hatte. Aber alle diese weißen und gelben Höfe mit ihren Holzverkleidungen und hohen Fenstern mußten fallen, ebenso wie ihre eigene ärmliche Hütte, wo die Fenster nur wie Gucklöcher waren und wo das Moos zwischen den Balken hervorsah.

Mitten im Dorf hielt sie an und stieß ihren Stock hart auf den Boden. Ein heftiger Zorn bemächtigte sich ihrer, und sie rief mit so lauter Stimme, daß die Leute, die in der Nähe waren, stehen blieben und sich umsahen. „Ja, ja, in all diesen Häusern wohnen solche, die Jesum und das Evangelium Christi verachtet haben und sich zu den Feinden des Evangeliums halten! Warum hörten sie die Einladung nicht, warum wandten sie sich nicht von ihren Sünden ab? Darum müssen wir nun alle untergehen! Gottes Hand trifft die Gerechten und Ungerechten mit demselben Strafgericht!"

Als die Alte den Fluß überschritten hatte, wurde sie von einigen Hellgumianern eingeholt. Es war der



Digitized by Google

alte Korporal Fält und Kolaas Gunnar mit seiner Frau, der Ingmarstochter Brita. Kurz nachher gesellten sich auch noch Matts Hök Eriksson und sein Sohn Gabriel sowie des Bürgermeisters Gunhild zu ihnen.

Es war ein ebenso schöner wie fröhlicher Anblick, all diese Männer und Frauen in den bunten Farben ihrer Dorftracht über den weißen Schnee wandern zu sehen. Aber der Ingmarstochter Eva kamen sie nur wie Gefangene vor, die zum Schaffot geführt wurden, wie Tiere, die man zur Schlachtbank führt.

Alle Hellgumianer sahen sehr niedergeschlagen aus. Sie gingen und schauten zu Boden wie von einer schweren Last gedrückt. Sie hatten ja alle geglaubt, daß sich das Reich der Verheißung schnell über die ganze Erde verbreiten würde und daß sie den Tag erleben dürften, wo das neue Jerusalem aus den Wolken des Himmels herabfahren werde. Als aber ihrer nun so wenige geworden waren und sie nicht umhin konnten, einzusehen, daß ihre Hoffnung getäuscht worden war, da schien in ihrem Herzen etwas zerrissen worden zu sein; langsam und mit schleppenden Schritten wanderten sie dahin, sie seufzten oft und hatten einander nichts zu sagen, denn es war ihnen wirklich ernst mit der Sache gewesen. Sie hatten ihr Leben eingesetzt, und nun hatten sie es verloren.

„Warum sind sie denn so betrübt?“ dachte das Weib. „Und sie denken erst noch nicht einmal das Schlimmste, denn sie wollen Hellgums Brief nicht richtig



Digitized by

verſtehen. Ich habe ihnen Hellgums Worte erklärt, aber ſie wollen nicht darauf hören. Ja, die in der Ebene unter freiem Himmel wohnen, lernen es nie, ſich zu ſorgen und ſich zu grämen. Sie haben das Verſtändnis derer nicht, die einſam in dem Dunkel des Waldes ſitzen."

Sie merkte, daß die Hellgumianer ängſtlich waren, weil Halfvor ſie an einem Werktag zuſammenberufen hatte. Sie fürchteten, er werde ihnen einen neuen Abfall mitzuteilen haben. Unruhig ſahen ſie einander an und muſterten ſich mit ängſtlichen, mißtrauiſchen Blicken, die zu fragen ſchienen: Wie lange wirſt du noch treu bleiben? Und wie lange du, und du?

Wäre es da nicht beſſer, dem Ganzen ein Ende zu machen und die ganze Verbindung aufzulöſen, dachten ſie, wie es auch beſſer iſt, einen ſchnellen Tod zu ſterben, ſtatt langſam hinzuſiechen.

Ach, daß dieſe Gemeinſchaft, dieſes Friedensevangelium, dieſes ſelige Leben in Einigkeit und Brüderlichkeit, das ſie ſo hoch ſchätzten, daß dies nun dem Untergang geweiht ſein ſollte!

Während dieſe betrübten Menſchen ſo ihren Weg fortſetzten, wanderte die Sonne ſo mächtig und herrlich wie jemals ihre Bahn an dem hohen blauen Himmel hin. Von dem Schnee ſtieg eine erfriſchende Kühle auf, die Mut und Freudigkeit weckte. Und von den mit dunklen Tannen bekleideten grünen Höhen ſenkte ſich eine beruhigende Stille und ein wohlthuender Frieden auf die Landſchaft nieder.



Digitized by Google

Endlich hatten die Leute den Ingmarshof erreicht und traten in den Saal.

Im Saal auf dem Ingmarshof hing hoch oben an der Wand ein altes Ölgemälde, das vor mehr als hundert Jahren von einem Dorfkünstler gemalt worden war. Das Bild stellte eine große, von hohen Mauern umgebene Stadt dar, und über den Mauern sah man die Giebel und Dächer vieler Häuser aufragen. Einige dieser Gebäude waren rote Bauernhäuser mit grünen Rasendächern, andere hatten weiße Mauern und Schieferdächer wie die Herrenhöfe, und wieder andere hatten schwere kupferbeschlagene Türme wie die Kristinakirche in Falun.

Außen vor der Stadt gingen Herren in Kniehosen und Schnallenschuhen spazieren, Stöcke mit goldenen Knöpfen in der Hand, und zum Stadtthor heraus fuhr eine Kutsche voller Damen mit gepudertem Haar und mit Schäferhüten. Um die Mauer her wuchsen dichtbelaubte Bäume, und durch das hohe, wogende Gras auf dem Felde rieselten kleine glänzende Bächlein.

Unter dem Bild standen mit großen verschnörkelten Buchstaben die Worte gedruckt: Dies ist Gottes heilige Stadt Jerusalem.

Das alte Gemälde hing so hoch an der Wand, daß es nur selten von jemand beachtet wurde; selbst die meisten von denen, die öfter auf den Ingmarshof kamen, wußten kaum, daß es überhaupt da war.

Aber an diesem Tag war ein Kranz von grünen Preißelbeerzweigen um das Bild geschlungen, so daß es



Digitized by Google

den Eintretenden gleich in die Augen fallen mußte. Die Ingmarstochter Eva bemerkte es sofort, und sie dachte: „Sieh, sieh! nun wissen sie hier auf dem Ingmarshof auch schon, daß wir umkommen müssen, und deshalb sollen wir das himmlische Jerusalem betrachten."

Karin und Halfvor begrüßten die Freunde, aber Eva kamen die beiden heute noch schattenhafter und düsterer vor, als die andern. „Ja, ja, sie wissen, daß das Ende nahe ist," dachte die Alte.

Da Eva die älteste war, bekam sie ihren Platz ganz oben am Tisch, und vor ihr auf der Tischplatte lag ein geöffneter Brief mit einer amerikanischen Briefmarke.

„Ja, es ist wieder ein Brief von unserem lieben Bruder Hellgum gekommen," sagte Halfvor, „und das ist der Grund, aus dem ich die Brüder und Schwestern zusammengerufen habe."

„Der Brief enthält also eine wichtige Botschaft, Halfvor?" sagte Gunnar Kolaas nachdenklich. — „Ja," sagte Halfvor, „wir bekommen nun Aufklärung darüber, was Hellgum meinte, als er neulich schrieb, es stehe uns eine große Heimsuchung bevor." — „Ich denke, keines von uns allen fürchtet sich davor, um des Herrn willen zu leiden," sagte Gunnar.

Mehrere von den Hellgumianern hatten sich verspätet, und man mußte ziemlich lange auf sie warten. Die alte Ingmarstochter Eva betrachtete indessen Hellgums Brief mit sehnsüchtigen Augen. Sie dachte an den Brief mit den vielen Siegeln in der Offenbarung und



Digitized by Google

glaubte, daß in demſelben Augenblick, wo eine menſchliche Hand den Brief berühre, der Engel der Zerſtörung vom Himmel herabfahren werde.

Sie richtete ihren Blick auf das Gemälde von Jeruſalem. „Ja," murmelte ſie, „ja, ſicherlich werde ich in dieſe Stadt kommen, deren Thore aus Perlen ſind und deren Mauern aus lauterem Golde." Und ſie begann vor ſich hinzuſagen: „Und die Gründe der Mauern der Stadt waren geſchmückt mit allerlei Edelſteinen. Der erſte Grund war ein Jaſpis, der andere ein Saphir, der dritte ein Chalcedonier, der vierte ein Smaragd, der fünfte ein Sardonich, der ſechſte ein Sardis, der ſiebente ein Chryſolith, der achte ein Beryll, der neunte ein Topaſier, der zehnte ein Chryſopras, der elfte ein Hyacinth, der zwölfte ein Amethyſt."

Die Alte war ſo tief drin in ihrem lieben Buch der Offenbarung, daß ſie zuſammenfuhr, wie wenn ſie geſchlafen hätte, als Halfvor Halfvorsſon nun an den Tiſch trat, wo der Brief lag. — „Nun wollen wir mit einem Lied beginnen," ſagte er. „Ich denke, wir ſingen Nr. 244."

Und die Hellgumianer erhoben ſich und ſangen:

„O Jeruſalem, du ſchöne,
Da man Gott beſtändig ehrt
Und das himmliſche Getöne:
Heilig, heilig, heilig! hört;
Ach, wann komm ich doch einmal
Hin zu deiner Bürger Zahl!"

Die Ingmarstochter Eva ſtieß einen Seufzer der



Digitized by Google

Erleichterung aus, daß der schwere Augenblick noch etwas hinausgeschoben wurde.

„Ach, ach, daß ich alter Tropf mich so vor dem Sterben fürchte!“ dachte sie ganz beschämt.

Als das Lied zu Ende war, ergriff Halfvor den Brief und entfaltete ihn.

Aber in diesem Augenblick kam der Geist Gottes über die Ingmarstochter Eva, so daß sie aufstand und ein langes Gebet sprach, in dem sie um Gnade flehte, daß doch alle die Botschaft, die der Brief enthalte, auf die rechte Weise auffassen möchten. Halfvor wartete geduldig mit dem Brief in der Hand, bis sie fertig war.

Dann begann er zu lesen, mit einer Stimme, als lese er eine Predigt vor:

„Liebe Brüder und Schwestern! Gottes Freude zuvor!

Bis jetzt hatte ich geglaubt, daß ich und ihr, die ihr meine Lehre angenommen habt, mit diesem Glauben allein in der Welt dastünden. Aber Gott sei gedankt, nun haben wir hier in Chicago Gleichgesinnte und Brüder gefunden, die nach denselben Vorschriften denken und leben.

Denn ihr müßt wissen, daß hier in der Stadt Chicago im Anfang der achtziger Jahre ein Mann Namens Edward Gordon wohnte. Er und seine Frau waren gottesfürchtig, und all die viele Not, die sich in der Welt findet, ging ihnen sehr zu Herzen, so daß sie Gott anflehten, er möge ihnen Gelegenheit geben, etwas



Digitized by Google

zu deren Linderung beizutragen. Da geſchah es, daß Edwards Frau eine große Seereiſe machen mußte, aber ſie litt Schiffbruch und verſank in den Wellen. Als ſie ſich nun in der äußerſten Not befand, ſprach Gottes Stimme zu ihr. Und Gottes Stimme befahl ihr, ſie ſolle die Menſchen lehren, in Einigkeit beiſammen zu leben.

Und die Frau wurde aus dem Meere und aus der Lebensgefahr errettet und kam wieder zu ihrem Mann und verkündigte ihm die Botſchaft des Herrn. Da ſagte er: ‚Das iſt eine große Botſchaft, die Gott uns geſchickt hat, nämlich, daß wir einig leben ſollen, und wir wollen ſie erfüllen. Es iſt ein ſo großes Gebot, daß ſich auf dem ganzen Weltkreis nur ein einziger Platz findet, der würdig wäre, es zu empfangen. Wir wollen deshalb unſere Freunde um uns ſammeln, mit ihnen nach Jeruſalem ziehen und das heilige Gebot Gottes vom Berge Zion verkündigen.‘

Hierauf zogen Edward Gordon und ſeine Frau mit dreißig andern, die auch dem letzten heiligen Gebot Gottes folgen wollten, nach Jeruſalem.

Dort lebten ſie alle einträchtig in einem Hauſe beieinander. Sie teilten ihr Hab und Gut miteinander, hatten alles gemeinſam, dienten einander und wachten einer über den andern.

Und ſie nahmen die Kinder der Armen zu ſich und pflegten deren Kranke. Sie unterſtützten die Altersſchwachen und ſtanden allen bei, die in Not waren, ohne irgend einen Lohn oder eine Gegengabe zu verlangen.



Digitized by

Aber sie predigten nicht in den Kirchen oder auf den Märkten, denn sie sagten: ‚Unser Leben ist es, das für uns reden muß.‘

Aber die Leute, die von diesem ihrem Lebenswandel hörten, sagten: ‚Diese Menschen müssen verrückt sein.‘

Und die am lautesten gegen sie schrieen, waren die Christen, die nach Jerusalem gezogen waren, um die Juden und Muhamedaner durch Lehre und Predigt zu bekehren. Diese sagten: ‚Wer sind die, die nicht predigen? Sicher sind sie hierher gekommen, um ein schlechtes Leben zu führen und ihre Sinnenlust unter den Heiden zu befriedigen.‘

Und sie erhoben ein großes Geschrei wider sie, das sogar bis über das Meer und bis in ihre Heimat drang.

Aber unter denen, die nach Jerusalem gezogen waren, befand sich eine Witwe. Sie lebte da mit zwei unmündigen Kindern, und sie war sehr reich. Sie hatte einen Bruder in der Heimat zurückgelassen, und nun sagten alle Leute zu ihm: ‚Wie kannst du zugeben, daß deine Schwester und ihre Kinder unter diesen Leuten leben, die einen schlechten Lebenswandel führen? Es sind lauter Tagediebe, die von ihrem Reichtum leben.‘ Und der Bruder verklagte seine Schwester vor dem Gericht, damit sie wenigstens gezwungen werde, ihre Kinder in Amerika erziehen zu lassen.

Und um dieses Prozesses willen reiste die Mutter mit ihren Kindern und mit Edward Gordon und seiner



Digitized by Google

Frau nach Chicago zurück. Sie hatten aber vierzehn Jahre lang in Jerusalem gewohnt.

Als sie nun aus dem fernen Lande zurückkehrten, wurde in allen Zeitungen von ihnen berichtet; die einen sagten, sie seien wahnsinnig, die andern aber nannten sie Betrüger."

Nachdem Halfvor dies alles vorgelesen hatte, machte er eine Pause und wiederholte mit einigen Worten den ganzen Bericht, damit ihn alle richtig verstünden.

Dann fuhr er fort: „Aber seht, nun giebt es in Chicago ein Haus, das ihr kennet. In diesem Haus wohnen Leute, die Gott in Gerechtigkeit dienen wollen, und die alles miteinander teilen und übereinander wachen.

Wir nun, die in diesem Hause wohnen, lasen in einer Zeitung von diesen „Wahnsinnigen", die von Jerusalem heimgekommen seien, und wir fingen an, untereinander zu sagen: ‚Diese Menschen haben unsern Glauben; sie haben sich zusammen gethan, um ein rechtschaffenes Leben zu führen, und wir möchten diese, die unsern Glauben teilen, gerne sehen.'

Und wir schrieben an sie, daß sie uns besuchen sollten. Und die, so von Jerusalem gekommen waren, folgten der Einladung, und wir verglichen unsern Glauben mit dem ihrigen und sagten: ‚Seht, wir denken und glauben dasselbe. Es ist eine Gnade Gottes, daß wir uns gefunden haben.'

Und sie erzählten uns von der Herrlichkeit der Stadt Gottes, wie sie hellglänzend daliegt auf ihrem



Digitized by Google

weißen Berg, und wir priesen die glücklich, so auf den Wegen wandelten, die Jesus gewandelt war.

Da sagte einer der Unsrigen: ‚Warum sollten wir nicht mit euch ziehen, wenn ihr nach Jerusalem zurückkehrt?‘

Sie aber antworteten: ‚Ihr dürft uns nicht dahin folgen, denn die heilige Stadt Gottes ist voller Streit und Uneinigkeit, Not und Krankheit, Schlechtigkeit und Armut.‘

Und schnell rief ein anderer der Unsrigen: ‚Vielleicht hat Gott euch zu uns geführt, daß wir euch dahin folgen und gegen all dies kämpfen sollen.‘

Da hörten wir alle zusammen Gottes Stimme durch unsere Herzen brausen: ‚Ja, ja, das ist mein Wille!‘

Wir fragten sie, ob sie uns in ihre Versammlung aufnehmen wollten, obgleich wir arm und unwissend seien, und sie antworteten, daß sie es thun wollten.

Da beschlossen wir, daß wir Brüder und Schwestern sein und alles miteinander teilen wollten, und sie nahmen unsern Glauben an, und wir den ihrigen, und die ganze Zeit war der Geist über uns, und wir wurden von großer Freude erfüllt. Und wir sagten: ‚Nun sehen wir, daß Gott uns lieb hat, weil er uns in dasselbe Land schickt, wohin er einst seinen Sohn gesandt hatte. Und nun wissen wir, daß unsere Lehre die rechte ist, nachdem es Gottes Wille ist, daß sie von dem heiligen Berg Zion verkündigt werde.‘

Aber dann sagte einer von denen, die zu uns



Digitized by Google

gehörten: ‚Und unſere Brüder daheim in Schweden?‘ Hierauf ſagten wir zu den Jeruſalemsfahrern: ‚Wir ſind zahlreicher, als ihr hier ſeht. Wir haben noch Brüder und Schweſtern, die daheim in Schweden wohnen. Und ſie werden durch Abfall ſchwer heimgeſucht und führen einen harten Kampf um die Gerechtigkeit, weil ſie unter Sündern leben müſſen.‘

Da antworteten die Jeruſalemsfahrer: ‚Laſſet eure Brüder und Schweſtern in Schweden nach Jeruſalem nachkommen und an der heiligen Arbeit teilnehmen.‘

Und wir waren zuerſt ſehr erfreut über den Gedanken, daß ihr zu uns kommen und in Jeruſalem ein gemeinſames Leben in Freude mit uns führen würdet, gleich darauf aber wurden wir betrübt und ſagten: ‚Niemals werden ſie ihre großen Höfe verlaſſen und ihre guten Äcker und ihre gewohnte Arbeit.‘

Aber die Jeruſalemsfahrer antworteten: ‚Wir haben keine Äcker und keine großen Höfe anzubieten, aber wir könnten ihnen die Wege zeigen, worauf Jeſu Füße gewandelt haben und wo ſie auch wandeln dürfen.‘

Aber noch immer waren wir im Zweifel und ſagten: ‚Sicherlich werden unſere Brüder und Schweſtern in Schweden niemals in ein fremdes Land ziehen, wo niemand ihre Sprache verſteht.‘

Die Jeruſalemsfahrer antworteten: ‚Sie werden verſtehen lernen, was die Steine des heiligen Landes von ihrem Erlöſer reden.‘

Wir ſagten: ‚Niemals werden ſie ihr Eigentum Fremden überlaſſen und ſelbſt bettelarm werden. Sie



Digitized by

werden ihre Macht und ihr Ansehen nicht aufgeben wollen, denn es sind die vornehmsten Männer und Frauen in ihrem Heimatdorfe.'

Die Jerusalemsfahrer antworteten: ‚Wir haben keine Macht und keine Güter anzubieten, aber wir bieten ihnen an, die Leiden Jesu Christi, unseres Heilands, zu teilen.'

Als sie dies gesagt hatten, wurden wir wieder von großer Freude erfüllt und glaubten, daß ihr kommen würdet.

Aber nun sage ich euch, liebe Brüder und Schwestern, sprecht nicht miteinander, wenn ihr das gelesen und gehört habt, sondern seid stille und merket auf. Und was Gottes Stimme euch befiehlt, das thut."

Halfvor faltete den Brief zusammen und legte ihn nieder, indem er sagte: „Nun wollen wir es machen, wie Hellgum uns befiehlt. Wir wollen stille sein und aufmerken."

Da entstand eine lange Stille im Saal auf dem Ingmarshof.

Die alte Ingmarstochter Eva saß wie die übrigen ganz still und wartete, daß Gottes Stimme zu ihr sprechen solle. Sie verstand dies alles auf ihre eigene Weise. „Ja, ja," dachte sie, „Hellgum will, daß wir nach Jerusalem ziehen, um dem großen Verderben zu entgehen. Der Herr will uns aus der Schwefelflut erretten und uns vor dem Feuerregen bewahren. Und die Gerechten unter uns werden Gottes Stimme hören, die ihnen erlaubt, zu entfliehen."



Digitized by Google

Die Alte dachte keinen Augenblick daran, daß es für irgend jemand ein Opfer sein könne, von Haus und Heimat wegzuziehen, wenn es sich um so etwas handle. Es fiel ihr durchaus nicht ein, daß irgend jemand im Zwiespalt mit sich selbst sein könne, ob er die grünen Wälder seiner Heimat, den fröhlichen Fluß und die guten Felder verlassen solle. Mehrere der andern dachten mit Schrecken, daß sie ihre ganze Lebensweise ändern und das väterliche Heim, Eltern und Angehörige verlassen müßten, aber Eva dachte nichts dergleichen. Dieses bedeutete ja, daß Gott sie erretten wolle, so wie er einst Noah und Loth errettet hatte. Sie wurden ja zu einem Leben von überirdischer Herrlichkeit in Gottes heilige Stadt gerufen. Es war ihr gerade, als habe Hellgum geschrieben, sie sollten lebendig in den Himmel aufgenommen werden.

Alle saßen mit geschlossenen Augen, ganz in sich selbst versunken. Viele erlitten in ihrem Herzen solche Qual, daß ihnen der helle Schweiß auf der Stirne stand. „Ja, das ist sicher die Prüfung, die uns Hellgum prophezeit hat," seufzten sie.

Die Sonne neigte sich zum Untergang, so daß sie nun gerade über dem Horizont stand und scharfe Strahlen in das Zimmer warf; der Abendschein legte sich blaurot über die vielen blassen Gesichter.

Endlich erhob sich Ljung Björns Frau, die Ingmarstochter Märta, von der Bank, auf der sie saß, und sank auf die Kniee nieder. Und die andern thaten auch also, bis alle knieten.



Digitized by Google

Und auf einmal ſtießen mehrere von ihnen einen tiefen Seufzer aus, und ihre Geſichter erhellten ſich zu einem Lächeln.

Da ſagte die Ingmarstochter Karin mit bebender Verwunderung in ihrer Stimme: „Ich höre Gottes Stimme, die mich ruft!“

Bürgermeiſters Gunhild ſtreckte die Hände aus vor Entzücken, während ihr die Thränen über die Wangen hinabrollten. „Auch ich darf reiſen,“ ſagte ſie. „Gottes Stimme ruft mich.“

Hierauf ſprachen Kriſter Larsſon und ſeine Frau beinahe wie aus einem Mund: „Es tönt in meinem Ohr, daß ich hinziehen ſoll. Ich höre, daß Gottes Stimme mich ruft.“

Die Berufung kam zu einem nach dem andern, und zugleich verließ ſie alle Angſt und aller Kummer. Eine große, große Freude erfüllte ſie. Sie dachten nicht mehr an ihre Höfe und ihre Anverwandten, ſie dachten nur noch daran, daß ihre Gemeinde wieder aufblühen werde, und welch eine Herrlichkeit es ſei, dazu berufen zu ſein, in Gottes eigener Stadt zu wohnen.

Die meiſten hatten nun die Berufung vernommen, aber zu Halfvor Halfvorsſon war ſie noch nicht gekommen. Er kämpfte einen harten Kampf im Gebet, und wurde tief betrübt, indem er dachte: „Gott will mich nicht rufen, wie er die andern berufen hat. Er ſieht, daß ich meine Äcker und Wieſen mehr liebe als ſein Wort. Ich bin nicht würdig dazu.“



Digitized by Google

Da ging die Ingmarstochter Karin zu ihm hin und legte ihm ihre Hand auf die Stirne. „Du mußt ganz ruhig sein, Halfvor, und in der Stille auf Gottes Stimme warten.“

Halfvor faltete seine Hände so heftig, daß die Gelenke krachten. „Vielleicht hält mich Gott nicht für würdig, auch mitzuziehen,“ sagte er.

„Doch, Halfvor, du darfst mitziehen, aber du mußt ganz stille sein,“ sagte Karin. Sie ließ sich neben ihm auf die Kniee nieder und legte den Arm um ihn. „Lausche nun in aller Stille und ohne Furcht.“

Nach ein paar Augenblicken verschwand die Spannung aus Halfvors Zügen. — „Ich höre — ich höre etwas in weiter Ferne.“ — „Das sind die Harfen der Engel, die der Stimme Gottes vorangehen,“ sagte seine Frau. „Sei nun ganz stille!“ — Sie drückte sich immer inniger an ihn an, wie sie es in Gegenwart Fremder noch nie gethan hatte. „Ach,“ rief er und schlug die Hände zusammen, „nun habe ich es gehört! Es sagte so laut zu mir, daß es in meinen Ohren gellte: ‚Du sollst nach meiner heiligen Stadt Jerusalem ziehen!‘ Habt ihr andern es auch so gehört?“ — „Ja, ja,“ riefen alle, „das haben wir alle gehört!“

Aber nun begann die alte Eva zu jammern. — „Ich habe nichts gehört! Ich darf nicht mit euch ziehen! Ich bin wie Loths Frau, die auf der Flucht zurückgelassen wurde. Ich muß hier bleiben und werde in eine Salzsäule verwandelt.“

Sie weinte in großer Angst und Sorge, und die



Digitized by

Hellgumianer verſammelten ſich um ſie, um mit ihr zu beten. Aber ſie hörte fortgeſetzt nichts, und ihr Schmerz verwandelte ſich in Verzweiflung. „Ich kann nichts vernehmen," ſagte ſie, „aber ihr müßt mich jedenfalls mitnehmen. Ihr dürft mich nicht hier zurücklaſſen, ihr dürft mich nicht im Schwefelregen umkommen laſſen!"

„Du mußt warten, Eva," ſagten die Hellgumianer. „Die Berufung kann noch kommen. Sie kommt ſicher in dieſer Nacht oder morgen."

„Ihr antwortet mir nicht," ſagte die Alte, „nein, ihr antwortet mir nicht auf meine Frage. Wollt ihr mich etwa nicht mitnehmen, wenn die Berufung nicht zu mir kommt?"

„Sie kommt! ſie kommt!" riefen die Hellgumianer.

„Ihr antwortet mir nicht!" ſagte die Alte mit dem Ausdruck der Verzweiflung.

„Liebe Eva," ſagten die Hellgumianer, „wir können dich nicht mitnehmen, wenn Gott nicht ſelbſt dich beruft. Aber fürchte dich nicht, die Berufung wird ſchon kommen."

Da erhob ſich die Alte haſtig aus ihrer knieenden Stellung; ſie richtete ihren gebrechlichen Körper gerade auf und ſtieß den Stock hart auf den Boden.

„Ich ſehe, ihr wollt ohne mich fortziehen und mich hier zu Grunde gehen laſſen," ſagte ſie. „Ja, ja, ja! Ihr wollt fortziehen und mich hier zu Grunde gehen laſſen!"

Ein furchtbarer Zorn hatte ſie ergriffen, und nun



Digitized by Google

ſah man die Ingmarstochter Eva noch einmal ſo, wie ſie in ihrer Jugend geweſen war, ſtark und heftig und feurig.

„Nie will ich wieder etwas von euch wiſſen!“ ſchrie ſie. „Ich will nicht von euch gerettet werden! Pfui über euch! Ihr wollt Frau und Kinder und Vater und Mutter verlaſſen, nur um euch ſelbſt zu retten. Pfui, ihr ſeid verrückt, daß ihr eure guten Höfe verlaſſet! Ihr ſeid verführt und verirrt und laufet falſchen Propheten nach! Ihr ſeid es, über die es Schwefel und Feuer regnen wird! Ihr ſeid es, die zu Grunde gehen werden! Aber wir, die daheim bleiben, wir werden leben!“

## Der große Baumſtamm

An eben dieſem ſchönen Februartag, aber in ſpäter Dämmerungsſtunde, ſtehen zwei junge Leute auf der Straße und ſprechen miteinander.

Der junge Mann kam mit einem großen Baumſtamm vom Wald hergefahren; der Baumſtamm war ſo groß, daß ihn das Pferd kaum vorwärts brachte. Trotzdem aber mußte das Tier noch einen weiten Umweg machen, damit der Stamm durch das Dorf und an dem großen weißangeſtrichenen Schulhaus vorbeikam.



Digitized by Google

Vor dem Schulhaus hat das Pferd halt machen müſſen, und ein junges Mädchen iſt faſt augenblicklich aus dem Hauſe herausgekommen, um den Balken in Augenſchein zu nehmen.

Und ſie wird es gar nicht müde, ihn zu bewundern. Wie lang und dick er iſt, und welch eine hübſche hellbraune Rinde er hat, und ſolch ein herrliches fehlerloſes Holz!

Der junge Mann erzählt mit großem Ernſt, daß der Baum auf einer Sandfläche ganz droben im Norden des Bezirks hinter dem Olofshut geſtanden habe; er erzählt, wie er ihn gefällt habe und wie lange er zum Austrocknen im Wald gelegen habe. Er prägte ihr auch ſehr genau ein, wieviel Zoll er im Umkreis und wieviele er im Durchſchnitt meſſe.

Das junge Mädchen hat ſchon Tauſende und aber Tauſende von Bäumen den Fluß herunterfahren oder die Landſtraße entlang ſchleppen ſehen, aber dieſer Baum ſcheint ihr merkwürdiger zu ſein, als die andern alle zuſammen.

„Ach, aber Ingmar," ſagt ſie, „dies iſt doch nur der erſte!"

Mitten in ihrer Freude iſt ſie ängſtlich geworden, bei dem Gedanken, daß es fünf Jahre Mühe und Arbeit gekoſtet hatte, bis Ingmar ſo weit gekommen war, den erſten Stamm des Bauholzes heimzuführen, das zum Bau ihres eigenen Hauſes verwendet werden ſoll. Wie lange wird es da wohl dauern, die andern herbeizuſchaffen und dann das Haus ſelbſt aufzurichten!



Digitized by Google

Aber Ingmar glaubt, nun seien alle Schwierigkeiten überwunden.

„Warte nur, Gertrud," sagt er, „wenn ich das Bauholz herunterführen kann, solange der Boden noch gefroren ist, dann wird das Haus bald dastehen."

Es wird allmählich tüchtig kalt, denn die Nacht bricht an, und das Pferd friert; es schüttelt den Kopf und scharrt mit dem Fuß, Mähne und Stirnhaare sind weiß bereift.

Aber die beiden jungen Leute, die frieren wahrlich nicht. Da stehen sie auf der Straße und bauen ihr ganzes Haus vom Keller bis zum Bodenraum.

Und nachdem das Haus fertig ist, fangen sie an, es zu möblieren. „An die lange Wand müssen wir das Sofa stellen," sagt Ingmar.

„Aber wir haben ja gar kein Sofa," entgegnet das Mädchen.

Da beißt sich der junge Mann auf die Lippe. Es ist seine Absicht gewesen, ihr fürs erste nicht zu erzählen, daß das Sofa schon beim Schreiner bestellt ist, aber nun hat er das Geheimnis verraten.

Da muß auch Gertrud beichten, was sie in diesen fünf Jahren vor ihm geheim gehalten hat, und sie erzählt ihm, daß sie feine Haararbeiten gemacht und Bänder gewoben und sie dann verkauft habe. Für das Geld aber habe sie allerlei Hausrat angeschafft: Pfannen und Kacheln, Teller und Schüsseln, Laken und Bettbezüge, Decken und Läufer.

Ingmar ist ganz entzückt über all diese Herrlich-



Digitized by

keiten. Aber mitten im Aufzählen bricht er ab. Sein Blick war auf Gertrud gefallen, und wie immer verstummt er auch jetzt vor lauter Erstaunen darüber, daß ein so wunderbar schönes Mädchen ihm zu eigen gehören soll.

„Woran denkst du, Ingmar?“ fragt Gertrud.

„Ich denke daran, daß das beste von allem doch du selbst bist.“

Gertrud sagt kein Wort, aber sie legt ihre Hand liebkosend auf den großen Baumstamm, der zum Bau eines Hauses verwendet werden soll, in dem sie mit Ingmar wohnen wird. Sie weiß, daß Sicherheit und Glück ihrer da warten, denn der Mann, den sie heiratet, ist gut und klug, edelmütig und treu.

In diesem Augenblick bemerken die beiden eine alte Frau, die in der zunehmenden Dunkelheit an ihnen vorbeieilt. Sie geht sehr schnell und spricht mit sich selbst, wie in heftiger Erregung.

„Ja, ja, ja,“ sagt die Alte, „ihr Glück wird nicht länger währen, als vom Morgenanbruch bis zum Sonnenaufgang. Wenn die Prüfung kommt, wird ihr Glauben zerreißen wie ein Strick, der aus Moos geflochten ist. Und ihr Leben wird eine fortgesetzte Nacht sein.“

„Sie kann doch nicht uns meinen!“ sagt das junge Mädchen.

„Nein, wie könnte das denn uns gelten?“ sagt der junge Mann.



Digitized by Google

# Auf dem Ingmarshof

Der nächste Tag war ein Sonnabend. Der Pfarrer war auswärts gewesen und fuhr nun spät abends bei starkem Schneegestöber nach Hause.

Er kehrte von einem Kranken zurück, der ganz im Norden des Bezirks mitten im Walde wohnte, und kam nur langsam und mühselig vorwärts. Das Pferd sank tief in den Schnee ein, der Schlitten war einmal ums andere in Gefahr, umgeworfen zu werden, der Kutscher und auch der Pfarrer mußten oft aussteigen, um den Weg zu suchen. Es war nicht besonders dunkel, der Mond lugte groß und rund hinter den Schneewolken hervor, und der Mondschein erleuchtete die Wolken, so daß sie ganz lichtgrau aussahen. Wenn der Pfarrer aufschaute, konnte er die Schneeflocken umherwirbeln sehen, die die ganze Luft mit kleinen weißen Punkten erfüllten.

Nicht überall war es gleich schwierig, vorwärts zu kommen. Es fanden sich einzelne Wegstrecken, wo kein Schnee lag, und da ging es leicht über den eisglatten festgefrorenen Weg hin. An andern Stellen lag der Schnee zwar tiefer, aber doch lose und gleichmäßig, so daß er kein Hindernis bildete. Die Hauptschwierigkeit war, da weiter zu kommen, wo der Wind den Schnee zu so hohen Haufen zusammengeweht hatte, daß man kaum darüber hinweg sehen konnte. Da mußte man vom Weg abbiegen und sich über Felder und Hecken



Digitized by Google

zurechtfinden, wobei man immer gewärtig ſein mußte, in einen Graben zu verſinken, oder daß ſich das Pferd an einem Zaunpfahl aufſpießte.

Der Pfarrer und der Knecht ſprachen ſich beſorgt über die großen Schneemaſſen aus, die ſich bei jedem Schneegeſtöber regelmäßig an einem hohen, alten Bretterzaun ganz in der Nähe des Ingmarshofs aufhäuften. „Wenn wir nur den glücklich hinter uns haben, dann ſind wir ſo gut wie daheim," ſagten ſie.

Dem Pfarrer fiel es ein, wie oft er Groß-Ingmar gebeten hatte, den hohen Bretterzaun niederzureißen, weil er die Urſache ſei, daß ſich der Schnee an dieſer Stelle ſo hoch anhäufe. Aber es war nie geſchehen, und der Zaun ſtand noch heutigen Tags. Was ſich auch immer auf dem Ingmarshof verändert haben mochte, das war ſicher, der Bretterzaun ſtand noch da, wo er immer geſtanden hatte.

Bald konnte man auch vom Schlitten aus den Hof unterſcheiden, und auch die Schneemaſſen fanden ſich an dem gewohnten Platz, hoch wie eine Mauer und hart wie Stein. Von Ausweichen konnte hier keine Rede ſein, man mußte gerade über das Ungeheuer hinüber. Dies ſah aber ſo unmöglich aus, daß der Knecht ſagte, er wolle lieber auf den Hof gehen und um Hilfe bitten.

Aber das wollte der Pfarrer nicht erlauben. Seit fünf Jahren hatte er mit Karin und Halfvor kein Wort mehr gewechſelt, und er freute ſich jetzt ebenſowenig auf ein Wiederſehen mit ihnen, wie andere Menſchen



Digitized by Google

ſich über die Ausſicht freuen, mit früheren Freunden zuſammen zu treffen, mit denen man ſich entzweit hat.

Das Pferd mußte alſo auf den Schneewall hinauf. Der Schnee trug es auch, bis der Gipfel erreicht war. Da verſank es plötzlich; es verſchwand, als ſei es in ein Grab geſtürzt, und die beiden Inſaſſen des Schlittens ſaßen da und ſtarrten ihm nach.

Und gerade als das Pferd verſank, riß auch einer der Stränge, und man konnte nicht weiterfahren.

Einige Minuten ſpäter öffnete der Pfarrer die Thür des Saals auf dem Ingmarshof.

Ein großes Feuer brannte auf dem Herd; auf der einen Seite ſaß die Hausfrau und ſpann feingekardete Wolle, hinter ihr aber, in einer langen Reihe, ſaßen die Frauen und Mädchen und ſpannen Werg und Flachs. Die andere Seite des Kamins gehörte den Männern. Dieſe waren noch nicht lange vom Holzfahren heimgekommen, die einen ruhten aus, die andern hatten irgend eine leichte Arbeit vor, die ihnen gleichſam ein Spiel war. Sie ſchälten Zweige ab, ſchärften Fuchseiſen und ſchnitzten Axtſchäfte.

Als der Pfarrer eintrat und ſein Mißgeſchick berichtete, entſtand eine allgemeine Bewegung. Die Knechte gingen ſogleich hinaus, um das Pferd aus dem Schnee herauszugraben. Halfvor führte den Pfarrer an den Tiſch und bat ihn, auf der langen Bank Platz zu nehmen. Karin ſchickte die Mägde in die Küche, um Kaffee zu kochen und ein Mahl für den Gaſt zu be-



Digitized by Google

reiten. Sie selbst hängte dessen Pelz zum Trocknen an den Ofen, zündete die Hängelampe an und rückte ihren Spinnrocken an den Tisch, damit sie an der Unterhaltung der Männer teilnehmen konnte.

„Besser hätte ich selbst zu Groß-Ingmars Lebzeiten nicht aufgenommen werden können," dachte der Pfarrer.

Halfvor begann eine bedächtige Unterhaltung über die Beschaffenheit der Wege und fragte dann den Pfarrer, ob ihm seine Frucht gut bezahlt worden sei und ob die Verbesserungen gemacht worden seien, um die er schon so lange eingekommen war. Karin erkundigte sich nach der Pfarrerin und fragte, ob sich denn in der letzten Zeit nicht doch eine Besserung in ihrem kranken Zustand eingestellt habe.

Der Knecht des Pfarrers trat ein und meldete, daß das Pferd herausgegraben, die Zügel in Ordnung und alles zur Abfahrt bereit sei. Aber Karin und Halfvor baten den Pfarrer inständig, doch zum Abendbrot dazubleiben, und sie hörten nicht auf, zu bitten und zu betteln, bis er einwilligte.

Der Kaffee wurde aufgetragen; die größte silberne Kanne, die kaum bei Hochzeiten und Begräbnissen benutzt wurde, blinkte auf dem Brett, und auf drei Tellern war feines Weißbrot hoch aufgehäuft.

Des Pfarrers kleine Augen öffneten sich weit vor Verwunderung. Einmal ums andere strich er sich mit der Hand über die Stirn, wie im Traum saß er da und fürchtete jeden Augenblick, zu erwachen.



Digitized by Google

Halfvor zeigte dem Pfarrer das Fell eines Elentiers, das im vergangenen Herbſt in ſeinem Wald erlegt worden war. Das Fell wurde auf dem Boden ausgebreitet, und noch niemals hatte der Pfarrer ein größeres und ſchöneres geſehen. Karin trat zu Halfvor und flüſterte ihm etwas ins Ohr; ſogleich bat Halfvor den Pfarrer, das Fell als ein Geſchenk anzunehmen.

Karin ging ab und zu und nahm aus den blauangemalten Schränken herrliches altes Silberzeug heraus. Sie breitete eine Decke mit einem breiten Hohlſaum auf den Tiſch und legte ſo viele ſilberne Löffel darauf, als ob ſie zu einem Feſt decke. Milch und Getränke goß ſie in ſchwere ſilberne Kannen.

Als die Mahlzeit vorüber war, wollte der Pfarrer aufbrechen.

Halfvor Halfvorsſon ſelbſt nebſt zweien ſeiner Knechte gaben ihm das Geleite; ſie ſchaufelten den Schnee an den ſchwierigen Stellen auf die Seite, ſtützten den Schlitten, wenn er am Umfallen war, und verließen ihn nicht, bis er am Pfarrhaus angekommen war.

Nun ſtand der Pfarrer wohlbehalten auf der Staffel ſeines Hauſes. Er dachte, wie ſchön es doch ſei, alte Freunde wieder zu finden, und verabſchiedete ſich mit großer Herzlichkeit von Halfvor. Der Bauer blieb ſtehen und ſuchte nach etwas in ſeiner Taſche.

Schließlich brachte er ein zuſammengefaltetes Papier zum Vorſchein.

Ob er dies wohl jetzt gleich dem Herrn Pfarrer geben dürfe, fragte er. Es ſei eine Bekanntmachung,



Digitized by Google

die morgen nach der Predigt verkündigt werden ſolle. Wenn nun der Herr Pfarrer ſo gut wäre und ſie jetzt gleich in Empfang nähme, dann hätte er nicht nötig, am nächſten Morgen einen beſonderen Boten in die Kirche zu ſchicken.

Als der Pfarrer ſeine Stube erreicht und ein Licht angezündet hatte, entfaltete er das Papier und las:

„Infolge Wegzugs des Eigentümers nach Jeruſalem wird der Ingmarshof dem Verkauf ausgeſetzt — — —“

Weiter kam der Pfarrer nicht; er verſank in tiefe Gedanken. „Ja, ja, nun iſt es alſo über uns,“ murmelte er, als ſpreche er von einem Gewitter. „Das iſt es, worauf ich ſeit Jahren gewartet habe.“

## Hök Matts Eriksſon

Es iſt ein ſchöner Frühlingstag. Ein Bauer und ſein Sohn ſind auf dem Weg nach dem großen Sägewerk, das im ſüdlichſten Teil des Bezirks liegt.

Die beiden wohnen weit droben im Norden und müſſen alſo faſt das ganze Kirchſpiel durchwandern. Sie kommen an all den friſchgepflügten und eingeſäeten Feldern vorüber, wo die Saat ſchon hervorſprießt, und ſie ſehen alle die ſaftig grünen Roggenäcker, all die ſchönen Wieſen, wo der Klee bald rot erblühen und ſüß duften wird.



Digitized by Google

Sie kommen auch an einer Menge Häuser vorbei, die frisch angestrichen werden, und wo man neue Fenster einsetzt oder eine Veranda anbaut, und sie kommen an Gärten vorüber, wo man gräbt und pflanzt. Alle Menschen, denen sie begegnen, haben Erde an den Stiefeln und Erde an den Händen, weil sie draußen auf den Feldern oder in den Gemüsegärten gewesen sind, oder Kartoffeln gelegt oder Rüben und Karotten gesäet haben.

Der Bauer kann es nicht unterlassen, ab und zu stehen zu bleiben und die Leute zu fragen, welche Sorte Kartoffeln sie gelegt, oder wie lange es her sei, daß sie ihren Haber gesäet haben. Sobald er ein Kalb oder ein Füllen sieht, überlegt er, wie alt es wohl sein könne. Er rechnet aus, wieviel Kühe auf diesem oder jenem Hof gehalten werden, und fragt sich, was wohl jenes Füllen dort wert sei, wenn es eingefahren wäre!

Der Sohn versucht es einmal ums andere, die Gedanken seines Vaters von all diesem abzuziehen. „Ich denke daran, daß du und ich in kurzem im Thale Saron und in der Wüste Judäas wandern werden," sagt er.

Der Vater lächelt, und sein Gesicht klärt sich einen Augenblick auf. „Ja, es wird schön sein, in den Fußstapfen Jesu zu wandeln," sagt er.

Aber schon im nächsten Augenblick werden seine Gedanken wieder von einer Last ungelöschten Kalks in Anspruch genommen, die an ihnen vorübergefahren wird.



Digitized

„Wer ist es wohl, der Kalk fährt, Gabriel? Es heißt, Kalk gebe ein herrliches Getreide. Da müssen wir in der Ernte doch aufpassen."

„In der Ernte, Vater?" sagt Gabriel vorwurfsvoll.

„Ach, ich weiß ja wohl," antwortete der Bauer, daß ich zur Zeit der Ernte in den Hütten Jakobs wohnen und im Weinberg des Königs arbeiten werde."

„Ja," antwortete der Sohn, „so ist es. Amen, Amen."

Sie wandern eine Weile schweigend weiter und betrachten den hervorsprießenden Frühling. Das Wasser rieselt in den Bächen, und selbst der Weg ist vom Frühlingsregen ganz aufgeweicht. Wohin man sieht, sind die Leute an der Arbeit, die nun gethan werden muß, und jeder bekommt unwillkürlich Lust, mit anzugreifen und mitzuhelfen, selbst wenn er über Felder geht, die ihm nicht zu eigen gehören.

„Nun ja," sagt der Bauer nachdenklich, „ich kann es nicht leugnen, daß ich es vorgezogen hätte, meinen Hof im Spätjahr zu verkaufen, wenn die Arbeit zu Ende ist. Es ist hart, wenn man ihn im Frühjahr verlassen muß, gerade da, wo man mit allen Kräften darin arbeiten möchte."

Der Sohn zuckt nur die Achseln; er sieht ein, daß er den andern schwatzen lassen muß.

„Nun ist es einunddreißig Jahre her, daß ich als junger Bursche ganz droben im Norden des Kirchspiels ein Ödland kaufte," sagt der Bauer. „Noch nie war ein Spatenstich dort oben gemacht worden. Die Hälfte

des Guts war ein Moor und die andere Hälfte ein Steinbruch, und es sah ganz entsetzlich aus. In diesem Steinbruch habe ich dann Steine gebrochen, so daß ich oft glaubte, der Rücken müsse mir entzwei brechen. Und doch glaube ich, daß die Arbeit in dem Moorboden noch schwerer war, ehe ich das Moor drainiert und ausgetrocknet hatte."

„Ja, gewiß habt Ihr fleißig gearbeitet, Vater," sagt der Sohn, „deshalb denkt jetzt Gott auch an Euch und ruft Euch in das heilige Land."

„In der ersten Zeit," fuhr der Bauer fort, „da wohnte ich in einer Behausung, die nicht besser war als eine Kohlenbrennerhütte; sie war aus ungeschälten Stämmen gebaut, und auf dem Dache lag fest zusammengestampfte Erde. Es gelang mir nie, das Dach ganz dicht zu machen, so daß es nicht hereinregnete. Das war sehr schwer, besonders bei Nacht. Und die Kuh und das Pferd hatten es auch nicht besser als ich. Den ganzen ersten Winter hindurch standen sie in einer Höhle, wo es so dunkel war wie in einem Keller."

„Vater," fragt der Sohn, „warum hängt Ihr denn so sehr an einem Ort, wo Ihr Euch doch so hart habt abschinden müssen?"

„Aber du mußt auch bedenken, welche Freude das war, als ich einen großen Stall für das Vieh baute, und daß der Viehstand sich von einem Jahr zum andern vermehrte, so daß ich die Stallgebäude immer erweitern mußte. Wenn ich den Hof nun nicht verkaufen würde, hätte ich das Scheunendach umdecken müssen. Jetzt



Digitized by Google

gerade wäre die richtige Zeit dazu gewesen, sobald ich mit der Aussaat fertig gewesen wäre."

„Vater," sagt der Sohn, „Ihr werdet in jenem Land auch Samen ausstreuen, und etwas davon wird unter die Dornen fallen und etliches auf das Steinigte und etliches auf den Weg und etliches auf das gute Land."

„Und das alte Haus," sagt der Vater, „das ich nach der ersten Hütte baute, das hätte ich gerade in diesem Jahr niedergerissen, um mir ein schönes zweistöckiges Wohnhaus zu bauen. Was soll ich nun mit all dem Bauholz, das wir im Winter heruntergefahren haben? Es war doch eine harte Arbeit, es herbeizuschleppen, die Pferde mühten sich damit ab und wir auch."

Der Sohn wird unruhig; er hat das Gefühl, als ob der Vater von ihm weggleite, und es wird ihm angst, daß der Alte nicht in der richtigen Gemütsverfassung hingehe, um Gott sein Hab und Gut zu opfern.

„Ja," sagt der Sohn, „aber was ist ein neues Haus und ein neuer Stall im Vergleich zu einem neuen reinen Leben unter Gleichgesinnten?"

„Halleluja!" sagt der Vater, „ja, ich weiß, daß uns ein schönes Los gefallen ist. Und nun gehe ich ja auch zum Sägewerk hinunter, um mein Besitztum der Aktiengesellschaft dort zu verkaufen. Wenn ich auf diesem Weg wieder zurückkomme, ist alles vorüber, und ich besitze nichts mehr."

Der Sohn erwidert nichts auf diese Worte; er beruhigt sich, als er den Vater so sprechen hört. Kurz



Digitized by Google

nachher kommen sie an einem Hof vorüber, der auf einem Hügel schön daliegt. Er hat ein weißangestrichenes Wohnhaus mit einem Altan und einer Veranda, und rings ums Haus her wachsen hohe Balsampappeln, deren schöne grauweiße Stämme vor Saft strotzen.

„Sieh," sagt der Bauer, „gerade so hätte ich es gern gemacht. Gerade so eine Veranda mit einem Altan darüber und mit vielen Schnitzereien daran. Und gerade so einen grünen Platz davor mit dichtem, feinem Gras. Wäre das nicht schön gewesen, Gabriel?"

Der Sohn giebt keine Antwort, und der Bauer fühlt, daß er es müde ist, von dem Hofe sprechen zu hören. Nun schweigt auch er, aber seine Gedanken sind unaufhörlich bei der Heimat. Er denkt daran, wie es unter einem neuen Eigentümer seinen Pferden und überhaupt dem ganzen Hof gehen werde. „Ach," denkt er, „es ist gewiß dumm von mir, daß ich ihn an eine Aktiengesellschaft verkaufe. Die thut ja doch nichts anderes, als die Bäume fällen und den Wald umhauen und den ganzen Hof läßt sie verfallen. Sie lassen das Moor wieder zu Moor werden und das Birkenwäldchen auf die Äcker hinauswachsen."

Nun sind die beiden am Sägewerk angekommen, und da erwacht das Interesse des Alten aufs neue. Er sieht Pflüge und Eggen von ganz neuer Konstruktion, und es fällt ihm ein, wie lange er sich schon gewünscht hatte, eine Mähmaschine anschaffen zu können. Er schielt nach Gabriel hin, der ein hübscher junger Mann ist, und denkt sich ihn auf einer flotten roten Mäh-



Digitized by Google

maſchine ſitzend, mit der Peitſche knallend und das hohe Korn fällend, gleichwie ein ſtarker Held die Feinde niedermäht.

Als er im Kontor ſteht, meint er noch immer das Raſſeln der Mähmaſchine in ſeinen Ohren zu hören. Er vernimmt den leichten Fall des Graſes und das leiſe Piepen und Zwitſchern aufgeſcheuchter Vögel.

Im Kontor liegt der Verkaufskontrakt ſchon fix und fertig. Alle Unterhandlungen ſind geſchloſſen, der Preis iſt beſtimmt, er braucht nur noch zu unterſchreiben.

Man lieſt ihm den Kontrakt vor. Er hört, wie ſein Hab und Gut aufgezählt wird: ſo und ſo viel Tonnen Wald, ſo viel Äcker und Wieſen, ſo viel Hausgeräte und ſo viel Stück Vieh, die er abliefern muß. Sein Geſicht wird hart. „Nein," ſagt er zu ſich ſelbſt, „nein, das wird nicht geſchehen."

Nachdem alles vorgeleſen iſt, ſchickt er ſich an, zu ſagen, daß er es doch nicht thun könne, aber da beugt ſich ſein Sohn zu ihm hin und flüſtert: „Vater, es gilt mich oder den Hof. Was Ihr auch thut, ich ziehe jedenfalls fort."

Der Bauer war von ſeinen Gedanken an den Hof ſo in Anſpruch genommen geweſen, daß es ihm gar nicht in den Sinn gekommen war, der Sohn könne am Ende ohne ihn abreiſen wollen! Ja ſo, der Sohn würde alſo jedenfalls fortgehen. Er kann dies allerdings nicht recht verſtehen, — er wäre gewiß nicht fortgegangen, wenn der Sohn daheimgeblieben wäre.



Digitized

Aber das war ja klar, daß er mit dem Sohn ziehen mußte.

Er tritt an das Pult, wo der Kontrakt seiner Unterschrift harrt. Der Fabrikinspektor steckt ihm die Feder zwischen die Finger und deutet auf das Papier. „Hier," sagt er, „hier müssen Sie Hök Matts Eriksson hinschreiben."

Der Alte nimmt die Feder, und zugleich erinnert er sich ganz deutlich daran, wie er vor einunddreißig Jahren auch so einen Kontrakt unterschrieben hat, womit er sich ein Stück Ödland erhandelt hatte.

Er erinnert sich, daß er, nachdem er unterschrieben hatte, hinging und sein Eigentum in Augenschein nahm. Da hatte er zu sich selbst gesagt: „Sieh, was Gott dir gegeben hat; hier ist Arbeit für ein ganzes Leben."

Der Fabrikinspektor glaubt, der Bauer zögere, weil er nicht sicher sei, wo er seinen Namen hinsetzen solle, und er deutet wieder auf das Papier, indem er sagt: „Hier muß der Namen stehen. Schreiben Sie hierher: Hök Matts Eriksson."

Hök Matts Eriksson beginnt zu schreiben. „Diesen Namen," denkt er, „schreibe ich um meines Glaubens und meiner Seligkeit willen, um meiner lieben Freunde, der Hellgumianer, und um unseres teuren Zusammenlebens willen, damit ich nicht einsam zurückgelassen werde, wenn alle fortziehen."

Und er kritzelt seinen ersten Namen hin.

„Und diesen," denkt er weiter, „schreibe ich um meines Sohnes Gabriels willen, damit ich einen so



Digitized by Google

guten und teuren Sohn nicht verliere, ja, um der vielen Male willen, wo er gut gegen seinen alten Vater gewesen ist, und um ihm zu zeigen, daß er mir doch das allerliebste auf Erden ist." Und so wird der zweite Namen hingekritzelt.

„Aber diesen," denkt er, als er wieder anfängt, die Feder zu führen. „Warum schreibe ich diesen?" Und in demselben Augenblick bewegt sich seine Hand wie von selber und macht dicke Striche die kreuz und quer auf dem verhaßten Papier.

„Ja, dies thue ich, weil ich ein alter Mann bin, der die Erde bebauen muß, der da, wo er immer geschafft und gearbeitet hat, auch ferner pflügen und säen muß."

Hök Matts Eriksson sieht sehr verlegen aus, als er sich zu dem Fabrikinspektor wendet und ihm das Papier zeigt.

„Der Herr Inspektor muß entschuldigen, es ist zwar meine Absicht gewesen, mich meines Eigentums zu entledigen, aber ich konnte es nicht."

## Die Auktion

Im Mai war Auktion auf dem Ingmarshof. Gott, welch ein schöner Tag war es, richtig sommerwarm! Alle Knechte hatten die langen weißen Pelze abgelegt und gingen in kurzen Röcken, und die Frauen



Digitized by Google

trugen ſchon die weiten weißen Ärmel, die zu ihrem Sommeranzug gehörten.

Die Frau des Schulmeiſters machte ſich fertig, um zur Auktion zu gehen. Gertrud wollte nicht mitgehen, und Storm mußte Schule halten. Als Mutter Storm fertig war, öffnete ſie die Thür der Schulſtube und nickte ihrem Mann zum Abſchied zu. Er erzählte den Kindern gerade von dem Untergang der Stadt Ninive und hatte dabei eine ſo barſche Miene angenommen, daß es den armen Kleinen angſt und bange wurde.

Auf ihrer Wanderung nach dem Ingmarshof blieb Mutter Stina immer wieder ſtehen, ſobald ſie einen blühenden Schlehdornſtrauch ſah oder einen Erdhügel, der mit duftenden weißen Maiblumen bedeckt war. „Kann man wohl etwas Schöneres ſehen, und wenn man auch bis nach Jeruſalem reiſt?“ ſagte ſie.

Es ging Mutter Stina gerade wie noch manchen andern im Dorfe; ſeit die Hellgumianer dieſes ein Sodom nannten und es verlaſſen wollten, hatten ſie ihr Heimatdorf noch einmal ſo lieb als vorher.

Sie pflückte von den Blumen, die am Wege wuchſen, und betrachtete ſie beinahe zärtlich. „Wenn wir ſo ſchlecht wären, wie ſie ſagen, ſo wäre es Gott ein Leichtes, uns zu verderben. Er dürfte ja nur die Kälte anhalten und die Erde mit Schnee bedeckt laſſen. Aber da der liebe Gott die Wärme und den Frühling wieder zu uns kommen läßt, ſo meine ich doch wenigſtens, daß wir zu leben verdienen.“



Digitized by

Als Mutter Stina auf dem Ingmarshof ankam, blieb sie stehen und schaute sich ängstlich um. „Ich glaube, ich will wieder umkehren; ich kann es nicht mit ansehen, wie das gute alte Heim hier zersplittert wird."

Aber in Wirklichkeit war sie doch zu neugierig, zu erfahren, wie es mit dem Hofe gehen werde, als daß sie wieder umgekehrt wäre.

Sobald es bekannt geworden war, daß der Hof verkauft werde, hatte Ingmar versucht, ihn zu kaufen. Aber Ingmar besaß im ganzen nur etwa sechstausend Kronen, und Halfvor waren von der großen Aktiengesellschaft, der das Bergsaner Sägewerk gehörte, fünfundzwanzigtausend geboten worden. Es war Ingmar zwar gelungen, Geld zusammenzubringen, so daß er eine ebenso große Summe hatte bieten können, aber da hatte die Aktiengesellschaft ihr Angebot auf dreißigtausend erhöht, und eine so große Schuldenlast wagte sich Ingmar nicht aufzuladen.

Das Traurige dabei war nun nicht allein, daß der Hof auf diese Weise für alle Zeiten der Familie verloren ging, denn die große Aktiengesellschaft verkaufte nie wieder etwas, was sie einmal erworben hatte, sondern es kam noch dazu, daß die Aktiengesellschaft auch sicherlich Ingmar die Sägemühle im Langfors nicht verpachten würde, und in diesem Fall wurde er ganz brotlos.

Dann konnte er nicht daran denken, mit Gertrud im Herbst Hochzeit zu machen, wie es seine Absicht



Digitized by Google

gewesen war. Er war vielleicht sogar gezwungen, auswärts Arbeit zu suchen.

Mutter Stina war in ihrem Herzen gegen Karin und Halfvor nicht freundlich gestimmt, wenn sie an all dies dachte. „Ich will nur hoffen," sagte sie zu sich selbst, „daß Karin nicht zu mir herkommt und mit mir sprechen will, denn dann kann ich es nicht unterlassen, ihr zu sagen, wie schlecht sie gegen Ingmar handelt. Nein, dann kann ich es nicht unterlassen, sie daran zu erinnern, daß es doch eigentlich ihre Schuld ist, wenn Ingmar den Hof nicht jetzt schon besitzt.

Ich habe ja freilich sagen hören, daß sie furchtbar viel Geld zu der Reise nötig hätten, aber es ist doch recht verwunderlich, daß Karin das Herz hat, dieses alte Erbgut an die Aktiengesellschaft zu verkaufen, die nur den Wald niederschägt und die Landwirtschaft zu Grunde gehen läßt."

Außer der Aktiengesellschaft war noch ein Liebhaber für den Hof da, nämlich der reiche Gemeinderatsvorsteher Berger Sven Persson. Und auf diesen setzte Mutter Stina ihre Hoffnung, denn Sven Persson war ein edelmütiger Mann, und er würde Ingmar gewiß das Sägewerk nicht nehmen.

„Sven Persson vergißt gewiß nicht, daß er hier auf dem Hof als armer Hirtenjunge herumgegangen ist," dachte Mutter Stina, „und daß Groß-Ingmar es gewesen ist, der ihm eine hilfreiche Hand geboten hat, damit er vorwärts kommen konnte."

Die meisten, die zu der Auktion kamen, gingen



Digitized by

nicht ins Haus hinein, sondern blieben außen auf dem Hofplatz. Die Schulmeisterin machte es wie die andern, auch sie setzte sich auf einen Haufen Bretter und schaute sich um, wie man es thut, wenn man weiß, daß man einen lieben Ort zum letztenmal sieht.

Auf drei Seiten war der Hof von Wirtschaftsgebäuden umgeben, und in der Mitte stand ein kleines Vorratshaus auf Pfählen. Von all diesen Gebäuden sah eigentlich keines so richtig alt aus, mit Ausnahme des kleinen Vorbaus mit seinen geschnitzten Leisten rings herum am Dach vor dem Eingang zum Wohnhaus, sowie ein anderer, noch älterer mit dicken, gewundenen Säulen vor dem Brauhausthor.

Mutter Stina dachte an all die Ingmarssöhne, deren Füße diesen Hof ausgetreten hatten. Es war ihr, als sehe sie sie von der Arbeit nach Haus kommen und in den Hof hereintreten, lauter große etwas vorgebeugte Gestalten, die sich immer davor fürchteten, aufdringlich zu sein, oder einen besseren Platz einzunehmen, als der ihnen von Rechts wegen zukam.

Sie dachte an all den Fleiß und die Ehrenhaftigkeit, die ihren Wohnsitz auf diesem Hof gehabt hatten. „Es dürfte nicht geschehen," dachte sie in Beziehung auf die Auktion, „der König müßte es wissen."

Mutter Stina fühlte es schmerzlicher, als wenn es ihr eigenes Haus gegolten hätte.

Die Versteigerung hatte noch nicht begonnen, aber eine Menge Leute waren schon gekommen. Die einen



Digitized by Google

gingen in die Ställe, um den Viehstand und die Gerätschaften zu betrachten, die andern blieben außen auf dem Hofplatz stehen und besahen sich alle die Arbeitswagen und Pflüge und Spaten und Äxte, die hier zusammengestellt und aufgehäuft waren.

Und so oft Mutter Stina wieder ein paar Bauernweiber aus dem Viehstall herauskommen sah, dachte sie: „Ei sieh, Mutter Inga und Mutter Gusta, nun hat sich jede von euch ihre Kuh ausgesucht. Ihr werdet wohl später damit prahlen wollen, daß ihr Kühe von der alten Rasse auf dem Ingmarshof habt."

Sie lächelte ein wenig spöttisch, als sie den Bäcker Nils einen der Pflüge umdrehen sah.

„Der Backhaus-Nils wird sich wie ein richtiger Großbauer vorkommen, wenn er mit einem Pflug pflügen kann, den Groß-Ingmar selbst benutzt hat," murmelte sie vor sich hin.

Allmählich versammelten sich immer mehr Leute um die Sachen, die versteigert werden sollten. Verwundert betrachteten sie die Gegenstände, von denen einige so alt waren, daß niemand mehr wußte, wozu sie eigentlich gebraucht worden waren. Und mehrere der Umstehenden waren sogar so unehrerbietig, daß sie über die alten Schlitten zu lachen wagten. Einige davon waren nämlich uralt; sie waren wunderschön mit Rot und Gold bemalt, und das dazu gehörige Geschirr war mit bunten wollenen Quasten und weißen Schnecken verziert.

Wieder kam es Mutter Stina vor, als sehe sie



Digitized by

die alten Ingmarssöhne in diesen alten Schlitten in gemessenem Schritt angefahren kommen. Sie kehrten von Festgelagen heim, oder sie kamen mit einer Braut neben sich von der Hochzeit nach Hause. „Viele gute Leute ziehen aus dem Dorfe fort," sagte sie. Denn Mutter Stina hatte das Gefühl, als ob alle Vorfahren bis auf diesen Tag noch auf dem Hofe wohnten, wo jetzt ihre ganze Habe und ihre Fuhrwerke in alle Winde zerstreut wurden.

„Ich möchte wissen, wo Ingmar sich aufhält und wie es ihm geht," dachte sie. „Wenn es mir schon so schwer wird, wie viel schwerer muß es da ihm ums Herz sein!"

Der Tag war so schön, daß der Auktionator vorschlug, alles, was an beweglicher Habe verkauft werden solle, in den Hof hinauszuschaffen, damit in den Zimmern kein so großes Gedränge sei. Die Knechte und Mägde schleppten daher Kisten und Truhen herbei, die mit Tulipanen und Rosen bemalt waren. Viele davon hatten in ungestörter Ruhe seit mehreren hundert Jahren in den Kleiderkammern gestanden. Auch silberne Kannen und altertümliche Kupferkessel, Spinnrocken und Krämpelmaschinen und alle Arten sonderbarer Webegerätschaften wurden herausgetragen.

Um all diese Gegenstände versammelten sich die Bauernweiber, indem sie sie eifrig betrachteten und in die Höhe hielten.

Mutter Stina hatte nicht im Sinn gehabt, etwas zu kaufen, aber da fiel ihr ein. daß es hieß, auf dem



Digitized by Google

Ingmarshof ſei ein Webſtuhl, auf dem man den allerfeinſten Faden weben könne, und ſo trat ſie näher, um ſich dieſen anzuſehen. Aber gerade, als Mutter Stina ſich dem Platze näherte, ſchleppte eine Magd zwei mächtige alte Bibeln daher. Sie waren ſo ſchwer mit ihrem Ledereinband und ihren Meſſingbeſchlägen, daß das Mädchen kaum beide tragen konnte.

Mutter Stina war ganz beſtürzt, es war ihr, als habe ſie einen Schlag ins Geſicht bekommen, und ſie ging wieder an ihren vorigen Platz zurück. Sie ſah ja wohl ein, daß jetzt niemand mehr in den alten Bibeln mit ihrer veralteten Sprache las, aber es war doch ſehr ſonderbar, daß Karin ſie verkaufen wollte.

Dies dort war vielleicht die Bibel, in der Karins Großmutter eben las, als man ihr die Nachricht brachte, daß ihr Mann von einem Bären getötet worden war.

Mutter Stina rief ſich alles ins Gedächtnis zurück, was ſie je von den alten Ingmarsſöhnen gehört hatte. Jedes Stück, das ſie hier ſah, ſchien ihr etwas Beſonderes zu erzählen.

Dieſe altertümlichen ſilbernen Schnallen, die dort auf dem Tiſch lagen, waren dem Zauberer im Klackberg von einem Ingmar Ingmarsſon geraubt worden.

In der alten Chaiſe dort drüben war der Ingmar Ingmarsſon, der in Mutter Stinas Jugend gelebt hatte, immer in die Kirche gefahren. Und ſo oft er an ihr und ihrer Mutter auf dem Kirchweg vorübergefahren kam, hatte ihr die Mutter die Hand auf die



Digitized by

Schulter gelegt und zu ihr gesagt: „Mach einen Knicks, Stina, denn da kommt Ingmar Ingmarsson.“

Sie hatte sich damals darüber gewundert, daß die Mutter nie vergaß, sie zu ermahnen, sie solle sich vor Ingmar Ingmarsson verneigen, denn die alte Frau nahm es durchaus nicht so genau, wenn es sich um den Kronvogt oder den Landrichter handelte.

Schließlich hatte sie erfahren, daß zu der Zeit, wo die Mutter noch ein kleines Mädchen gewesen und mit ihrer eigenen Mutter den Kirchweg gegangen war, diese ihr auch immer die Hand auf die Schulter gelegt und gesagt hatte: „Mach einen Knicks, denn da kommt Ingmar Ingmarsson.“

„Das weiß Gott,“ seufzte Mutter Stina, „es wird mir nicht nur darum so schwer, daß dies alles zerstreut wird, weil ich erwartet hatte, Gertrud werde einmal darüber herrschen, sondern mir ist es, als sei es zugleich mit dem ganzen Dorf aus und vorbei.“

In diesem Augenblick kam der Pfarrer angefahren. Er sah sehr ernst und niedergedrückt aus. Rasch ging er ins Wohnhaus hinein, und Mutter Stina erriet, daß er gekommen war, um bei Karin und Halfvor Ingmars Sache zu führen.

Kurz nachher kam auch der Inspektor vom Bergsanaer Sägewerk als Vertreter der Aktiengesellschaft und mit ihm der Gemeinderatsvorsteher Berger Sven Persson. Der Inspektor ging rasch ins Haus hinein, aber Berger Sven Persson wanderte eine Weile auf dem Hof herum und betrachtete sich die umherliegenden



Digitized by Google

Gegenſtände. Als er an einem alten Mann mit einem langen Bart vorüberkam, der auf demſelben Haufen Bretter wie Mutter Stina ſaß, blieb er ſtehen und ſagte:

„Du weißt wohl nicht, ob Ingmar Ingmarsſon das Bauholz will, das ich ihm angeboten habe?“

„Er hat es abgeſchlagen, aber ich glaube beinahe, er ändert ſeinen Sinn noch.“

Gleichzeitig zwinkerte der Alte mit den Augen und deutete auf Mutter Stina, wie um Sven Perſſon zu warnen, ſie etwas von ihrem Geſpräch hören zu laſſen.

„Ich meine, er könnte mit dem Angebot wohl zufrieden ſein,“ ſagte Sven Perſſon. „Nicht jeden Tag biete ich ſolche Ware an, und ich thue es nur um Groß-Ingmars willen.“

„Ja, ein gutes Angebot iſt es, das iſt gewißlich wahr,“ ſagte der Alte, „aber er ſagt, er habe ſeine Einkäufe ſchon anderswo gemacht.“

„Er hat es ſich gewiß nicht recht überlegt, was es iſt, das er hinaus läßt,“ ſagte Sven Perſſon und ging dann langſam weiter.

Noch hatte Mutter Stina niemand von der Herrſchaft des Hofs ſelbſt geſehen, aber eben jetzt erblickte ſie Ingmar. Dort drüben lehnte er ganz unbeweglich an der Mauer, mit faſt geſchloſſenen Augen.

Mehrere von den Bekannten gingen auf ihn zu, um ihn zu begrüßen, aber als ſie näher kamen, wurden ſie anderen Sinnes und traten wieder zurück.

Ingmar war todesbleich, und alle, die ihn ſahen,



Digitized by

fühlten, daß er mit einem übermächtigen Schmerz kämpfe, und deshalb wagte niemand, ihn anzureden.

Ingmar ſtand ſo ruhig da, daß ihn viele gar nicht bemerkt hatten; aber weſſen Augen auf ihn gefallen waren, der konnte nachher an nichts anderes mehr denken, und von der Luſtigkeit, die ſonſt bei Auktionen zu herrſchen pflegte, war diesmal keine Rede. Wie hätte man, ſolange Ingmar dort an der Mauer der alten Heimat lehnte, die er nun bald verlaſſen würde, das Herz haben können, zu lachen oder ſchlechte Witze zu machen?

Dann kam ſchließlich der Augenblick herbei, wo die Auktion ihren Anfang nehmen mußte. Der Auktionator ſtieg auf einen Stuhl und begann einen alten Pflug auszurufen. Und noch immer ſtand Ingmar unbeweglich, als ſei er nicht ein Menſch, ſondern ein Steinbild.

„Lieber Gott, wenn er doch fortginge!“ dachten die Leute. „Er hätte doch nicht nötig, all dieſen Jammer mit anzuſehen. Aber die Ingmarsſöhne machen es eben nie wie andere Menſchen.“

Dann fiel der erſte Hammerſchlag. Da ſah man Ingmar zuſammenzucken, als hätte er ihn getroffen. Doch ſofort ſtand er wieder unbeweglich, aber bei jedem Hammerſchlag lief ein Zittern durch ſeinen Körper.

Zwei Bauernweiber kamen an Mutter Stina vorüber, als ſie gerade von Ingmar ſprachen.

„Und denk dir, wenn er um eine reiche Bauerntochter hätte freien wollen, dann hätte er Geld genug



Digitized

bekommen, um den Hof zu kaufen, aber er will ja Schulmeisters Gertrud heiraten," sagte die eine.

„Das muß ein reicher Mann sein, der ihm den Ingmarshof als Aussteuer verspricht, wenn er seine Tochter heiratet," entgegnete die andere. „Siehst du, die Leute machen sich nichts daraus, daß er arm ist, nur weil er aus einer so guten Familie stammt."

„Ja, es ist nicht so ohne, wenn man der Sohn des großen Ingmar ist."

„Es wäre freilich ein rechtes Glück gewesen, wenn Gertrud ein bischen etwas gehabt hätte, um ihm zu helfen," dachte Mutter Stina.

Allmählich waren die Wirtschaftsgeräte verkauft, und der Auktionator ging nach einer andern Seite des Hofs. Hier wurden selbstgewobene Stoffe verkauft. Es waren Handtücher und Bettumhänge, und er hielt sie in die Höhe, so daß die gestickten Tulipanen und die eingewobenen bunten Kanten über den ganzen Hof hinleuchteten.

Ingmar mußte die Stoffe haben flattern sehen, denn er schlug unwillig die Augen auf. Eine Sekunde lang sah Mutter Stina die matten, blutunterlaufenen Augen, die über die schreckliche Zerstörung hinschauten, dann schlossen sie sich wieder.

„Noch nie habe ich jemand gesehen, der so elend ausgesehen hätte," sagte ein junges Bauernmädchen, „ich glaube, er stirbt. Wenn er doch nur nicht zu seiner eigenen Qual hier stehen bliebe!"

Mutter Stina stand halb auf, um ihnen zuzu-



Digitized by

rufen, daß es ſo nicht weitergehen könne, und daß ſie aufhören ſollten; aber dann ſetzte ſie ſich wieder. „Ich muß bedenken, daß ich arm und machtlos bin," ſeufzte ſie.

Da wurde es auf einmal ganz ſtill auf dem Hof, daß Mutter Stina unwillkürlich aufſchaute. Da entdeckte ſie, daß die Stille eingetreten war, weil die Ingmarstochter Karin aus dem Wohnhaus getreten war. Nun zeigte es ſich deutlich, was die Leute über Karin und ihre Handlungsweiſe dachten, denn während ſie über den Hof ging, wichen alle vor ihr zurück, nicht eines ſtreckte die Hand aus, um ſie zu begrüßen, ſondern alle ſtanden ſchweigend da und ſchauten ihr mißbilligend nach.

Karin ſah müde und abgemagert aus, und ging noch gebeugter als gewöhnlich. Auf ihren Wangen brannten zwei rote Flecken, und ſie ſah ebenſo niedergedrückt aus, wie zu der Zeit, wo ſie ſich mit Eljas abkämpfen mußte.

Karin kam, um Mutter Stina zu bitten, mit ihr ins Haus hinein zu kommen. „Ich habe vorher nicht gewußt, daß Ihr da ſeid, Mutter Storm," ſagte ſie.

Mutter Stina machte Einwendungen, aber Karin überwand ſie, indem ſie ſagte: „Wir möchten ſo gern, daß jetzt, wo wir fortziehen, aller Streit vergeſſen ſein ſoll."

Während dann die beiden miteinander über den Hof wanderten, verſuchte Mutter Stina zu ſagen, daß dies wohl ein ſchwerer Tag für Karin ſei.

Karin ſeufzte, antwortete aber doch verneinend.



Digitized

„Ich kann nicht verſtehen, wie Ihr das Herz haben könnt, alle dieſe Sachen zu verkaufen.“

„Gerade das, was man am liebſten hat, muß man vor allem dem Herrn opfern,“ ſagte Karin.

„Die Leute denken, es ſei recht ſonderbar,“ begann Mutter Stina, aber Karin unterbrach ſie, indem ſie ſagte: „Der Herr würde es wohl auch recht ſonderbar finden, wenn wir etwas von dem, was er uns gegeben hat, auf die Seite thun wollten.“

Mutter Stina biß ſich auf die Lippen und konnte ſich nicht überwinden, noch etwas zu ſagen. Und ſo wurde nichts aus all den Vorwürfen, die ſie Karin hatte machen wollen. Es war eine ſolche Würde über Karin ausgegoſſen, daß niemand den Mut hatte, ſie zu tadeln.

Als die beiden Frauen aber die breiten Stufen zu der Veranda emporſtiegen, legte Mutter Stina Karin die Hand auf den Arm. „Habt Ihr geſehen, wer dort ſteht, Karin?“ ſagte ſie und deutete auf Ingmar.

Es war, als ſinke Karin zuſammen. Sie hütete ſich wohl, nach der Richtung zu ſchauen, wo Ingmar ſtand. „Der Herr wird ſchon einen Ausweg finden,“ murmelte ſie. „Gott wird ſchon einen Ausweg finden.“

Im Saal war um der Auktion willen wenig verändert worden, da die Bänke und Bettſtellen, die hier ſtanden, an den Wänden feſtgemacht waren und nicht verrückt werden konnten. Aber das Kupfergeſchirr glänzte nicht mehr von den Wandbrettern herab, die Bettſtellen gähnten einen leer an, ohne Vorhänge und



Digitized by Google

ohne Federbetten, und die blau angeſtrichenen Schrankthüren, die früher oft halb offen ſtanden, damit die Gäſte die hohen ſilbernen Kannen und Becher ſehen konnten, die die Borte darin füllten, waren nun geſchloſſen, zum Zeichen, daß darin nichts mehr verwahrt wurde, das des Vorzeigens wert geweſen wäre.

Das einzige, was noch die Wände ſchmückte, war das Gemälde von Jeruſalem, das auch heute wieder von einem friſchen grünen Kranz umgeben war.

Der große Raum war dicht beſetzt. Karin und Halfvors Verwandte und Glaubensgenoſſen hatten ſich zahlreich eingeſtellt. Einer und der andere wurde mit vielen ſchönen Redensarten vorgeführt und ihm ein Platz an einem großen, gedeckten Tiſch angeboten.

Die Thür nach dem Stübchen war geſchloſſen. Da drin gingen die Verhandlungen wegen des Hofs ſelbſt vor ſich. Es wurde laut und heftig geſprochen, beſonders von dem Pfarrer.

Aber im Saal ging es darum um ſo ſtiller zu, und wenn jemand ſprach, ſo geſchah es nur im Flüſterton. Alle waren mit ihren Gedanken und ihrem Herzen drin im Stübchen, wo das Schickſal des Hofs entſchieden wurde.

Mutter Stina wandte ſich an Gabriel Mattsſon und fragte ihn: „Es iſt wohl nicht möglich, daß Ingmar auf dem Hof bleibt?“

„Sein Angebot iſt längſt überſchritten,“ antwortete Gabriel. „Der Wirt von Karmſund ſoll zweiunddreißig Tauſend Kronen geboten haben, und die Aktien-

geſellſchaft iſt auf fünfunddreißigtauſend gegangen. Nun verſucht der Pfarrer, ſie zu überreden, dennoch dem Wirt den Hof zu geben und nicht der Aktiengeſellſchaft."

„Aber Berger Sven Perſſon?" fragte Mutter Stina.

„Er ſoll heute gar kein Angebot gemacht haben."

Man hörte den Pfarrer lange mit eindringlicher Stimme reden. Die Worte konnte man nicht verſtehen; aber ſo viel wußte man wenigſtens, daß nichts entſchieden war, ſo lange er ſprach.

Da wurde es einen Augenblick ganz ſtill; aber dann hörte man wieder den Wirt ſagen, nicht gerade laut, aber mit ſolchem Nachdruck, daß es unmöglich war, die Worte nicht zu verſtehen:

„Ich biete ſechsunddreißigtauſend, nicht weil ich glaube, daß das Gut ſo viel wert ſei, ſondern weil ich nicht will, daß der Hof Eigentum der Aktiengeſellſchaft wird."

Gleich darauf klang es, als ob jemand mit der Fauſt auf den Tiſch ſchlüge, und man hörte den Inſpektor der Aktiengeſellſchaft mit donnernder Stimme rufen:

„Ich biete vierzigtauſend, und auf ein beſſeres Angebot werden Karin und Halfvor wohl kaum hoffen können!"

Ganz bleich ſtand Mutter Stina von ihrem Stuhl auf und ging wieder hinaus auf den Hofplatz. Es war ihr zwar hier draußen auch ſchwer und traurig zu Mut, aber geradezu unerträglich war es ihr, drin



Digitized by Google

in der dumpfigen Stube zu ſitzen und dieſer Verſteigerung zuzuhören.

Hier außen waren die gewobenen Stücke indeſſen verkauft worden, und der Auktionator wechſelte aufs neue den Platz. Er war jetzt eben daran, das alte Silberzeug auszurufen; die großen ſilbernen, mit goldenen Münzen beſetzten Kannen und die Becher mit Inſchriften aus dem ſiebzehnten Jahrhundert.

Als der Auktionator die erſte ſilberne Kanne in die Höhe hob, machte Ingmar ein paar Schritte vorwärts, wie um den Verkauf zu verhindern. Aber er hielt ſogleich wieder inne und ging an ſeinen früheren Platz zurück.

Ein paar Minuten nachher trat ein alter Bauer mit einer ſilbernen Kanne in der Hand zu Ingmar. Er ſtellte ſie beſcheiden zu deſſen Füßen nieder und ſagte: „Dies gehört dir, als ein Andenken an all das, was dein hätte ſein ſollen.“

Wieder lief ein Zittern durch Ingmars ganzen Körper. Seine Lippen bebten, und er kämpfte hart, um ein Wort hervorzubringen.

„Du brauchſt jetzt nichts zu ſagen, das kannſt du ein anderes Mal thun,“ ſagte der Bauer. Er entfernte ſich ein paar Schritte, trat dann aber noch einmal näher. „Ich höre die Leute davon reden, daß du den Hof hätteſt übernehmen können, wenn du nur gewollt hätteſt. Das wäre der größte Dienſt, den du dem ganzen Dorf erweiſen könnteſt.“

Auf dem Ingmarshof gab es mehrere alte Leute,



Digitized by Google

die ihr Leben lang da gedient hatten, und die nun das Gnadenbrot auf dem Hofe genoſſen. Dieſe waren in noch größerer Angſt als alle anderen, denn ſie fürchteten, daß ſie, wenn der Hof einen neuen Beſitzer bekam, aus ihrer alten Heimat vertrieben würden und alſo gezwungen wären, den Bettelſtab zu ergreifen. Und wie es auch gehen mochte, deſſen waren ſie ſicher, ſo gut wie bei ihrer alten Herrſchaft bekamen ſie es nie wieder.

Dieſe armen Alten irrten den ganzen Tag auf dem Hof umher, und ihre Angſt ließ ſie nirgends Ruhe finden. Es war ein Jammer, dieſe ſo altersſchwachen und verſchüchterten Menſchen umherſchleichen zu ſehen, mit einem ängſtlichen Ausdruck in den halberblindeten, triefenden Augen.

Schließlich fiel es einem faſt hundertjährigen Greis ein, zu Ingmar hinzugehen und ſich neben ihm auf den Boden zu ſetzen. Es war, als ſei da der einzige Ort, wo er Ruhe finden könne, denn da blieb er, die alten zitternden Hände auf den Krückſtock aufgeſtützt, ruhig ſitzen.

Sobald die alte Liſa und Lagaards Märta ſahen, wo Korp Bengt ſich niedergelaſſen hatte, kamen ſie auch herbeigehumpelt und ſetzten ſich neben Ingmar. Sie ſagten kein Wort zu ihm, aber ſie hatten wohl eine unklare Vorſtellung davon, daß er imſtande ſein müſſe, ſie zu beſchützen, er, der jetzt der Ingmar Ingmarsſon war.

Von dem Augenblick an, wo ſich die Alten um



Digitized by Google

ihn verſammelt hatten, hielt Ingmar die Augen nicht mehr geſchloſſen, ſondern ſah auf ſie hinunter. Es war, als zähle er alle die Jahre und alle die Sorgen, die über deren Köpfe hingegangen waren, während ſie ſeiner Familie gedient hatten. Und er dachte wohl, daß es ſeine erſte Pflicht ſei, dafür zu ſorgen, daß ſie in ihrem alten Neſte ſterben dürften.

Er ſchaute ſich ſuchend um, bis ſein Auge auf Stark-Ingmar fiel, dem er alsdann bedeutſam zunickte.

Ohne ein Wort zu ſagen, ging Stark-Ingmar in das Wohnhaus und mitten durch den Saal in das Stübchen hinein. Hier blieb er an der Thür ſtehen und wartete auf den paſſenden Augenblick, um ſein Anliegen vorzubringen.

Als Stark-Ingmar eintrat, ſtand der Pfarrer mitten im Zimmer und redete auf Karin und Halfvor ein, die ſo ſteif und unbeweglich daſaßen, wie aus Stein gehauen. Der Inſpektor vom Sägewerk ſaß am Tiſch; er ſah ſehr ſelbſtbewußt aus, und er wußte ja auch, daß er es thatſächlich in der Gewalt hatte, alle andern zu überbieten. Der Wirt von Karmſund ſtand am Fenſter; er war in großer Aufregung, der Schweiß perlte ihm auf der Stirne, und ſeine Hände bebten. Berger Sven Perſſon ſaß auf dem Sofa in der entfernteſten Ecke des Zimmers; ſein großes, ausdrucksvolles Geſicht verriet keine Spur von Erregung. Er hatte die Hände über dem Magen gefaltet und ſchien an nichts anderes zu denken, als wie er ſeine Daumen möglichſt ſchnell umeinander drehen könnte.



Digitized by Google

Jetzt hörte der Pfarrer auf zu sprechen. Halfvor sah zu Karin hinüber, als wolle er sie um Rat fragen; aber sie saß unbeweglich und schaute zu Boden.

„Karin und ich sind gezwungen, daran zu denken, daß wir in ein fremdes Land ziehen," sagte Halfvor, „und daß wir und die Brüder von dem Geld leben müssen, das wir für das Gut bekommen. Wir haben erfahren, daß die Reise nach Jerusalem allein schon fünfzehntausend Kronen kostet, und nachher müssen wir doch ein Haus mieten und Kleider und Speisen kaufen."

„Ist es nicht unrecht, von Karin und Halfvor zu verlangen, daß sie den Hof für einen Bettel weggeben sollen, nur damit er nicht an eine Aktiengesellschaft kommt?" sagte der Inspektor. „Ich meine, sie sollten mein Angebot schnell annehmen, und wenn auch nur allein, um von all diesem Hin- und Herreden befreit zu werden."

„Ja," sagte Karin, „es ist wohl am besten, wir halten uns an das höchste Angebot."

Aber der Pfarrer war nicht so leicht aus dem Felde zu schlagen. Sobald es sich um etwas Weltliches handelte, wußte er sehr gut, wie er seine Worte setzen sollte; da war er ein anderer Mann als auf der Kanzel.

„Aber ihr hängt doch wohl so sehr an dem alten Hof, daß ihr ihn lieber an jemand verkaufet, der ihn ordentlich in Stand hält, selbst wenn ihr ein paar Tausend Kronen weniger dafür bekommt?" sagte er.



Digitized by Google

Und mit besonderer Rücksicht darauf, daß Karin dabei saß und zuhörte, berichtete er von einem Hof nach dem andern, die ganz verfallen waren, nachdem sie die Aktiengesellschaft in ihre Hände bekommen hatte.

Karin schaute ein paar mal auf, während der Pfarrer also sprach, und dieser fühlte, daß es ihm nun endlich gelungen sei, Eindruck auf sie zu machen. Es wird doch wohl noch ein kleiner Rest von der alten Hofbäuerin übrig geblieben sein, dachte er, während er von verhungertem Vieh und verfallenen Gebäuden sprach.

Endlich schloß er mit den Worten: „Ich weiß recht wohl, daß die Aktiengesellschaft, wenn sie es sich nun einmal in den Kopf gesetzt hat, die Bauern überbieten kann, so daß keiner mehr mitkommen kann. Aber wenn es Karin und Halfvor am Herzen liegt, daß dieser alte Hof nicht an die Aktiengesellschaft übergeht, dann müssen sie jetzt einen bestimmten Preis festsetzen, so daß die Bauern wissen, wonach sie sich zu richten haben."

Sobald der Pfarrer ausgeredet hatte, sah Halfvor Karin unruhig an; Karin aber schlug langsam die schweren Augenlider auf und sagte: „Ich glaube, wir beide, Halfvor und ich, sind ganz einig, daß wir den Hof lieber an einen der Unseren verkaufen, wo wir sicher sein können, daß alles so bleibt, wie es war."

„Ja, wenn außer der Aktiengesellschaft noch jemand vierzigtausend böte, dann würden wir uns mit dieser Summe begnügen," sagte Halfvor, der nun verstanden hatte, was seine Frau wünschte.



Digitized by Google

Nachdem dieſe Worte geſprochen waren, ging Stark-Ingmar mit langen Schritten mitten durchs Zimmer geradenwegs auf Berger Sven Perſſon zu und flüſterte ihm ein paar Worte ins Ohr.

Da ſtand der Gemeinderatsvorſteher ſchnell auf und trat zu Halfvor, indem er ſagte: „Da Halfvor verſprochen hat, ſich an vierzigtauſend genügen zu laſſen, will ich dieſe Summe bieten.“

Ein Zucken lief über Halfvors Geſicht. Er ſchluckte ein paarmal, ehe er antworten konnte. „Wir danken dem Gemeinderatsvorſteher,“ ſagte er und reichte ihm die Hand. „Ich freue mich, den Hof ſo guten Händen zu übergeben.“

Auch mit Karin wechſelte Sven Perſſon einen Händedruck; ſie war ſehr bewegt und wiſchte ſich eine Thräne aus den Augen.

„Ihr dürft ganz verſichert ſein, daß hier alles beim Alten bleiben wird,“ ſagte der Gemeinderatsvorſteher.

Karin fragte, ob er denn ſelbſt auf den Hof ziehen wolle.

„Nein,“ antwortete er, und mit feierlichem Nachdruck fügte er hinzu: „Ich verheirate zum Sommer meine jüngſte Tochter, und ihr und ihrem Mann gebe ich den Hof.“

Hierauf wandte er ſich an den Pfarrer und dankte ihm:

„Nun geht es ſo, wie der Herr Pfarrer es haben wollte,“ ſagte er. „Das hätte ich damals nicht gedacht,



Digitized by

wo ich als ein armer Hirtenjunge hier herumlief, daß ich einmal imstande wäre, es durchzusetzen, daß wieder ein Ingmar Ingmarsson auf den Ingmarshof kommt."

Der Pfarrer und die andern Männer starrten ihn an, ohne gleich zu verstehen, was er meinte, aber Karin verließ rasch das Zimmer.

Als sie durch den Saal ging, richtete sie sich hoch auf, band das Kopftuch fest, daß es in den richtigen Falten lag, und glättete ihre Schürze.

Hierauf ging Karin mit großer Würde und Feierlichkeit über den Hof. Sie hielt sich sehr gerade, die Augen waren gesenkt, und sie ging so langsam, daß man kaum sah, daß sie sich bewegte.

So kam sie zu Ingmar hin und reichte ihm die Hand.

„Nun muß ich dir Glück wünschen, Ingmar," sagte sie, und ihre Stimme zitterte vor Freude. „Wir sind einander in dieser Sache hart gegenübergestanden, aber da Gott mir die Freude nicht hat zu teil werden lassen, daß du dich an uns anschließt, danke ich ihm dafür, daß du es bist, der hier über den Hof herrschen wird."

Ingmar erwiderte nichts, seine Hand lag schlaff in Karins. Und als Karin sie wieder losgelassen hatte, stand er noch ebenso betrübt da, wie den ganzen Tag hindurch.

Alle die Männer, die bei der Entscheidung zugegen gewesen waren, traten nun zu Ingmar, schüttelten ihm



Digitized by Google

die Hand und ſagten: „Viel Glück und Segen dir, Ingmar Ingmarsſon vom Ingmarshof!“

Da fuhr ein Freudenſchimmer über Ingmars Geſicht. Er murmelte leiſe vor ſich hin: „Ingmar Ingmarsſon vom Ingmarshof,“ und ſah aus wie ein Kind, dem eine langerſehnte Gabe zu teil geworden iſt. Aber ſchon im nächſten Augenblick trat ein anderer Ausdruck in ſein Geſicht, es war, als möchte er mit unendlichem Widerwillen und Ekel das gewonnene Glück zurückweiſen.

In einem Nu hatte ſich die Neuigkeit über den ganzen Hof verbreitet. Die Leute fragten und redeten mit lauten Stimmen eifrig durcheinander. Viele wurden ſo froh, daß ihnen die Thränen in die Augen traten.

Niemand kümmerte ſich mehr um das Ausrufen des Auktionators, ſondern alle, die Vornehmen und Geringen, Bekannte und Unbekannte, drängten ſich um Ingmar.

Als Ingmar von all dieſen Menſchen umgeben war, ſchlug er die Augen auf, und da fiel ſein Blick auf Mutter Stina, die ein Stück weit von ihm entfernt ſtand und ihn betrachtete. Sie war ſehr bleich und ſah ärmlich und alt aus. Als Ingmars Blicke ſie trafen, wandte ſie ſich ab und ſchlug den Heimweg ein.

Ingmar machte ſich von den andern los und eilte ihr nach.

Er beugte ſich zu ihr nieder und ſagte mit heiſerer Stimme, während jeder Zug in ſeinem Geſicht vor Schmerz bebte:



Digitized by

„Geht heim zu Gertrud, Mutter Stina, und ſagt ihr, daß ich ſie aufgegeben und mich um den Hof verkauft habe. Sagt ihr, ſie ſoll nie mehr an einen ſo unglückſeligen Menſchen denken, wie ich einer bin.“

## Gertrud

Es war etwas Sonderbares über Gertrud gekommen, über das ſie nicht Herr werden und das ſie nicht verſcheuchen konnte, etwas, das zunahm und ihr beinahe allen Willen raubte.

Es hatte in dem Augenblick begonnen, da ſie erfuhr, daß Ingmar ſie aufgegeben hatte, und es beſtand aus einer großen Angſt vor einem Wiederſehen mit ihm, aus der Furcht, daß ſie ihm auf der Straße oder in der Kirche oder ſonſt wo plötzlich begegnen könnte. Warum dies ſo entſetzlich wäre, wußte ſie nicht, aber ſie fühlte, daß es etwas war, das ſie nicht ertragen könnte.

Am liebſten hätte ſie ſich Tag und Nacht eingeſchloſſen, um ſicher zu ſein, daß ſie ihn nicht ſehen werde; aber das war für ſo ein armes Mädchen wie Gertrud unmöglich. Sie mußte hinausgehen und im Garten arbeiten, ſie war gezwungen, mehrere Male am Tag den weiten Weg nach der Viehweide zu machen, um die Kühe zu melken, und ſie wurde oft zum Kauf-



Digitized by Google

mann geſchickt, um Zucker oder Mehl oder andere Waren, die man in einer Haushaltung braucht, einzukaufen.

Wenn Gertrud auf die Straße hinaustrat, zog ſie das Kopftuch tief über das Geſicht herein, ſchlug nie die Augen vom Boden auf und eilte davon, als ob ſie von Geſpenſtern verfolgt würde. So oft es anging, vermied ſie die Landſtraße und ſchlug allerlei ſchmale Pfade ein, die den Gräben entlang und zwiſchen den Äckern hinführten, wo ſie vor einer Begegnung mit Ingmar vollſtändig ſicher zu ſein glaubte.

Aber ſie hatte trotzdem immer noch große Angſt davor. Er konnte ja doch überall hinkommen. Wenn ſie auf den Fluß hinaus ruderte, konnte er ja gerade dort ſeine Baumſtämme abwärts treiben, und ſchlich ſie ſich weit in den Wald hinein, konnte er ihr auf dem Weg zur Arbeit mit der Axt über der Schulter entgegenkommen.

Wenn ſie im Garten auf den Knieen lag und Unkraut ausjätete, hob ſie alle Augenblicke den Kopf, um bei Zeiten auf und davon laufen zu können, für den Fall, daß er des Wegs daher käme.

Sie dachte mit Bitterkeit daran, daß er bei ihr zu Haus nur allzugut bekannt ſei. Ihr Hund würde nicht bellen, wenn er käme, und ihre Tauben, die auf dem Kiesweg umhertrippelten, würden nicht wegfliegen und ſie mit lautem Flügelſchlag warnen.

Gertruds Angſt nahm auch nicht ab, ſie wurde mit jedem Tag eher ſchlimmer. All ihr Leid und all ihr



Digitized by Google

Schmerz verwandelte ſich in Schrecken und Angſt, und ihre Kraft, dagegen anzukämpfen, wurde immer geringer. „Bald wird ein Tag kommen, wo ich nicht mehr vor die Thür zu treten wage,“ dachte ſie. „Ich werde ganz ſonderbar und menſchenſcheu, wenn ich nicht geradezu den Verſtand verliere.“

„Ach Gott, ach Gott!“ flehte Gertrud, „nimm dieſe Angſt von mir! Ich ſehe es Vater und Mutter wohl an, daß ſie mich ſchon für verrückt halten. Ach lieber Gott, hilf mir!“

Und gerade, als dieſe Angſt ihren Höhepunkt erreicht hatte, geſchah es in einer Nacht, daß Gertrud einen merkwürdigen Traum hatte.

Ihr träumte, ſie gehe eines Mittags mit dem Melkeimer am Arm nach der Viehweide, um die Kühe zu melken. Das Vieh weidete auf einer eingehegten Wieſe, die weit drin im Walde lag, und ſie ging auf ſchmalen Pfaden, die den Gräben entlang und zwiſchen den Äckern hinführten. Sie merkte, daß ihr das Gehen ſauer wurde, denn ſie fühlte ſich ſo müde und ſchwach, daß ſie kaum die Beine bewegen konnte. „Was iſt nur mit mir?“ fragte ſie ſich im Traum. Und ſie antwortete ſich ſelbſt: „Du biſt müde, weil du dich mit einem ſo ſchweren Kummer abſchleppen mußt.“

Endlich glaubte ſie die Viehweide erreicht zu haben. Aber als ſie auf den umhegten Platz kam, konnte ſie die Kühe nirgends entdecken. Sie erſchrak ſehr und ſuchte die Tiere im Gebüſch und am Bach und im Birkenwäldchen.



Digitized by Google

Während sie so nach ihnen suchte, entdeckte sie eine Öffnung in der Hecke auf der Seite, die nach dem Wald führte. Da wurde sie grenzenlos unglücklich und rang die Hände. „Ach, und ich bin doch so müde!“ schluchzte sie. „Muß ich nun auch noch im Wald umherlaufen, um die Kühe zu suchen!“

Trotzdem wanderte sie aber doch in den Wald hinein und bahnte sich mühsam einen Weg durch die riesigen Tannen und stechenden Wachholderbüsche hindurch.

Aber schon nach einer ganz kurzen Weile befand sie sich auf einem ebenen, angenehmen Waldpfad, ohne daß sie wußte, wie sie dahin gelangt war. Der Pfad war weich und ein wenig schlüpfrig wegen der braunen Tannennadeln, die ihn bedeckten; die Tannen ragten gerade und himmelhoch zu beiden Seiten empor, und der Sonnenschein spielte auf dem gelben Moos unter den Bäumen. Es war so schön und so lieblich, daß ihre Angst sich verminderte.

Wie sie nun dahinging, sah sie plötzlich eine alte bucklige Frau zwischen den Bäumen daherschleichen. Das war die alte Finnen-Marit, die hexen konnte. „Es ist doch entsetzlich, daß das alte, böse Weib noch lebt, und daß ich ihr hier im Walde begegnen muß!“ dachte Gertrud. Und sie ging so vorsichtig als möglich weiter, damit das Weib sie nicht sähe.

Aber als sie eben an ihr vorbeihuschen wollte, schaute die Alte auf.

„Wart ein wenig, dann zeig ich dir etwas!“



Digitized by Google

rief das Weib. Und gleich darauf lag die Finnen-Marit auf den Knieen gerade vor Gertrud mitten auf dem Weg. Sie ritzte einen Kreis in die Tannennadeln, und mitten in den Kreis ſtellte ſie eine flache Meſſingſchale. „Nun will ſie gewiß hexen,“ dachte Gertrud, „es iſt alſo wirklich wahr, daß ſie eine Hexe iſt.“

„Sieh nun in die Schale hinein, dann ſiehſt du vielleicht etwas,“ ſagte das Finnenweib. Gertrud ſenkte den Blick und fuhr erſchrocken zuſammen; denn auf dem Grunde der Schale zeigte ſich ganz deutlich Ingmars Geſicht. Gleichzeitig ſteckte ihr die Alte eine Nadel in die Hand. „Sieh,“ ſagte ſie, „nimm die Nadel und ſtich ihm damit die Augen aus. Thu es ihm nur dafür, daß er dich hat ſitzen laſſen.“ Gertrud zögerte, aber ſie fühlte eine merkwürdige Luſt, es zu thun. „Warum ſoll er es gut haben und reich und glücklich ſein, wo du doch ſo großes Leid trägſt?“ ſagte die Alte. Da überkam Gertrud eine unbezwingliche Luſt, der Alten zu folgen. Sie ſenkte die Nadel. „Gieb acht, daß du ihn mitten in die Augen triffſt,“ ſagte das Weib. Und Gertrud ſtieß zweimal ganz ſchnell mitten in Ingmars Augen hinein. Aber als ſie die Nadel hineinſtieß, merkte ſie, daß dieſe tief drang, als ob ſie nicht auf Meſſing träfe, ſondern ſich in etwas Weiches hineinbohre, und als Gertrud die Nadel wieder zurückzog, war dieſe blutig.

In dem Augenblick, wo Gertrud das Blut an der Nadel ſah, war es ihr, als habe ſie Ingmar wirklich die Augen ausgeſtochen, und ſie erſchrak ſo ſehr über



Digitized

ihre Miſſethat, daß ſie einen lauten Schrei ausſtieß, durch den ſie erwachte.

Gertrud brach in ſo heftiges Weinen aus, daß ihr ganzer Körper davon erſchüttert wurde, und es dauerte lange, bis ſie ſich überzeugen konnte, daß alles nur ein Traum geweſen wäre. „Gott bewahre und behüte mich davor, daß ich Luſt bekommen könnte, mich an Ingmar zu rächen!“ ſchluchzte ſie.

Doch kaum hatte ſie ſich beruhigt und war wieder eingeſchlafen, als derſelbe Traum von neuem begann.

Noch einmal wandelte ſie auf den ſchmalen Pfaden nach der Viehweide. Wieder waren die Kühe verſchwunden, und ſie ging in den Wald hinein, um ſie zu ſuchen. Und wieder kam ſie auf den ſchönen Weg und ſah den Sonnenſchein auf dem Moos ſpielen. Da erinnerte ſie ſich daran, was ihr vorhin im Traum begegnet war, und ſie bekam große Angſt, ſie könne wieder dem Finnenweib begegnen, und war ſehr froh, als ſie es nirgends erblickte.

Aber wie ſie ſo dahinging, war es ihr, als ob ſich plötzlich der Boden zwiſchen zwei Raſenhügeln vor ihr öffne. Zuerſt hob ſich ein Kopf aus der Öffnung heraus, und dann arbeitete ſich ein ganz kleiner Mann heraus. Er ſchnurrte und brummte immerfort vor ſich hin, und daran erkannte Gertrud, wer es war. Das war ja der Schnurre-Peter, der nicht ganz richtig im Kopf war. Zuweilen wohnte er drunten im Dorf, aber im Sommer lebte er meiſt droben im Wald in einer Höhle.



Digitized by Google

Gertrud fiel es sogleich ein, daß es hieß, wenn jemand seinem Feinde etwas Böses anthun wolle, ohne daß es herauskomme, dann sei der Schnurre-Peter zu gebrauchen. Er stand im Verdacht, schon öfters für andere den Mordbrenner gemacht zu haben.

In ihrem Traum ging nun Gertrud zu dem Mann hin und fragte ihn gleichsam im Scherz, ob er den Ingmarshof anzünden wolle; sie möchte es gerne haben, sagte sie, weil Ingmar den Hof lieber habe als sie. Im Traum kam es ihr ganz lustig vor, diesen halbverrückten Menschen um so etwas zu bitten.

Aber zu ihrem großen Schrecken schien der Verrückte sogleich auf ihren Vorschlag einzugehen. Er nickte ihr eifrig zu und begann augenblicklich den Weg nach dem Dorf hinabzurennen. Sie lief ihm nach, konnte ihn aber nicht einholen. Tannenzweige hielten sie fest, sie sank in Sumpflöcher hinein und glitt auf glatten Steinen aus. Endlich erreichte sie den Waldessaum, aber da leuchtete ihr das Feuer zwischen den Bäumen entgegen. „Ach, er hat es schon gethan, er hat den Hof schon angezündet!“ rief sie und erwachte aufs neue an dem Entsetzen über ihren Traum.

Gertrud setzte sich im Bett auf, die Thränen strömten ihr die Wangen hinab. Sie wagte es nicht, sich wieder niederzulegen, aus Furcht, der Traum könne noch einmal beginnen.

„Lieber Gott, hilf mir! ach Gott, hilf mir!“ schluchzte sie. „Ich weiß gar nicht, wieviel Böses in meinem Herzen ist! Aber du Gott im Himmel, du weißt es,



Digitized by Google

daß ich während dieſer ganzen Zeit nicht ein einziges Mal daran gedacht habe, mich an Ingmar zu rächen. Ach lieber Gott, laß dieſe Sünde nicht über mich kommen!“

„Das Leid iſt gefährlich!“ rief ſie und preßte die Hände ineinander. „Das Leid iſt gefährlich! O, das Leid iſt gefährlich!“

Sie verſtand ſicherlich ſelbſt nicht mit voller Klarheit, was ſie damit ſagen wollte, ſie fühlte nur, daß ihr armes Herz wie ein Garten war, der aller ſeiner Blumen beraubt worden iſt, und in dem nun der Kummer umhergeht und Dornen und Giftblumen pflanzt.

Den ganzen Vormittag hatte Gertrud das Gefühl, als träume ſie noch immer. Sie war gar nicht ganz wach; der Traum war ſo klar geweſen, daß ſie ihn nicht vergeſſen konnte.

Wenn ſie an die Freude dachte, mit der ſie in Ingmars Augen geſtochen hatte, ſchauderte ſie. „Es iſt gräßlich, daß ich ſo rachſüchtig und ſchlecht geworden bin,“ ſagte ſie zu ſich ſelbſt. „Ich weiß nicht, was ich thun ſoll, um mich davon frei zu machen. Ach, ich bin nicht weit davon entfernt, ſchlecht und verdorben zu werden!“

Um die Mittagszeit nahm Gertrud wie gewöhnlich ihren Melkeimer an den Arm und ging fort, um die Kühe zu melken.

Wie gewöhnlich zog ſie das Kopftuch tief ins Geſicht herein und hob die Augen nicht vom Boden auf.



Digitized by Google

Sie ging die ſchmalen Pfade, die ſie im Traum gegangen war, und erkannte auch die Blumen wieder, die am Wegrand wuchſen. Und ſo ſonderbar halbwach, wie ſie war, konnte ſie nun kaum unterſcheiden, was ſie wirklich ſah und was ſie ſich zu ſehen einbildete.

Als Gertrud die Viehweide erreicht hatte, ging es ihr abermals wie im Traum, die Kühe waren nirgends zu ſehen. Sie ſuchte ſie, gerade wie ſie es im Traum auch gethan hatte, ſuchte am Bach, unter den Birken und im Tannengebüſch. Aber ſie fand ſie nirgends, hatte jedoch das Gefühl, daß ſie da ſein müßten, und daß ſie ſie gleich finden würde, ſobald ſie ganz wach ſei.

Bald entdeckte ſie ein großes Loch in der Hecke und erriet, daß das Vieh hier hinausgelaufen war.

Nun machte ſich Gertrud auf die Suche nach den Kühen. Sie folgte den tiefen Spuren, die ihre Hufe in dem weichen Waldboden zurückgelaſſen hatten, und entdeckte bald, daß ſie den Weg nach einer entlegenen Sennhütte eingeſchlagen hatten.

„Ach, nun weiß ich, wo ſie ſind!“ rief Gertrud. „Die Leute vom Lyckhof haben heute vormittag ihr Vieh zur Sennhütte hinaufgetrieben; als dann unſere Kühe das Läuten der Glocken hörten, ſind ſie hier ausgebrochen und ihnen durch den Wald nachgelaufen.“

Die Unruhe hatte das Mädchen für eine Weile ganz wach gemacht. Sie beſchloß, nach der Alm hinaufzugehen und die Kühe zu holen, ſonſt konnte man nicht wiſſen, wann ſie wieder heimgetrieben würden.



Digitized by Google

Und raſch ſchlug ſie den ſteilen, ſteinigen Weg ein, der dorthin führte.

Aber nachdem dieſer eine Weile ſteil aufwärts geführt hatte, machte er eine ſcharfe Biegung, und nun lag er ganz eben und mit Tannennadeln beſtreut weich und glatt vor ihr.

Sie erkannte ihn wieder aus ihrem Traum; da waren dieſelben Sonnenflecken drüben auf dem weißgelben Moos und dieſelben hohen Bäume.

Als Gertrud den Weg wieder erkannte, verſank ſie ſogleich wieder in denſelben halbwachen Zuſtand, in dem ſie ſich ſchon den ganzen Tag befunden hatte, und ſie erwartete beinahe, daß ihr etwas Übernatürliches begegnen werde. Sie ſpähte zwiſchen die Tannen, um zu ſehen, ob ſie nicht einige der ſonderbaren Weſen wahrnehmen könne, die im Waldesdunkel umherwandern.

Sie ſah indes nicht, daß ſich etwas zwiſchen den Bäumen bewegt hätte, aber in ihrer Seele ſtiegen wunderliche Gedanken auf. „Wie, wenn ich mich wirklich an Ingmar rächen würde? Vielleicht würde ich dann von meiner Angſt befreit? Vielleicht könnte ich dann dem Verrücktwerden entgehen? Vielleicht wäre es ganz angenehm, Ingmar das leiden zu laſſen, was ich jetzt ſelbſt leide?“ Der ſchöne Tannenpfad kam ihr endlos lang vor. So wanderte ſie wohl eine Stunde lang weiter und war ganz verwundert, daß nichts Wunderbares eintraf. Endlich mündete der Weg in eine ebene Waldlichtung.



Digitized by

Es war ein hübſcher kleiner, mit friſchem, ſaftigem Gras und einer Menge Blumen bewachſener Platz. Auf der einen Seite erhob ſich eine ſteile Bergwand, auf der andern ſtanden blühende Vogelbeerbäume zwiſchen hellgrünen Birken und dunklen Tannen. Ein ziemlich breiter und waſſerreicher Bach ſtrömte den Abhang herunter, ſchlängelte ſich durch die Wieſe hin und ſtürzte dann in eine Schlucht hinab, die mit üppigem Buſchwerk und Niederwald dicht bewachſen war.

Gertrud blieb plötzlich ſtehen. Sie wußte auf einmal, wo ſie war. Der Bach hieß der Schwarzbach, und es wurden höchſt merkwürdige Dinge von ihm erzählt. Schon öfters war es vorgekommen, daß Leute, während ſie über den Bach gingen, hellſehend geworden waren und Dinge geſehen hatten, die ſich in weiter Ferne zutrugen.

Ein Junge, der hinübergegangen war, hatte einmal einen Hochzeitszug geſehen, der weit droben im Norden gerade in die Kirche wanderte, und ein Kohlenbrenner ſah einen König, mit der Krone auf dem Kopf und dem Scepter in der Hand, zu ſeiner Krönung reiten.

Gertrud meinte, das Herz müſſe ihr ſtille ſtehen. „Gott ſei mir gnädig," ſeufzte ſie, „was ich auch immer ſehen mag!"

Beinahe wäre ſie wieder umgekehrt. „Aber ich muß ja hinüber, ich armes Kind!" klagte ſie. „Ich muß ja weiter, um meine Kühe wieder zu bekommen!"

„Lieber Gott!" flehte ſie und preßte in großer Angſt die Hände zuſammen. „Laß mich nichts Arges



Digitized by Google

oder Böſes ſehen! Laß mich nicht in ſchwere Verſuchung fallen!“

Sie zweifelte keinen Augenblick daran, daß ſie etwas ſehen würde, ja, ſie erwartete es ſo gewiß, daß ſie kaum wagte, die flachen Steine zu betreten, die durch den Bach führten.

Als ſie in der Mitte des Baches angekommen war, ſah ſie, daß ſich drüben im Dunkel etwas bewegte. Aber es war kein Hochzeitszug, ſondern ein einzelner Mann, der langſam über die Wieſe ſchritt.

Er war groß und ſchlank und trug ein langes, ſchwarzes Gewand, das ihm bis auf die Füße reichte. Er hatte ein jugendlich ſchönes Geſicht; das Haupt war unbedeckt, und lange dunkle Locken wallten auf die Schultern herab.

Der Fremde kam geradewegs auf Gertrud zu. Seine Augen leuchteten und ſtrahlten, als ob ein Licht von ihnen ausginge, und als ſeine Blicke auf Gertrud weilten, fühlte ſie, daß er all ihren Schmerz leſen konnte. Und ſie ſah, daß er Mitleid mit ihr hatte, mit ihr, deren Herz von ſo großer Sorge um irdiſche Dinge erfüllt und deren Seele, darin die Diſteln und Giftblumen des Kummers wuchſen, von Rachgier beſchmutzt war.

Als ſein Blick Gertrud traf, da fühlte ſie, wie ihr ganzes Weſen von zunehmender Freude und Seligkeit und ſtiller, wohlthuender Ruhe durchſtrömt wurde. Und als er an ihr vorübergegangen war, da war von all ihrem Kummer, ihrer Bitterkeit nichts mehr übrig geblieben; alles Böſe war verſchwunden wie eine Krank-



Digitized by

heit, die geheilt worden ist und nur Gesundheit und Stärke zurückgelassen hat.

Lange blieb Gertrud still stehen. Die Erscheinung glitt weiter, aber noch immer stand Gertrud in träumerischer Glückseligkeit auf derselben Stelle. Als sie sich endlich umschaute, war die Gestalt verschwunden, aber der Eindruck dessen, was sie gesehen hatte, verschwand nicht. Sie faltete die Hände und hob sie entzückt zum Himmel auf. „Ich habe Jesus gesehen!“ rief sie hingerissen. „Ich habe Jesus gesehen! Er hat all meinen Schmerz von mir genommen, und ich liebe ihn! Nun kann ich sonst niemand mehr lieben auf dieser Welt!“

Die Sorgen des Lebens verschwanden und wurden unendlich klein. Und die langen Jahre des Lebens erschienen ihr wie ein einziger kurzer Tag. Und alles irdische Glück kam ihr arm und schal und wertlos vor.

Und gleichzeitig stand es auch klar vor ihr, wie sie ihr Leben einrichten müsse.

Damit sie nicht aufs neue in düstere Angst versinken und nicht wieder zu Bösem und zur Rache verleitet würde, mußte sie diese Gegend verlassen. Sie mußte mit den Hellgumianern nach Jerusalem ziehen.

Dieser Gedanke war in ihr aufgestiegen, während Jesus an ihr vorüberging. Sie glaubte, daß er von ihm gekommen war; sie hatte ihn in seinen Augen gelesen.



Digitized by Google

An jenem schönen Junitag, da Berger Sven Perssson die Hochzeit seiner Tochter mit Ingmar Ingmarssson feierte, kam eine junge Frauensperson früh am Morgen auf den Hof, wo die Hochzeit gefeiert wurde, und verlangte den Bräutigam zu sprechen. Sie war groß und schlank, hatte aber das Kopftuch so weit hereingezogen, daß von dem Gesicht nichts weiter zu sehen war, als eine weiche Wange und ein paar rote Lippen. Am Arm trug sie einen Korb, in dem kleine Bündel selbstgewobener Bänder, sowie einige Haarketten und Haararmbänder lagen.

Sie sagte ihr Anliegen einer alten Magd, die sie vor dem Hof traf, und diese ging sogleich hinein und sagte es der Hausmutter. Die Hausmutter antwortete: „Geh zu ihr hinaus und sag ihr, daß Ingmar Ingmarssson eben jetzt in die Kirche fährt und durchaus keine Zeit hat, mit ihr zu sprechen."

Sobald die Fremde diesen Bescheid bekommen hatte, entfernte sie sich vom Hof, und sie wurde den ganzen Vormittag hindurch nicht wieder gesehen. Aber als die Hochzeitsleute aus der Kirche zurückkamen, erschien sie wieder und bat noch einmal, Ingmar Ingmarssson sprechen zu dürfen.

Diesmal trug sie ihren Wunsch einem jungen Knecht vor, der an der Stallthüre lehnte, und er ging hinein und sagte es dem Hausvater: „Sag ihr," sagte der Hausherr, „daß sich Ingmar Ingmarssson eben jetzt zum Hochzeitsmahl setzt, und daß er keine Zeit hat, mit ihr zu sprechen."



Digitized by

Als die Fremde diesen Bescheid bekam, seufzte sie und entfernte sich aufs neue; sie kam auch erst spät am Abend wieder, als die Sonne schon am Untergehen war.

Diesmal gab sie ihren Auftrag einem kleinen Kinde, das rittlings auf einem Gatter saß, und das Kind ging geradewegs in den Saal hinein und richtete es der Braut aus. — „Sag ihr," antwortete die Braut, „daß Ingmar Ingmarsson mit seiner Braut tanzt, und daß er keine Zeit hat, mit jemand anderem zu sprechen."

Als das Kind mit diesem Bescheid wieder herauskam, lachte die Fremde und sagte: „Nein, nun sprichst du die Unwahrheit, Ingmar Ingmarsson tanzt nicht mit seiner Braut."

Sie ging auch nicht wieder weg, sondern blieb am Thor stehen.

Kurz nachher dachte die Braut: „Nun habe ich an meinem Hochzeitstag gelogen." Sie bereute es, ging zu Ingmar hin und sagte ihm, daß eine Fremde auf dem Hof sei und mit ihm zu sprechen wünsche.

Ingmar ging hinaus und sah Gertrud am Thor auf ihn warten.

Als ihn Gertrud kommen sah, ging sie vor ihm auf den Weg hinaus, und Ingmar folgte ihr. Sie wanderten schweigend weiter, bis sie eine gute Strecke vom Hochzeitshof entfernt waren.

Ingmar sah aus, als sei er in den letzten Wochen ein alter Mann geworden. Jedenfalls hatte sein Gesicht



Digitized by Google

einen entſchiedeneren Ausdruck von Vorſichtigkeit und Klugheit angenommen. Er ging auch gebeugter und ſah, ſeit er reich geworden war, demütiger aus, als früher, da er nichts beſeſſen hatte.

Ingmar war ſicherlich nicht erfreut, Gertrud zu zu ſehen. An jedem Tag, der ſeit der Auktion vergangen war, hatte er ſich ſelbſt einzureden verſucht, daß er mit dem Tauſch, den er gemacht hatte, zufrieden ſei. „Denn es iſt ja ſo, daß wir Ingmarsſöhne uns eigentlich um nichts weiter in der Welt kümmern, als auf dem Ingmarshof zu pflügen und zu ſäen," hatte er zu ſich ſelbſt geſagt.

Aber was ihn noch mehr quälte als Gertruds Verluſt, das war das Bewußtſein, daß es nun einen Menſchen gab, der von ihm ſagen konnte, er habe das nicht gehalten, was er verſprochen hatte, und wie er nun ſo hinter Gertrud herging, dachte er immerfort an all den Hohn und die Verachtung, die ſie über ihn auszugießen ein Recht hatte.

Gertrud ſetzte ſich auf einen Stein am Weg und ſtellte ihren Korb neben ſich. Das Kopftuch zog ſie noch tiefer über das Geſicht herein.

„Setze dich," ſagte ſie zu Ingmar und deutete auf einen andern Stein. „Ich habe viel mit dir zu reden."

Ingmar ſetzte ſich und war froh, daß er ſich ſo ruhig fühlte. „Es geht beſſer, als ich erwartet hatte," dachte er. „Ich glaubte, es würde viel ſchlimmer ſein, Gertrud wieder zu ſehen und ſie ſprechen zu hören.



Digitized by

Ich fürchtete, die Liebe würde mich ganz überwältigen."

„Ich hätte dich nicht gerade an deinem Hochzeitstag gestört," sagte Gertrud, „wenn ich nicht dazu gezwungen gewesen wäre, denn ich gehe nun aus dieser Gegend weg und komme nie wieder zurück. Schon vor einer Woche war ich ganz reisefertig, aber da trug sich etwas zu, wodurch ich genötigt wurde, die Reise aufzuschieben, um mit dir zu reden."

Ingmar saß schweigend und wie in sich zusammengesunken da. Er sah aus wie jemand, der die Schultern vorschiebt und den Kopf senkt, in der Erwartung, daß ein schweres Gewitter über ihn hereinbrechen werde.

Er dachte immerfort: „Was auch Gertrud denken mag, so weiß ich doch ganz gewiß, daß ich recht that, indem ich den Hof wählte. Ich hätte es nicht ohne ihn aushalten können, ich hätte mich vor Kummer verzehrt, wenn er in andere Hände gekommen wäre."

„Ingmar," sagte Gertrud, und sie errötete dabei, so daß der kleine Teil, der von ihrer Wange sichtbar war, ganz dunkelrot wurde. „Ingmar, du wirst dich doch wohl noch erinnern, daß ich vor fünf Jahren die Absicht gehabt hatte, zu den Hellgumianern überzutreten. Damals hatte ich dem Heiland mein Herz gegeben, aber ich nahm es wieder zurück, um es dir zu schenken. Das ist wohl ein großes Unrecht von mir gewesen, und deshalb ist all dies über mich gekommen. So wie ich Christus aufgegeben habe, bin ich nun von dem, den ich liebte, auch aufgegeben worden."



Digitized by Google

Sobald Ingmar begriff, daß Gertrud mit den Hellgumianern ziehen wolle, machte er eine Bewegung des Unwillens. Er hatte eine heftige Empfindung des Unbehagens. „Ich kann mich nicht darein finden, daß sie sich an diese Jerusalemsfahrer anschließen und in ein fremdes Land ziehen will," dachte er und widersprach ihr dann so eifrig, wie er es gethan hätte, wenn sie noch immer seine Braut gewesen wäre.

„So darfst du nicht denken, Gertrud. Es ist niemals Gottes Absicht gewesen, daß dies eine Strafe für dich sein solle."

„Nein, nein, Ingmar, keine Strafe, so meine ich es nicht, sondern nur, um mir zu zeigen, wie schlecht ich das erstemal gewählt hatte. Ach nein, nicht als Strafe! Ich bin ja so glücklich! Ich vermisse gar nichts; ich bin von allem Schmerz erlöst worden. Das wirst du doch begreifen können, Ingmar, wenn ich dir sage, daß Gott selbst mich erwählt und berufen hat."

Ingmar schwieg, sein ganzes Gesicht verhärtete sich in Vorsichtigkeit und Berechnung. „Du bist recht dumm," schalt er sich selbst, „laß doch Gertrud fortziehen, Meer und Land zwischen euch ist das beste. Meer und Land, Meer und Land!"

Aber das, was sich in seinem Innern gegen Gertruds Abreise auflehnte, wurde gleichsam stärker als er, so daß er sagte: „Ich kann nun und nimmer verstehen, daß dir deine Eltern erlauben, fortzuziehen."

„Das thun sie auch nicht," antwortete Gertrud, „und ich weiß das so genau, daß ich sie nicht einmal



Digitized by Google

um die Erlaubnis zu bitten wage; Vater würde nie seine Einwilligung geben. Ich glaube beinahe, er würde mich mit Gewalt zurückhalten. Das wird mir auch am schwersten, daß ich mich von daheim fortschleichen muß. Sie glauben nun, ich gehe herum, um meine Bänder zu verkaufen, und sie werden es erst erfahren, wenn ich mich den Jerusalemsfahrern in Göteborg angeschlossen habe und das Schiff abgefahren ist."

Ingmar war ganz empört, daß Gertrud ihren Eltern einen so furchtbaren Kummer machen wollte. „Weiß sie wohl, wie schlecht sie handelt?" dachte er. Er war schon im Begriff, ihr Vorstellungen darüber zu machen, besann sich jedoch anders. „Es schickt sich nicht für dich, Ingmar, Gertrud über irgend etwas Vorwürfe zu machen."

„Ich weiß wohl, daß es Unrecht gegen Vater und Mutter ist," sagte Gertrud, „aber ich darf nun eben Jesu folgen."

Sie lächelte, als sie den Namen des Erlösers aussprach. „Er hat mich ja aus Angst und Seelennot errettet," sagte sie innig und faltete ihre Hände.

Und als ob sie erst jetzt den Mut dazu gefunden hätte, schob sie das Kopftuch zurück und sah Ingmar gerade in die Augen. Es war Ingmar, als vergleiche sie ihn mit einem andern, der ihr vorschwebte, und er fühlte selbst, wie gering und unbedeutend er sich daneben ausnehmen mußte.

„Ja, es ist sehr unrecht gegen Vater und Mutter, Vater ist nun so alt, daß er seine Entlassung nehmen



Digitized by Google

muß, und dann haben wir ein noch kleineres Einkommen als vorher. Und wenn Vater nicht beschäftigt ist, dann wird er übellaunig und verdrießlich. Mutter wird es recht schwer bei ihm haben, und sie werden gewiß beide sehr traurig sein. Hätte ich daheim bleiben und sie erheitern können, dann wäre alles anders gewesen."

Gertrud hielt inne, wie wenn sie überlegte, ob sie ganz offen reden dürfe, aber Ingmar fühlte, daß ihm selbst das Weinen aufstieg. Er erriet, daß Gertrud ihn bitten wollte, sich ihrer Eltern anzunehmen. „Ich glaubte, sie käme, um mich zu verhöhnen und mir ihre Verachtung zu zeigen," dachte er, „statt dessen beweist sie mir das größte Vertrauen."

„Du hast nicht nötig, mich erst darum zu bitten, Gertrud," sagte Ingmar. „Es ist eine große Ehre, die du mir erweist, mir, der dich verlassen hat! Glaube mir, ich werde gegen deine alten Eltern besser handeln, als ich gegen dich gehandelt habe."

Ingmars Stimme zitterte, und zugleich schien etwas von der Vorsichtigkeit und der Klugheit aus seinem Gesicht zu verschwinden. „Wie gut Gertrud gegen mich ist! Wenn sie mich um dieses bittet, so ist es nicht nur um ihrer alten Eltern willen, sondern auch, um mir zu zeigen, daß sie mir vergiebt."

„Ja, das wußte ich, Ingmar, daß du es mir nicht abschlagen würdest, wenn ich dich darum bäte," sagte Gertrud. „Aber nun habe ich dir noch etwas anderes zu sagen." Ihre Stimme wurde stärker und froher. „Ich habe ein großes Geschenk für dich."



Digitized by

„Wie ſchön Gertrud ſpricht!“ ſagte Ingmar plötzlich zu ſich ſelbſt. „Ich glaube, ich habe noch nie jemand mit einer ſo frohen und klangvollen Stimme reden hören.“

„Vor acht Tagen ging ich von Hauſe weg,“ ſagte Gertrud, „und da hatte ich im Sinn, nach Göteborg zu gehen, um dort mit den Hellgumianern zuſammenzutreffen. In der erſten Nacht ſchlief ich am Bergſanaer Hüttenwerk bei einer armen Schmiedswitwe, Namens Marie Bouving. Den Namen mußt du dir merken, Ingmar. Und wenn ſie je in Not kommen ſollte, ſo mußt du ihr beiſtehen.“

„Wie ſchön Gertrud iſt!“ dachte Ingmar, während er nickte und ihr verſprach, ſich an Marie Bouvings Namen zu erinnern. „Wie ſchön Gertrud iſt! Wie wird es mir gehen, wenn ich ſie nie wieder ſehen kann! Gott ſei mir gnädig, wenn ich Unrecht gethan habe, als ich ſie um eines alten Hofs willen aufgab! Wie können Äcker und Wieſen dasſelbe für mich ſein wie ein Menſch! Sie können nicht mit mir lachen, wenn ich froh bin, noch mich tröſten, wenn ich betrübt bin! Nichts auf der Welt kann einen Menſchen, den man geliebt hat, erſetzen.“

„Marie Bouving,“ fuhr Gertrud fort, „hat ein Kämmerchen hinter ihrer Küche, in dem ſie mich in jener Nacht ſchlafen ließ. ‚Du wirſt ſehen, wie gut du hier ſchläfſt,‘ ſagte ſie zu mir, ‚denn du liegſt in dem Bett, das ich bei der Auktion auf dem Ingmarshof gekauft habe.‘ Sobald ich mich niedergelegt hatte, fühlte ich



Digitized by Google

einen ſonderbar harten Knäuel unter meinem Kopf. ‚Da hat ſich Marie aber kein beſonders gutes Bett gekauft,‘ dachte ich. Ich war jedoch ſo müde von dem langen Gehen am verfloſſenen Tag, daß ich raſch einſchlief.

Mitten in der Nacht wachte ich auf und drehte das Kiſſen auf die andere Seite, um den Knäuel unter meinem Kopf los zu werden. Da merkte ich, daß es in der Mitte aufgeſchnitten und mit großen Stichen ſchlecht wieder zuſammengenäht worden war. Innen lag etwas Hartes, das wie Papier kniſterte. ‚Ich brauche nicht gerade auf Steinen zu ſchlafen,‘ dachte ich und verſuchte das Harte herauszuziehen. Schließlich brachte ich es heraus, es war ein mit einem Bindfaden umwickeltes, verſiegeltes Päckchen.“

Gertrud hielt einen Augenblick inne, um zu ſehen, ob Ingmar neugierig ſei; aber Ingmar hatte nicht beſonders aufmerkſam zugehört. „Wie ſchön Gertrud beim Sprechen die Hand bewegt!“ dachte er. „Ich glaube, ich habe noch nie jemand geſehen, der ſo geſchmeidig in allen ſeinen Bewegungen iſt und ſo leicht geht wie Gertrud. Ja, ein altes Sprichwort ſagt: Der Menſch liebt vor allem den Menſchen. Aber ich habe doch recht gethan, denn nicht allein der Hof, ſondern auch das ganze Dorf hat mich nötig.“

Trotzdem fühlte er mit Kummer, daß es ihm jetzt nicht mehr ſo leicht wurde wie vor einer Weile, ſich einzureden, daß er den Hof lieber habe als Gertrud.

„Ich legte das Päckchen neben das Bett,“ fuhr



Digitized by

Gertrud fort, „und hatte im Sinn, es am nächſten Morgen Marie Bouving einzuhändigen. Aber als es hell wurde, ſah ich, daß dein Name darauf ſtand. Ich unterſuchte es dann näher, und ſchließlich entſchloß ich mich, es an mich zu nehmen und es dir zu übergeben, ohne Marie oder ſonſt jemand etwas davon zu ſagen. Hier haſt du es nun, Ingmar, es iſt dein Eigentum.“

Und aus ihrem Korb nahm Gertrud nun ein nicht beſonders großes Päckchen und übergab es Ingmar, indem ſie ihn dabei anſah, als ob ſie erwarte, daß er ſehr freudig überraſcht ſein würde.

Ingmar nahm die Gabe in die Hand, ohne viel daran zu denken, was es wohl ſein könne. In Gedanken mühte er ſich ab, die bittere Reue zu unterdrücken, die ihn zu überwältigen drohte.

„Wenn Gertrud wüßte, wie gefährlich ſie mir iſt, wenn ſie ſo freundlich und gut gegen mich iſt,“ dachte er. „Ach, wäre es denn nicht viel beſſer geweſen, wenn ſie gekommen wäre, um mich zu ſchelten!

Ich ſollte ja froh darüber ſein, aber ich bin es nicht,“ dachte er, „es iſt ja, als wäre mir Gertrud dankbar, daß ich ſie ſitzen ließ. Aber das zu denken, iſt mir unerträglich.“

„Ingmar,“ ſagte Gertrud in einem Ton, der ihm endlich zum Bewußtſein brachte, daß es etwas außerordentlich Wichtiges ſei, was ſie ihm zu ſagen hatte. „Es iſt mir eingefallen, daß Eljas, während er auf dem Ingmarshof krank lag, dieſes Kopfkiſſen gehabt haben muß.“



Digitized by Google

Zugleich nahm sie Ingmar das Päckchen aus der Hand und wickelte es auf. Ingmar hörte es knistern wie Banknoten. Dann sah er, daß Gertrud zwanzig Scheine abzählte, jeden von tausend Kronen. Sie hielt sie ihm vor die Augen: „Sieh hier, Ingmar, dies ist dein väterliches Erbteil. Du begreifst doch wohl, daß Eljas es in das Kissen hineingestopft hat."

Ingmar hörte, daß sie dies sagte, und er sah auch die Banknoten, aber es war ihm, als sehe und höre er wie durch einen Nebel hindurch. Gertrud reichte ihm die Banknoten, aber seine Hände konnten sie nicht festhalten, und das ganze Bündel fiel auf den Boden. Gertrud hob es auf und steckte es ihm in die Tasche. Ingmar fühlte, daß er schwankte, wie wenn er betrunken wäre.

Plötzlich streckte er den einen Arm aus, ballte die Faust und schüttelte sie drohend in der Luft, so wie es ein Betrunkener manchmal thut.

„Ach Gott! Ach Gott!" schluchzte er.

Ach, wie sehr wünschte er, ein Wort mit dem Gott da droben im Himmel sprechen zu können, ihn fragen zu können, warum dieses Geld nicht früher zum Vorschein gekommen sei. Warum es jetzt komme, jetzt, wo er es nicht brauchte, jetzt, wo Gertrud ihm schon verloren war.

Im nächsten Augenblick fielen seine Hände schwer auf Gertruds Schultern nieder.

„Du verstehst dich zu rächen, du!" sagte er.

„Nennst du das Rache, Ingmar?" fragte sie entsetzt.



Digitized by Google

„Wie ſoll ich es ſonſt nennen? Warum kamſt du nicht ſofort zu mir mit dem Gelde?“ — „Nein, ich wollte den Hochzeitstag abwarten.“ — „Wäreſt du gekommen, ehe ich Hochzeit gemacht hatte, hätte ich den Hof von Berger Sven Perſſon zurückkaufen können, und dann hätte ich dich heiraten können.“ — „Ja, das wußte ich.“ — „Aber nun kommſt du am Hochzeitstag ſelbſt, gerade wo es zu ſpät iſt.“ — „Es war jedenfalls zu ſpät, Ingmar. Es war zu ſpät vor acht Tagen, es iſt zu ſpät jetzt, und es iſt zu ſpät für immer.“

Ingmar war wieder auf den Stein niedergeſunken; er hielt die Hände vor das Geſicht und jammerte.

„Und ich, der glaubte, daß nirgends Hilfe zu finden ſei! Und ich, der glaubte, daß es nicht in menſchlicher Macht ſtehe, es zu ändern! Und nun ſehe ich, daß es doch Hilfe gab. Nun ſehe ich, daß wir alle glücklich hätten werden können!“

„Eins ſollſt du aber doch wiſſen, Ingmar,“ ſagte Gertrud, „als ich das Geld fand, ſah ich ſogleich, daß es uns helfen könne, gerade ſo, wie du eben geſagt haſt, aber es war keine Verſuchung mehr für mich, nein, nicht einen einzigen Augenblick, und zwar darum, weil ich jetzt einem andern angehöre.“

„Du hätteſt das Geld ſelbſt behalten ſollen!“ rief Ingmar. „Nun iſt es mir, als ob mir ein Wolf die Bruſt zerreiße und zerfleiſche. Es war nichts, als ich wußte, daß es unmöglich war, aber jetzt, wo ich weiß, daß ich dich hätte bekommen können ....“



Digitized by Google

„Ich kam hierher, um dir eine Freude zu machen, Ingmar.“

Doch auf dem Hofe fing man allmählich an, ungeduldig zu werden. Die Leute traten auf die Staffel und begannen zu rufen: „Ingmar! Ingmar!“

„Und die Braut ſteht dort drüben und wartet auf mich!“ rief Ingmar in größter Herzensangſt. „Und daß du es biſt, Gertrud, die an all dem Schuld iſt! Als ich dich aufgab, that ich es in der äußerſten Not, du aber haſt alles zerſtört, nur um mich unglücklich zu machen. Nun weiß ich, wie es Vater zu Mut war, als Mutter das Kind umgebracht hatte!“ rief er außer ſich.

Er brach in heftiges Weinen aus. „Nie habe ich dich ſo geliebt, wie heute abend,“ ſtöhnte er. „Nie habe ich dich auch nur halb ſo lieb gehabt, wie gerade jetzt. Ach, nie habe ich gewußt, daß die Liebe ſo bitter und furchtbar ſein kann!“

Mild und ſanft legte ihm Gertrud ihre Hand auf den Kopf. „Nie, niemals iſt es meine Abſicht geweſen, mich an dir zu rächen, Ingmar, aber ſo lange dein Herz an den Dingen dieſer Welt hängt, iſt es an den Kummer gebunden.“

Ingmar ſchluchzte noch lange, und als er endlich aufſchaute, war Gertrud verſchwunden. Vom Hofe her kamen Leute, die ihn ſuchten.

Hart ließ er die Hand auf den Stein niederfallen, auf dem er ſaß, und ein zäher Starrſinn verbreitete ſich über ſein Geſicht.



Digitized by

„Gertrud und ich treffen vielleicht ein andermal wieder zuſammen," ſagte er, „und dann könnte es ſein, daß es anders ginge als jetzt. Wir Ingmarsſöhne ſind dafür bekannt, daß wir das erreichen, wonach wir trachten!"

## Die alte Pröpſtin

Es muß auch noch berichtet werden, wie alle Menſchen es verſuchten, die Hellgumianer zu überreden, nicht nach dem Orient zu ziehen. Manchmal war es, als ob es von den Bergen und Schluchten wiederhalle: „Ziehet nicht fort! Ziehet nicht fort!"

Und nicht nur ihre eigenen Standesgenoſſen, ſondern auch die Herrenleute verſuchten es, die Bauern von ihrem Vorhaben abzubringen. Der Landrichter und der Landvogt ließen ihnen keine Ruhe. Sie fragten ſie, woher ſie denn wüßten, daß dieſe Amerikaner keine Betrüger ſeien. Sie wüßten ja gar nicht, was das für Menſchen ſeien, mit denen ſie ſich zuſammenthun wollten.

Es finde ſich auch weder Geſetz noch Ordnung in dem Lande da drunten. Jeden Tag könne man von Räubern überfallen werden. Und Straßen gäbe es dort gar nicht, ſie würden gezwungen ſein, all ihre Habe mit Pferden zu befördern, wie droben in den finniſchen Wäldern.



Digitized

Der Doktor prophezeite ihnen, daß sie das Klima nicht würden ertragen können. Und Jerusalem sei voller Pocken und Fieber; sie zögen nur hin, um dort zu sterben.

Aber die Hellgumianer erwiderten, daß sie das alles schon wüßten, und gerade deshalb zögen sie hin. Sie gingen ja hin, um die Pocken und das Fieber zu bekämpfen, um Straßen zu schaffen und die Felder zu bebauen. Das Land Gottes solle nicht länger im argen liegen, sie würden es in ein Paradies umwandeln.

Und niemand war imstande, sie von ihrem Vorhaben abzubringen.

Neben der Kirche wohnte eine alte Pfarrerswitwe. Sie war steinalt und wohnte in einer großen Dachkammer im Postgebäude, der Kirche schräg gegenüber. Da wohnte sie, seit sie aus dem Pfarrhaus hatte ausziehen müssen.

Es war von jeher Sitte gewesen, daß die eine und andere der Hofbäuerinnen, wenn sie zur Kirche kamen, der Pfarrerswitwe etwas neugebackenes Brot oder Butter oder Sahne brachte. Dann ließ diese schnell den Kaffeekessel aufsetzen, und die Frau, die am lautesten schreien konnte, sprach mit ihr, denn die alte Pfarrerswitwe war stocktaub. Man versuchte ihr dann zu berichten, was sich unter der Woche im Dorfe zugetragen hatte, aber man bekam nicht recht heraus, wieviel sie von dem, was man ihr sagte, verstand.

Die alte Pfarrerswitwe saß immer in ihrer Stube.



Digitized by Google

und manchmal vergaßen die Menſchen beinahe, daß ſie noch da war. Aber dann kam es vor, daß irgend jemand, der an ihrem Fenſter vorüberging, zufällig ihr altes Geſicht hinter den weißen, faltigen Vorhängen erblickte. Dann dachte er: „Wir dürfen ſie nicht ganz vergeſſen, da ſie doch ſo verlaſſen iſt. Morgen, wenn wir unſer Kalb geſchlachtet haben, gehe ich zu ihr und bringe ihr eine Metzelſuppe.“

Niemand brachte heraus, wieviel ſie von dem wußte, was ſich im Dorf zutrug. Sie wurde immer älter und gebrechlicher, und ſchließlich ſchien ſie ſich um nichts mehr zu kümmern, was zu dieſer Welt gehört. Sie las nur immer in ein paar alten Poſtillen, die ſie ſchon vorher auswendig konnte.

Die Pfarrerin hatte ein altes Dienſtmädchen, die ihr beim Ankleiden half und für ſie kochte. Alle beide hatten große Angſt vor Dieben und Ratten, und aus Furcht vor Feuersgefahr vermieden ſie es meiſtens, abends ein Licht anzuzünden.

Mehrere von denen, die Hellgumianer geworden waren, hatten die Gewohnheit gehabt, mit kleinen Geſchenken zu der alten Pfarrerswitwe zu kommen. Seit ſie ſich jedoch bekehrt und ſich von allen Menſchen geſchieden hatten, gingen ſie nicht mehr zu ihr; aber niemand wußte, ob die Alte verſtand, warum ſie nicht mehr kamen.

Ebenſowenig wußte man, ob ſie etwas von der großen Auswanderung nach Jeruſalem erfahren hatte.

Da befahl die alte Pröpſtin eines Tages ihrer



Digitized

Magd, Pferde und Wagen zu bestellen, weil sie eine Ausfahrt machen wolle.

Wie verwundert die alte Magd da wohl ausgesehen haben mag!

Aber als sie Einwendungen zu machen versuchte, stellte sich die alte Dame stocktaub. Sie hob nur die rechte Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger in die Höhe und sagte: „Ich will ausfahren, Sara-Lena, du mußt mir einen Wagen und Pferde verschaffen."

So blieb Sara-Lena nichts anderes übrig, als ihrem Befehl nachzukommen. Sie mußte zum Pfarrer gehen und ihn bitten, der Pröpstin ein anständiges Gefährt zu leihen. Dann hatte sie eine unglaubliche Mühe, einen alten Pelzkragen und einen Samthut auszulüften, die seit zwanzig Jahren wohlverwahrt in Kampher gelegen hatten.

Dann war es auch kein Spaß, die alte Dame die Treppe hinunter zu geleiten und ihr beim Einsteigen behilflich zu sein. Sie war so gebrechlich, daß man fürchten mußte, sie werde jeden Augenblick verlöschen, wie eine ausgebrannte Kerze.

Als die Pröpstin endlich im Wagen saß, befahl sie dem Kutscher, nach dem Ingmarshof zu fahren.

Dort waren die Leute nicht wenig erstaunt, als sie sahen, wer in dem Wagen saß.

Sie kamen heraus und hoben sie aus dem Wagen und führten sie in den Saal hinein. Hier waren mehrere Hellgumianer versammelt. Man saß beim Essen. In diesen letzten Zeiten pflegten die Hellgumianer zu-



Digitized by Google

ſammenzukommen und ihre dürftigen Mahlzeiten zuſammen einzunehmen, die nur aus Reis und Thee und andern leichten Gerichten beſtanden, um ſich dadurch auf den bevorſtehenden Zug durch die Wüſte vorzubereiten.

Als die Pröpſtin auf der Schwelle ſtand, blieb ſie ſtehen und ſchaute ſich in dem Raum um. Einige verſuchten, ſie anzureden, aber an dieſem Tag hörte ſie gar nichts.

Sie erhob die Hand und ſagte mit jener trockenen, harten Stimme, die den Tauben eigen iſt:

„Da ihr nicht mehr zu mir kommt, komme ich zu euch, um euch zu ſagen, daß ihr nicht nach Jeruſalem ziehen ſollt. Es iſt ein böſe Stadt, dort hat man unſern Heiland gekreuzigt.“

Karin verſuchte, ihr zu antworten, aber ſie hörte nichts, ſondern fuhr fort: „Es iſt eine böſe Stadt, es wohnen ſchlechte Leute dort, dort iſt unſer Heiland gekreuzigt worden.

„Ich bin hierher gekommen,“ fuhr ſie fort, „weil dies ein gutes Haus geweſen iſt. Der Name Ingmarsſon iſt ein guter Name geweſen. Es iſt von jeher ein guter Name geweſen. Ihr ſollt in unſerem Dorfe bleiben.“

Dann wandte ſie ſich zum Gehen. Nun hatte ſie das Ihrige gethan, nun konnte ſie ruhig ſterben. Dies war die letzte That, die das Leben von ihr verlangt hatte.

Die Ingmarstochter Karin weinte, nachdem die Pfarrerswitwe abgefahren war. „Es iſt vielleicht nicht recht, daß wir fortziehen,“ ſagte ſie. Aber gleichzeitig



Digitized by Google

freute ſie ſich, daß die alte Dame geſagt hatte: ‚Es iſt ein guter Name, es iſt von jeher ein guter Name geweſen.‘

Dies war das erſte und einzige Mal, daß man Karin dem großen Unternehmen zweifelnd gegenüber ſtehen ſah.

## Die Abreiſe

An einem ſchönen Morgen im Juli fuhr ein langer Zug von Karren und Laſtwagen vom Ingmarshof ab. Es waren die Jeruſalemsfahrer, die endlich ihre Vorbereitungen beendigt hatten und nun ihre Reiſe mit der weiten Fahrt nach der Eiſenbahnſtation begannen.

Als der lange Zug durch das Dorf fuhr, kam er an einem ärmlichen Hof vorüber, der der Myckelſumpf genannt wurde.

Hier wohnten ſchlechte Leute, der Auswurf der Menſchheit, ſolche, die entſtehen, wenn Gott einmal das Auge abwendet oder von anderen Dingen in Anſpruch genommen iſt.

Dort gab es einen ganzen Haufen ſchmutziger und zerlumpter Kinder, die allen Vorüberkommenden Schimpfworte nachſchrieen; da gab es auch eine alte Großmutter, die meiſtens betrunken am Grabenrand ſaß, und da gab es einen Mann und eine Frau, die ſich immer zankten und balgten.



Digitized by

Nie hatte man sie arbeiten sehen, und man wußte nicht, ob sie mehr bettelten als stahlen, oder mehr stahlen als bettelten.

Als nun der Zug an dieser elenden, ärmlichen Hütte vorüberfuhr, die so war, wie ein Ort zu werden pflegt, wo Wind und Wetter jahrelang ungehindert ihr Wesen treiben dürfen, stand die alte Großmutter nüchtern und ordentlich bekleidet auf demselben Platz am Wege, wo sie sonst betrunken, lallend und schwankend saß, vier der Kinder standen ruhig um sie her, und alle fünf waren gekämmt und gewaschen und so ordentlich gekleidet, als es ihnen möglich war.

Als die Insassen des ersten Wagens diese Personen gewahrten, verminderten sie den Schritt der Pferd, und fuhren ganz langsam an ihnen vorüber; ebenso machten es die nächsten, sie fuhren auch so langsam daß die Pferde sich gerade noch vorwärts bewegten.

Und alle die Abreisenden begannen plötzlich heftig zu weinen; die Erwachsenen weinten still vor sich hin und schluchzten, aber die Kinder brachen in lautes Heulen und Geschrei aus.

Die Jerusalemsfahrer konnten später nie verstehen, warum sie über nichts so bitterlich geweint hatten, wie über die Bettel-Lena, die da so ärmlich und altersschwach am Wege gestanden hatte. Aber heute noch können sie in Thränen ausbrechen, wenn sie erzählen, wie sie sich an jenem Tag den Branntwein versagt hatte und mit den gewaschenen und gekämmten Kindern herausgekommen war, um ihnen noch eine Ehre zu erweisen.



Digitized by Google

Als der ganze Zug vorübergekommen war, begann auch die Bettel-Lena zu weinen. „Die fahren in den Himmel, um bei Jesu zu sein!“ sagte sie zu den Kindern. „Alle fahren gen Himmel, nur wir müssen hier am Wege sitzen bleiben.“

Als der lange Zug von Karren und Lastwagen durch das halbe Dorf gefahren war, kam er an die lange Floßbrücke, die schwankend über dem Fluß liegt.

Es ist sehr schwierig, über diese Brücke zu fahren. Zuerst geht es einen Abhang hinunter, um bis ans Wasser zu gelangen und dann ein paar steile Stufen zur Brücke empor, denn die Brücke muß etwas erhöht sein, damit die Boote und Flöße darunter hindurch fahren können, und auf der andern Seite führt der Weg so jäh in die Höhe, daß Menschen und Tiere bei dem Gedanken, daß sie da hinauf müssen, schaudern.

Diese Brücke macht den Leuten immer schwere Sorgen. Die Bretter verfaulen und müssen unaufhörlich erneuert werden. Zur Zeit des Eisgangs muß Tag und Nacht gewacht werden, damit sie nicht in Stücke gerissen wird, und wenn im Frühjahr Hochwasser eintritt, reißt es große Stücke von der Brücke weg und führt sie bis hinunter zum Wasserfall beim Bergsanaer Sägewerk.

Aber die Dorfbewohner sind stolz auf ihre Brücke und sehr glücklich über deren Besitz. Denn wenn sie nicht wäre, müßte man ja immer ein Boot oder eine



Digitized by Google

Fähre haben, so oft man von einem Ufer zum andern wollte.

Die Brücke ächzte und bog sich unter ihrer Last, als die Jerusalemsfahrer darüber hinfuhren, und das Wasser drang zwischen den Brettern hindurch und spritzte den Pferden an die Beine.

Den Wegziehenden that es sehr weh, von ihrer geliebten Brücke scheiden zu müssen. Sie dachten daran, daß sie etwas sei, das ihnen allen gemeinsam gehörte. Die Häuser, die Höfe, die Äcker und die Wälder waren an die verschiedensten Besitzer verteilt, aber die Brücke war gemeinsames Eigentum, und es war für alle ein Schmerz, sie zu verlassen.

Aber hatten sie denn sonst nichts, das ihnen gemeinsam gehörte? Hatten sie denn nicht die Kirche, die dort jenseits der Brücke zwischen den Birken lag? Hatten sie nicht das schöne weiße Schulhaus und den Pfarrhof?

Und was hatten sie sonst noch an gemeinsamem Besitz? Doch wohl auch die Schönheit, die hier ihren Augen begegnete. Die herrliche Aussicht über den breiten mächtigen Fluß, der ruhig und sommerhell zwischen den Baumgruppen hinzog, die weite Fernsicht das Thal entlang bis hinauf zu den blauen Bergen.

Dies alles gehörte ihnen, dies alles hatte sich ihnen fest eingeprägt, und dies alles sollten sie nun nie wieder sehen!

Als die Abreisenden mitten auf der Brücke waren, stimmten sie eines der Moody- und Sankey-Lieder an:



Digitized by Google

„Ja gewiß, wir sehn uns wieder, ja gewiß, wir sehn uns wieder, droben einst im Himmelreich!“

Auf der Brücke war kein Mensch, der sie hören konnte. Den blauen Höhen ihres Heimatlandes, den grünen Wassern des Flusses und den vom Winde schwankenden Bäumen sangen sie.

Sie würden sie nie wieder sehen, und aus den Kehlen, die vom Weinen zusammengeschnürt waren, erklang das Abschiedslied.

„Du schönes Heimatdorf, mit deinen freundlichen roten und weißen Höfen zwischen den dichten Birkenhainen, mit deinen fruchtbaren Äckern und grünen Wiesen, mit deinen Gehölzen und Weideplätzen, mit deinem langen Thal, das vom Fluß durchschnitten wird, hör uns! Wir wollen beten, daß wir uns wiedersehen! Wir wollen beten, daß wir dich einst im Himmel wiedersehen!“

Als dieser lange Zug von Karren und Lastwagen die Brücke hinter sich hatte, kam er am Kirchhof vorüber.

Drinnen auf dem Kirchhof lag ein großer, flacher, vom Alter ganz verwitterter Felsblock; es stand weder ein Name noch eine Jahreszahl darauf, aber man wußte von alters her, daß ein Bauer aus dem Ljunggaardsgeschlecht darunter begraben lag.

Einmal, als Ljung Björn Olofsson, der jetzt nach Jerusalem zog, und sein Bruder Per noch Kinder waren,



Digitized by Google

hatten sie auf diesem Stein gesessen und sich miteinander unterhalten.

Im Anfang waren sie ganz einig gewesen, aber schließlich hatten sie sich über irgend etwas gestritten und dabei heftige Worte gebraucht und sich schließlich angeschrieen.

Worüber sie sich gestritten hatten, vergaßen sie später wieder, aber was sie nie wieder vergaßen, war, daß sich unter dem Stein, worauf sie saßen, als sie sich eben am heftigsten stritten, ein langsames aber deutliches Klopfen hören ließ.

Da verstummten beide augenblicklich. Sie ergriffen sich bei der Hand und schlichen sich leise fort, und später konnten sie nie auf dem Stein sitzen, ohne daran zu denken.

Als Ljung Björn nun am Kirchhof vorüberfuhr, sah er seinen Bruder Per, den Kopf in die Hände gestützt, auf dem Stein sitzen.

Da hielt Ljung Björn sein Pferd an und machte den andern ein Zeichen, daß sie auf ihn warten sollten.

Er stieg vom Wagen, kletterte über die Kirchhofsmauer, ging zu dem Stein hin und setzte sich neben seinen Bruder.

Sogleich sagte Per Olofsson: „Du hast den Hof verkauft, Björn.“ — „Ja,“ antwortete Björn, „ich habe all das Meine Gott gegeben.“ — „Ja, aber es war nicht das Deinige,“ fiel der Bruder leise ein. — „Wie, gehörte es etwa nicht mir?“ — „Nein, es gehörte der Familie.“



Digitized by Google

Ljung Björn gab keine Antwort, ſondern wartete ſchweigend; hatte der Bruder ſich auf dieſen Stein geſetzt, dann ſprach er nur Worte des Friedens, das wußte er. Er fürchtete ſich nicht vor dem, was der Bruder ſagen würde.

„Ich habe den Hof wieder gekauft," ſagte nun der Bruder.

Ljung Björn fuhr zuſammen. „Konnteſt du es nicht ertragen, daß er aus der Familie ging?"

„Ich bin nicht reich genug, um ſo etwas nur deshalb thun zu können," antwortete der Bruder.

Björn ſah ihn fragend an. „Ich that es, damit du etwas hätteſt, wohin du zurückkommen könnteſt." Björn ſtieg das Weinen auf, und er begann zu ſchluchzen. „Und damit deine Kinder etwas hätten, wohin ſie zurückkommen könnten." Björn legte den Arm um des Bruders Hals und liebkoſte ihn. „Und um meiner lieben Schwägerin willen," ſagte Peter; „es wird gut für ſie ſein, wenn ſie weiß, daß ſie Haus und Heimat hat, die für ſie bereit ſtehen und auf ſie warten. Die alte Heimat ſoll immer offen ſtehen für jedes von euch, das zurückkehrt."

„Per," ſagte Björn, „ſetz dich dort auf den Wagen und zieh mit nach Jeruſalem; dann bleibe ich daheim. Du verdienſt es mehr, in das gelobte Land zu kommen, als ich." — „Ach nein," ſagte der Bruder lächelnd, „ich weiß zwar wohl, was du meinſt, aber ich paſſe beſſer hierher." — „Ich glaube, du paſſeſt am beſten in den Himmel," ſagte Björn. Er lehnte ſeinen Kopf



Digitized by Google

an die Schulter des Bruders. „Nun mußt du mir alles vergeben," ſagte er.

Sie erhoben ſich und reichten ſich die Hände zum Abſchied. „Diesmal wurde uns nicht geklopft," ſagte Per, als ſie aufſtanden. — „Es war doch ſonderbar, daß du darauf verfielſt, dich auf dieſen Stein zu ſetzen," ſagte Björn. — „Es iſt uns Brüdern in der letzten Zeit ſchwer geworden, Frieden zu halten, wenn wir zuſammenkamen." — „Glaubteſt du, ich ſei heute ſtreitluſtig aufgelegt?" — „Nein, aber ich werde zornig, wenn ich daran denke, daß ich dich verliere."

Sie gingen auf die Landſtraße hinaus, und Ljung Per drückte Björns Frau kräftig die Hand. „Ich habe den Ljunghof zurückgekauft," ſagte er, „und ich ſage es dir jetzt, damit du weißt, daß du hier etwas haſt, wohin du jederzeit zurückkehren kannſt."

Ebenſo drückte er dem älteſten Kind die Hand. „Erinnere dich, Kleiner, daß du hier Haus und Hof haſt, wohin du zurückkehren kannſt, wenn du wieder in das alte Land kommen willſt."

Er ging vom einen zum andern, bis er zu dem kleinen Erik kam, der erſt zwei Jahre alt war und nicht verſtehen konnte, was der Oheim meinte. „Wollt ihr nun nicht vergeſſen, ihr Kinder alle miteinander, Erik zu erzählen, daß er Haus und Hof hat, wohin er zurückkehren kann, ſobald er heimkehren will."

Und dann fuhr der lange Zug weiter.



Digitized by Google

Als der lange Zug der Karren und Laſtwagen an dem Kirchhof vorbeigefahren war, erreichte er eine große Schar von Verwandten und Freunden, die den Fortziehenden noch Lebewohl ſagen wollten.

Es wurde ein langer Aufenthalt, denn alle wollten ſich noch einmal die Hände drücken und ſich noch einige Worte zum Abſchied ſagen.

Und als ſie dann durch das Kirchdorf fuhren, war der ganze Weg mit Menſchen dicht beſetzt, die die Abreiſenden ſehen wollten.

Auf allen Staffeln ſtanden Menſchen; ſie lehnten ſich weit zu den Fenſtern heraus, ſie waren auf die Hecken geklettert, und die weiter entfernt wohnten, ſtanden auf den Hügeln und Anhöhen und winkten und fochten mit den Armen in der Luft.

Der lange Zug fuhr langſam an der großen Menſchenſchar vorüber, bis er das Haus des Dorfſchulzen Lars Clementsſon erreichte. Hier hielt er an, und Gunhild ſtieg vom Wagen, um ihren Eltern Lebewohl zu ſagen.

Gunhild hatte auf dem Ingmarshof gewohnt, ſeit ſie ſich entſchloſſen hatte, mit nach Jeruſalem zu ziehen. Sie hatte gemeint, dies ſei beſſer, als mit ihren Eltern in Streit zu leben, die ſich nicht mit dem Gedanken ausſöhnen konnten, daß die Tochter ſie verlaſſen wollte.

Als Gunhild vom Wagen geſtiegen war, ſah ſie, daß das ganze Haus wie ausgeſtorben dalag. Nicht ein Menſch war vor der Thüre oder an den Fenſtern zu ſehen.



Digitized by Google

Als sie das Thor öffnen wollte, war es verschlossen. Da kletterte sie über ein Gatter und gelangte so in den Hof; aber auch die Hausthüre war verschlossen und verriegelt.

Gunhild ging nach der Küchenthür, doch da war der Riegel von innen vorgeschoben.

Gunhild klopfte mehrere Male an die Thür, aber niemand öffnete; da nahm sie einen Stecken, und mit dessen Hilfe gelang es ihr, den Riegel zu heben. Auf diese Weise gelangte sie ins Haus hinein.

In der Küche war kein Mensch, im Saal war es eben so leer, und im Stübchen war auch niemand.

Gunhild wollte nicht wieder gehen, ohne den Eltern ein Zeichen zu hinterlassen, daß sie dagewesen sei, um ihnen Lebewohl zu sagen. Sie trat an den Sekretär und machte die Klappe auf, denn sie wußte, daß der Vater hier Tinte und Feder aufbewahrte.

Sie konnte die Tinte nicht sogleich finden und suchte daher in den Schubladen und Fächern. Da fiel ihr ein Kästchen in die Augen, das sie gut kannte. Es gehörte der Mutter; sie hatte es als Brautgeschenk vom Vater erhalten, und als Gunhild noch klein war, da war es ihr größtes Entzücken gewesen, wenn sie das Kästchen sehen durfte.

Das Kästchen war weiß lackiert, mit einer gemalten Blumenguirlande außen auf dem Deckel; innen am Deckel aber war das Bild eines Hirten, der inmitten einer Schar weißer Lämmer die Flöte bläst. Gunhild schlug den Deckel auf, um den Hirten noch einmal zu sehen.



Digitized by Google

In diesem Kästchen hatte die Mutter früher das Teuerste, was sie besaß, aufgehoben. Da verschloß sie den dünn gewordenen Verlobungsring ihrer Mutter, die ausgediente Uhr ihres Vaters und ihre eigenen goldenen Ohrringe.

Aber als Gunhild das Kästchen öffnete, sah sie, daß all diese Andenken herausgenommen waren und daß an deren Stelle nur ein einziger Brief lag.

Es war ein Brief von ihr selbst. Vor ein paar Jahren hatte Gunhild eine Reise nach Mora gemacht, und als sie über den Siljasee fuhr, kenterte das Schiff. Mehrere der Reisegenossen waren ertrunken, und die Eltern hatten gehört, daß auch Gunhild ums Leben gekommen sei.

Gunhild erriet nun, daß die Mutter über den Brief, worin ihr Gunhild mitgeteilt hatte, daß sie noch lebte, so glücklich gewesen war, daß sie alles andere aus dem Brautkästchen herausgenommen und dafür jenen Brief als ihren größten Schatz hineingelegt hatte.

Gunhild wurde totenblaß, ihr Herz krampfte sich zusammen.

„Nun weiß ich, daß ich meine Mutter umbringe," sagte sie.

Sie dachte nicht mehr daran, ein paar Worte zu schreiben, sondern eilte fort und zum Haus hinaus. Dann setzte sie sich wieder auf den Wagen, gab aber keine Antwort auf die Fragen der andern, ob sie ihre Eltern getroffen habe. Auf dem ganzen Weg saß sie unbeweglich, die Hände im Schoß gefaltet, unverwandt



Digitized by

vor ſich hin ſtarrend. „Ich ermorde meine Mutter. Ich weiß, daß meine Mutter ſtirbt," dachte ſie.

„Für mich giebt es keinen glücklichen Tag mehr. Wohl darf ich in das heilige Land ziehen, aber ich bringe meine eigene Mutter um."

Nachdem der lange Zug der Karren und Laſtwagen endlich das Dorf und das Thal hinter ſich hatte, kam er an ein Birkengehölz.

Hier bemerkten die Jeruſalemsfahrer zum erſtenmal, daß ſie von mehreren Perſonen begleitet wurden, von denen ſie nicht wußten, wer ſie waren.

So lange die Reiſenden ſich noch im Kirchſpiel befunden hatten, waren ſie vom Abſchiednehmen und vom Abſchiedsgrüße Auftragen ſo in Anſpruch genommen geweſen, daß ſie keine Zeit gehabt hatten, auf ein fremdes Fuhrwerk acht zu geben, aber nun im Walde fiel es allen auf.

Bald fuhr es allen andern Wagen voraus, ſo daß es an der Spitze des Zugs war, dann hielt es wieder an und ließ alle andern an ſich vorüberfahren.

Das Fuhrwerk war nur ein gewöhnlicher Arbeitswagen, wie ſie überall gebraucht werden. Aber gerade deshalb war es nicht möglich, herauszubringen, wem er gehörte, und auch das Pferd kannte niemand.

Der Wagen wurde von einem alten Mann gefahren, der ganz vorgebeugt daſaß und runzelige Hände



Digitized by Google

ſowie einen langen, weißen Bart hatte. Ihn kannte niemand, deſſen war man vollſtändig ſicher.

Aber neben ihm ſaß eine Frau, die man zu erkennen glaubte. Ihr Geſicht konnte man zwar nicht ſehen, denn ſie hatte ein ſchwarzes Tuch über dem Kopf und hielt es mit den Händen ſo feſt zuſammen, daß nicht einmal ein kleines Stückchen von den Augen ſichtbar ward.

Mehrere verſuchten es, aus der Größe und Haltung der Frau zu erraten, wer es ſein könne, aber nicht zwei waren derſelben Anſicht.

Gunhild ſagte ſogleich, es ſei ihre Mutter, aber Israel Tomasſons Frau erklärte ſie für ihre Schweſter.

Kaum ein einziger war da, der nicht ſeine eigenen Gedanken darüber gehabt hätte, wer es ſei, der da auf dem Wagen ſaß. Tims Halfvor glaubte, es ſei die alte Ingmarstochter Eva, die nicht mit nach Jeruſalem ziehen durfte.

Der Wagen begleitete ſie auf dem ganzen Wege, aber nicht ein einziges Mal ſchlug die Frau das Tuch zurück.

Für einige der Abreiſenden wurde ſie zu einer Perſon, die ſie liebten, für andere eine, die ſie fürchteten, aber den meiſten kam es vor, als ſei ſie eine, die ſie nicht mitgenommen hatten.

Mehreremale, wenn der Weg breit genug war, fuhr dieſer Wagen wieder an der ganzen Wagenreihe vorüber, hielt dann an und ließ alle wieder an ſich vorüberziehen.



Digitized by Google

Dann wandte die Fremde den Abziehenden das Geſicht zu und betrachtete ſie unverwandt, aber keinem von allen machte ſie ein Zeichen, und niemand konnte genau ſagen, wer ſie war.

Sie begleitete die Auswanderer bis zur Eiſenbahnſtation; dort hofften dieſe, ihr Geſicht zu ſehen. Aber als ſie abgeſtiegen waren und ſich nach ihr umſchauten, war ſie verſchwunden.

Während der lange Zug der Karren und Laſtwagen durch das Dorf fuhr, ſah man nirgends jemand auf einer Wieſe, der mähte oder das Heu umwandte oder es auf Haufen ſetzte.

An dieſem Morgen ruhte die Arbeit; alle Menſchen ſtanden müßig am Wege oder kamen in ihren Sonntagskleidern angefahren, um die Auswanderer zu begleiten. Die einen fuhren eine Meile mit, die andern zwei, viele ſogar bis zur Eiſenbahnſtation.

Solange der Zug durch das Kirchſpiel fuhr, ſah man nur einen einzigen Mann, der an der Arbeit war, und dieſer eine Mann war Gabriel Hök Matts Eriksſon.

Er war nicht mit der Senſe hinausgegangen, denn das Mähen kam ihm immer wie eine Feierabendarbeit vor, ſondern er hatte ſich daran gemacht, Steine aus der Erde zu brechen, was er in ſeiner Jugend gethan hatte, als er ſein Ödland urbar machte.



Digitized by Google

Gabriel Mattsſon ſah den Vater im Vorüberfahren vom Wagen aus. Hök Matts ſchaffte auf ſeinem Feld mit der Hebeſtange, brach Steine aus und häufte ſie zu einer Mauer übereinander, er ſah nicht auf, ſondern mühte ſich eifrig mit ſeinen Steinen ab, von denen einige ſo ſchwer waren, daß Gabriel meinte, der Vater müſſe darunter zuſammenbrechen. Und dann ſchleuderte er ſie auf die Steinmauer hinauf mit einer Kraft, daß die Kanten zerſplitterten und die Funken herausſprangen.

Gabriel fuhr einen der Laſtwagen, aber ſeine Pferde mußten für ſich ſelbſt ſorgen, denn Gabriel konnte ſeine Augen nicht vom Vater abwenden.

Der alte Hök Matts arbeitete und arbeitete. Er mühte ſich ab, gerade wie damals, als der Sohn geboren worden war, und der Vater ſeine ganze Kraft einſetzte, um das Eigentum zu erweitern.

Der Kummer griff ihm tief ins Herz; aber Hök Matts brach immer größere Steine aus, die er zur Mauer hinſchleppte.

Kurz nachdem der Zug vorüber war, brach ein heftiges Gewitter mit einem Platzregen los. Wer im Freien war, beeilte ſich, unter Dach zu kommen. Zuerſt wollte Hök Matts auch unterſtehen, aber dann beſann er ſich eines andern und blieb draußen. Er wagte es nicht, die Arbeit zu verlaſſen.

Um die Mittagszeit trat ſeine Tochter unter die Thür und rief ihn zum Eſſen. Hök Matts war nicht beſonders hungrig, aber er meinte doch, ein paar Biſſen



Digitized by Google

könnten ihm gut thun. Schließlich ging er aber doch nicht hinein; er wagte es nicht, seine Arbeit zu unterbrechen.

Seine Frau hatte den Sohn bis zum Bahnhof begleitet; spät abends kam sie allein zurück. Sie ging zu ihrem Mann hinaus, um ihm zu erzählen, daß der Sohn nun abgereist sei; aber er arbeitete noch immer mit der Hebestange und schleppte sich noch immer mit den Steinblöcken ab, ohne einen Augenblick auszusetzen, um anzuhören, was sie zu erzählen hatte.

Den Nachbarn war es aufgefallen, wie Hök Matts den ganzen Tag hindurch arbeitete. Sie kamen herbei und betrachteten ihn, blieben eine Weile stehen, und wenn sie dann wieder heimkamen, erzählten sie: „Er ist noch draußen, den ganzen Tag hat er ohne Unterbrechung so fortgemacht."

Der Abend brach herein, aber das Tageslicht hielt noch eine Weile an, und Hök Matts fuhr in seiner Arbeit fort. Es war ihm, als müsse ihn der Schmerz überwältigen, wenn er die Arbeit einstellte, solange er noch einen Schritt machen konnte.

Seine Frau kam wieder heraus und sah ihm eine Weile zu. Der Weideplatz war eben gemacht, die Mauer war gewachsen; aber noch immer schleppte der Mann Steine herbei, die wahrlich besser für die Kräfte eines Riesen gepaßt hätten.

Ab und zu kam einer der Nachbarn vorüber, um zu sehen, ob Hök Matts noch immer arbeitete; aber keiner redete ihn an.



Digitized by Google

Dann wurde es so dunkel, daß man nichts mehr sehen konnte; aber arbeiten hören konnte man ihn trotzdem, und wenn er die Blöcke auf die Mauer hinauf schleuderte, stoben Funken um ihn her.

Aber plötzlich, als er gerade mit der Hebestange hantierte, entfiel sie ihm, und als er sich bückte, um sie aufzuheben, fiel er selbst zu Boden. Er blieb auf dem Feld liegen, und ehe er sich aufrichten konnte, schlief er ein.

Kurz nachher kam er ins Haus herein. Er sagte nichts, dachte auch nicht daran, sich erst auszukleiden, sondern warf sich auf die Holzbank und schlief sogleich ein.

Die lange Reihe der Karren und Lastwagen hatte endlich den Bahnhof erreicht.

Die Eisenbahnlinie war erst vor kurzem eröffnet worden, und das Bahnhofsgebäude war ganz neu gebaut. Es lag auf einem sehr großen, abgeholzten Platz mitten im tiefsten, dunkelsten Wald. Es gab kein Dorf, keine Felder oder Gärten weit und breit, aber alles war großartig angelegt, weil man erwartete, daß ein ansehnlicher Eisenbahnort hier in dieser einsamen und öden Gegend erstehen würde.

Rund um das Stationsgebäude selbst war der Boden geebnet; hier gab es einen breiten gepflasterten



Digitized by Google

Bahnsteig, riesige Güterschuppen und weite, leere, unendliche Kiesplätze.

Ein paar Kramläden, ein photographisches Atelier, einige Werkstätten und ein Hotel waren schon um die Kiesplätze her gebaut, aber der ganze übrige Teil des abgeholzten Platzes war eine einzige weite Wildnis.

Der Dalelf floß auch hier vorüber. Wild brausend kam er aus dem dunklen Walde heraus und bildete schäumend eine Reihe kleiner Wasserfälle. Die Jerusalemsfahrer konnten kaum begreifen, daß dies der breite, majestätische Fluß sein sollte, dem sie an demselben Morgen Lebewohl gesagt hatten.

Hier fanden sich keine lachenden Thäler, über die man hinschauen konnte, hier war die Aussicht überall von dunklen, mit Tannen bewachsenen Hügeln eingeengt.

Als die kleineren Kinder, die ihre Eltern nach Jerusalem begleiten sollten, an diesem Ort aus dem Wagen gehoben wurden, wurde es ihnen bange, und sie begannen zu weinen. Bis jetzt hatten sich die Kinder sehr darüber gefreut, daß sie nach Jerusalem reisen dürften, aber beim Abschied von der Heimat hatten sie bitterlich geweint, und hier auf dem Bahnhof waren sie ganz verzweifelt.

Die Erwachsenen hatten jedoch sehr viel mit ihrem Gepäck zu thun, das gleich abgeladen werden mußte. Jedermann griff mit an, und niemand hatte Zeit, auf die Kinder acht zu geben.

Aber die Kinder thaten sich zusammen; in einem dichten Kreis standen sie bei einander und beratschlagten.



Digitized

Kurz nachher nahmen die älteren die kleinen an der Hand und begannen vom Bahnhof fortzuwandern, zu zwei und zwei, immer ein großes und ein kleines. Sie schlugen den Weg ein, den sie gekommen waren, über das Sandmeer, die Wildnis und die Flußbrücke in den dunklen Wald hinein.

Nach einer Weile dachte eine der Frauen doch an die Kinder. Sie machte einen Vorratskorb auf und wollte ihnen etwas zu essen geben.

Sie rief ihnen nach, aber sie erhielt keine Antwort. Die Kinder waren verschwunden; und ein paar Männer wurden auf die Suche nach ihnen geschickt.

Die Männer folgten den Spuren, die die vielen kleinen Füße im Sand zurückgelassen hatten, und als sie eine Strecke weit in den Wald hineingekommen waren, erblickten sie die Kinder.

In einer langen Reihe wanderten sie dahin, zu zwei und zwei, immer ein großes und ein kleines.

Da mußten die Männer laufen, um die Kinder einzuholen.

Die Kinder versuchten, davonzulaufen, aber die kleinsten kamen nicht mit, sie strauchelten und fielen zu Boden.

Da blieben die Kinder stehen, verweint und unglücklich.

„Aber Kinder, wo wollt ihr denn hin?“ fragte einer der Männer.

Da brachen die kleinsten in lautes Weinen aus, und der älteste Junge sagte:



Digitized by Google

„Wir wollen nicht nach Jeruſalem, wir wollen heim.“

Und noch lange, nachdem die Kinder auf den Bahnhof zurückgebracht und in die Wagen geſetzt worden waren, fuhren ſie fort zu weinen und zu jammern:

„Wir wollen nicht nach Jeruſalem! Wir wollen heim!“

Ende des erſten Bandes



Digitized by Google

# Inhalt

## Einleitung

Seite

Die Ingmarssöhne . . . . . 5

## Erste Abteilung

Beim Schulmeister . . . . . 57
Sie sahen den Himmel offen . . . . . 72
Die Ingmarstochter Karin . . . . . 82
In Zion . . . . . 115
Die wilde Jagd . . . . . 129
Hellgum . . . . . 156
Der neue Weg . . . . . 183

## Zweite Abteilung

L'Univers' Untergang . . . . . 221
Hellgums Brief . . . . . 243
Der große Baumstamm . . . . . 264
Auf dem Ingmarshof . . . . . 268
Höl Matts Eriksson . . . . . 273
Die Auktion . . . . . 281
Gertrud . . . . . 305
Die alte Pröpstin . . . . . 331
Die Abreise . . . . . 336

Von Selma Lagerlöf erschienen bei Albert Langen:

Jerusalem I (In Dalarne) Erzählung

Jerusalem II (Im heiligen Land) Erzählung
6. Tausend

Die Königinnen von Kungahälla Novellen
2. Auflage

Eine Herrenhofsage Erzählung 3. Tausend

Gösta Berling Roman 3. Tausend

Christuslegenden 6. Tausend

Herrn Arnes Schatz Erzählung 3. Tausend

Die Wunder des Antichrist Roman
3. Tausend

Unsichtbare Bande Erzählungen

Digitized by Google

Albert Langen Verlag für Litteratur und Kunst München

## Mathilde Serao

# Riccardo Joannas Leben und Abenteuer

Roman

Einzige berechtigte Übersetzung von **Max von Weißenthurn**

Umschlag-Zeichnung von Th. Th. Heine

Geheftet 3 Mark 50 Pf.
Elegant gebunden 4 Mark 50 Pf.

Mathilde Serao gehört zu den berühmtesten und gelesensten modernen italienischen Autoren. Ihr neuer Roman „Riccardo Joannas Leben und Abenteuer" führt uns in das Reich der siebenten Großmacht, der Presse. In markigen Strichen zeichnet uns die Verfasserin das Leben eines der Gewaltigen dieser Großmacht. Von bitterer Satire erhebt sich die Schilderung zu gewaltiger Tragik. Denn mehr noch als bei anderen Gewaltigen der Erde ist es bei den Journalisten der Fall, daß tiefstes Elend, Sorgen und Kummer sich unter der glänzenden Oberfläche verbergen, daß das erhabene Piedestal auf einmal in Staub und Asche zusammenstürzt, daß der Glanz, den ein Tag bringt, vom nächsten verschlungen wird. Aber dämonisch leuchtet und gleißt die Flamme des leichten Ruhmes in die Augen derer, die ihre Gefahr nicht kennen. Ein Falter nach dem andern verbrennt sich die Flügel und fällt zu Boden, aber immer neue fliegen ins Licht. Und auch der Geschädigte wird durch den Schaden nicht klug. Mit halbverbrannten Flügeln flattern sie immer wieder in die Flamme, bis sie tot sind. Solch ein Journalistenschicksal in seinem Ruhm und Elend erzählt uns Mathilde Serao mit solcher Kraft und solcher Verve, daß wir vor gespanntem Interesse nicht zu Atem kommen können.

ized by Google

Albert Langen Verlag für Litteratur und Kunst München

# Toni Schwabe

# Die Hochzeit der Esther Franzenius

Roman

Umschlag-Zeichnung von Th. Th. Heine

Geheftet 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark

Münchener Allgemeine Zeitung:

„Was dem Buche einen tiefen Reiz verleiht, ist die stark persönliche, wundervolle Sprache, die Wahrheit seiner Psychologie, es ist nicht zuletzt die Souveränität der Verfasserin über den Stoff. Wir lesen dieses Buch nicht, wir erleben es mit. Wir sind gefangen von dem traumhaften Reiz einer vollendeten Stimmungskunst."

Tägliche Rundschau (Frieda Freiin von Bülow):

„Toni Schwabes Roman „Die Hochzeit der Esther Franzenius" ist eine der außerordentlich sorgfältig stilisierten Fein-Arbeiten, die den Kunstgenossen und Kennern mehr Freude zu bereiten pflegen, als der großen Welt der Leser, der es wesentlich um den stofflichen Inhalt zu tun ist. Inhaltlich ist das Buch nichts als die Geschichte einer unerwiderten Liebe. Aber diese einfache Geschichte klingt wie verhaltenes Weinen. Schwer von Stimmung ist sie, schwer von Tränen. Und darum ist sie eine echte Dichtung."

Druck von Hesse & Becker in Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google

**ALDERMAN LIBRARY**

**The return of this book is due on the date indicated below**

| DUE | DUE |
| --- | --- |
| FEB 24 1960 | |

**Usually books are lent out for two weeks, but there are exceptions and the borrower should note carefully the date stamped above. Fines are charged for over-due books at the rate of five cents a day; for reserved books there are special rates and regulations. Books must be presented at the desk if renewal is desired.**

**L-1**

Digitized by Google

Digitized by Google

**ALDERMAN LIBRARY**

**The return of this book is due on the date indicated below**

| DUE | DUE |
| --- | --- |
| FEB 24 1960 | |

**Usually books are lent out for two weeks. but there are exceptions and the borrower should note carefully the date stamped above. Fines are charged for over-due books at the rate of five cents a day; for reserved books there are special rates and regulations. Books must be presented at the desk if renewal is desired.**

**L-1**

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google